Johann Wilhelm Neumayrs
von Ramßla
Wahrhaftige
Beschreibung
der Reise,
Welche
Der weyland Durchlauchtigste Hertzog von Sachsen
Weimar
Johann Ernst der Jüngere
genandt
In Franckreich, Engelland und Niederland
innerhalb Jahres Frist
von den 27. Mertz 1613. bis den 19. Mertz 1614. glücklich
hinterleget,
**Wegen ihrer Seltenheit von neuem wieder
heraus gegeben,**
Und mit einer Vorrede
Von dieses Durchlauchtigsten Printzens höchst-
rühmlich-geführtem Lebenslauf und einigen hieher
gehörigen Nachrichten und Anmerckungen nach
Nothdurft versehen
von

M. Johann Gerhard Pagendarm, Lubec.
V. D. Min. & Consist. Hoenl.

Nebst einem dahingehörigen Register wird an statt eines
Anhanges zugleich von des Editoris Conatibus
Historicis Nachricht ertheilet.

J E N A
Johann Rudolph Cröker.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,

HERRN

Ernst August,

Hertzog zu Sachsen

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Land-Grafen in Thüringen und Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürstetem Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrn zu Ravenstein u. a. m.

Ihrer Römisch-Kayserl. Majestät würcklich commandirendem General von der sämptl. Kayserl. Cavalerie und Obristen über ein Regiment Curassiers und zu Fuß

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn, Herrn,

Durchlauchtigster Hertzog,
Gnädigst-Regierender Fürst und Herr, Herr,

VOr dem Hertzoglichen Regenten-Thron Eurer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit entblöde mich mit gnädigster Erlaubniß in allertiefester devotion gegenwärtige Reise-Beschreibung niederzulegen. Es enthält dieselbe eine besondere Nachricht der Reise, welche der unsterbliche Johann Ernst der Jüngere/ der weyland Durchlauchtigste Hertzog von Sachsen-Weimar vor mehr als 100. Jahr in frembde Königreiche und Länder unter dem Göttl. Schutz und Geleite des Allerhöchsten glücklich verrichtet.

Eure

Eure Hochfürstliche Durchlauchtigkeit erlauben gnädigst, daß ich das Ebenbild dieses Grossen Printzens bey Dero Hochfürstlichen hohen Person nicht nur in einem gleich-herrlichen sondern annoch in einem weit-grössern und weitherrlicheren Glantz angetroffen zu haben, vor aller Welt frey und öffentlich gestehe. Dieser Grosse Printz stellete in einem solchen Alter seine Reise an, da der höchst-angenehme Frühling der frischen Jahre Ihn überall bey den Grossen dieser Welt sehr-beliebt machte. Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit haben in eben einem solchen blühenden Alter Dero Hochfürstliche Reise angestellet, und an allen ausländischen hohen Höfen sich als ein Wunder mit Erstaunen vieler 1000. Ausländer sehen lassen, solches auch hernach zum öf-

tern wiederhohlet / damit andere Völcker zugleich wüsten / was **Höchst-Dieselbe** für ein Kleinod und Zierde des Königl. Chur und Fürstlichen Hauses Sachsen seyn. Johann Ernst der Jüngere ist einer von Eurer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit hohen Vorfahren / dem die Sachsen-Weimarische Länder vormahls als ihren Schutz- und regierenden Landes-Fürsten und Herrn in tieffster Demuth verehret. Mit gleichmäßig-tieffster Demuth verehren Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit Dero sämtlich-gesegnete Sachsen-Weimarische Unterthanen / und sehen **höchst-Dieselbe** als ihren mächtigen Schutz-Gott an / der aus jenes Grossen Printzen Hochfürstl. Geblüthe entsprossen ist. Eben dieser Grosse Fürst machte

mit

mit seinen hohen Eigenschafften vornehmlich mit seinem grossen Heldenmuth und Tapferkeit in gantz Europa ein ungemeines Auffsehen. Meine Feder ist viel zu unvermögend und zu schwach/ die gantz-ausnehmende und helden-mäßige Eigenschaften zu entwerfen, welche die himmlische Weißheit in Ew. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit fast biß auf die höchste Stuffe erhöhet/ und gleichsam in einem Mittelpunct zusammen gefüget hat. Der Unüberwindlichste Carl weiß seinen Durchlauchtigsten Ernst August und dessen ausserordentliche Wachsamkeit zur beständig-höchsten Aufnahme seines Kayserlich-Oesterreichischen Hauses bestens abzuschildern, ich aber bewundere nur den klugen Wett-Streit der Dichter und Redner/ welchen diese zur tieffsten Verehrung einer solchen

hellglänzenden Landes-Sonne täglich anzustellen nicht ermüden. Bin ich gleich ein Ausländer, der sich der Ehre und Gnade nicht rühmen kan, in Eur. Hochfl. Durchlauchtigkeit Canaans-Gebiethe gebohren zu seyn/ oder unter der Zahl Dero unterthänigsten Bedienten zu stehen/ und dennoch diese Reise-Beschreibung Dero geheiligten Person zu widmen sich unterwindet: so lässet mich gleichwohl Dero von Johann Ernst hergestammte und Weltgepriesene Huld in Unterthänigkeit hoffen/ es werde wenigstens meiner Kühnheit zur Entschuldigung dienen, daß ich einige Jahre her auf diesem Welt-berühmten Musen-Sitz/ welcher Eurer Hochfürstliche Durchlauchtigkeit als seinem Durchlauchtigsten Mit-Erhalter die gebührende Ehrfurcht aufopfert/ das besondere Glück gehabt/

habt/ in der Zahl der Lehrenden zu stehen/ und manchen Musen-Sohn aus Eurer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit Landen gebürtig in den Historischen Wissenschaften zu unterrichten. Eure Hochfürstliche Durchlauchtigkeit geruhen demnach gnädigst/ diese Reise-Beschreibung mit huldreichen Augen anzunehmen/ und den Eifer meiner Wenigkeit in unabläßlicher Verehrung Dero Hochfürstlichen hohen Nahmens nicht zu verschmähen. Der Durchlauchtigste Johann Ernst muste im 33sten Jahr seines höchst-rühmlich-geführten Alters/ und durch ohnvermuthet-obgleich höchstselig-erfolgtes Absterben von der Schaubühne dieser Welt und seiner hohen Landes-Regierung abtreten. Der HErr aller HErrn in der Welt hat bißhero seinen Segen befohlen/ Eurer Hochfürstli-

chen Durchlauchtigkeit Leben mit weit-mehreren Jahren zu verlängern, und ich bin in meiner Seelen versichert, dieser hohe und erhabene GOtt werde die Jahre Dero Hochfürstlichen Regierung zu einer unschätzbaren Zeit und zu einem immer anhaltenden Denckmahl der glückseligsten Regierung des Weimarischen Hertzogthums machen. Dieses wünschet mit ohngeheucheltem Hertzen und in der allertiefesten Submißion,

Durchlauchtigster Hertzog

Gnädigst-Regierender Fürst
und Herr, Herr,

Eurer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit

Jena 1734.
den 1. Sept.

unterthänigster Knecht
M. Johann Gerhard Pagendarm.

Vorrede des Editoris.

Theuerster Leser! Das Chur- und Hertzogliche Hauß Sachsen pranget mit weit-mehrern Printzen von gantz-ausnehmenden Hochfürstlichen Eigenschafften, als der Stern-Himmel mit Planeten. Ich will nur von Friedrich den Anfang machen, welcher aus dem Marggräflichen Stamme in Meissen 1) der erste ist, dem

1) Diesen Friedrichs des Streitbaren Antecessor in Chur-Sachsen wor Albert der III. der letzte Churfürst aus dem Ascanischen Stamme. Man dachte zu der Zeit, daß unter allen Prætendenten Ericus der V. Hertzog zu Sachsen-Lauenburg als nechster Agnat succediren würde. Allein der Kayser Sigismundus zog den Marggrafen von Meissen dem Erico vor, in Betrachtung, daß Er von diesem Marggrafen einen grossen Succurs wieder seine Feinde haben konte. Wie auch geschach. Die darüber entstandene Streitigkeiten auch unter den Gelehrten gehören hieher nicht.

dem der Sächsische Chur-Hut den 6. Januarii 1423. aufgesetzet worden. Dieser war ein streitbarer Held, und bekam daher den Zunahmen, gleichwie sein ältester Printz Friedrich der andere, welcher von seiner besondern Gütigkeit also zubenahmet zu werden wohl verdiente. Was fand man vor eine herrliche Eigenschafft bey dem Stamm-Vater der Albertinischen Linie Alberto? einen behertzten Muth, der sich bey den gefährlichsten Umständen 2) am allermeisten äusserte, und der Ihm den Zunahmen des Behertzten zu wege gebracht. Solte ich dessen Hochfürstliche Nachkömmlinge nach ihren ausserordentlichen herrlichen Eigenschafften beschreiben, so würde ich mich aus den Gräntzen der beliebten Kürtze und meiner einmahl mir

2) Ich meine es war schon in den zarten Kindes-Jahren Alberti ein gefährlicher Umstand, als Cuntz von Kauffungen Ihn in seinen Händen hatte, und dennoch das behertzte Wesen Alberti die erwünschte Freyheit verursachte. In seinen Männlichen Jahren äusserte sich in den gefährlichsten Umständen zu Prag, bey der Cölnischen Stadt Neus, in Oesterreich, und in den Niederlanden mehr als einmahl sein behertzter Muth. Schade war es, daß dieser Albert, den die Niederländer den grossen Roland, der Pabst dextram Imperii, alle und jede aber, die Ihn kenneten, Animosum den behertzten nenneten, vor Gröningen in der Belagerung gantz ohnvermuthet seinen behertzten Geist aufgeben muste.

mir vorgesetzten Absicht zu begeben, gezwungen werden. So viel sind höchst-Dererselben, Deren herrliche Qualitæten nur im Schatten abzumahlen ein Apeller, oder in Ertz zugraben ein Lysippus kaum geschickt seyn würde. Die Ernestinische Linie, die von dem Hertzog Ernst, Friedrichs des Gütigen älterern Herrn Sohn, nebst Ihren Ursprung auch Ihre Benennung herleitet, bestehet gleichfals aus solchen Durchlauchtigen Printzen, deren Hochfürstliche Tugenden unsere Lobsprüche weit übersteigen. Friedrich der weise, Johann der beständige, Johann Friedrich der großmüthige, Ernst der bethende, Bernhard der grosse, und andere aus dieser Sächsischen Linie herstammende Printzen machen mich bey Dero Angedencken recht-schüchtern, ja sehr bange, wo ich gnungsame Worte finden soll, die zur billigst- und würdigsten Erhebung solcher Wunder 3) der neueren Zeiten

3) Ich schreibe nicht zuviel, wenn ich diese Printzen insgesamt also titulire. Man erwege nur die Weisen Reden Friedrich des Weisen, die Beständigkeit Johannis des Beständigen in der Religion, den Großmuth Johann Friedrichs bey der Chur-investitur Moritzens, die unglaubliche Andacht Ernst des Bethenden, die erstannenden Helden-Thaten Bernhard des Grossen, so wird man befinden, daß ich noch zu wenig gesaget.

Zeiten zulänglich seyn können. Und nichts destoweniger deucht mich, alles, was ich von gleichgedachten Chur- und Fürsten des Sächsischen Hauses gesaget, befinde sich in dem eintzigen Johann Ernst dem Jüngern, dessen Reise nach Franckreich, Engelland und den Niederlanden der Herr Johann Wilhelm Neumayer von Ramßla 4) vormahls beschrieben, aber keine genugsame Nachricht von seinem Hochfürstlich-geführten Leben und bewunderungs-würdigen Helden-Thaten weder ertheilet noch ertheilen können oder wollen. Meinem Bedüncken nach kan ohnmöglich diese Reise-Beschreibung dem Theuersten Leser gar zu sehr gefallen, dem es an einer umständlichen Nachricht von dieses Grossen Printzen Leben und Thaten fehlet. Dis ist die Ursache, warum ich bey der jetzigen Auflage dieser artigen Reise-

4) Dieser vornehme Mann nennet sich in der Reise-Beschreibung Hannß Wilhelm, und ist auch in der gelehrten Welt bekandt genug wegen seines so genandten Belli Cyprici, oder seiner Beschreibung des Krieges, welchen im Jahr Christi 1570, 71. und 72. der Groß-Türck Selim wider die Venetianer wegen des Königreichs Cypern geführet, welches Werck zu Leipzig in 4. 1621. wie die Beschreibung der Reise Johann Ernsts des Jüngern in gleicher Form alda 1620. herausgekommen.

Reise-Beschreibung den gleich-gedachten Mängeln, so viel als möglich abzuhelfen beflissen bin.

So wisse demnach, Theuerster Leser, daß der weyland Durchlauchtigst-regierende Hertzog von Weimar, Johann Ernst heisset, welcher doppelte Nahme dem Sächsischen Hause Ernestinischer Linie ohngemein lieb und angenehm, ja eine Zierde 5) zu seyn scheinet, wie der Nahme Johannis und Alphonsi dem Portugiesischen, Ferdinandi und Philippi dem Spanischen, Friderici und Christiani dem Dänischen Hause gleichsam zueigen ist. Dieser Johann Ernst wird von etlichen der Vierdte, von andern Genealogisten der Jüngere genennet wegen seines älteren Herrn Vetters, des

5) Ehe Johann Ernst der Jüngere gebohren, finden sich in der Ernestischen Linie Ernst Ertz-Bischof zu Magdeburg, zwey Johannes, Vater und Sohn als Churfürsten, unterschiedene Printzen und Hertzöge, welche den Nahmen Johannis allein, oder auch nebst dem einen andern zugleich mitgeführet. Sonst finden sich noch 9. Hertzoge aus dieser Linie, die mit Johann Ernst dem Jüngern gleiche Nahmen führen, und vor Ihn gebohren worden. Deren erster 1553. den 8. der andere in eben diesem Jahr den 19. Februarii, der dritte 1638. den 12. October hochselig verschieden.

des damahls annoch lebenden Hertzoges von Eisenach, der mit Jhm gleiches Nahmens gewesen. Wir müssen freylich gestehen, daß dieser Printz von solchen Hochfürstlichen Eltern gezeuget, deren Tugend-voller Ruhm zu ihrer Zeit fast bis an die Sterne erhoben worden. Denn dessen Herr Vater war Johann, weyland regierender Hertzog von Weimar, 6) dessen Regierung so christ- und löblich gewesen, daß Er dadurch aller seiner Unterthanen Liebe und Gehorsam, wie der Magnet das Eisen an sich gezogen. Die Hochfürstliche Frau Mutter heisset Dorothea Maria aus dem Anhaltischen Hause, eine Princeßin, welche zu Jhrer Zeit

6) Dieser Hertzog war ein Sohn Johann Wilhelms, dessen Bruder Johann Friedrich der II. von Gotha zu Neustadt in Oesterreich gestorben 1595. den 9. May. Nun könte ich von diesem vortreflichen Printzen unterschiedenes erzehlen, als daß Er seinen Durchlauchtigsten Herrn Vater in dem dritten Jahr seines Alters verlohren, unter der Chur-Sächsischen Vormundschaft zum Theil gestanden, oft deßwegen sich auch zu Dreßden aufgehalten, in seiner Minderjährigkeit eine Reise in auswärtige Länder gethan, nach angetretener Regierung sowohl auf die Vermehrung der göttl. Ehre, als auch auf die hohe Erhaltung seines Hochfürstl. Hauses, wie nicht minder auf die Verbesserung und Vermehrung seiner Länder gesehen, und was sonst noch vor mehrere merckwürdige Umstände sind, die gleichfals zu erzehlen wären, wann ich nicht mich der Kürtze beflieſſe.

Zeit an ohngeheuchelter Gottesfurcht und andern Christ-Fürstlichen Tugenden, aber auch an Leibes-Fruchtbarkeit fast alle Durchlauchtige Personen ihres 7) hohen Geschlechtes übertroffen, indem Dieselbe eilf Printzen nach einander Ihrem Hertzoglichen Gemahl zur Welt gebracht, Der, wenn Er den Heidnischen Lehr-Sätzen zugethan gewesen wäre, gantz gewiß diesen Ehe-Segen der erdichteten Geburths-Göttin Eugeriæ oder dem vermeineten Geburths-Gott Vitumno Sentio zugeeignet hätte. Allein Unseres Durchlauchtigen Johann Ernsts Hochfürstl. Herr Vater nebst seiner Hochfürstl. Frau Gemahlin verehrete christ-schuldigst den GOtt, der die Götzen verstöret, und dessen himmlisch Geschenck die Leibes-Frucht der Grossen Princeßinnen ist. Dannenhero

7) Die Nahmen derselben sind 1) Johann Ernst, 2) Johann Wilhelm, 3) Friedrich, 4) Johann, 5) Wilhelm und 6) ein tod gebohrner Printz, welche beyde Zwillinge gewesen, 7) Albrecht, 8) Johann Friedrich, 9) Ernst, 10) Friedrich Wilhelm, 11) Bernhard. Unter diesen ist der Jüngste der grosse Krieges-Held, welcher im 30jährigen Krieg gantz unglaubliche Thaten gethan, und 1639. den 8. Jul. durch Gift in 35. Jahr seines Alters gestorben. Von denen anderen Printzen haben nur Wilhelm der Zwilling, und Ernst der bethende das Hochfürstliche Geschlecht fortgepflantzet.

hero war auch Ihr grössestes Vergnügen, Ihren erstgebohrnen Printzen, welchen Ihnen der grosse GOtt 1694. den 21. Febr. zu Altenburg zu Ihrer beyderseitigen und der gantzen Chur und Fürstl. Häuser Sachsen übergrossen Freude schenckte, zu dem Bad der heiligen Taufe zu befördern. Der 10. Mertz ward dazu gewidmet, und Ihm der Nahme Johann Ernst von gleich-erwehntem Eisenachischen Hertzoge als seinem erbethenen Hochfürstl. Tauf-Zeugen beygeleget. Ich mache nicht viele Worte von dem gleich darauf geschehenen Hochfürstl. Gastmahl 8). Meine Absicht ist vielmehr zuzeigen, welche Sorgfalt unseres Durchl. Printzens halber auch in seiner zarten Jugend angewandt worden. Er hatte kaum das dritte Jahr seines Fürstlich-zarten Alters hinterleget, als die Durchl. Eltern besorget waren, daß Ihm die Balley 9) Thüringen je eher je lieber möchte anver-

8) Zu demselben ward von Weimar nach Altenburg ein Hecht gebracht, der 27. Pfund wog, 2½. Ellen lang und fast eine dick war, wie die Aufschrift, so bey diesem gemahlten, und in einer Fürstlichen Kammer zu Weimar befindlichen Hechte zu lesen, mit mehrern bezeuget.

9) Balley ist der Nahme, welchen verschiedene Herrschaften insonderheit in Teutschland führen, die der

vertrauet werden. Und diese Sorge konte nicht ohne erwünschte Würckung seyn. Denn der 20ste Tag des Monaths Augusti im Jahr 1597. war es, da der Churfürst in Sachsen Christian der II. unter der Vormundschaft Hertzoges Friedrich Wilhelms zu Sachsen-Altenburg sich gnädigst gefallen liesse, Ihm solche Balley zu übergeben. Ein grosses Unglück ist es, wann Grosse Printzen in Ihrer zarten Jugend Ihrer Durchl. Eltern durch den Tod beraubet werden. Die Merovingischen Königl. Printzen bekräftigen dieses mit ihrem eigenen Exempel. Diese verfielen dadurch in die Hände der Maiorum domus, von welchen Sie zu ihres Königl. Hauses Ruin in Tumheit und Wollust, nicht aber in Regen-

Teutsche Orden besitzt. Dahin gehöret auch die Balley Thüringen, so in 4. Commenthurey-Häusern eingetheilet wird, als Zwetzen, Lehesten, Liebstadt und Negelstadt. Der Durchlauchtigste Hertzog Johann, muste, wie dessen jungen Printzen diese Balley conferiret wurde, gegen Chur-Sachsen sich obligiren, wenn der Printz heurathen würde, solche wieder abzutreten, ja dem Ertz-Hertzog Maximilian als Teutschmeister ward ein Versicherungs-Schein sowohl wegen richtiger Abführung der jährlichen Recognition, ausgestellet, als auch, daß sie entweder nach erfolgtem Tode des Printzen oder dessen Vermählung wieder solte abgetreten werden.

ten-mäßigen Studien erzogen wurden. Hier treffen wir das Gegentheil bey dem Durchl. Johann Ernst an. Dessen Hochfürstl. Herr Vater Hertzog Johann trat in seinen muntersten Lebens-Jahren den 31. Octobr. 1605. 10) in das Reich der Todten. Churfürst Christian nahm um gewisser Staats-Ursachen willen die hohe Vormundschaft dieses Printzen, wie seiner übrigen minderjährigen Herren Brüder über sich, und sorgete ausserordentlich vor Deren Hochfürstl. Erziehung, und vor die Erhaltung und Aufnahme der Weimarischen Länder. Das erstere äusserte sich vornemlich im Jahr 1608. den 7. Julii. Denn an diesem Tage muste auf Churfürstl. Befehl der Durchl. Johann Ernst mit seinem Jüngern Bruder Friedrich dem ältern auf die Weltberühmte hohe Schule zu Jena gehen, und alda algemählich unter der gelehrtesten Männer Anführung die herrlichsten Wissenschaften

10) Dieser Herr, der noch nicht 35. Jahr und 6. Monath alt war, befand sich 8. Tage unpaß, hatte grosse Miltz-Beschwerung, und weil andere schwere Zufälle und Symptomata dazukamen, so starb Er an obgesagtem Tage um 11. Uhr Mittags in seiner Residentz Weimar, und hinterließ seine Gemahlin mit gesegnetem Leibe, und überdem annoch 8. junge Herrlein.

schaften erlernen, worauf als einen sichern Grund die grössesten Printzen ihren Regenten-Bau fortsetzen können. Es blieb nicht allein dabey, sondern die damahls lebenden vortreflichen Lehrer übergaben diesem Durchl. Johann Ernst das hohe Schul-Regiment unter dem Titul eines Rectoris Magnificentissimi. Wie weislich, und wie klüglich Er diese hohe Würde etliche Jahr verwaltet, bezeugen diejenigen in ihren Schriften, die dessen Erwehnung thun. Das andere schliesse ich daraus, weil nicht allein den 16. Junii 1609. die Vormundschaftliche Belehnung von dem Kayserl. Thron empfangen worden, sondern auch nach dem höchstseligen Hintrit Johann Wilhelms von Jülich, Cleve und Berg, so den 15. Mertz 1609. erfolget, der Churfürst von Sachsen wegen der Succession in den Jülich, Clev- und Bergischen Ländern, wie vor sein Churfürstl. Hauß, so auch vor die Ernestinische Linie, 11) worinnen der Durchl.

11) Das fundament der Chur und Fürsten des Sächsischen Hauses beruhete auf die hiebevor erhaltenen Kayserlichen Begnadigungen von Albrecht des behertzten Zeit an. Aber es funden sich viele Prætendenten ein, als 1) die Hertzoge von Nevers, 2) von Bouillon, 3) der Graf von Manderscheid, 4) der Chur-Fürst von

Johann Ernst nicht der geringste, gar sehr besorget gewesen. Reisen erwerben eine ungemeine Klugheit. Deswegen war der Churfürst als hoher Vormund nicht gesinnet, wie vormahls die Rußischen und Chinesischen Monarchen, welche kein Landes-Kind, wessen Standes es gleich war, ausser Landes reisen liessen. Vielmehr wolten Ihro Churf. Durchl. das Gegentheil. Die erste Reise that deswegen der Durchl. Johann Ernst 1612. nach Franckfurt am Mayn, und wohnte der Wahl und Crönungs-Solennien des Kaysers Matthiä bey, hatte auch das grosse Vergnügen, und die besondere Ehre, bey dem alda zu gleicher Zeit angestelleten Ringel-Rennen den besten Gewinn davon zutragen. Die andere Reise nach Franckreich, Engelland und den Niederlanden war etwas weiter, worzu sich derselbe algemählich anzuschicken von Dreßden aus aufgemuntert wurde. Den 27. Mertz 1613. geschach der Aufbruch mit einer wohleingerichteten Suite, und der Printz

Brandenburg, und 5. der Pfaltz-Graf von Neuburg, welche 2. letztern dem letzt-verstorbenen Hertzog am nähesten verwand waren, folglich vor sich ein stärcker Jus hatten.

Printz führete die gantze Zeit seiner Reise den verkappten Nahmen eines Herrn von Hornstein. 12) Die vortreflichsten Städte und Länder, so Derselbe mit Nutzen durchgereiset, die Königliche, Fürstliche und andere hohe Personen, die Er zusprechen die Gnade und Ehre gehabt, und andere Umstände, so hieher gehören, lassen sich in der deswegen aufgelegten Reise-Beschreibung besser lesen als von mir in dieser Vorrede erzehlen. Woraus mit mehrern zu vernehmen, daß dieser Printz 1614. den 19. Mertz glücklich und gesund mit seiner hochansehnlichen Suite zu Weimar wieder angelanget. Angenehme Nachrichten aus dem Vaterlande sind in der Frembde wie ein Balsam, womit man sich bey den grösten und be-

12) Der Nahme eines Herrn von Hornstein war entlehnet von dem Residentz-Schloß zu Weimar so über dem Ilmstrom auf der Höhe lag, und damahls Hornstein hieß. Dergleichen Nahmens-Veränderung ist bey grossen Printzen auf Reisen im Gebrauch. Nur einige Exempla anzuführen, so nennte sich der König in Dännemarck Friedrich der IV. auf seiner Reise nach Italien 1709. Graf von Oldenburg, der König Augustus der II. nennte sich bey der Belagerung Ryssel 1708. Marggrafen von Meissen, und wie macht es nicht in diesem Jahr Don Carlos, der sich dem Bericht der Gazetten zufolge auf seiner Reise bey Rom vorbey nur einen Grafen von Petigliano nennen will?

schwerlichsten Reise-Bemühungen aufrichtet, erquicket, und worauf man gleichsam von neuen recht lebhaft und begeistert wird. Unangenehme schmertzen gar zu sehr, und verwunden das Gemüth gefährlicher, als ein Stich mit der Klingen-Spitze den Leib verwundet. Das letztere traf eher bey dem Durchl. Johann Ernst als das erstere ein. Denn in dessen Abwesenheit geschach den 29. May gleicherwehnten 1613ten Jahres wider aller Menschen Vermuthen die sogenandte Thüringische Wasserfluth, welche dem Weimarischen Hertzogthum durch den dadurch geschehenen Verlust an Menschen, Vieh und Gebäuden einen unglaublichen Schaden 13), aber auch dem Durchl. Johann Ernst nach erhaltener Nachricht die grösseste Betrübniß verursachet. Endlich kam die

Zeit

13) Zum steten Andencken dieser Sündfluth sind zu Ober-Weimar bey der Ilm-Brücken in der Mauer auf einem dazu formirten Steine folgende Verse eingehauen zu finden. Die schrecklich und grosse Wasserfluth, welch war eine Straf und Gottes-Ruth, hat im 1613den Jahr, als der 29ste May war, hinweggeführt an diesem Ort ein steinerne Brück und den fort der Menschen viel auch Vieh ersäuft, So all der Ilmstorm mitgeschleift, dieselb gantz neu ist wieder erbaut vom Holtz zur Stell, wie man hier schaut, im Jahr 1615. aufgeführt, Als Hertzog Jan Ernst der Jüngr regiert.

Zeit heran, da die Churfürstl. Vormundschaft zu Ende ging, und höchst-Derselbe Selbst die Regierung zur unaussprechlichen Freude seiner treu-gesinneten Unterthanen den Reichs-Grund-Gesetzen gemäß über sich nehmen konte. Am 30. Octobr. 1615. geschah die völlige Ubergebung der Landes-Regierung von Seiten Chur-Sachsen und zugleich der hohen Vormundschaft über die annoch minderjährigen Hochfürstl. Herren Brüder. Mit welcher weisen Beständigkeit, und beständigen Weißheit der nunmehro regierende Landes-Herr seinem Hochfürstl. Wahlspruch gemäß 14) die Regierung geführet, ist meine Feder nicht vermögend auszudrücken, und ich will gern andern die Ehre lassen, dieses nach allen Umständen lebhafter vorzustellen. Immittelst glaube ich nicht, daß dieses Durchl. Hertzoges Freundlichkeit und munteres Wesen, so höchst-Derselbe bey seiner Hochfürstl. Landes-Regierung allezeit von sich blicken lassen, mitten in seinem Lauf mehr aufgehalten als das grosse Betrübniß, welches über das Absterben der Hochfürstl.

 Frau

14) Sein Wahlspruch war: Sapienter & constanter.

Frau Mutter in dessen kindlichem Gemüthe entstanden. Diese fromme Hertzogin war den 30. Junii 1617. gantz unvermuthet mit Ihrem Pferde, worauf Sie nach Ihrem Hochfürstl. Leib-Gedinge ritte, in den Ilm-Strom gestürtzet, und kümmerlich wieder heraus gezogen, aber wegen des damit verknüpften entsetzlichen Schreckens in eine solche Kranckheit verfallen, wodurch endlich den 18. Julii darauf Ihr Lebens-Licht verloschen 15). Die kindliche Liebe und Ehrfurcht, so Er allezeit vor seine Hochfürstl. Frau Mutter in Ihrem Leben mit der allergrößesten Zärtlichkeit geheget, als welche Ihm ein Vorbild aller Fürst-mäßigen Tugenden gewesen, trieb sein Betrübniß aufs höchste, setzte Ihn aber auch wieder algemählich in die Zahl derjenigen,

15) Man meint, es habe ein Gespenst in der Gestalt eines Bettlers sich sehen lassen. Die gute Fürstin, da Sie diesem vermeinten armen Menschen etwas langen will, wird das Roß schüchtern, trit um, und weil es wegen der stracks hinten nachfolgenden andern reitenden Personen nicht wohl zurücke kan, wendet sichs wiederum zurück, stürtzet aber auf einmahl in den Ilmen Fluß, und schnellet die Fürstin hinüber an das Seichte, welche in die 50. Schritte lang bey an sich gehaltenem Odem fortgeschwommen, eh Sie die Ihrigen, so ins Wasser hinten nachgesprungen, errettet.

gen, die sich bey einem solchen Verhängniß in des Allerhöchsten Willen zuschicken wissen, gleichwohl munterte Sie dem Durchl. Herrn Sohn zu der letzten kindlichen Schuldigkeit auf, vermittelst deren der entseelete Cörper der Hochfürstl. Frau Mutter Ihrem hohen Geblüthe und Stande gemäß bey einem besondern Leichen-Begängniß in die Hertzogl. Gruft versencket, das gantze Weimarische Land aber nebst den angräntzenden Lehns-Grafschaften 16) zu einer allgemeinen Trauer auf ein gantzes Jahr angewiesen wurde. Zur Vertreibung dieses angeführten Betrübnißes mag auch nicht wenig beygetragen haben die von dem Thüringischen Ritter, Herrn von Teutleben dem Durchlaucht. Hertzog beygebrachte Begierde, den Fruchtbringenden Palmen-Orden 17) zur

16) Es wurden den sämptlichen Grafen zu Schwartzburg Rudelstadt, und Arnstädtischen Linien, wie auch wegen Ehrenstein und Krannichfeld sowohl den Grafen von Gleichen rescribiret, wegen der Hertzogin tödtlichen Hintrits das Orgel-schlagen in der Kirchen, wie auch alle Freuden- und Sayten-Spiele bey Hochzeiten, Kindtaufen, Gastereyen, und sonst allenthalben ein gantzes Jahr einzustellen.

17) Dieser Orden wird auch die Fruchtbringende Gesellschaft genennet, und hat dergestalt einige Zeit floriret, daß sich fast 800. Edelleute (andere gelehrte

zur Beförderung und Aufnahme der Teutschen Sprache aufzurichten. Denn dieses geschach gleich darauf den 1. Augusti, und wurde nicht nur der neulich hochselig-verstorbenen Frau Mutter Bruder Fürst Ludewig von Anhalt zum Haupt dieser Gesellschaft erwehlet, und Ihm der Nahme des Nehrenden beygeleget, sondern der Hertzog Johann Ernst nahm Selbst die andere Stelle in diesem Orden unter dem Titul des Käumenden an. Wenigstens ist glaubwürdig, daß das erste Jubel-Fest, so den 31. Octobr. darauf zu Weimar wegen der vor 100. Jahren geschehenen Reformation Lutheri mit der freudigsten Andacht gehalten worden, dem Durchl. Weimarischen Landes-Fürsten zu einer recht-ausnehmenden Linderung in der bishero-gehabten Traurigkeit gedienet. Nunmehro wachete gleichsam als aus einem tiefen Schlaf

Männer nicht mit zurechnen) 45. Baronen, 60. Grafen, 19. Fürsten, 8. Pfaltz-Grafen, 10 Land-Grafen, 4. Marggrafen, 49. Hertzoge, drey Chur-Fürsten ja König Carl Gustav in Schweden darhinein begeben. Nach erfolgten Absterben des letzten Administratoris zu Magdeburg Augusti ist dieser Orden wegen unterschiedener Begebenheiten und Unternehmungen gantz ins Abnehmen gerathen.

Schlaf das bishero äusserst-betrübt-gewesene Gemüth des Durchl. Johann Ernsts wieder auf, dessen vornehmste Sorge war, die Reichs-Lehne vor Sich und Seine Hochfürstl. Herren Brüder aus Kayserl. Majestät Händen zu empfangen. So auch den 15. Novembr. durch gewisse Abgeordnete zu Prag vor dem Kayser-Thron ohne die geringste Unordnung geschehen. Hierauf erwieß Er auch seinen großen Eifer vor das hohe Wohlergehen der Protestantischen Stände im heiligen Römischen Reich. Dieses zu befördern ging Er den 9. Novembr. 1619. in Gesellschaft zweyer Hochfürstl. Herren Brüder nach Nürnberg, und wohnete dem von den Evangelischen Ständen veranlaßten Vereinigungs- und Correspondenz-Tag mit bey. Was mehr? Er trat zugleich zu dem damahligen Böhmischen Kriegs- und Vnions-Wesen, und nahm von dem neuen Böhmischen Könige aus dem Hause Pfaltz-Simmern Kriegs-Bestallungen. Solches verursachte, daß dieser Durchl. Hertzog nicht allezeit im Lande bey seinen getreuen Vasallen und Unterthanen bleiben konte. Diese als eine Ihm vom Himmel anvertrauete

trauete Heerde ohne einen Hirten zu lassen, schiene ohnverantwortlich zu seyn. Dannenhero Dessen den 17. Junii 1620. geschehenen Hochfürstl. Verordnung gemäß, während seiner Abwesenheit einer von der Universität Jena und zwey vom Ausschuß der Ritterschaft wechselsweise in der Regierung zu Weimar beysitzen, den Berathschlagungen beywohnen und die vorfallende Sachen mit ausfertigen musten. Nun ging die Schlacht den 29. Octobr. dieses Jahrs auf dem weissen Berge vor Prag 18) in Böhmen vor sich, worinnen sich des Durchl. Johann Ernsts Herr Bruder Wilhelm heroisch und tapfer bezeiget. Wir lesen in den Weimarischen Geschichten, daß der Hertzog selbst nach dieser Schlacht in der Vereinigten Niederländer Dienste gegangen, zugleich aber

18) Etliche schreiben, die Schlacht sey den 8. November gehalten worden, so fast auf eines hinaus lauft, wenn wir an den Gregorianischen und Julianischen Calender gedencken. Sonst wird von den Politicis und Historicis angemerckt, daß der sogenandte Böhmische Winter-König oder vielmehr Churfürst in der Pfaltz von seiner Gemahlin einer Königes Tochter aus Engelland zu allen hierbey vorgefallenen extremis sich verleiten lassen, dabey sehr unerfahren und dem Pracht und Zeitvertreib allzusehr ergeben, auch von seinen Räthen übel bedient gewesen.

aber auch als ein Ianus Bifrons zurück auf seine Hertzoglichen Länder gesehen, und zu deren Aufnahme und Glantz das Hochfürstl. Schloß zu Jena bauen lassen. Zweyerley mercke ich von diesem Durchlaucht. Hertzoge im Jahr 1621. an. Das erstere ist, daß Er den 24. Febr. seinem Hochfürstl. Herrn Bruder Ernst, so lange der Landes-Regierung beyzuwohnen, angesonnen, bis der ältere Herr Bruder Albrecht aus Franckreich von seiner Reise zurück gekommen. Das andere, daß Derselbe und Dessen zwey ältere Herren Brüder bey dem von dem gesampten Hause Sachsen den 3. Augusti geschehenem Empfang der Reichs und Jülichischen Lehnen, weil Sie mit in der Böhmischen Unruhe verwickelt gewesen, vor dem Kayserl. Thron nicht mit beliehen sind, obgleich dem Churfürsten und den Hertzogen der Altenburg- und Coburgischen Linie die gesamte Hand an das Fürstenthum Weimar und dessen Zubehörigen ohne eintzige Einwendung würcklich gereicht worden. In dem folgenden Jahr und zwar den 22. Mertz hatte Hertzog Johann Ernst der Jüngere ein ohnvermuthetes Unglück und Glück, die

die sich einander die Hände bothen. Denn Er ward von den Spaniern gefangen aber auch gleich wieder loß gelassen, ausser Zweifel zu der nöthigen Erinnerung, daß nach plötzlich-entstandenem Ungewitter die Sonne bald darauf ihren heitern Schein wieder hervor blicken lasse. O! daß doch dieser große Printz in seiner Hochfürstl. Residentz-Stadt Weimar, wohin Er sich gleich darauf zu seiner Hochfürstl. Angehörigen und aller Unterthanen unaussprechlichen Freude und Trost begeben hatte, geblieben wäre. Wie viele heilsame und zu des gantzen Landes besten abzielende hohe Verordnungen würden nicht von Dessen Durchl. Haupte seyn gemacht worden. Es war so eine mehr als Landes-Väterliche Vorsorge, daß Derselbe 1623. den 22. Mertz mit seinen Herren Brüdern einen Vertrag aufrichtete, Kraft Dessen keiner von Ihnen das Fürstenthum ferner mit Einquartirungen beschweren solte. Denn solche Centner-schwere Lasten können nicht allezeit Land und Einwohner ertragen, und wenn man bedenckt, daß diese Einquartirungen dem gar zu langen anhaltendem Aderlaß ähnlich seyn, so ist leicht der

Schluß

Schluß zu machen, wie sehr solchergestalt das Land entkräftet werde. Ja es gereicht diesem Hertzoge zu einem unsterblich und nimmer-verwelckenden Ruhm, daß auf seinem Befehl und Verordnen dessen Hochfürstlicher Herr Bruder Albrecht 1624. den 6. Decemb. durch ein scharfes Edict den damahls höchstschädlichen Pennalismum 19) auf der Universität Jena abzuschaffen nicht ermangeln wollen. Denn der Pennalismus war vordem auf den hohen Schulen wie der Krebs, der, je weiter er um sich frist, desto mehrern Schaden thut. Solchen Krebs muste man von dem Academischen Cörper abschneiden, wo dieser nicht erblassen solte, und dazu gehören die Landes-väterliche edicta, als die rechte zulängliche Werckzeuge. Jedoch

19) Der Pennalismus war vor Zeiten auf hohen Schulen eine gewisse Servitut, vermittelst deren die jungen ankommende Studenten ein gantzes Jahr den älteren Studiosis aufwarten, und sich auf die schimpflichste Manier musten tractiren lassen. Diesem Unwesen solten nun durch erwehntes Edict vorgebeuget werden. Allein es wolte damahls nicht die erwünschte Würckung erfolgen. Sondern es muste so zusagen durch gantz Teutschland an allen Höfen communis causa gemacht werden. Und da geschach endlich 1662. und 63. wiewohl mit grosser Mühe die völlige Abschaffung des Pennalismi.

wieder auf unseren ohnvergleichlichen Hertzog Johann Ernst zu kommen, so trieb ihn die Begierde zur Vertheidigung des Protestantischen Wesens, und um durch grosse Helden-Thaten, den höchsten Gipfel eines unsterblichen Ruhms zubesteigen, so verließ Er auf einige Zeit seine allergetreuesten Unterthanen. Die allerhöchste Würde im Kriege, ich will sagen, die Würde eines Obristen-Feldherrn, die Ihm der König in Dännemarck Christian der IVte auftrug, verursachte, daß Er 1625. sich zu der Dänischen Armee deßwegen begab 20). Es begegnete Ihm aber bald darauf das Unglück, daß Er von den Feinden in einem Scharmützel bey Nienburg an der Weser in die Achsel geschossen wurde.

20) Damahls besaß Christian der IVte den Dänischen Thron, welcher als Hertzog von Holstein sich in die Teutschen Händel einließ, auch von dem Niedersächsischen Creiß zum Oberhaupt im Kriege erwehlet wurde. Ein grosses Unglück war es, wie vor den Niedersächsischen Creiß, so auch vor den König Christian, daß 1626. den 27 August die Schlacht bey Lutter ohnweit Goßlar verlohren ging. Kurtz vor der Schlacht soll ein Dänischer General nahmens Fuchs (oder Vos auf plat-deutsch) die Schlacht widerrathen haben. Worauf Christian mehr als einmahl gesagt: **De Vos will uht dem Lock nit herut, das ist: der Fuchs will aus dem Loch nicht heraus.**

de. Die Sachen der Protestanten stunden zu dieser Zeit in Teutschland auf sehr schwachen Füssen, und diesen wieder aufzuhelfen, entschloß der Durchlauchtigste Hertzog sich mit dem Grafen Ernst von Mannsfeld 21) zu conjungiren, und in Ungarn zum besten der Union 22) eine diversion zu machen. Diese Conjunction währete nicht lange, und der Durchlauchtigste Johann Ernst gieng hierauf nach Schlesien zurück, nahm Jägerndorf und Oppeln ein, und schlug einige feindliche Troupen bey Troppau. Hierauf meinte Er, es würde der algemeine Sachen der Protestanten sehr dienlich seyn, wann Er wieder eilends zu

21) Zu der Zeit hatte der Graf 3000. Schotten und 2000. Dänen bey sich, ohne, die während dem Marsch zu Ihm gestossen waren. Die Malcontenten in Ungarn stiessen mit 4000. Mann zu Ihm, und der Durchlauchtige Johann Ernst kam mit 12000. Mann dazu.

22) Die Union war 1610. von unterschiedenen Protestantischen Ständen in Teutschland aufgerichtet, den Augspurgischen Religions Frieden in seiner Kraft zu erhalten. Diese Union war biß auf die Schlacht vor Prag 1620. sehr mächtig, aber nach der Schlacht traten viele Printzen und Stände davon ab. Dieser nunmehro geschwächeten Union suchte der Hertzog von Weimar durch seine Conjunction mit Mannsfeld wieder aufzuhelfen.

dem Grafen von Mannsfeld stiesse. So sorgfältig, so mühsam und so ohnverdrossen war der Sachsen-Weimarische Held, nicht anders als ein Römischer Scipio, der binnen 2. Tage und Nächte einen unerhöreten Marsch that, und dadurch den Feinden der Römischen Republick einen recht-tödtlichen Stoß versetzte. Der Graf von Mannsfeld verstarb über Vermuthen 23), und da machte der kluge Hertzog von Weimar aus der Noth eine Tugend, führte die gantz-mißvergnügte Mannsfeldische Armee nach den Schlesischen Gräntzen, und nahm Hohenwalde und Jabeluncke ein. Mitten in diesen Siegen muste Er sich von dem Besieger der allergrösten Helden den Tode besiegen lassen, und zwar in

23) Dieser Graf, weil der Fürst in Siebenbürgen sich mit dem Kayser in Tractaten eingelassen, trauete den Hungarn nicht mehr, sondern nachdem Er dem Hertzoge von Weimar die Artillerie und dem General Carpezan seine Troupen überlassen, retirirte Er sich durch die Türckischen Länder. Allein zu Uracowitz in Bosnien ließ Ihn der Tod Halte machen, und nachdem der sehr krancke Graf sich ankleiden und seinen Degen anlegen lassen, gieng Er gleichsam dem Tode entgegen, und starb in den Armen seiner Diener stehend. Eins muß man noch regardiren, daß dieser grosse General den Gebrauch der Dragoner zuerst soll eingeführet haben.

in einem solchen Alter, da man sonst glaubt, annoch 40. Jahr wenigstens von dessen tödlichen Sensen-Streich befreyet und sicher zu seyn. Er war auf dem Marsch, da Jhm über ein nicht alzuwohl gekochtes Essen ein Eckel entstunde, worüber Er erkranckte, ohngeacht aller angewandten Gegenmittel, die Jhn biß auf den 14den Tag seiner Haupt-Kranckheit zu erhalten suchten, so muste Er doch in Hungarn zu St. Martin in der Grafschafft Turotsch den 4. Decemb. 1626. von diesem Streit und Kampf-Platz der Welt, obwohl höchstselig abtreten. Und so war dieser grosse Held in Jsrael gefallen. Dieser Fall hätte seine Treugehorsamste Unterthanen in den allertrostlosesten Stand versetzet, wenn nicht die damahls annoch lebende Herren Brüder dieselbe kräftigst wieder aufgerichtet. Welche zu gleicher Zeit von Kayserlicher Majestät erhielten, daß der entseelete Hertzogliche Leichnam nach Troppau in Schlesien abgeführet, und daselbst biß zu dessen Abholung beygesetzet wurde. Den 27. Junii 1627. langte derselbe zu Jena an, von dannen man Jhn den 17. Julii abholete, in Begleitung

verschiedener von Adel biß Ober-Weimar brachte, und daselbst in dem Kloster biß auf den folgenden Tag stehen ließ, als an welchem Tage dieser Hertzogliche Cörper nach der Residentz Weimar gebracht und nach Kriegs-Mannier auf das prächtigste in der Haupt-Kirchen zu St. Petri und Pauli beerdiget worden. Auf der Begräbniß-Müntze stehet des hochseligen Hertzoges Bildniß mit der Uberschrift: Canescit secbis innumerabilibus; auf der andern Seite: Joh. Ernest. Saxoniæ Dux. Nat. 21. Febr. A. 1594. Jussu Fati de Præsidio & Statione Vitæ Militiæque decedebat in vico S. Martin. sup. Hung. 4. Dec. An. 1626. Ich setze nichts mehr als diese Grabschrifft zu der Hertzogl. Grufft:

Johann Ernest liegt hier in dieser Todten Gruft;
Allein sein Grosser Ruhm wird stets im Segen bleiben.
Wenn einst der Helden-Held die Todten zu sich ruft,
So kan der Tod sich nicht an diesen Held mehr reiben.

Verzeihe mir, Geliebtester Leser, daß ich dieses weyland-regierenden Hertzoges, von

von Weimar Hochfürstlich aber auch rühmlichst-geführtes Leben den Anfang, Fortgang und Ausgang noch zuvoraus gesetzet. Denn ich glaube, du werdest nunmehro die folgenden Blätter, die von dessen Hochfürstlicher Reise angefüllet sind, mit desto grösser Begierde durchlesen. Gedencke hierbey nicht, daß, was ich geschrieben, ohne Historischer Wahrheit geschrieben sey. Ich kan dir versichern, daß alle dahingehörige Nachrichten aus solchen Quellen geschöpfet, die ich, wann es nöthig ist, dir zueröfnen, kein Bedencken trage. Damit dir aber kund werde, was ich bey dieser neuen Auflage verrichtet, so wisse, daß ich die darinnen befindliche altväterische Worte und Redens-Arten nach dem jetzigen Gebrauch einiger massen verbessert, ferner die gantze Reise-Beschreibung in gewisse Capittel abgetheilet, weiter die darinnen vorkommende und etwas denckel-scheinende historische Wahrheiten mit einigen Anmerckungen erläutert, über dem an statt der lateinischen oder in andern Sprachen verfertigten und allegirten Inscriptionen, auf Verlangen des Herrn

Verlegers nur kürtzlich deren Inhalt oder fast gar nicht berühret, und zuletzt das gantze Werck mit einem ordentlichen Register versehen habe. Was ich endlich von meinen Conatibus Historicis hinzugefüget, ist nicht geschehen, um mich groß zumachen, indem ein honnet homme davor einen Abscheu hat, sondern bloß zu dem Ende, damit, wenn etwan diesem oder jenem Buchhändler belieben solte, die deßwegen hinzugefügte Schriftliche Nachricht durchzusehen, ein solcher vielleicht dadurch aufgemuntert werde, eines oder des andern Wercks Verlegung willig und danckbarlich über sich zu nehmen. Lebe wohl, und liß diese Reise Beschreibung zu deinem Nutzen und Vergnügen. Solte Sie aber dir nicht anstehen, so liß etwas anders, und zwar, was deiner Meinung nach besser ist. Jena 1734. den 1. Julii.

Den

Den Durchlauchtigen, Hochgebohrnen Fürsten und Herren, HERRN Johann Casimir, Und HERRN Johann Ernst,*

Gebrüdern, Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, Grafen zu der Marck und Ravensperg, 1) Herren zu Ravenstein, Meinen Gnädigen Fürsten und Herren.

* Diese zwey Hertzoge, denen die Reise-Beschreibung gewidmet worden, sind Söhne des zu Neustadt in Oesterreich verstorbenen Johann Friedrichs des II, weiland Hertzoges zu Gotha. Johann Casimir war Hertzog zu Coburg, und starb 1633. den 16. Jul. seines Alters 69. Jahr. Johann Ernst, sonst der Aeltere genandt, folgte diesem seinen Herrn Bruder 1638. den 23. Octob. im 73. Jahr seines Alters. Alle beyde sind ohne Erben gestorben.

1) Ich weiß nicht, warum der Verfasser Jülich und Cleve schreibt Gülich und Cleffe. Denn zu seiner

Durchlauchtige Hochgebohrne, Gnädige Fürsten und Herren. Es sind nun fünf Jahr hinterleget, daß der auch Durchlauchtige Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Johann Ernst der Jüngere, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meissen, Graf zu der Marck und Ravensperg, Herr zu Ravenstein, Mein gnädiger Fürst und Herr, Dero Reise in Franckreich, Engelland und Niederland durch göttliche Hülf und Assistentz glücklich abgeleget. Weil nun auf gnädig erfordern und begehren, solcher Fürstlichen Reise ich unter-

ner Zeit war schon die Titulatur der Grossen, was die orthographie anbetrift, sehr accurat eingerichtet. Aber das kan nicht pasiren, daß Ravenspurg gesetzet wird. Denn hier wird verstanden die Grafschaft in Westphälischen Creiß, so den Hertzogen von Jülich vormahls gehörete. Diese wird aber Ravensperg oder Ravensperg genennet. Sonst haben wir ein doppeltes Ravenspurg jenes in der Unter-Pfaltz, dieses in Algöw, in Schwaben. Ubrigens ist zu wissen, daß sich die Sächsischen Printzen in Chur- und Hertzogl. Hause nicht eher Hertzoge zu Jülich Cleve und Berg u. s. w. geschrieben, als biß der letzte Hertzog Todes verblichen gewesen.

terthänig auch mit beygewohnet, als habe ich, was sich bey derselben von Tag zu Tag begeben und zugetragen, zu förderst aber, was J. F. Gn. an den Orten, so Sie berühret, allenthalben gesehen, und wie Sie sich bey beyden Königlichen Majestäten, auch andern hohen Fürstlichen Personen bekandt gemacht, in gegenwärtige Beschreibung und Relation verfasset, zu dem Ende, damit hiervon bey dem hochlöbl. Hause Sachsen, gleich andern etlicher Hertzogen zu Sachsen in Druck publicirten ansehnlichen Reisen, auch ein Gedächtniß verbleibe. Insonderheit aber hochermelter J. F. Gn. vielgeliebten Herren Brüder, hiedurch so vielmehr angereitzet werden möchten, S. F. Gn. hierinnen löblich nachzufolgen, inmassen dann auch allbereit zum Theil geschehen. Dann nun mehr Hertzog Friedrichs und Hertzog Wilhelms F. F. Gn. Gn. Dero Reisen in Niederland und Franckreich unlängst durch GOttes Gnade, mit gutem succeß auch verrichtet haben, Hertzog Albrechts und Hertzog Hanß 2) Friedrichs

2) Hertzog Friedrich und Wilhelm, wie auch Hertzog Albrecht und Hannß Friedrich sind deßwegen zu

drichs F. F. G. G. aber sich noch an jetzo in Franckreich befinden, zu deren löblichern Fürhaben Göttliche Allmacht weiter Glück und gutes Gedeyen geben und verleihen, und J. J. F. F. G. G. mit guter Gesundheit und allem Fürstlichem Wohlstand wieder zurück in Dero Hof-Lager gnädiglich verhelffen wolle.

Wiewohl ich nun billich Bedencken tragen sollen, diese J. F. Gn. Reise an den Tag kommen zu lassen, dieweil aber dergleichen Fürstliche Reisen in berührte Königreiche und Länder auch andere in den Druck gegeben, und es an dem ist, daß bey dieser Fürstlichen Reise viel vorgelauffen, und in acht genommen worden, so in andern nicht zu befinden, als habe ich mich so viel weniger davon abhalten lassen

observiren, weil der erste 1622. den 19. Augusti in der Schlacht bey Fleury geblieben, der andere die Weimarische Linie fortgesetzet, der dritte ohne Erben 1644. den 20. Decemb. gestorben, der vierdte in seinen Arrest, worinnen er im Kriege gerathen war, 1628. den 17. Octob. sein Geist aufgegeben; wiewohl, die Wahrheit zu sagen, alle diese Printzen ohn Printz Wilhelm keine Kinder nachgelassen.

lassen wollen. Lebe auch der gantzen unterthänigen Zuversicht, mehr hochgedachte J. F. G. in Gnaden werden geruhen, diß mein unterthänig wohlmeynendes Beginnen in keiner Ungnade aufzunehmen und zu vermercken.

Daß aber E. E. F. F. G. G. ich diese meine wenige Mühe hiermit unterthänig dediciret habe, und unter Dero Hochfürstlichen Nahmen in den Druck kommen lasse, hierzu hat die sonderbahre freund-vetterliche Liebe, Affection und Zuneigung, so dieselben gegen S. F. Gn. und Dero vielgeliebten Herren Brüdern bißhero je und allzeit getragen, fürnehmlich mich unterthänig bewogen.

Langt demnach an E. E. F. F. G. G. mein gantz unterthäniges bitten, Sie geruhen soches in Gnaden zu vermercken, und zu Dero Fürstlichen Huld und Gnade, damit Sie allen J. F. Gn. zugethanen, sonderlich wohl gewogen sind, Ihnen auch mich in Gnaden befohlen zu seyn lassen, und E. E. F. F. G. G. bin ich unterthänige

nige Dienste zu erzeigen jederzeit gantz willig und bereit. Datum am 30. April Anno 1620.

E.E.F.F.G.G.

unterthäniger

Johann Wilhelm Neumayr,

auf Ramßla.

Das

Das erste Capitel.

Von Hertzogs Johann Ernst Abreise aus Weimar, und Durchreise durch das Hessische, die Pfaltz, Elsas, Lotharingen, und Franche Comté.

Demnach der Durchlauchtige Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Johann Ernst der Jüngere, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meissen, Graf zu der Marck und Ravensperg, Herr zu Ravenstein, mein gnädiger Fürst und Herr, bewogen worden, in Dero Fürstlichen blühenden 1) Jugend, eine Reise in fremde Lande zu thun, und bey ausländischen Potentaten, Fürsten und Herren, (wie Fürstlichen heroischen Personen geziemet) sich bekandt zu machen, und derselben gute affection, faveur und correspondentz zu erwerben, und also hierinnen in Dero hochgeehrten Vorfahren, insonderheit

1) Der Durchlauchtige Johann Ernst hatte schon das 19de Jahr seines Hochfürstlichen Alters hinterleget.

derheit aber J. F. Gn. geliebten Herrn Vater und Groß Herrn Vater Christmildester Gedächtniß, löbliche Fußstapfen zu treten. Als haben sie Ihr fürgesetzet, solche Reise in Franckreich, Engelland und Niederland, welche Orte J. F. Gn. vor andern gefallen, anzustellen.

Dieweil nun der 27. Martii des 1613. hierzu bestimmet worden, haben J. F. Gn. sich auf solchem Tag im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit von Weimar aus erhoben, und zu Dero Comitat nachfolgende Personen mit sich genommen, Casparn von Teutleben 2) auf Wenigen Sommern, Hofmeister, Rudolphen von Trachenfels, Hans Wilhelm und Marx Neumayr zu Ramßla Gebrüder, Licentiat Justum Eliam Evandern, Leib-Medicum, Dietrich von Friesen, und George von Vitzthum, Claude Petit, und Heinrich Seidler.

J. F. Gn. begleiteten Deroselben geliebter Herr Bruder, Herr Friedrich Hertzog zu Sachsen,

2) Dieser vortrefliche Cavalier verdienet wohl, daß man seiner alhier Erwehnung thue. Er ist nicht nur deßwegen hochzupreisen, weil Er aus dem uhralten Adlichen Hause von Teutleben in Thüringen entsprossen, sondern weil Er, wie oben schon erwehnet, Gelegenheit zu der Fruchtbringenden Gesellschaft gegeben. Denn Er war damahls Ober-Hof-Marschall zu Weimar, und that darzu den Vorschlag, da auf dem ebenfals erwehnten Schloß Hornstein, so hernach von seinen Hochfürstl. Renovatore Wilhelmsburg genennet worden, unterschiedene Fürsten und Edelleute waren, in welche auch alsobald mit Freuden die Vornehme Geselschaft trat. Er ist 1629. verstorben und hat einen Sohn gleiches Nahmens hinterlassen.

sen, ꝛc. über Droistedt hinaus biß an das Tannenwäldgen, daselbst ward kalte Küche gehalten. Nach genommenem freundbrüderlichen Abschiede, reiseten J. F. Gn. noch diesen Tag biß nach **Ichtershausen.**

Allhier haben J. F. G. übernachtet, auch folgenden Morgen, war der 28. das Frühstück eingenommen, zogen hierauf biß nach **Reinhartsbron**, und hielten allda Nachtlager.

Den 29. kamen J. F. Gn. zu Mittag nach **Eisenach**, 3) und traten im Wirthshause zum halben Monden ab. Nach-

3) Ich weiß nicht, was dem Herrn Verfasser Eisenach muß zuwider gethan haben, daß Er fast nur mit einem Worte diese Stadt berühret. Zum wenigsten ist bekandt, daß Johann Ernst der ältere schon 1598. seine Hofhaltung dahin von Marckßuhl verleget. Auch dieser eintzige Umstand wäre schon genung gewesen, von Eisenach eine dahingehörige Relation abzustatten. Sonst ist bekandt, daß diese schöne Stadt ihre Benennung nicht von der Egyptischen Göttin Iside habe, sondern entweder von dem Eisen, so vor Alters alhier geschmiedet, oder, wie ein gewisser Historicus vor einiger Zeit behaupten wollen, von dem Fluß Nise, woran es liegt, anfangs Nisenach, hernach aber durch Gewohnheit Eisenach sey ausgesprochen worden. Uns ist anjetzo genug, wenn wir sagen, daß unser Gnädiger Landes-Fürst und Herr Herr, wie auch der hiesigen Academie Durchlauchtigster Connutritor und Rector Magnificentissimus Hertzog Wilhelm Henrich nebst seiner unvergleichlichen Gemahlin aus dem Königl. Preußischen und Chur-Brandenburgischen Hause zu Eisenach residire, welches Hochfürstl. Ehe-Paar der Allerhöchsten nach des gantzen Landes eifrigem Wuntsch zum Segen ewiglich setzen wolle.

Nachmittag reiseten Sie biß nach **Vach**, daselbst blieben J. F. Gn. über Nacht.

Den 30. auf **Heinfeld**; Allhier hielten J. F. Gn. Mittag: Uber Nachts blieben Sie zu Fulda.

Fulda ist eine feine wohlgebauete Stadt, liegt am Fluß Fulda. Das Schloß, so der Abt bewohnet, hat einen lustigen prospect, ist eine schöne Residentz, und wohl ausgebauet. Allhier hat es viele Jesuiten, und wird in ihrem Collegio fleissig gelesen. Ist ein fein ordentlich schön Gebäude, und in unterschiedene Classes ausgetheilet. Der Pabst soll 40. Knaben aus allerhand Nationen auf seine Unkosten darinnen erhalten. Gegen über ist ihre Kirche, darinnen der Altar von Marmel, gar schön mit Historien, darunter auch Christi Gebuhrt, Leyden und Auferstehung, ausgehauen. Es wird vor ein sonderliches Kunststück geachtet.

Den 31. assen J. F. Gn. allhier Frühstück, reiseten hierauf in einem Futter biß nach Steina.

Steina ist ein Städtgen, stehet dem Grafen von Hanau zu, und hat eine feine Residentz allhier. Oben am Rathhauß herum stehen etlicher alten Grafen von Hanau Bildnüsse aus Stein gehauen.

Den 1. Aprilis auf **Gelnhausen**, 4) so eine Reichsstadt. Sie liegt an einem Berge, und hat viel

4) Diese Reichsstadt ist seit dem sehr herunter gekommen, da Sie von Pfaltz und Hanau hart heimgesucht worden. Daß Sie das Iuramentum Paupertatis præstiret, und was dahin gehöret, ist im Iure Publico, und in der Reichs-Historie intimiret worden.

viel Weinwachs herum. Der Fluß Kunisch lauft unter der Stadt hin. Allhier hielten J. F. Gn. Mittag, und zu Sehlingstet Nachtlager.

Sehlingstet ist eine schlechte Stadt, ziemlich gebauet, stehet dem Ertz-Bischofe zu Mayntz zu, und liegt nechst am Mayn, wie man sich dann übersetzen lassen müssen, in einer lustigen Ebene. Dahero auch dieser Ort gegen dem Lande befestiget werden könte. Das Closter allhier ist Benedictiner-Ordens. Dieweil J. F. Gn. angezeiget worden, daß ermelter Ertz-Bischof vor der Stadt Dorft graben lassen, welches an diesem Ort etwas seltzams und neues, als haben J. F. Gn. solch Werck besehen.

Den 2. hielten J. F. Gn. allhier auch Frühstück, reiseten hierauf bis nach Darmstadt.

Darmstadt, ist eine feine Stadt, und liegt in einer Ebene an dem Odewald. Bißhero sind viel schöne Häuser hinwieder allda aufgebauet worden. Das Schloß liegt nechst an der Stadt, und hat ein tieffen Wassergraben herum, ist auch gantz neu von Grund aus gar zierlich aufgebauet. Die Gemächer sind allenthalben wohl angelegt, und aufs beste mit Tappezereyen und Gemählden gezieret. Der Saal ist groß und schön, und hinter dem Schloß hat es schöne Lust-Gärten, und ist daselbst eine Mühle, so der Kunst halben wohl anzusehen. Ist also dieser Ort zu einer schönen Fürstlichen Residentz nicht zu verbessern.

Wie nun J. F. G. dahin kommen, stiegen Sie zwar im Wirthshause ab, verfügten sich aber also

bald ins Schloß, und kam Landgraf Friedrichs 5) F. Gn. unterm Thor J. F. Gn. entgegen, und empfieng Dieselben.

Den 3. legten J. F. Gn. bey dem Hofprediger Doctor Leuchtern ihre Confession ab.

Gegen Abend kam Landgraf Ludwigs 5) F. G. mit Dero Gemahlin vom Erfurtischen Tag wieder zurück.

Den 4. (war der Ostertag) haben J. F. G. nach verrichteter Predigt, so vorbemelter. Doct. Leuchter gethan, neben den beyden Herren Landgraffen, wie auch der Großfraumutter und Landgräfin, und dann einem Fräulein aus Holstein in der Schloß-Kirchen communiciret.

Den 5. auch stille gelegen.

Den 6. fuhren J. F. Gn. mit den beyden Herren Landgrafen, und Fürstlichen Frauenzimmer nach **Wald-Rheinfelden** auf die Beitze und Jagd.

Den 7. hielten J. F. Gn. mit Landgraf Frie-derichs F. Gn. Frühstück: Hierauf begleiteten beyde Herren Landgrafen J. F. Gn. bis zum Teich, woselbst Mittags-Mahlzeit gehalten ward.

Unter

5) Dieser Friedrich und Ludewig sind zwey Brüder, deren Herr Vater ist Georg der I. Philips des Großmüthigen Herr Sohn. Ludewig bekam Darmstadt, Friedrich Homburg. Jener ist es, der die Universität Giessen 1617. fundiret, den bekandten Streit wegen der Marpurgischen Erbschaft angefangen und 1626. gestorben, als von welchem die jetzige Darmstädtische Linie herkommt. Dieser ist der Stamm-Vater der Homburgischen Land-Grafen, die anjetzo der Reformirten Religion zugethan sind.

Unter weges haben die Herren Landgrafen mit den Falcken sich erlustiget.

Nach der Mahlzeit zogen die Herren Landgrafen noch ein wenig mit fort, und nahmen endlich von J. F. Gn. freundlichen Abschied.

Gegen Abend kamen J. F. Gn. nach Worms.

Worms ist eine uhralte Reichs-Stadt, liegt nechst am Rhein, darüber man sich mußsetzen lassen, in einem schönen fruchtbarn ebenen Lande. Die Häuser sind schlecht, und meistentheils von Holtz gebauet, hat enge Gassen, und ist der Platz, da das Rathhauß stehet, auch nicht sonderlich groß.

Der Thum ist ein alt finster Gebäude, und darinnen nichts zu sehen. Im Creutzgange stehet die Historie von St. Stephano, wie er gesteiniget wird, gar künstlich abgemahlet. Vor Zeiten haben nicht allein viele Kayser solche Stadt bewohnet, sondern es sind auch viele Reichs- und andere Versamlungen allhier gehalten worden.

Den 8. assen J. F. Gn. Frühstück, und reiseten hierauf in einem Futter bis nach Speyer.

Speyer, ist auch eine alte Kayserliche Reichs-Stadt, liegt in einer schönen Ebene, an einem fruchtbarn Ort, und hat viel Weinwachs herum. Der Rhein fleust eine ziemliche Ferne von der Stadt hin, ist auch meistens theils von Holtz gebauet, doch hat es hin und wieder viele schöne Häuser. Das vornehmste, so allhier zu sehen, ist die Thum-Kirche, so Kayser Conrad gebauet, so zwar groß, aber gar finster ist. Im Chor liegen etliche Kayser in viereckichten schlechten Monumentis, unter andern vorbemeldter Kayser Con-

rad und sein Sohn Kayser Heinrich der III, Heinricus IV, und Heinricus V, Rudolphus I, und König Albertus I.

Nahe bey dem Thum ist die Bischöffliche Residentz. An der Kirchen gehet man durch den Creutzgang auf einen Platz, daselbst stehet ein Oelberg, von welchem Franciscus Irenicus in sua descriptione Germaniæ besondere Worte setzt. Es ist ein grosser Berg, aus Steinen gar künstlich zusammen gesetzet. Auf solchem stehet Christus mit seinen Jüngern, und kommt Judas mit des Hohenpriesters Dienern, rings um den Berg hinauf gegangen, und nehmen ihn gefangen. Die Personen haben alle eine rechte Grösse, seltzame Angesichter und Waffen. Einer trägt eine Latern, so vor ein sonderlich Kunstück gehalten wird, und oben ist alles zu. An der einen Seite in der Höhe ist ein Bild mit einer Brillen auf der Nasen. Solches wird sonderlich gezeiget, weil es alles aus Stein gehauen. Unter dem Felß ist eine Capell.

So ist auch das Kayserliche Cammergericht allhier 6), welches Anno 1495. unterm Kayser Maximiliano I. seinen ersten Anfang genommen.

Den 9. zogen J. F. Gn. auf **Rheinzabern**, daselbst hielten sie Mittag, so ein klein Städtlein, und Pfaltzgräfisch ist, und Nachtläger zu zu Allstedt, so ein Dorff. Nechst darbey liegt die Reichsstadt Weissenburg.

Den

6) Seit 1688. da diese berühmte Stadt von dem Frantzosen in die Asche gelegt, ist das Kayserl. Cammer-Gericht nach Wetzlar versetzet worden.

Den 10. blieben sie zu **Wetzdorff**, so ein Dorff, zu Mittag, und über Nacht zu Hagenau.

Hagenau 7) ist auch eine Reichsstadt, liegt zwar in einem ebenen, aber disseits unfruchtbarn Orte. Ist schlecht gebauet, und allda nichts zu sehen. Die Catholische Kirche ist klein, und finster. Im Chor auf der lincken Hand stehet ein Sacrament-Häußgen von Stein biß hinauf an das Gewölbe aufgeführet, und mit durchsichtiger Arbeit gar künstlich ausgehauen. Wird vor ein sonderbar Meisterstück gehalten. Die Mader fleust mitten durch die Stadt. Der äusserste Stadt-Graben ist voll Wasser, und die Contrescarpe oder der Rand über den Graben gegen das Feld, mit Steinen ausgefüttert, und dieser Ort also ziemlich fest.

Den 11. reiseten J. F. Gn. in einem Futter biß nach Straßburg.

Straßburg, ist eine schöne grosse, und die erste Freystadt im Reich, und liegt in einem ebenen fruchtbarn Lande, nicht weit vom Rhein, ist auch wohl gebauet, und hat allenthalben viele schöne Häuser, und lange gerade Gassen. Es kommen unterschiedene Wasser in die Stadt, die theilen solche in zwey Theile, auf welchen der Stadt allerley Nothdurft zugeführet wird. Sie ist mit

7) Verwundere dich nicht, Mein Leser, warum der Herr Verfasser von der Landvogtey Hagenau bey dieser Gelegenheit keine Meldung auch nicht mit einem eintzigen Worte thut. Denn zu seiner Zeit wuste man nichts von der Controversie, die hernach wegen der Frantzösischen Prætensionen darüber entstanden.

Wällen, Pasteyen und Wasser-Gräben wohl befestiget, doch das Theil der Stadt gegen dem Rhein auf die neueste Mannier gar nicht flanquiret, oder mit richtigen Streichen versehen. Dann es hat nur starcke Thürme daselbst.

Allhier haben J. F. G. den Herrn Rheingraffen im Wirthshause funden, daher sie also bald bekant worden, und hat J. F. Gn. ermelter Herr Rheingraf auf Dero Wagen in und vor die Stadt mit sich spatzieren geführt.

J. F. Gn. haben allhier das Münster mit dem Thurm besehen, welches ein solch Werck, darüber man sich billich verwundern muß. Sie stiegen biß zur grossen Glocke hinauf, und war eine grosse Höhe biß dahin. Unter solcher Glocke ist ein groß rund Loch 8), dadurch man hinab in die Kirche sehen kan.

Im Jahr Christi 1277. ist solcher Bau angefangen, und 1305. biß an den Helm vollbracht worden.

Der Thurm ist vom Grund aus biß hinauf zum obristen Creutz mit Quatersteinen überal durchsichtig aufgeführet. An solchem, wie auch am gantzen Münster herum, sind unzehlich viele grosse

8) Diß ist das grosse und runde Loch, worüber Kayser Maximilian der erste einstens mit genauer Noth gesprungen, so gar, daß hernach die Herren von Straßburg solches mit einem Deckel belegen lassen? Wäre damahls der Sprung unglücklich gerathen, so hätte das Hauß Oesterreich mit diesem Herrn seine Endschaft gehabt. Denn Maximilian war der eintzige Printz, von dem hernach dieses Kayserlich-Ertzhertzogl. Hauß fortgesetzet worden.

grosse Bilder, darunter etliche Könige von Franckreich. So stehen auch über dem grossen Eingang in der Höhe vier grosse Rosse, auf welchen auch etliche Könige sitzen. Alles ist aufs schönste und zierlichste aus Stein gehauen.

In der Kirche ist nichts sonderlichs zu sehen, als das Uhrwerck. Der Meister, so es gemacht hat, lebet noch, wohnet gegen dem Münster über, führete J. F. G. allenthalben herum, und zeigete derselben das künstlichste und vornehmste. An dem Himmels-Lauf ist nichts, so nicht daran zu sehen. Zu oberst stehet ein Hahn. Wann die Uhr geschlagen, so fehet er an die Flügel auszubreiten, und zu krehen.

Weil nun der Rath erfahren, daß J. F. Gn. in der Stadt sich befunden, haben sie zu J. F. G. zwey aus dem Rath abgesendet, so J. F. G. empfangen, und derselben den Wein præsentiren sollen. J. F. Gn. liessen aber bitten, daß sie es auf dißmal einstellen wolten, dann Sie wären unbekanter Weise dahin kommen. Nichts minder hat der Rath zwo Personen abgeordnet, welche J. F. Gn. ins Zeughauß geführet, worinnen eine grosse Anzahl grosser und kleiner Stücke, wie auch viel andere Rüstungen waren, und stund alles in guter Ordnung.

Von dannen wurden J. F. G. auf den Speicher geführet, woselbst ein grosser Vorrath von Getreide lag, darunter etlichs in unterschiedenen Kasten, so über 50. und mehr Jahr alt gewesen. 9)

9) Das ist nichts seltnes. Denn zu Nürnberg hat man noch Getreide liegen, wovon gleich-mentioniretes

Den 13. reiseten J. F. G. wiederum fort, kamen nach **Wilta**, so ein Dorf, daselbst sie Mittag hielten, und von dannen auf Zabern.

Zabern, ist ein klein Städtgen, liegt an einem Gebirge, und stehet dem Bischof von Straßburg, der damahln verreiset war.

Die Bischöffliche Residentz ist nicht sonderlich gebauet, und liegt an einer Seite des Städtgens. Der Fluß Schwartzbach läuft nechst daran hin. So bald man zum Thor hinaus kömpt, sehet sich ein jeher hoher felsichter Berg an, wenn man halb hinan ist, hanget ein grosser Felß über den Weg (so alles Felsen) herüber. Unter solchen quillet Wasser heraus, welches eingefast ist, und muß man etliche Tritt hinzu hinauf steigen: An solchem Felß, gleich über dem Brunn, stehet an einer steinern Tafel diese Inscription:

Bischoff Wilhelm 10) zu Straßburg der Dritte, hat diese Steige zur Beförderung des gemeinen Nutzens machen lassen, im Jahr 1525.

Uber

Kayser Maximilian an seiner Tafel Brodt gehabt. Im Jahr 1711. wie unser jetziger Unüberwindlichster Carl zu Nürnberg die Huldigung in hoher Person eingenommen, hat man mir versichert, daß das Brodt auf der Kayserlichen Tafel von eben-erwehntem Getreide gewesen.

10) Dieser Bischoff Wilhelm der dritte war ein Graf von Hohenstein und ist von 1506. biß 1541. und also 35. Jahr Bischoff gewesen. Er wolte bey der damahligen Reformation nicht zugeben, daß die Straßburgischen Priester Weiber nahmen. Allein diese antworteten: Warum Er dann leiden könte, daß seine Pfaffen sich Concubinen hielten, welches doch wieder GOttes Geboth wäre?

Uber der Schrift stehet sein Wapen.

Ferner, kamen J. F. Gn. nach dem Kochersberge. Die Bauren, so um denselben herum wohnen, werden Kochersberger genandt, und sind wegen ihrer guten Nahrung im Beruf. Auf diesem Berge, wie noch die rudera ausweisen, hat ein Schloß gestanden. Daselbst haben sich ein Römischer Kayser und ein König 11) von Franckreich, nach lang geführten Kriegen, endlich verglichen. Daher solcher Berg Concorsberg genennet worden, welchen man corrupte heutiges Tages Kochersberg heisset.

J. F. G. hielten Nachtlager zu **Pfaltzburg**, so ein offen Flecken, und dem Hertzog von Lotharingen zuständig ist, dem es der Pfaltzgraf versetzet. Auffm Schloß, so nechst daran, wohnet ein Amtman. Allhier redet man Frantzösisch, und sind die Innwohner von der Religion.

Eine Meile hiervon läst man die Stadt **Kauffmans-Saarbrück** auf der lincken Hand liegen, und kömpt man über den Fluß Saar.

Den 14. auf **Fischbing**, ein Dorf, zu Mittag, so Lotharingisch ist.

Ferner auf **Boutange**, auch ein Dorf. Daselbst übernachtteten J. F. Gn. Zwey Schlösser liegen nechst daran.

Den 15. auf **Peschich**, zu Mittag, und dann auf Metz.

Metz ist ein alt Königreich. Als vor Zeiten die

11) Diß ist falsch. Denn wie noch Kayser zu Rom waren, wuste man nichts von einem Könige in Franckreich, wohl aber von einem Könige der Francken.

die Königlichen Söhne, nach ihrer Väter Tode die Lande zugleich unter sich getheilet, ist gemeiniglich einem Metz, so man vor ein Königreich gehalten, 12) zu Theil worden.

Es ist eine grosse Stadt, und das Haupt im Lande Messin, liegt an der Mosel, die auch theils dadurch läuft, in einem schönen fruchtbarn Wein- und Kornlande, ist nicht sonderlich fest, hat schlechte Thürme und Mauren. Unter dem Thor hielt man starcke Wacht. Die Stadt ist schlecht gebauet, die Häuser sind meist alt, auch die Gassen enge und unsauber. Es giebt aber grossen Handel allhier.

Der Thum ist ein alt groß Gebäude. Vor demselben ist der Marck oder Platz, und pflegt allezeit ein corpo di guardia daselbst Wacht zu halte, dazu ein sonderbar offen Haus gebauet. Die Soldaten sollen täglich zu gewissen Stunden sich allda üben.

In der Kirche zu St. Arnold liegt Kayser Ludovicus Pius begraben.

Der Gubernator ward angesprochen, ob man ins

12) Metz ist niemahls vor ein Königreich gehalten worden. Diese Stadt war vielmehr die Hauptstadt in dem Königreich Austrasien, wo dann und wann einige aus dem Königlichen Merovingischen Hause residiret haben. Die Kirche heist nicht zu St. Arnold, sondern der H. Arnulph, welcher ein Stamm-Vater Ludovici Pii gewesen. Sein Sohn Anchisus oder Ansegisus heurathete des Majoris Domus Pipini Landensis Tochter Beggam, die den berühmten Pipinum Heristallium zur Welt brachte, dessen Sohn Carolus Martellus Ludovici Pii Uhr-Anherr war.

ins Castell kommen, uud solches besehen kônte? Er entschuldigte sich aber, und prætendirte, des Hertzogen 13) von Espernon (welcher über das gantze Land Gubernator) Tochter, eine Kloster-Jungfrau, lege im Castell hart darnider. Es kônte demnach vor dißmal nicht geschehen. Er wurde aber noch einmahl ersuchet, daß er vergönnen wolte, das man sich auf dem Thurm am Thum umsehen möchte, so aber auch abgeschlagen wurde. Daraus abzunehmen war, das sie den Deutschen diß Orts nicht trauen.

So viel aber das Castell anlanget, so soll dasselbe so wichtig nicht seyn. Es liegt am Ende der Stadt.

Als J. F. Gn. folgendes Morgens, war der 16. nach gehaltener Mittags-Mahlzeit wiederum fort reiseten, kamen sie nahe dabey hin, haben also etwas davon gesehen. Es mögen vier oder fünf Bollwerck seyn, so viel man von aussen sehen können, so aber alle baufällig waren. Die Frantzosen halten es vor ein fest Castell.

Um den Abend kamen J. F. G. zeitlich nach Pont â mousson.

Es ist eine feine Stadt, liegt in einer schönen lustigen Auen, und die Mosel theilet solche in zwey Theil. Darüber ist eine grosse steinerne Brücke.

13) Der Hertzog von Espernon führete den Nahmen von einer Baronie an den Gräntzen von Isle de France, so 1581. im November durch ein den 27. dieses Monaths verificiretes Königl. Patent zu einem Hertzogthum und Pairie erhoben wurde. Diese Pairie ist durch den Tod des letzten Hertzoges 1661. den 25. Julii erloschen.

Brücke. Die Häuser sind gegen der Gassen meist mit Schwibbogen auf Italiänische Art gebauet, daß man drunter hin gehen kan.

Allhier ist ein schön Jesuiter Collegium, mit einem viereckigten grossen Hofe. Unten herum sind die Classes und Auditoria, und über den Thüren ist angeschrieben, was darinnen gelehret wird.

Unter andern stehet fast mitten an der einen Seiten über einer Thür eine Inscription in schwartzen Marmel.

Dann folget das Lotharingische Wapen, so zwey Adler halten.

Ferner ist eine Inscription über einer andern Thür.

Man sagt, es seyn bey 1800. Knaben allhier, so von den Jesuiten instituiret werden.

Unten an der Stadt ist ein Fürstlich Schloß, welches aber kein sonderlich Ansehen hat.

Weil es gleich Sonnabend, und also Marcktag gewesen, war ein groß Zutrauen von Victualien, und allenthalben ein groß Gedränge. Ist also zu einer Universität ein schöner bequemer Ort.

Gegen der Stadt über liegt ein alt Schloß auf einem hohen Berge Mousson genandt, davon die Stadt den Nahmen haben soll.

Den 16. assen J. F. Gn. allhier Frühstück, reiseten hierauf biß nach **Nancy**. Unter weges waren etlichen Schlösser auf Bergen zu sehen, und muste man sich über die Mosel setzen lassen.

Nancy ist die Hauptstadt und Fürstliche Re-

sidentz

sidentz in Lotharingen, und liegt in einer Ebene. Ob wohl an etlichen Orten Berge herum, so sind sie doch weit, und der Stadt nicht schädlich. Sie ist in die alte und neue Stadt getheilet. Die alte ist auf die alte Art fortificiret, doch bessert und ändert man daran, wo man kan, wie dann vor dem Thor gegen Pont à Mousson ein grosser ravelin mit einem Wassergraben gar neu aufgebauet. So soll auch daselbst das alte Thor und Beloard weggerissen, und also diß Theil der Stadt gar anders fortificiret werden, inmassen dann allbereit der Anfang darzu gemachet, und mit dem Bau continuiret wird.

So viel aber die neue Stadt anlanget, so ist solche gar schön angelegt, und auf die neueste Art fortificiret. Die Beloardi oder Bollwerck sind meist nicht gar aus den Streichen gezogen, die Streichen sind offen, und haben keine Casematten. Oben auf den Beloarden und cortinen sind zwo starcke Brustwehren hinter einander. Alles ist von gebackenen Steinen. Auf allen Ecken stehen Wachthäußgen auf sonderbare Art gebauet. Es ist aber diese Stadt beydes an fortification und Häusern noch zur Zeit weder halb noch gar fertig. Doch kan man sich allbereit daraus defendiren, und bauet man noch täglich fort. Es soll zwar ein groß Geld kosten. Aber die Landschaft, wie sie sagen, hat es also haben wollen, und ein ansehnlichs darzu contribuiret, damit sie im Nothfall einen Ort zu ihrer Versicherung haben möchten.

Die

Die alte Stadt ist schlecht gebauet, und hat wenig schöne Palatia darinnen.

In der Kirchen zu St. Georgen liegt Carolus, der letzte Hertzog von Burgund, welcher 1476. 14) vor Nancy erschlagen worden, begraben. Das Monument stehet unter der Orgel, ist von Marmel, und liegt er auf einem viereckichten Stein in einer Rüstung mit zusammen geschlagenen Händen, mit dem Haupt auf einem Küssen. Zum Füssen liegt ein Löw, auf beyden Seiten stehen Verse in Marmel gehauen, über ihm aber sein Wapen.

Mitten im Chor vorm hohen Altar liegt Johannes und Nicolaus sein Sohn, Hertzog von Lotharingen, auf viereckichten Monumentis, wie Kasten, aus schwartzen Marmel gehauen.

Die Fürstliche Residentz ist ein schön Schloß, in eine Vierung gebauet, liegt in der Stadt an der Gassen, hat eine schöne alte Architectur, und einen grossen Umfang, aber keinen Wassergraben herum. Der Hof ist groß, und inwendig vor den Gemächern ein offener Gang herum. Die Fürstlichen Gemächer sind etwas finster, doch schön tapissiret, der Saal oder die Galerie ist lang. An den Wänden stunden viele schöne Jagden abgemah-

14) Carl der Kühne Hertzog von Burgund ist 1477, nicht 1476. vor Nancy erschlagen worden. Denn 1476. ist theils bey Gransee, theils bey Murten in der Schweitz die vor Carl doppelt-unglückliche Schlacht geschehen, in deren ersterer Er seinen grossen Reichthum, in der andern aber seine tapfern Soldaten verlohren. Das Jahr darauf muste Er selbst vor Nancy daran.

gemahlet, alles in natürlicher Grösse, und gar künstlich. Oben an stunden 2. Tische von Marmel und Edelgesteinen. In einem andern Saal lagen viel schöne güldene Tappezereyen, so ein groß Geld kosten, und es waren auch etliche Contrefaits daselbst von Holtz geschnitzt.

Hinter dem Schloß ist ein schöner Lustgarten, biß an das grosse beloard, darauf auch eine schöne Lust von Gängen und Hütten aus Kirsch-Bäumen, wie auch etliche Quartiere, mit allerley fremden Gewächsen gemacht. An statt der Brustwehr herum sind auch Kirsch-Bäume dick in einander geflochten, mit Bogen, Säulen und Fenstern. Es stehet gar schön und zierlich. Von Springwassern ist in solchen Gärten fast nichts zu sehen, weil man das Wasser nicht hinein bringen kan.

Der Baron von Angerville soll der vornehmste am Hof seyn, und alles regieren, welcher des Cardinals von Guise, so zu Blois umgebracht, bastard ist. Mons. de George pflegt auch stets zu Hof zu seyn, welcher des Hertzogen von Lotharingen Caroli des jetzigen seines Vaters, bastard, und Abt von George, wie auch des jetzigen Heroges bastard, Mons. de S. Michaël, so Abt zu S. Michaël.

Der Hertzog 15) war gleich den Tag zuvor verreiset, ehe J. F. G. dahin kamen.

E Am

15) Warum der regierende Hertzog von Lotharingen den Tag zuvor, ehe der Durchlauchtige Johann Ernst angekommen, verreiset, davon weiß ich die eigentliche Ursache nicht. Mit Muthmassungen halte ich mich nicht auf. So viel setze ich nur hinzu, daß dieser Hertzog

Am 20. April. reiseten J. F. G. wiederum fort, und kamen auf St. Vincent, zwo Meilen von Nancy gelegen. Daselbst liessen Sie sich abermaln über die Mosel setzen. Es ist ein Flecken mit einem Schloß. Zu Columbrier hielten sie Mittag, so auch ein Dorf. Und zu Neufchateau Nachtlager, dis ist ein fein Städtgen, mit einem alten starcken Schloß, und vielen runden Thürmen.

Den 21. auf **Clairmont**, so ein Flecken. Liegt auf einem hohen Berg im Lande Basſigny, und hat ein Schloß daselbst, so der Baron von Clairmont bewohnet. Dieses Schloß liegt noch höher als das Flecken. Dieser Herr hat des Freyherrn von Krichingen Schwester.

Zu **Dampierre** ward Nachtlager gehalten. Ist auch ein Flecken mit einem wohlgebautem Schloß daran, so der Herr von Dampierre ein beruffener Kriegsmann bewohnet hat.

Den 22. auf Langres.

Langres ist eine grosse und fein gebauete Stadt, liegt auf der Grentze zwischen Champagne und la Franche-Comté, auf einem sehr hohen runden Berg, aus welchem der Fluß Marne entspringet, und hat rings herum Thäler, wird aber demnach vor gar feste gehalten, und soll noch nie belagert worden seyn. Allenthalben ist sie stan-

der gleich-genandte Hennrich der Gütige. Er kam 1608 zur Regierung, und ist ein Vater der bekandten Nicolææ, welche Carl der Dritte seines Brudern Sohn aus einer Staats-Raison heurathete, aber nach Henrichs Tode wieder verstieß. Der Tod Henrichs erfolgte 1624, nachdem Er 61 Jahr alt geworden.

flanquirt mit grossen Thürmen. Die Mauren sind hoch, und meistentheils mit Quaterstücken aufgeführet, und stehen auf Felsen, hat aber an etlichen Orten noch eine sonderbahre Mauer zur Brustwehr. Da herum ist kein Graben. An den Mauren stehen etliche Antiquitäten, die von Constantino Magno, der die Deutschen allhier überwunden, herkommen sollen. Man pflegt die Reisenden allhier unter dem Thor auch zu examiniren.

Die Thum-Kirche ist ein schön groß Gebände, und wohl zu sehen. Im Chor liegt der Cardinal livey. Sein Bildniß ist aus Messing gegossen. Er kniet in der Höhe auf einem viereckichten Monument von Marmel. So sind auch etlicher Bischöffe Sepulturen und Monumenta daselbst.

Monſ. du Caſe ist jetzo Bischoff allhier, und einer aus den sechs geistlichen Pairs 16) in Franckreich. Er muß allezeit bey der Königlichen Crönung seyn, und führet den Titel eines Hertzo-

 gen,

16) Es ist was besonders in Franckreich mit den sogenandten Pairs. Daß vormahls, ehe die Souveranité bey dem Königl. Hause war, 12. der Anzahl nach nur gewesen, ist bekandt. Die sechs Geistliche sind annoch, und zwar die Ertz-Bischöffe von Rheims, und von Paris, die Bischöffe von Langres und Laon, welche Hertzoge und Pairs, und die Bischöffe von Beauvais, Noyon und Chalons sur la Marne, welche Grafen und Pairs sind. Der weltl. Pairs sind heutiges Tages weit über 50. Man fragt sonst, woher dieser Nahme entstanden. Einige meinen, a pari collatione coronæ, das ist, von dem gleichen Bemühen, so die Pairs in Franckreich bey der Königl. Crönung zu haben pflegen.

gen, weil Langres ein Fürstenthum, darüber Er Herr ist.

Der Hertzog 17) von Nevers ist Gubernator über die gantze Champagne.

Monſ. de Bralin ist sein Lieutenant, und wohnet allhier. Dieser hat neben dem Monſ. de Vitry den Marschall de Biron 18) auf Befehl des Königs zu Fontainebleau in Hafft genommen.

Die Stadt hat allzeit bey ihrem König gehalten.

Von Nancy biß hieher war ein sehr irriger, tieffer und böser Weg, und nichts als als Berg und Thal.

Zu **Orville** lagen J. F. Gn. über Nacht, und kamen gar spät dahin. Dis Dorf gehöret dem Baron de Luz, so zugleich mit seinem Vater vom Chevalier de Guiſe, des Hertzogen von Guiſe Bruder, unlängst zu Paris erstochen worden. Es liegt in Franche-Comté, und ist dem König in Hispanien, oder jetzo Ertz-Hertzog Alberto 19) von

17) Der Hertzog von Nevers ist von Mutter-Seite aus Bourbonischem Geblüthe entsprossen. Franciſcus I. König in Franckreich macht deßwegen die Grafschaft Nevers zu einem Hertzogthum und Pairie.

18) Dieser Marechal de Biron hieß Carl aus dem berühmten Geschlecht in Franckreich Gontault genandt, ein Krieges-Held, dessen gleichen zu seiner Zeit sehr rar waren. Er war ein Mignon Heinrich des IVten. Als Er aber auf sehr gefährliche Dinge verfiel, die zuletzt eclatireten, ward Er den 31. Julii 1602. in dem Hofe der Bastille, wohin Er gefangen gebracht worden, im 40. Jahr seines Alters enthauptet.

19) Daß dem Ertz-Hertzog Alberto die Franche Com-

von Oesterreich zuständig, so die Grafschaft Burgund genannt wird, und viertzig Frantzösische Meilen in die Breite, und sechtzig in die Länge hat. Das Hertzogthum Burgund aber gehöret dem Könige von Franckreich zu.

Den 23. assen J. F. Gn. allhier Frühstück, und reiseten hierauf noch 5. Meilen biß nach Dijon.

Das andere Capitel.

Von Hertzog Johann Ernsts Reise durch Bourgogne, Lionnois, Dauphine, Provence, Languedoc, und in Guienne bis Bourdeaux.

Dijon ist die Hauptstadt im Hertzogthum Burgund, liegt in einer schönen Ebene am Fluß Suson und Louge, mit Bollwercken befestiget, und hat einen herrlichen berühmten Weinwachs herum. Weil vor Zeiten die Hertzoge von Burgund allhier gewohnet, auch an-jetzo ein-vornehm Parlament diß Orts ist, so siehet man allenthalben viele schöne Häuser.

té, folglich das darinnen liegende Dorf Orville zugehöret, wird allhier erzehlet. Wie geht das aber zu? Gehörete dann nicht nach Spanien diese Grafschaft? Wer da weiß, was vor eine Tour durch die Heurath der Isabellæ aus Spanien mit diesem Alberto, der General-Gouverneur der Spanischen Niederlanden von 1595. biß 98. und ferner von 1600. bist 1621. gewesen, gespielet worden, der wird diese Frage leichtlich beantworten können.

Das Carthaus, so nechst vor der Stadt in lustigen Wiesen liegt, hat Philippus Audax, Hertzog von Burgund, Flandern und Artois, des Königs von Franckreich Johannis 1) Sohn, und erster Hertzog von Burgund gestifftet, wie auch dessen Sohn Johannes Intrepidus 2) Hertzog von Burgund, so 1419. auf der Brücken zu Montereau Faut-

1, 2) Es verdienet der angeführte Bericht von Johanne König in Franckreich, seinem Sohn und Enckel, denselben etwas deutlicher zu machen. Dieser Johannes wird der II. genennet. Er hatte das Unglück 1356. bey Poitiers von den Engelländern nicht nur totaliter geschlagen, sondern auch nebst seinem jüngsten Printzen Philipp dem Kühnen gefangen zu werden, welcher letztere daher diesen Zunahmen bekommen, weil Er der letzte auf der Wahlstatt gewesen. Daß der König Johannes, endlich auf freyen Fuß gesetzet worden, jedennoch nach drey-jähriger genossenen Freyheit wieder aus freyen Stücken nach Engelland gegangen, auch alda 1364. an einem hitzigen Fieber gestorben, ist nicht nöthig allhier weitläuftig auszuführen. So viel setzen wir nur hinzu, daß der angeführte Philipp der Kühne das Hertzogthum Burgund bekommen, und die andere Linie alda gestifftet, dessen Posterität dieses Hertzogthum 116. Jahr in Besitz gehabt. Sein Sohn war der benannte Johann ohne Furcht. Dieser hatte 1407. zu Paris den Hertzog von Orleans Ludowig, Carl des VI. Königes in Franckreich Bruder, auf öffentlicher Strasse ermorden lassen. Und davor ward er aus göttl. Gericht 12. Jahr hernach auf Anstifften Carls des Dauphins, der als König der VII. heist, zu Montereau Faut-yonne über Paris an der Seine auf der Brücke mit gleicher Müntze bezahlet. Seine Gemahlin eine Mutter Philipp des Gütigen, war Margareth Grafen Albrechts in Holland Tochter, welche 1426. gestorben.

Faut-yonne umbracht, und wie auch desselben Gemahlin daselbst begraben worden.

So hat auch ermeldter Hertzog Philippus das Parlament dieses Orts geordnet.

In der Kirchen zu S. Benigue liegt Bogislaus, 3) König von Polen. Dieser war ein Mönch, und holten ihn die Polacken aus seiner Abtey, und machten ihn zum König. Wie er sterben wolte, befahl er, man solte ihn hieher führen, und begraben. Wie Er denn im Jahr 1381. gestorben.

Wann der König in die Stadt kömmt, muß er dem Majori oder Mayer schweren, daß er der Stadt Privilegien unverbrüchlich halten wolle. Hiergegen schweret der Maire dem Könige an statt des gantzen Landes, Treu und Hülfe, nimmt auch eine weisse Binde von Kartecken, knüpfet solche des Königs Pferden an den Zaum, und begleitet Ihn

3) Ich finde keinen König in Pohlen bey den Pohlnischen Scribenten der Bogislaus (oder wie der Herr Verfasser gesetzet Bosdelaus geheissen, welchen die Polacken aus seiner Abtey geholet, zum König gemacht, und nach seinem Absterben seinen Cörper wieder nach Franckreich in seine vormahls gewesene Abtey geführet, und der 1381. gestorben. Denn 1382. nicht 81. starb als König in Polen Ludowig, der auch zugleich König in Ungarn und Böhmen gewesen. Sonst lesen wir bey gleichgemeldeten Scribenten, daß von 1041. biß 1058. das Königreich Polen von Casimir dem I. beherrschet worden. Dieser König muste in 9. Jahr seines Alters sich wegen der innerlichen Unruh retiriren. Er gieng nach Franckreich, ward ein Mönch in dem Benedictiner-Kloster zu Clugny in Burgund. Wolten Ihm die Polacken endlich wieder haben, so musten Sie Pabst Benedicto dem IX. ziemlich-harte Conditiones eingehen.

neben ein und zwantzig Rathsherren biß zur heiligen Capelle.

Allhier siehet man auch von fernen zwey Berge, auf deren einem Talant, die berühmte Vestung, auf dem andern aber das Schloß und Dorf Fontaine liegt, auf welchem der alte Kirchenlehrer Bernhardus, 4) so Adeliches Geschlechts gewesen seyn soll, gebohren worden.

Den 24. hielten J. F. G. zu Beaulne Mittag.

Beaulne ist zwar eine schlechte Stadt, liegt aber an einem guten fruchtbarn Ort, in einer schönen Ebene, hat auch vier runde starcke grosse Pasteyen von Werckstücken herum, wird daher auch vor fest gehalten. Um die Stadt ist viel Weinwachs, und hält man die Weine mit vor die besten in Franckreich. Das schöne Hospital allhier ist einem Palatio ähnlicher, als einem Siechenhause. Denn es hat einen grossen gevierten Hof,

4) Allerdings ist Fontaine des heiligen Bernhards Geburths-Ort, wo Er 1091. zur Welt gebracht worden. Sein Vater hieß Tesselin, und war ein Soldat. Seine Mutter hat Aletha von Montbar geheissen. Es kan also wohl seyn, daß dieser heilige Mann aus Adelichem Geblüthe entsprossen. Von dieses zu seiner Zeit gewesenen grossen Mannes studien Fatis und Schriften mögen andere vortrefliche Scribenten aufgeschlagen werden. Ich mercke nur dieses von Ihm an, daß Er 1153. den 20. Augusti im 63sten Jahr seines Alters gestorben, nachdem Er 160. Klöster vor seinen Orden gestifftet, fast alle Angelegenheiten der Kirchen besorget, und von den Allergrössesten in der Welt in den mächtigsten affairen zu Rathe gezogen, und zum Schieds-Richter erwehlet worden. Pabst Alexander der III. hat Ihn 1165. canonisiret.

Hof, und sind die Zimmer, derer gar viel, aufs schönste mit Betten und Tapezereyen zugericht, auch eine sonderbahre Cammer vor den König mit zwey schönen Betten. So hat es auch eine eigene Apotheck darinnen. Hertzogs Philippi III. Boni von Burgund Cantzler Raulni, soll solches fundiret haben. Allhier ist auch ein Cartheuser Closter, und nicht weit davon das berühmte Closter de Cisteaux, 5) so wegen der vielen Cisternen also genennet wird, und das Haupt über 180. andere Mönchen, und fast so viel Nonnen Clöster ist.

Hierauf blieben Sie zu Challon über Nacht.

Challon ist ein Bisthum und Grafschaft, liegt an der Saone, ist auch gar schlecht gebauet. Am Ende derselben liegt ein Citadel mit vier starcken Beloarden, so aus den Streichen gezogen, auf dem einen Beloard gegen dem Felde, und ein starcker Cavalier oder Katze in der Kehle stehet.

5) Der Cistercienser-Orden hat 1098. seinen Anfang genommen, und wird der H. Bernhard vor einen Patriarchen und den grössesten Fortpflantzer desselbigen gehalten und verehret. Es ist gantz was besonders, daß aus diesem Orden andere so wohl klösterliche als geistliche Ritter-Orden entweder entsprossen, oder sich zu demselben gesellet, und dessen Regierung und Regeln angenommen. Jener sind wenigstens 10, und dieser funfzehn; ferner daß aus diesem Orden 6. zur Päbstlichen und weit über 400. zur Cardinalads-Würde erhoben worden; endlich, daß eine ziemliche Anzahl gelehrter Männer aus diesem Orden entstanden, die ein berühmter Scriptor in einem besondern Tractat verfasset, in welchem Er auch alle Bücher, so Sie geschrieben, sehr sorgfältig und ziemlich accurat aufgezeichnet.

Allhier ist zu Julii Cæsaris Zeiten der Römer Magazin gewesen, welches Q. Cicero 6) und P. Sulpitius dahin gelegt. Der Adel aufm Lande hat viele Häuser in der Stadt, weil sie insonderheit privilegiret sind.

Der Großhofmeister Monf. le Gran ist Gubernator in gantz Burgund. Ein Freyher von Selle, ist diß Orts sein Lieutenant, oder Stadthalter.

Zu Beaulne aß mit J. F. Gn. desselben Officiers einer zu Mittag. Weiln er nun J. F. Gn. Pferde dem Freyherrn gerühmet, ließ er folgendes Morgens J. F. Gn. gar fleißig ersuchen, und bitten, weil er unpaß, und zu J. F. Gn. nicht ins Losement selbst kommen könte, wolten sie ihm doch die Ehre anthun, und zu ihm ins Castel kommen, und solches besehen. Er möchte J. F. Gn. gerne sehen, und mit derselben sich besprechen. Weil ihm auch gerühmet worden, daß J. F. Gn. schöne Pferde bey sich hätten, so solten sie doch solche unbeschwert mit hinauf führen lassen, worauf J. F. Gn. etliche voran geschickt, und auch hernach kommen. Gedachter Freyherr, so bey 50. Jahren alt seyn mochte, hatte sich in ein offen groß Haus, darinnen das Geschütze stund, auf einem Stul tragen lassen, bedanckte gegen

6) Quintus Cicero war des Grossen Ciceronis Bruder, ein Tapferer General unter dem C. I. Cæsare. In dem Bürgerl. Kriege hielte Er es mit dem Pompejo. Nach der Pharsalischen Schlacht kam Er wieder bey dem Cæsare in Gnaden. Bey dem Triumvirat des Lepici, Antonii und Octavii ward Er nebst seinen Sohn von dem Antonio hingerichtet.

gegen J. F. Gn. sich gar hoch, daß sie zu ihm kämen, auch die Pferde hinauf führen lassen. Befahl so bald, daß J. F. Gn. auf die Pasteyen und Wälle herumgeführet, und derselben die fortification gezeiget würde. Inmittelst ritt man die Pferde im Hause ein wenig herum. Ob er nun wol ein paar Pferde entweder zu kauffen oder zu tauschen begehrte, auch zu dem Ende J. F. G. seine Pferde, derer zwölff, und meistens Theils fremde schöne Stücke waren, im Stalle sehen ließ, haben doch J. F. Gn. sich entschuldigen lassen, weil sie noch eine grosse Reise vor sich hätten, und der Pferde gewohnet wären, mit Bitte, er wolle es nicht übel aufnehmen. Nahmen also J. F. Gn. wiederum unbekanter weise Abschied von ihm.

J. F. Gn. assen allhier Frühstück, und liessen hierauf die Kutsche von Straßburg wieder zurück gehen, und ein Schiff biß nach Lyon um 14. Cronen dingen.

J. F. Gn. fuhren diesen Tag noch biß nach **Tornon**, und also sieben Meiln. Es ist ein langes schlecht Städtgen, liegt nahe an Hügeln und Bergen mit Weinwachs, oben am selben hat es eine Abtey, welche wegen der starcken Thürmen und Mauren vor fest gehalten wird. Es sind Benedictiner darinnen.

Den 26. April hielten J. F. G. Mittag zu **Mascon**, so auch ein Bisthum und Grafschaft. Das Städtgen ist zwar gar schlecht, liegt aber schön, und hat eine grosse steinerne Brücke mit mit 12. Bogen über die Soine.

König

König Ludovicus XII. 7) hat pflegen zu sagen. Er hätte vier Städte, ob sie wohl ein ander nicht gleich, so lege doch eine fast wie die andere, nehmlich: Blois, Mascon, Chateau-Thierry oder Joigny. Die Luft soll insonderheit allhier gut seyn. So ist auch das Land herum an Wein und Korn gar fruchtbar. Allhier sind zwey Concilia gehalten worden, das eine unter Pelagio II. als Mauritius Kayser gewesen, das ander 588. unter König Guntram, 8) dem Eusebius, 9) damahln Bischoff dieses Orts, beygewohnet, und was decretirt worden, unterschrieben hat.

Als J. F. Gn. gleich Mahlzeit hielten, kam der Graf de S. Martin mit einem Baron gar allein ins Gemach, gieng an der Tafel ohne einige Begrüssung hin, trat ins Fenster, und zog sein Rappier aus, sagte zum Baron, es koste ihm hundert Cronen, kam hierauf vor den Tisch, und fragte, ob wir nicht die Herren Poppel in Deutschland kenneten. Als ihm geantwortet worden, man kennete sie zwar, sie wären aber keine Deutschen,

7) Dieser Ludowig, der ein Nachfolger Carl des VIII. und ein Vorgänger Frantz des I. war, wird in der Frantzösischen Historie wegen seiner gantz ausnehmenden Gütigkeit ein Vater des Vaterlandes genennet, ja man hat nach seinem Tode, der 1515. erfolget, zuwünschen pflegen, daß es so zugehen möchte, wie zur Zeit Ludowigs des XII.

8) Der König Guntram war ein Enckel Clodovæi der Francken Königes. Er selbst ist König von Orleans gewesen, und 598. gestorben.

9) Dieser Eusebius muß nicht confundiret werden mit den berühmten Eusebiis, welcher in dem vierten Seculo floriret.

schen, sondern Böhmen, so replicirte er: Es wären doch die Böhmen auch Deutschen. Als ihm nun hierauf wieder gesagt wurde, die Böhmen differirten den Sitten und der Sprache nach von den Deutschen, wandte er sich, und gieng fast im Zorn davon. Welches Beginnen ein ziemlich Ansehen hatte, und allerhand Nachdencken gab, ob er vielleicht etwas in Willens gehabt haben muste. Dann (wie solches die Avisen gegeben) vor wenig Jahren ein Poppel zu Prag, dieses Grafen Vettern, welchen er in seinem Hause funden, durchstochen haben solle. Er gieng aber hinab in den Stall, und besahe die Pferde, und wolte etliche kauffen, wie er dann auf vier Stücke 4000. Cronen gebothen. Man ließ ihm aber sagen, sie wären nicht feil.

Zu **Bellville** blieben J. F. Gn. über Nacht. Das Städtgen liegt fast ein viertel Weges vom Fluß. Sie musten also aussteigen, und vollends mit den Pferden hinein gehen. Dann es war allbereit gantz finster, auch Regenwetter.

Den 27. April hielten J. F. Gn. Mittag zu **Treffus.** Ist auch ein klein Städtgen, dem Hertzog von Montpensier zuständig, und hat seine Residentz allhier, wiewohl sie sehr schlecht. Läst auch seine Müntze dieses Orts schlagen.

Ohn gefehr zwo Meilen von dannen, kamen J. F. Gn. vor eine Burg oder Städtgen. Nechst daran liegt an einem schönen Ort ein Lusthauß, so in etwas nach der architectur gebauet.

Zu **Rochetaille** übernachteten Sie. Es sind nur etliche Wirthshäuser. Nechst dabey liegt ein

ein groß alt Schloß auf einem hohen Berge und Felsen. Solches soll Julius Cæsar gebauet haben, ist alles ruiniret, und stehet dem Orden 10) S. Johannis, wie auch die gantze Gegend selbst herum, zu. Die Leute sind gantz und gar frey, und geben ihrer Obrigkeit nichts.

Allhier waren fast über dem gantzen Fluß grosse Fischreusen gelegt, und fänget man viele Lampreten dieses Orts. Der Wirth ließ ein paar auffsetzen. Sie waren aber so übel zugerichtet, daß man nichts davon essen können.

Die Gegend herum ist so schön, daß sie nicht herrlicher seyn könte, und war um und um ein schön fruchtbar Gebirge.

Den 28. kamen J. F. G. zu Mittag nach **Lion.**

Von Bellville biß hieher sind viele feine Lusthäuser auf beyden Seiten des Wassers zu sehen. Dann der Fluß läuft immer zwischen den Bergen, da es viele liebliche lustige Auen und Thäler giebt.

Ohn gefehr eine kleine halbe Meile von der Stadt liegt ein Kloster in einer Insul auf einem Felsen, an einem gar lustigen Ort. Dann kömmt man hinab zwischen zwey grosse Berge und Felsen,

10) Der Johanniter-Orden, welcher im gelobten Lande, eher als die Creutzfahrten angegangen, gestifftet worden, und dessen Groß-Meister seit 1530. auf der Insel Malta residiret, bestehet aus acht Nationen, deren drey erstern in Franckreich aus der Provence, von Auvergne und France genennet werden; Das Haupt aus der Provence heist Groß-Commenthur, von Auvergne Marschall, und von France Groß-Hospitalier. Das Schloß bey Rochetaille, welches dem Johanniter-Orden zugehöret, stehet unter dem Marschall von Auvergne.

sen, woselbst sich der Fluß auf die lincke Hand wendet. Man kan aber die Stadt vor dem Berge auf der lincken Hand nicht sehen, biß man vor solchem hin. Dieser Berg ist fast ein gantzer Felß, doch mit Streichwehren gefasset, und sind Soldaten darauf. Unten ist eine grosse eiserne Kette über den Fluß, die alle Nacht aufgezogen wird. Uber dem Wasser liegt ein Schloß auf einem geraden hohen Felß. Auf demselben hat 1594. der Duc de Nemours 11) gefangen gesessen, und zeiget man noch das Fenster, daran ein roht Creutz gemahlet, daraus er sich salviret. Es ist eine grosse Höhe hinab, und hat also die Stadt disseits Schutzes genug. Hierauf kömmt die Stadt, die liegt auf beyden Seiten des Flusses nach der Länge. Doch ist das Theil auf der lincken Hand grösser

11) Dieser Duc de Nemours heist eigentlich Carl Emanuel von Savoyen, und war ein Sohn Jacobi, Hertzoges von Nemours und Annæ von Este. Er ist zweymahl in Arrest gewesen. Einmahl 1588. zu Blois, da man den Hertzog von Guise, dessen Parthey Er hielte, umgebracht hatte. Er solte nach Amboise gebracht werden, wiewohl Er Gelegenheit fand, in Gestalt eines Küchen-Jungen aus dem Gefängniß zuentweichen. Das andermahl zu Lion, da Er sich die Rechnung gemacht hatte, zu Paris die Königl. Crone davon ztragen. Denn der Hertzog von Mayenne ließ Ihn bey einem angestelleten Aufruhr fangen, und auf das Schloß Pierre en-cise setzen, worauf Er bald ein Königl. Gefangener ward. Nach 10. Monathlicher Gefangenschaft fand Er zwar Mittel, von dannen zuentkommen, aber weiter keine Gelegenheit in seinem Vorhaben glücklich zu werden. Vielmehr starb Er bald darauf 1595. im Augusto zu Annecy in Savoyen.

grösser als das andere. Ehe man gar in die Stadt kömmt, sind am Wasser etliche schöne Lust-häuser und Gärten. Es liegt aber die Stadt auf beyden Seiten gar schön, halb in einer Ebene, und halb auf Bergen, und hat nur eine grosse steinerne Brücke hinüber. Man sagt dergleichen schöner situs sey in Europa nicht. Lucius Munatius Plancus, Kaysers Augusti Lieutenant, soll solche gebauet, und von ihm den Nahmen Lucidunum, quasi Lucii donum, oder La coline de Lucius empfangen haben. Wiewohl man insgemein dafür hält, Lugdus der Celten-König, so 2335. nach der Welt Erschaffung, und also lange Zeit vor Mosis Geburt gelebt, habe solche fundiret. Weil sie aber zerstöhret worden, sey sie von besagtem Munatio Planco wiederum gebauet worden. Gegen dem Lande zu ist die Stadt wohl verwahret, hat starcke hohe Mauren und Beloarden herum, wird auch unter allen Thoren gute Wacht gehalten. Man muste alle bey sich habende Sachen vor das Zollhauß führen lassen. Weil sie aber sahen, daß wir Deutschen waren, so wurden wir nicht lange aufgehalten. Sonst pflegen sie scharf zu inquiriren. In der Stadt hat es viele schöne Häuser, die hoch aufgebauet sind, damit sie frische Luft haben können. Dann die Gassen sind sehr enge, werden auch gar unsauber gehalten. Dahero es allenthalben gar übel reucht.

Den Kaufhandel betreffend, so wird dergleichen in Europa nicht viel zu sehen seyn, und ist mit Lust durch die Gassen zu gehen, und siehet

man

man viele schöne Wahren, so aus Italien dahin gebracht werden. Alle Jahr werden auf Ostern, im Augusto, auf Allerheiligen, und am H. drey Königs-Tage grosse Märckte allhier gehalten.

In dem grossen Theil der Stadt ist wenig zu sehen. Im andern Theil aber über dem Fluß, ist der Thum, oder die Haupt-Kirche, zu S. Johan Baptista. Am Eingange stehet sein Bildniß aus weissen Marmel, in natürlicher Grösse, und wird vor ein Kunststück gehalten. Den Bildern, so daselbst herum stehen, sind allen die Köpffe abgeschmissen. Solches soll in den Kriegen durch die Hugenotten geschehen seyn. Die Kirche ist groß, die Seulen, so darin zu sehen, sollen von des Augusti Tempel, der dieses Orts gewesen, seyn. Der Chor ist mit schönen Tapezereyen umhenget, und siehet man daselbst auf der einen Seiten ein Uhrwerck, fast auf die Art, wie das zu Straßburg im Münster, so aber demselben gar nicht zuvergleichen. J. F. Gn. stiegen auf den Thurm, und sahen die grosse Glocke, wie auch die Lage der Stadt und des Landes umher. 168. Stuffen sind hinauf.

Der Ertz-Bischof wohnet hinter dem Thum am Wasser, in einem schlechten Pallast.

Der Dechant führet einen Fürstlichen Titul, und schreiben sich die Canonici oder Thumherren Grafen. Ein Hertzog von Burgund soll ihnen solch Privilegium gegeben haben. Etliche wollen, es geschehe darum, daß sie die Grafschaft Forest an sich gekauft. Zu Thumherren werden auch Fürstliche Personen aufgenommen. Es

sind viele Concilia provincialia und nationalia allhier gehalten worden. Unter andern hat man auf einem General Concilio unter Pabst Innocentio IV. Kayser Friderich den Andern 12) des Reichs entsetzet.

Car. de NeufvilleHalincourt ist Gubernator allhier. Villeroy des Königs Secretaire d' Etat zu Paris ist sein Vater, und soll dem Sohn das Gouvernement vom Hertzog von Guise um 80000. Cronen erkauft haben.

Mons. de saint Chaumont ist sein Lieutenant, wohnet nechst bey dem Thum, und ist noch ein junger Mann. Bemeldter Gubernator war damahln zu Paris, und hielt eine Guardia von Schweitzern, so auf ihn warten.

Man schreibet, der Orator Plautius, so Ciceronis Præceptor gewesen, soll allhier gebohren seyn.

Nechst vor der Stadt liegt ein schön Lusthauß am Gebirge, dem Königlichen Thresorier Mons. Clapisson zuständig, welcher vor diesem ein Advocat,

12) Dis ist geschehen 1245. Worüber sich damahls fast die gantze Christenheit verwunderte, weil bekandt war, daß Innocentius IV, ehe Er Pabst geworden, mit Friderico II. in der vertrautesten Freundschaft gelebet. Allein zugeschweigen, daß etliche vorhergehenden Päbste schon diesem Friderico allen Tort und Hertzeleid angethan, in deren Fußtapfen Innocentius zutreten verbunden war, so meinete dieser Pabst darzu befugt zu seyn, weil der Kayser Christum wie Mosen und Mahomet seinem Vorgeben nach Ertzbetrüger gescholten, überdem Ihm allerley Verdruß gemacht habe. Der Kayser starb 5. Jahr darauf zu Fiorenzuola im Neapolitanischen.

vocat, und nachmahln ein procureur du Roy gewesen, endlich aber Thesaurarius worden.

J. F. Gn. ritten hinaus, und besahen solches auch.

Ehe man zum Haus hinauf kömmt, gehet man unten, mitten durch eine schöne Ebene mit Ackerbau einen geraden Weg etlich 100. Schritt lang auf solch Haus zu, so auf einem schönen lustigen Hügel liegt: Auf beyden Seiten stehen Linden-Bäume. Uber dem ersten Thor sind diese Worte im lateinischen: Dir zum Besten lebe auf dem Lande, andern aber zum Besten lebe in der Stadt. Auf der andern Seiten gegen dem Lusthause: Man kan dis mehr als einmahl sehen.

Ehe man gar zum Hause kömmt, gehet man seitwerts den Berg hinauf, und vor ein lustig Holtz, darinnen etliche gerade Gänge durch gehauen, hin, und daselbst kommt man wiederum in einen lustigen langen Gang, der biß ans Palatium gehet. Uber dem Thor des Vorhofs stehet sein Wapen, ein schwartzer und rother Löwe in weissem Felde gegen einander.

Das Palatium ist meist nach der länge gebauet, aber gar künstlich mit einer gar schönen architectur.

In einer langen Galerie oder Saal, war eine grosse Anzahl Potentaten, Päbste, Cardinäle, und andere Herren nach dem Leben, biß an die Helfte abgemahlet, desgleichen auch alle Gemächer aufs schönste gemahlet, und mit Tapezereen, Betten, Caminen und Tischen gezieret.

Am Hause war auch eine schöne Capelle, wie auch eine grosse Altane mit Säulen herum.

In Lust-Gärten sind schöne Gänge und Quartier mit allerley Gewächsen, alles in schöner Ordnung zugerichtet.

Aus allen Fenstern konte man ins Land herum, und biß in die Stadt Lyon sehen.

Ist also an diesem Ort allenthalben eine solche Lust, daß es gnug wäre, wann auch ein grosser Potentat sich allda recreiren solte.

Hierauf kehreten J. F. Gn. wiederum nach **Lyon**, daselbst sie noch zwey Tage still lagen.

Den 4. May erhuben Sie sich von Lyon wiederum, hielten zu **Vienne**, dahin fünf kleine Meilen, Mittag. Biß hieher ist ein bergicht, doch fruchbar Land, an Weinbergen, Nüssen und andern Bäumen.

Vienne ist ein Ertz-Bisthum, und die Haupt-Stadt im Lande Viennois, und gehört ins Nieder-Delphinat.

Die Stadt ist uhralt. Dann sie soll zu Lycurgi der Lacedemonier Gesetzgebers, und des Propheten Elisä Zeiten gebauet worden seyn. Sie liegt an einem Berge, und hat gar enge Gassen. Pilatus soll allhier gebohren, und auf dem andern Thurm, dadurch man in die Stadt kömmt, so Tyberius bauen lassen, gestorben, auch der Apffel, so auf Pilati Scepter gestanden, noch allhier zu sehen seyn. Man schreibet sein Haus, so nicht weit von hier gewesen, bewohnten noch etliche von seinen Nachkommen, die sich die Herren von Pila nennen.

In der Stadt ist ein Ort ins gevierdte von Steinen aufgeführet, hat vier Säulen mit kleinen Fahnen darauf, daran des Gubernatoris Wapen gemahlet. Wer etwas verwircket, und kömmt dahin, der ist frey.

Die Jesuiten, derer bey 400 seyn sollen, bauen allhier ein schön groß neu Collegium, so zwey Creutzgänge mit grossen Säulen bekommt. Sie haben bey 100. Häuser wegbrechen lassen, und den Leuten, wie sie sagten, dafür noch keine Erstattung gethan. Es liegt hoch, und kan man daraus nicht allein die Stadt, sondern auch ein groß Theil Landes übersehen.

J. F. Gn. besahen auch den Ort, da man die Klingen, so den Nahmen von der Stadt haben, und Vienner Klingen genennet, und vor die besten in Franckreich gehalten werden, schmiedet, so wohl zu sehen ist. Sie polieren solche auch daselbst, und haben eine schlechte Klinge um sechs Cronen bieten dörfen.

Die Thum-Kirche ist ein groß Gebäude, wohinauf man zwey und dreßig Stuffen steiget.

In dieser Stadt sollen viele von Adel wohnen.

Nechst an der Stadt liegt ein alt Schloß auf einem Berge.

Wann man zur Stadt hinaus kömmt, so ist auf der rechten Hand ein Pyramis zu sehen, welche auf vier Säulen stehet, so jetzo allenthalben zugemauret, und wird zu einer Capelle gebraucht. Das Obertheil biß an die Spitze ist von Werckstücken, deßwegen die vier Säulen eine grosse molem tragen müssen. Etliche sagen, es sey Ju-

lii Cæsaris, andere, es sey Pilati Richtplatz gewesen.

Seitwerts soll ein Cartheuser-Closter auf einem sehr hohen Berg, daran man drey Stunden zu steigen, liegen, und von solchem Ort die Cartheuser ihren Ursprung haben, dahin sie auch alle gehören, auch jährlich aus allen Orten eine grosse Anzahl dahin kommt, und werden auch diß Orts ihre Controversien, so deren unter ihnen vorfallen, beygelegt.

Von diesem Ort reiset man fast immer in Kiselsteinen am Gebirge hin, in einem schönen Thal, der nicht breit ist. Die Rhone fleust hindurch. Auf der rechten Hand ist ein sehr hohes Gebirge, das Pilati Berg genandt wird.

J. F. Gn. blieben über Nacht zu **Beage**, in einen Dorfe so in einem schönen ebenen Thal liegt, und dem Grafen von Tournon zustehet.

Den 5. May nahmen sie den Weg nach **Tournon**, und assen zu Mittag daselbst. Diese Stadt, liegt an der Rhone, und nechst an einem felsichten Gebirge. Oben an der Stadt ist ein groß Schloß, so etwas hoch auffm Felsen liegt. Auf der Mauren stunden etliche Geschütze, gegen dem Fluß hinauf gerichtet: Der Graf von Tournon wohnet darinn, dem auch die Stadt zustehet. Er soll ein reicher Herr seyn, und ist Gubernator über das Land Vivarez, und desselben gantzer Gegend.

Unten am Ende der Stadt ist der Jesuiter Collegium, ein groß Gebäude, so einem Schloß gleich, ist ziemlich starck, liegt auch nechst am Fluß,

gar

gar an einem schönen Ort: J. F. Gn. hielten dis-seits über dem Wasser Mittag, in einem kleinen Städtgen.

Es gibt diß Orts, und auffm Lande hin und wieder viele Nuß-Bäume, daraus Oel gemacht wird. Die Acker sind sehr steinicht, die Berge hin und wieder mit Buxbäumen bewachsen, wie dann auch die Hecken und Befriedigungen vor den Gärten davon gemacht sind.

Zwo Meilen von hinnen kömmt man an den Fluß Isere, der ziemlich groß, gar geschwind läuft, und in die Rhone fällt. J. F. G. liessen sich allhier übersetzen.

Nach diesem folget eine schöne Ebene, mit Ackerbau und Weingärten, und stunden allenthalben Nüsse, Feigen und viele Mandelbäume.

Zu **Valence** blieben J. F. Gn. über Nacht.

Valence ist eine Bischöfliche, und die Hauptstadt im Fürstenthum und Lande Valentinois, und ein Stück von Hoch-Delphinat. Die Bischöffe nennen sich Grafen dieses Landes. Sie liegt auch an der Rhone, an einem fruchtbarn schönen Ort. Die Stadt ist nicht sonderlich gebauet. König Franciscus I. 13) hat solche angefangen zu fortificiren. Man siehet aber nur die Abtheilung davon.

13) Dieser Franciscus, dessen n. 7. schon Erwehnung geschehen, war ein sehr guter Soldat, aber dabey nicht allemahl glücklich. Aber Er war auch ein grosser Musagetes, der sich der Aufnahme der Gelehrsamkeit in seinem Reich absonderlich angelegen seyn ließ. Von Ihm ist bekandt, daß Er Caroli V. feind gewesen, und 1547. den 31. gestorben.

Monſ. d' Eſperon iſt Biſchof allhier, und Herr über die Stadt. Monſ. de Paſſage aber Gubernator.

Es hat diß Orts eine berühmte Univerſität. Doch floriret nur das ſtudium Juris. Jacobus Cujacius 14) und Franciſcus Rualdus, beyde berühmte Juriſten haben mit einander hier geleſen. Jetziger Zeit wird Doctor Froman vor den vornehmſten Juriſten auf dieſer Univerſität gehalten.

Die Scholaren haben ihren eigenen Rectorem, ſo auch ein Scholar, und wird ihr Protector genandt.

Der Thum oder die Kirche zu S. Apollinare, vor welcher eine alte ſepultur ſtehet, iſt in den innerlichen Kriegen gantz und gar verwüſtet worden. Hinten vor der Kirchthür, hat es einen gar ſchönen proſpect hinab in den Fluß, und dieſelbe gantze Landſchaft umher. Sonſt iſt es ein ſchön Gebäude.

Im Cloſter zum Jacobinern ſiehet man des Rieſens Buard Abriß, wie auch etwas von ſeinen Gebeinen. Er iſt funfzehen Ellen lang geweſen. Der Wirth zeigete J. F. Gn. auch ein Stück davon. So vor der Stadt ſoll gefunden worden ſeyn. Die Abtey Saint Ruff wird vor der ſchönſten Gebäude eins in Delphinat gehalten.

Vor

14) Dieſer berühmte Rechts-Gelehrter, welcher 1522. zu Thouloufe gebohren, hat nicht nur zu Valerne, ſondern auch zu Cahors, Turin, Paris und anderswo die die Iura gelehret. Zu Bourges iſt Er 1590. geſtorben. Aus ſeinen Schriften will man beweiſen, daß es Ihm in der Iurisprudentz keiner weder zuvor noch vollkommen nachgethan.

Vor der Stadt sind etliche hoch gewölbte Quellbrunnen, so Julius Cæsar gebauet haben soll, derer man keinen Grund finden kan.

Nicht weit von dannen, da der Fluß Isere in die Rhone läuft, ist ein Ort Confoulent geandt, daselbst der Römer Fabius die grosse Schlacht wider die Frantzosen 15) erhalten hat.

Den 6. May kamen J. F. G. an Fluß Drosme, der nicht groß ist. Weil es aber die gantze Nacht geregnet, und das Wasser hoch gestiegen, so musten J. F. Gn. sich überführen lassen.

Daselbst liegt ein Städtgen auf einem hohen Berge, heist Livron. Das Castell liegt noch höher, ist aber alles zerstöhret. So siehet man auch allda am Gebürge an der Sone das Schloß La Faute. Es stehet dem Duc de Vantador zu, und hat kein sonderlich Ansehen.

Zu **Loriaut**, so ein Städtgen an einem Berge, allenthalben mit vielen Feigenbäumen, hielten J. F. Gn. Mittag, und blieben hierauf zu **Montelimar** über Nacht.

Biß hieher reiset man fast immer neben der Rhone hin, ist ein fruchtbar schön Land.

Die Stadt ist ziemlich groß, hat viele Kaufleute darinn, liegt in einer Ebene, und sind die Berge auf beyden Seiten diß Orts nicht mehr so hoch, weil sie sich allmehlich verlieren. Sie ist der Schlüssel vom Delphinat, und gehört dem Kö-

15) Als Fabius Maximus florirete, wurden die Einwohner des Landes, so man heut zu Tage Franckreich nennet, nicht Frantzosen, sondern Galli genandt. So wohl zumercken.

nig, der solche neben andern Städten denen von der Religion zu ihrer Versicherung eingegeben hat. Das Castell ist besetzt.

Monſ. de Governet ist Gubernator allhier.

Dieser Ort liegt in Nieder Delphinat: Der Marschall de Diguieres ist oberster Gubernator über gantz Delphinat. Die von der Religion haben in der Stadt die Oberhand. Viele Papisten sind aber auch darinnen.

Den 7. nach **Pierre-latte**, dahin viertelhalbe Meiln. Es ist ein klein Städtgen, und auch des Königs, liegt auch in einer Ebene. Nechst daran ist ein starck Schloß, auf einem hohen Felsen, so mit Soldaten besetzt.

Monſ. de la Croix ist Gubernator allhier, Diguieres aber, wie vorgedacht, General.

Zwo Meiln von hier kömmt man zwischen zwey felsichte hohe Berge, daran ein Städtgen Casteau neuf genannt, liegt. Solche zwey Berge sind mit starcken Mauren und Thürnen zusammen gefügt. Oben aus der Höhe hat es grosse starcke Thürme. Es ist ein fester Pass: Die Listigen haben alles verwüstet. Die Römer sollen sich dieses Orts anfangs gebraucht, und solchen gebauet haben. Dann die Lage ist sehr fest und seltzam. **Diese Berge, und andere daselbst mehr herum, stehen dick voll Lavendel.** Allhier blieben J. F. Gn. zu Mittag.

Hierauf kamen sie wiederum an einen Berg. Darauf liegt das alte Schloß Donzerre. Solches muß sehr fest und starck gewesen seyn, ist aber ruiniret und verwüstet. Unten nechst am

Berge ist ein Dorf, wo sich ein schön Kornland anfängt, dergleichen biß dahin nicht gewesen. In dieser Gegend sind viele Olivenbäume, Lavendel, Timian, und Spicanardi, und wächst hin und wieder im Felde. So sind die weissen und rohten Weine biß hieher sehr köstlich, aber etwas hitziger gewesen, als die vorigen, und werden also etwas mehr mit Wasser gemischet.

Zu **Orange** blieben J. F. Gn. über Nacht.

Nechst vor dem Thor stehet ein Triumph-Bogen, so Cajo Mario 16) zu Ehren soll erbauet seyn, als er den Sieg wider die Cimbros erhalten. Hat drey Porten, und stehen viele Personen und Kriegsrüstungen daran ausgehauen; ferner des Marii Schlachten zu Wasser und Lande. Dieser Triumph-Bogen ist dem, so zu Rom dem Kayser Severo hinter dem Capitolio aufgerichtet worden, fast ähnlich.

Orenge ist ein Fürstenthum, und vorzeiten den Grafen in der Provintz zuständig gewesen. Weil sich die vorigen Printzen von Oranien den Königen in Franckreich submittiret, und das Hertzog-

16) Dieser Cajus Marius war aus einem geringen Geschlecht entsprossen, brachte es aber durch seine Tapferkeit dahin, daß Er nicht nur zu vornehmen Ehrenstellen gelangte, sondern auch so gar Römischer Burgermeister wurde. Er überwand nicht nur den Jugurtham in Africa, sondern Er schlug auch etliche Jahr darauf die Teutones, und hernach die Cimbros, jene in der Provence, diese bey Vercelli in den Campis Raudiis. Es war Schade, daß Er seinen Ehrgeitz nicht einzuschräncken wuste. Denn darüber kam Er zuletzt um sein hohes Ansehen, Reichthum und Leben.

tzogthum von ihnen recognoscirt, so haben Sie ihnen auch viele Privilegia gegeben, unter andern, daß sie sich von Gottes Gnaden, Hertzoge zu Oranien tituliren; ferner, Müntzen prägen, und ein eigen Parlament aufrichten mögen, wie dann die Justitz durch einen Præsidenten und etliche Räthe administriret wird, von welchen man nicht appelliren darf. Dieser Printz erkennet also niemand vor seinen Herren, als GOtt.

Dieses Orange ist lange Zeit bey dem Hause Chalon gewesen, und endlich durch Heirath ans Haus Nassau kommen. Denn Graf Heinrich von Nassau hatte eine Erbin aus dem Hause Chalon zur Ehe genommen. Der letzte aus diesem Hause ist gewesen Graf Philibert, Caroli V General in Italien, so in der Schlacht wider die Florentiner erschossen worden. Dieser hat in seinem Testament seiner Schwester Sohn Renatum, vorbemeldten Graf Heinrichs von Nassau Sohn zum Erben des Hertzogthums Oranien eingesetzt. Als aber dieser 1544. vor S. Desier umgekommen, hat er, weil er keinen Erben gehabt, seinen Vettern Graf Wilhelmen von Nassau zum Erben gemacht, welcher den Titul Printz von Oranien geführet, auch das Land auf seinen ältesten Sohn Graf Philippen 17) von Nassau, so anjetzo

17) Es war ein grosses Unglück, daß dieser Philipp (der auch Philipp Wilhelm heist) 1567. in seinen jungen Jahren auf Befehl des Hertzoges von Alba zu Löwen beym Kopf genommen und nach Spanien geführet wurde. 29. Jahr war Er ein Gefangener, den man in der Catholischen Religion erzogen, und also darinnen be-

anjetzo am Hof zu Brüssel ist, gebracht, der es auch bißhero im Besitz gehabt, wie er dann vor weniger Zeit selbst allhier gewesen: Zuvor, und bey währenden Kriegen, hatte es der König eingenommen.

Die Stadt liegt zwar in einer schönen fruchtbarn Ebene, aber nechst an einem hohen Berge, auf welchem ein fest Castell, so mit 60. Soldaten besetzt, darüber Monf. de Lockel-monde ein Niederländer Gubernator ist. Ein herrlich Kornland giebt es umher.

Weil die Inwohner meistens der Religion zugethan, so ist in den Kirchen nichts zu sehen.

Man siehet in der Stadt noch die rudera von einem schönen Theatro, und eine Mauer von Quaterstücken, so ohngefehr 200. Schritt lang, und sehr hoch, auch noch gantz ist. Bey der Römer Zeiten soll dieser Ort in grossem Ansehen gewesen seyn, und die Kriegsleute aus der andern Legion 18) haben allhier gelegen.

Den

festiget hatte, daß Er Lebenslang dabey geblieben. Im Jahr 1596. brachte Ihn Ertzhertzog Albrecht aus Spanien mit in die Niederlande, bey dem Er sich zu Brüssel aufhielte, weil ihn die General-Staaten in ihren Provintzen nicht leiden wolten. Er bekam 1606. des Printzen von Condé Tochter zur Gemahlin, und in Ansehung dieser Heurath den völligen Besitz des Fürstenthums Oranien, worinnen Er biß 1618. oder 19. verblieben. Denn in diesem Jahr gieng Er ohnbeerbt mit Tode ab.

18) Die Römischen Regimenter hiessen vor Zeiten Legiones. Weil nun deren eine grosse Anzahl war, und leichtlich dieselbe miteinander hätten können vermenget werden, so wurden Ihnen allerhand Nahmen beygele-

Den 8. May kamen J. F. Gn. zu Mittag nach Avignon.

Avignon, ist eine schöne grosse Stadt, und liegt auch am Rhodano, ist ziemlich wohl befestiget, doch ohne Bollwerck, hat nur hohe Mauren, und viele grosse starcke Thürme aus Werckstücken herum, die oben mit einer Brustwehr oder Zinnen überhengig, und also gemacht sind, daß man sich durch Löcher herab wehren, und doch von niemand gesehen werden kan. Solches giebt der Stadt eine schöne Zier. So ist der Graben herum auch ziemlich tief. Unter den Thoren wird scharffe Wacht gehalten, und jederman befragt.

An den Orten, wo die Stadt erweitert worden, siehet man viele schöne Palatia, und grosse weite Gassen. Sonst sind in der alten Stadt die Gassen sehr unsauber, auch wenig-schöne Häuser daselbst.

Diese Stadt mit andern ihr zugehörigen Städten und Aemtern, so zusammen eine Grafschaft ist, stehet dem Pabst zu. Denn Johanna 19) Königin zu Neapolis und Gräfin in der Proventz,

get. Einige bekamen ihren Nahmen von besonderen Begebenheiten, wie die Legio Martia, Victrix und Fulminatrix, andere von den Ländern, wo sie lagen, als Legio Germanica, Pannonica u. s. f. wiewohl auch deren mehrere waren; wieder einige andere von ihrer Ordnung, als legio prima, secunda, decima, u. s. f.

19) Diese Johanna hatte ihren Gemahl Andream aus Ungarn 1345. erdrosseln lassen. Aus gerechtem Gerichte GOttes wiederfuhr Ihr eben dergleichen auf Befehl Caroli von Durazzo lange hernach. Die Gelehrten verwundern sich nur darüber, daß der Pabst diese Köni-

Provintz, hat solche den Päbsten geschencket. 1307. ist zum ersten Pabst Clemens V. ein Gasconier aus Rath Königs Philippi Pulchri dahin gezogen, und hat allda residirt. Nach ihm haben noch sechs Päbste, so alle Frantzosen gewesen, daselbst auch Hof gehalten, nemlich: Johannes XXIII, Benedictus XII, Clemens VI, Innocentius VI, Urbanus V, und Gregorius XI, und also bey siebentzig Jahren nach einander biß auf Urbanum VI, unter welchem die Italiäner den Sitz wider nach Rom gebracht.

Das Palatium, darauf sie gewohnet, liegt oben an der Stadt, etwas hoch, und hat grosse hohe viereckichte starcke Thürme aus Werckstücken, und ist das ander Gebäude, darinnen die Päbstlichen Gemächer, auch gar hoch aufgeführet. Vor allen Fenstern in und ausserhalb des Palatii sind grosse starcke eiserne Gitter. Man siehet, daß es nicht auf einmahl, sondern unter unterschiedenen Päbsten erbauet worden. Im Hof stehen etliche der neulichsten Päbste Wapen, welche die Cardinäle, so allzeit wegen des Pabsts allhier residiren, neben den ihrigen, dahin mahlen lassen. Weil der Cardinal Villonardi, so eine junge Person, und des Pabsts Stadthalter allhier ist, gleich spatzieren gefahren, zeigete sein Cämmerling J. F. Gn. alle Gemächer. In seiner Cammer hieng neben dem Bette eine gemahlte Charitas, so fünf hundert

gin wegen einer solchen abscheulichen Frevelthat nicht bestraffet, und meinen, daß zu solcher Gelindigkeit des Pabstes die Uberlassung der Grafschaft Avignon an den Päbstl. Stuhl sehr vieles contribuiret habe.

hundert Cronen gekostet haben soll, wie auch ein Marienbild, so beyde kleine Täffelgen, aber gar künstlich gemahlet waren. Aus dem Gemach konte man nicht allein hinab in die Stadt, sondern auch weit ins Land sehen. So war auch ein Saal daselbst, darinn ermeldter Cardinal täglich audientz giebt, wie auch eine Capelle unter der Erden.

Nechst am Palatio ist der Thum, oder die Ertzbischöffliche Kirche, so noch höher liegt, und ein klein enge und finster Gebäude ist. Es liegen etliche von obgedachten Päbsten darinnen. Insonderheit hat Pabst Benedictus 20) ein Monument, wie ein Thurm, so alles durchsichtig ausgearbeitet allda aufrichten lassen. Vor dem Altar hengen eilf silberne grosse Lampen.

Nicht weit davon, und nur über den Platz, ist des Ertzbischofs Residentz, so dem Ansehen nach ein klein Haus, aber gar wohl ausgebauet, und die Gemächer allenthalben schön gezieret seyn sollen. Es liegt an einer Seiten des Berges, und kan er nicht allein auch in die Stadt, sondern auch den Fluß hinab, und ein gut Theil ins Land sehen. Ist also der prospect gar schön.

Daselbst kömmt man noch höher auf den Berg hin-

20) Dieser Benedictus heisset der XII, und ist einer von den sieben Päbsten, welche zu Avignon ihren Sitz gehabt. Dessen Antecessor war Nicolaus der V, der zu Rom seinen Sitz hatte, aber endlich seinem Gegen-Pabst Johanni dem XXII (der von etlichen Johannes der XXIIste genennet wird) wiche, und die Päbstl. Würde niederlegte.

hinauf, und auf welchem man sehr weit sehen kan. Er ist gegen dem Fluß gantz felsicht und stichlicht hinab, und an einem Ort ein schlecht klein Castell, so besetzt ist. Es wäre aber, weil zu oberst auf dem Berge ein grosser Platz, ein fest Citadell allda anzulegen. Weil die Inwohner scharf Catholisch, und den Päbsten von Natur wohl zugethan, so haben die Päbste bißhero dahin nichts bauen wollen.

Die Brücke über der Rhone ist in grossem Beruf, und wie ein S gebauet, und hat drey und zwantzig Schwibbogen. Auf dem dritten stehet eine Capelle, die gehört noch dem Pabst mit der Jurisdiction. Gehet man fort, so ist es nachmaln alles des Königs, und muß man dem Könige den Zoll geben. Sie ist aber gar eng und schmal, nur etwa fünf Schritt breit, aber die Bogen sind sehr weit und hoch. Sie soll 1350 Schritt lang seyn. Man schreibet, diese Brücke, weil es gleichsam über einen solchen grossen Fluß ein Miracul, habe ein Knabe aus göttl. Eingeben, angegeben, auch gebauet, wie die zu Lyon. Fast in der Mitten sind zwey Bogen davon eingefallen, und man soll solche unter anderthalb Tonnen Goldes nicht wider bauen können, und der König allbereit eine geboten haben.

Wenige Meiln von hier, soll zu S. Esprit, so eine Stadt und Schloß, auch eine solche Brücke mit 22. Bogen über die Rhone seyn, welche noch die Römer gebauet. Diese ist auch berühmt, weil sie Languedoc von der Provintz scheidet.

Man sagt, Avignon habe alles nach der sieben-

den Zahl, nehmlich 7. Palatia, 7. Thore, 7. Pfarr-Kirchen, 7. Hospitäler, 7. Jungfrauen-Clöster, 7. Collegia, und 7. Conventen. Unter den Conventen ist auch der Franciscaner Closter, so man aux cordeliers nennet. Auf der rechten Hand, wann man in ihre Kirche kömmt, liegt in der andern Capell, (daran noch eine gar keine finstere runde Capelle gebauet) Madonna Laura, welche der vortrefliche gelehrte Italiäner Franciscus Petrarcha 21) so lieb gehabt, daß er auch ein gantz Büchelgen von Versen oder Gedichten in Welscher Sprache, so schön und artig von ihr geschrieben, daß bißher ihm kein Poet dergleichen nachthun können.

Wann man in vorbesagte Capelle hinein gehet, so stehet auf der lincken Hand an der Wand ein Altar. Vor demselben liegt sie unter einen grossen schlechten viereckigten Stein, darauf aber keine Inscription, oder sonst einig Gemercke zu sehen. Es berichtet aber J. F. Gn. der Sacristan, ermeldter Lauræ Eltern wären Adeliches vor-

21) Franciscus Petrarcha ist zu Arezzo in Italien den 20. Julii 1304. gebohren. In dem Capitolio zu Rom empfieng Er 1341. den 8. Aprill mit den grösten Solennitäten den Poeten-Crantz. 1374. den 18. Junii soll Er zu Florentz gestorben seyn. Die berühmte Laura, welche nur 34. Jahr alt 1348. dem Tode anheim gefallen, soll 20. Jahr in ihrem Leben und 10. Jahr nach ihrem Tode von diesem grossen Dichter auf das heftigste seyn geliebet worden. Unterschiedene haben geglaubet, daß diese Laura eine von Petrarcha erdichtete Schönheit, und nie in der Welt gewesen.

vornehmes Geschlechtes, die Mason genennet, gewesen, und hätten vor der Stadt ihren Sitz gehabt, daraus jetzo das Wirthshaus zum weissen Roß gemacht. Ihre Vorfahren hätten diese Capelle vor sich erbauet, und ihre Begräbnisse darinnen gehabt, und siehet man am Eingange in der kleinen Capelle, auf beyden Seiten ihre Wapen, einen Stern in Stein gehauen, auch an der lincken Seiten eine alte Inscription, so man, weil es gar finster an solchem Ort, nicht lesen können.

Ferner berichtet ermeldter Mönch, vor diesem hätten an der Wand etliche alte Gemählde mit Inscriptionibus gestanden, so aber nunmehr alle abgefallen und verblichen, und davon nichts mehr übrig: So wäre der König Franciscus I. einstens nach Avignon kommen, und hätte diesen Ort, da die Laura begraben, besichtiget, den Stein damahln aufheben, und nach dem Cörper sehen lassen, der Cörper wäre gantz und gar verweset gewesen, biß auf die Gebeine, auf der Brust hätte man in der Asche ein rund bleyern Gefäßgen, mit einem Deckel gefunden, solches hätte er öffnen lassen, darinnen Italiänische Verse auf Pergament geschrieben, beneben einem gegossenem runden Bley mit einem Weibsbild und mit der Uberschrift MILM darauf gelegen, welches alles er mit grosser Lust angesehen, hierauf hernach gesetztes Carmen in Frantzösischer Sprache selbst (wie er dann ein guter Poet gewesen seyn soll,) gemacht, und solches zu den andern legen lassen, auch den Mönchen befohlen, sie solten dieses alles

zu sich nehmen, in ihre Sacristey legen, und zum Gedächtniß aufbehalten.

Carmes du ROY FRANCOIS le grand sur le tombeau de Mad. LAURE.

En petit lieu comprins vous pouves voir,
Ce qui comprend beaucoup par renommée,
Plume, labeur, la langue, & le scavoir
Furent vaincus par l' amant de l' aymée.
O gentil' ame etant tant estimée
Qui te pourra louer qu'en se taisant?
Car ta parole est tousiours reprimée
Quand le subiect surmonte le disant. 22)

Das bleyerne Gefäßgen, darinnen dieses alles gelegen, war in der Runde ohngefehr einer guten Hand breit.

Dieses alles hat der Mönch J. F. G. gezeiget, auch eine Abschrift von den Versen ins Logement geschickt.

Allhier wohnen viele Italiäner, die haben hin und wieder in der Stadt viele und schöne Häuser gebauet.

Der Pabst hält auch eine starcke Guardia diß Orts, und ist der Marchese Malatesta ein Italiäner sein General über das Kriegs-Volck im gantzen Lande. Gegen

22) Das Gedicht des Königes Francisci des Grossen über die Gruft der Donna Laura: Begreife diesen kleinen Ort. Hier kanst du sehen, was durch Ruhm vieles in sich begreifet. Feder, Arbeit, Sprache und Wissenschaft wurden durch den Liebhaber der Geliebten überwunden. O! feine Seele, die du so hoch gehalten wirst: wer wird dich loben können, da ein solcher verstummet? denn deine Rede (o! Leser) ist allezeit gehemmet, da eine solche Person den Redenden weit übertrift.

Gegen der Stadt über dem Fluß, liegt auf einem Felsen das Städtgen S. André, und ist des Königs, der eine Besatzung von Gasconiern darauf hält.

Es hat auch der Colonel Monſ. de Reveſt, ein ansehnlicher Mann, so lange Zeit in Deutschland gewesen, auch vom Ertzhertzoge Leopoldo 23) Bestallung gehabt, bey J. F. G. sich bekandt gemacht, und eine Mahlzeit mit derselben gegessen. Er hat zwar J.F.G. gleich den Morgen, wie sie wieder fortgezogen, auch zu sich geladen, Sie haben sich aber entschuldigen lassen.

Den 10. May hielten J. F. G. Mittag zu **Orcon**. Ehe man dahin kömmt, muß man sich dreymal über den Fluß Durance, allda sich nunmehr der Delphinat endet, und die Provintz anfänget, führen lassen. Etwa eine Meil davon kömmt man vor dem Städtgen Cavallon, so des Pabsts ist, hin.

Es liegt an einem Oliven-Wäldgen, an einem schönen herrlichen fruchtbarn Ort. Die Feigen waren allbereit ziemlich groß. Allhier sahe man auch die ersten Pomerantzen und Citronen-Bäume im Felde. Nicht weit vom Fluß stunde viel

23) Der Ertz-Hertzog Leopold, in dessen Diensten der Colonel, Monſieur de Reveſt gewesen, war ein Bruder Ferdinandi II. Römischen Kaysers, und gebohren 1586. den 9. October. Anfangs hatte Er die Bischofthümer zu Straßburg und Passau. Zuletzt 1626. resignirete Er dieselbe zu Rom, und vermählete sich mit der Claudia von Medices, und nahm seine Residentz in Tyrol, darüber Er Regent war, zu Jnspruck, starb aber nicht lange darauf, nemlich 1632. den 3. September.

Roßmarin und Timian untereinander im Felde.

Das Städtgen ist des Königs, und in den Kriegen auch sehr verwüstet worden.

Mons. de Boully ist Gubernator allhier, der damahln zu Marsilien war.

Man wolte allhier unter dem Thor im hinausziehen umsuchen und sehen, was man bey sich führete, und hatten deswegen die Zöllner auch das Thor gesperret, und Rappier an die Seiten gehenget. Sie musten aber das Thor wieder öfnen, und gab man ihnen wenig gute Worte. Denn sie waren solches nicht befugt.

Hierauf zogen J. F. Gn. durch ein Oliven-Wäldgen in grossem Regen, und ferner von der Stadt Salon hin. Nechst daran liegt ein grosses Schloß mit hohen Thürmen.

Hinter der Stadt kömmt man auf einen Berg, und muß man eine gute viertel Meil fast immer auf Felsen und Steinen, und also gar einen bösen Weg reiten. Daher auch J. F. G. in der finstern Nacht nach eilf Uhr erst nach Lambeaux gekommen. Sie blieben in der Vorstadt.

Die Stadt ist des Hertzogen von Guise.

Den 11. reiseten J. F. G. nach eingenommenen Frühstück biß nach Aix.

Aix ist eine fein gebauete Stadt, liegt zwischen einem hohen Gebürge, in einem ziemlichen weiten Thal, hat viele schöne Häuser und Palatia, auch fast allenthalben breite Gassen. Cajus Sextius 24) soll 632. nach Erbauung der Stadt Rom diese

24) Andere schreiben, Cajus Sextius habe diese Stadt im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 638. erbauet.

diese Stadt, nachdem er die Provintz den Römern unterthänig gemacht, gebauet haben.

Diese Stadt ist ein Ertzbisthum, hat auch ein königlich Parlament zur Provintz gehörig allhier. J. F. G. besahen das Palatium, und es war ein solch Volck allenthalben, daß man sich mit Mühe durchdringen müssen. Es hatte einer unter den Mitreisenden die Sporen noch an, da kamen junge Procuratores, und wolten ihm solche abthun, weil es aber stracks beym Eingang geschach, so wurde ihm hinaus geholffen. Es darf keiner mit Sporen in den Saal kommen, sonst werden ihm solche abgelöset, und muß er etliche Cronen den jungen Procuratoren zur Strafe geben. Denn die Advocaten, Procuratores und Schreiber gehen alle in langen Röcken, und könten in solchem Gedrenge leichtlich an den Sporn behängen bleiben.

Die Audientz-Cammern sind unterschieden. In der grösten sahen J. F. G. wie die Herren des Parlaments in ihrer Ordnung sassen, und vor ihnen agiret wurde. Der oberste Præsident Vair gieng zu jeden Assessorn, und colligirte die Vota, pronuncirte hierauf die Sententz im Stehen.

Dieser Vair soll jetziger Zeit 25) der vornehmste

 Redner

Es muß aber diese Stadt mit einer Stadt in Savoyen gleiches Nahmens nicht confundiret werden, welche der Kayser Gratianus erbauet, oder vielmehr zu seiner Zeit zurichten lassen.

25) Das herrliche Lob, so dem Herrn de Vair der Herr Verfasser beyleget, hat seinen Grund. Er heißt Wilhelm de Vair, und ist 1556. den 7. May zu Pariß gebohren. Nach vielen hohen Ehren-Stellen, die Er in

Redner in Franckreich seyn, und hat viele Dinge ausgehen lassen. Ist Doctor und ein Nobilis, wird L'aigle de l' Eloquence de France, der Adler der Beredtsamkeit in Franckreich, genandt.

In dieser Audientz-Cammer stehen alle Könige in Franckreich als lebende halb abgemahlet.

Er hat vier Præsidenten allhier, doch in unterschiedenen Affairen, wie gemeiniglich in allen Parlamenten sind.

In der Stadt quillet in einem Hause warm Wasser aus einem Felsen, so nur laulicht, doch baden die Leute darinnen. J. F. G. haben den Ort auch besehen. Cajus Sextius, dessen oben gedacht, soll schöne Bäder davon gemacht, dieselben Aquas Sextias genennet, und also die Stadt den Namen davon bekommen haben.

Es quillet auch noch an einem andern Ort auf offener Gassen aus der Erden herfür, daraus pflegen die Leute zu waschen.

Hin und wieder sind noch Antiquitäten zu sehen.

Vorerwehnter Præsident Vair soll auch ein Cabinet haben, mit vielen seltsamen und schönen Dingen. J. F. G. haben aber solches nicht gesehen.

Die Commenderie S. Johannis, Maltheser-Ordens, ist ein schön Gebäude.

Den

Franckreich bekleidet, ward Er zuletzt Bischof zu Lisieux in der Normandie. Im Jahr 1621. den 3. Augusti starb Er zu Tonneins in Agenois, allwo Er sich in währender Belagerung von Clerac bey dem König aufhielt, nachdem Er unterschiedene herrliche Schriften, die 1641 zu Pariß in Folio herausgekommen, hinterlassen.

Den 12. May kamen J. F. G. zu Mittag nach **Marsilien.**

Von Aix biß hieher, ist ein bergichter und sehr böser steinigter Weg, und war dieser Tag sehr heiß.

Man reiset bey einer Frantzösischer Meil immer zwischen zwey Mauren hin, und sind Oliven und Weingärten, es stehen auch viele Feigenbäume allenthalben, und wächst daselbst viel Getreide.

Marsilien ist eine von den ältesten Städten in der Provintz, und einer der stärckesten Schlüssel des gantzen Königreichs. Darum haben sich nicht ohne Ursache die Spanier unterstanden, solcher Stadt durch allerley Practicken und Verrätherey mächtig zu werden, wie dann im Stadt-Thor, da man hinein zeucht, dem Marsilianer Petro Libertæ ein Monument aufgerichtet, weil er die Stadt von einer Spanischen Verrätherey errettet. Die Inscription ist zwar gantz, mangelt aber nur sein Bildnüß noch darüber.

Sie soll den Nahmen von Mars und Ville, und ihren Anfang unter Tarquinio Prisco dem fünften Könige der Römer, genommen, und solche die Phocenser 26) aus Griechenland zu der Zeit, wie

26) Die Phocenser wohneten zwischen Böotien und Aetolien in Griechenland, und gegen Mittag an den Westlichen Meerbusen von Corintho. Sie trieben eine lange Zeit die Seerauberey und schickten Colonien nach unterschiedenen Ländern, so auch nach der Gegend, wo Marsilien liegt, welche Stadt also leichtlich von Ihnen hat können gebauet seyn. Zweyerley wichtige Umstände sind annoch in der Historie zu finden, weswegen die

Nebucadnezar König von Babylon die Stadt Jerusalem zerstöret, gebauet, auch hernach die Studia allhier dermassen floriret haben, daß die Römer ihre Kinder allda studiren lassen.

Sie liegt theils an einem Berge, theils in einer Ebene am Meer, so diß Orts einen solchen schönen festen und sichern Port machet, daß auch dergleichen nicht zu finden seyn soll.

Das Meer tritt zwischen zwey hohen Felsen und Bergen, so etwa eines guten Steinwurfs von einander, hinein ins Land, und macht eine Runde. Ist also der Port fast wie ein Ey formiret. Auf dem einen Felsen, so an die Stadt stößt, ist ein grosser starcker Thurm, und stehen auch etliche Stücke Geschütze daselbst, daß man also einem die Einfart wohl verbieten kan. So wird auch alle Abend eine Kette, so unter dem Wasser ist, über den Port in die Höhe gezogen.

Besser hinaus auf eine Meile ins Meer, sind drey kleine Insuln oder Steinklippen, an denselben stößt sich das wütende Meer ab. Bleibt also der Port gantz sicher, und kan das Meer keine Wellen hinein treiben.

Von schönen Kirchen und andern Gebäuden ist allhier nichts sonderlichs zu sehen: Es sind drey

Phocenser sehr berühmt waren. Sie hatten ihren Sitz und Stimme in der hohen Amphictyonischen Raths-Versammlung, so das allerhöchste Gericht in Griechenland vorstellete. Endlich wurde wieder Sie der sogenannte heilige Krieg 10. Jahr, und zuletzt zu ihrem völligen Untergang geführet, weil Sie des Apollinis Tempel zu Delphos geplündert, und den darinnen befindlichen überaus grossen Schatz davon geführet hatten.

drey Gassen, da man die schönsten Häuser findet, aber enge, und werden gar unrein gehalten.

Im Port liegen viele Galeeren, so der König zur Versicherung des Landes diß Orts unterhält, und sollen bey 3000. Sclaven auf solchen seyn. Sie haben etliche unter sich, so auf Schalmeyen, Dulcianen und Flöten musiciren können. So bald Frembde ankommen, finden sie sich in die Wirthshäuser mit ihren Ketten an den Beinen, und musiciren, und sind überein gekleidet.

Am Port stehet man noch eine hölzerne Brücke, die gebraucht worden, als die jetzige Königin 27) aus Italien nach Marsilien kommen. Sie ist aus der Galeere auf dieser Brücke biß in ihr Palatium gegangen.

Der Kauf-Handel ist allhier nicht so gar wichtig, doch stehet eine ziemliche Anzahl grosser Schiffe im Port. Der meiste Handel ist nach Orient und Welschland.

Droben ist dreyer Felsen im Meer gedacht worden. Auf jedem stehet ein Castell, unter solchen wird das Castell d' It vor das stärckeste und gröste gehalten.

J. F. G. fuhren hinaus, und besahen dasselbe allenthalben.

Es

27) Als der Herr Verfasser dieses geschrieben, so war Anna Maria Mauritia, Königes Philippi III. in Spanien Tochter, Königin in Franckreich, welche aber nie aus Italien nach Marsilien gekommen. Ausser Zweifel wird allhier verstanden die damahls annoch lebende Königliche Witwe Henrici des IVten, Maria, eine Tochter Francisci, Großhertzoges von Florentz, die 1600. über die See nach Marsilien aus Italien gegangen.

Es liegt auf einem hohen Felsen, und ist ins gevierte gebauet, und hat oben herum kein Dach, und sonst gar wenig Raum. Man kan also oben allenthalben herum gehen, und weit ins Meer sehen. Unten stehen etliche Stücke. Es mögen ohngefehr 40. Soldaten darinnen liegen. Keiner darf ohne des Hauptmans Vorwissen heraus. Man zeiget J. F. G. den Ort, da der Vorrath an Wein, wie auch die Cammer, darinnen das Mehl und zwey gebackene Brodte gelegen, ist ziemlich wohl proviantiret. Denn man kan wegen des Meers, so bisweilen ungestümm wird, nicht allezeit zu ihnen kommen, und soll sonderlich dem Meer daselbst herum nicht allezeit zu trauen seyn.

Alle Schiffe so aus und ein wollen, müssen daselbst vorhin paßiren, und sich anmelden.

Als J. F. G. wiederum heraus gehen wollen, ward Derselben unten im Hofe bey dem Ziehebrunn ein Trunck gutes Weins, wie auch etwas von Spanischen frischen Oliven, und Brodt præsentiret.

Allhier findet man viele schöne Barbarische Pferde, so aus Africa dahin gebracht werden. Weil in drey Monat der Wind contrair gewesen, und also keine Schiffe heraus kommen können, so war dismal nichts anzutreffen.

So hat es auch schöne Maul-Esel diß Orts, sind aber theuer, ein Stück zu hundert Cronen, auch drüber, und zu Brianzon in Savoyen auf der Messe oder Jahrmarckt, so im Septembr. auf

Mariä

Mariä Geburt jährlich allda gehalten wird, sollen sie wohlfeil, und am besten zu bekommen seyn.

Den 17. May reiseten J. F. G. von hier wiederum ab, und hielten Mittag zu **Cabana**, so ein schön Wirthshauß nechst am Meer ist.

Nicht weit davon am stillen Meer liegt die Stadt Berry, soll fest und starck seyn, und dieselbe der Hertzog von Savoyen zweymal belägert haben. Daselbst wird Saltz gemacht.

Allhier machet das Meer eine grosse Krümme auf etliche Meilen, doch ist es nicht das rechte Meer, sondern zu Martigues soll es unter einer höltzernen Brücken also ins Land hinein treten.

Zu Saint Chamas blieben J. F. G. über Nacht. Ist ein offener Flecken, dem Bischof von Arles zuständig. Nechst daran liegt ein alt Schloß und Kirche auf einem hohen geraden Felsen, ist nicht bewohnet. Denn es ist alles ruiniret. Es sind aber auf solchem Felsen sonst viele Wohnhäuser. Unter dem Felsen ist ein Weg fünf Schritt breit, und 56. lang (auf die Art wie die Grotte Luculli 28) hinter Neapolis, wenn man nach

28) Es giebt unterschiedene Lucullos. Allhier wird Lucius Licinius Lucullus verstanden, ein sehr berühmter Römer, der es in den bürgerlichen Kriegen mit dem Großen Sylla hielte. Seine große Thaten wider Mithridatem erheben die Geschicht-Schreiber auf das höchste, auch wissen sie seine Gelehrsamkeit nicht genung herauszustreichen. Wiewohl sie Ihn auch wegen seines grossen Reichthums und delicaten Lebens Xerxem togatum nennen. Dahin auch gehöret, daß Er, wie andere kostbahre Gebäude, so auch die erwehnte Grotta hinter Neapel angeleget. Er starb gleich zu der Zeit, da der

nach Puzzuolo reiset) durch den Felsen gehauen. Wenn man disseit des Fleckens durchgehet, kömmet man jenseit wiederum in einen andern Flecken, und ans stille Meer, welches eine lustige Krümme macht, in Gestalt eines Ports. Können also durch diß Mittel die Leute zusammen kommen, so sonst nicht geschehen könte. Ist ein gar lustiger Ort, und sollen um der Lust und schönen Lage willen viele Römer daselbst gewohnet haben, wie man dann nicht weit vom Flecken durch zwey grosse alte arcus kömmt. Und ist eine Brücke über einen tiefen felsichten Graben mit einem Wässerlein, an jedem Ende stehet ein arcus, welcher gar schön nach der architectur von grossen Werckstücken gebauet, und siehet man oben eine Inscription, die noch gantz ist.

Den 18. reiseten J. F. G. fort, liessen ein groß alt zerstöhret Schloß auf der lincken Hand liegen. Kamen hierauf wieder an einen Ort, da viel Roßmarin und Lavendel allenthalben stunde, und dann auf eine planitiem, so man nicht übersehen können, mit Timian bewachsen, und lagen die Kieselsteine so dick, als wären sie vom Himmel geregnet.

Ferner, gieng der Weg an einem alten zerstöhrten Schloß, des Hertzogs von Mercoeur Wittwen zuständig, hin. Nechst daran ist eine grosse See, welche wegen der wohlschmeckenden guten Carpen, die darinnen zu finden, berühmt ist.

Von

einheimische Krieg zwischen dem Cæsare und Pompejo angehen wolte.

Von diesem Ort rechnet man sechs Meilen nach Arles, und so viel auch nach Avignon.

J. F. G. hielten Mittag zu S. **Martin.** Ist ein groß Wirthshauß im Felde, und sind vier Meilen dahin.

Das Nacht-Lager war zu Arles.

Arles, ist vorzeiten die Hauptstadt 29) im Königreich Burgundien, und zwar eine Reichs-Stadt des Königreichs Arles, so dem Reich zugestanden, gewesen. Obwohl die Lande nachmahln alle an die Crone Franckreich kommen, so sollen sie dennoch nach dem Kayser Recht leben. Die Phocenser sollen diese Stadt auch gebauet haben, und soll sie vorzeiten der Grafen von Provintz Sitz gewesen seyn.

Liegt in einem schönen ebenen doch sumpfichten Lande, an der Rhone, die theilet sich nechst über

29) Arles ward zur Zeit Bosonis, der ein Schwager des Königes Caroli des Kahlen war, zu der Hauptstadt des sogenandten Arelatensischen Königreiches. Einige Zeit hernach that Rudolphus, der ein Sohn Conradi des II. Grafens von Pariß seyn soll, sich hervor, und ließ sich in dem sogenandten Burgundia Transiurana im Jahr 888. zum König dieses Landes erklären. Fast eben zu der Zeit entstund das Königreich Burgund dißseits des Berges Iura. Der erste König soll Richardus geheissen haben. Diese drey Königreiche schmoltzen in kurtzer Zeit zusammen, und weil solche bey Rudolphi Posterität blieben, so werden sie auch unter dem Nahmen des Rudolphischen Königreichs begriffen, so endlich nach Absterben des letzten Königes Rudolphi des III. dem Römischen Reich anheim fielen. Und nun ist leichlich zu verstehen, warum der Herr Verfasser schreibt, daß Arles vor Zeiten dem Reich zugestanden.

über der Stadt in zwey Ströme, ist wohl gebauet, und gegen dem Wasser gar wohl verwahret; wie dann die Mauren daselbst noch gar neu, daran etliche schöne Inscriptiones stehen, wann, und unter welchem Könige jedes Stück gebauet worden.

In der Vorstadt ist eine Kirche, S. Honoré genandt, dafür liegen unzehlich viel grosse Steine, ins gevierdte hohl ausgehauen, so sepulturen gewesen. Etliche sind noch mit grossen Steinen zugedeckt. In der Kirchen soll des Rolandi, Caroli Magni 30) Enckels, sepultur und Kopf, und nicht weit davon am Ende der Stadt auch ein Stück von einem alten Obelisco, 31) so in der Erden liegt, zu sehen seyn. Allhier

30) Es ist ein gewisser Fabel-Hanß, der diesen sogenandten Roland vor Caroli des Großen Schwester Berthæ Sohn ausgegeben, da doch bey den rechten Fränckischen Scribenten kein eintziger anzutreffen, der einer Berthæ als Caroli des Großen Schwester Erwehnung thut. So viel ist gewiß, daß Caroli Feld-Herr, Nahmens Rutlandus von den Vasconibus in den engen Päßen bey Ronceveaux erschlagen worden. Und da nunmehro mit vielen Umständen gewiesen, daß die in etlichen Städten Teutschlands befindliche also genandte Rolands-Säulen keinesweges von dem Roland ihre Benennung erhalten, und bekannt gnung ist, wo seine rechte Grabstätte zu finden, so fällt alles weg, was bey unsern Herrn Verfasser davon aufgezeichnet zu lesen, zu dessen Entschuldigung dienen kan, daß Er mit dem Vulgo gleichsam dergleichen vorgebracht.

31) Dieser alte obeliscus ist zur Zeit Caroli des IX. alda gefunden worden. Er ist 52 Schuh hoch und aus einem orientalischen Stein, pierre granit genannt, gemacht. Im Jahr 1677. hat man Ihn Ludowig dem Grossen zu Ehren auf einem öffentlichen Platze aufgerichtet.

Allhier hat es einen Ertzbischof, und sind etliche Concilia dieses Orts gehalten worden, das erste unter Constantino Magno und Pabst Sylvestro dem I.

J. F. G. stiegen auf den Thurm, so am Amphitheatro allhier stehet, und besahen desselben rudera, wie auch die Stadt und das gantze Land herum.

Von diesem Amphitheatro siehet man jetziger Zeit nichts mehr, als die äussersten arcus, so mit grossen Quaterstücken zugewölbet sind. Es ist in oval form, wie das Amphitheatrum Titi Vespasiani zu Rom, gebauet, und stehen jetzo viele Wohnhäuser darinnen.

Am Abend nach der Mahlzeit spatziereten J. F. G. hinaus vor die Stadt. Allda sahe man zum wenigsten bey 3000. Mann und Weibes-Personen. Dann es rungen etliche mit einander, und war ein sonderbarer Capitain allda, der Acht auf sie hatte.

So fochten auch etliche auf selbigen Platz im Dolch und Rappier mit einander.

Den 19. liessen J. F. G. sich über die Rhone, so nechst an der Stadt hin fleust, setzen. Als sie hinüber kamen, wolte ein Zollknecht umsuchen und sehen, was man bey sich führete. Als ihm aber geantwortet wurde, er sehe, man hätte nur faulconnoirs oder Taschen, darinne wäre nichts, als was man auf der Reise haben müste, zu dem könte er leichtlich abnehmen, daß da keine Kaufleute wären, vielweniger könte man in solchen kleinen Taschen Kaufgut führen. Er replicirte

aber: Er wolle und müste es sehen, sie ließen keinen paßiren, wann er auch gleich ein Fürst des Geblüts wäre, sie wären befugt, seine Sachen zu durchsuchen. Weil nun ein anderer Mann insgeheim andeutete, er wäre nicht befugt, dergestalt umzusuchen, man solte nur fort reiten, als geschach es auch. Der Zollknecht saget aber, er wolle uns wohl finden, läuft also ins Zollhauß, holet ein langes Rohr, und wandert vorhin bis an den andern Fluß, so, wie gemeldet, auch ein Theil vom Rhodano, gebeut alsobald dem Schiffer daselbst, er solte niemand übersetzen. Er aber fuhr hinüber, und klagte bey einem Befehlhaber, so nechst daselbst in einem Castel mit einer Garde lag, mit Begehren, er wolle uns arrestiren, und ehe nicht fort reisen lassen, wir hätten dann unsere Sachen gezeiget; er hielte dafür, wir führeten Dinge bey uns, so Contrebandes wären, (er mag ihm imaginiret haben, weil wir von Marsilien kämen, man hätte güldene Borten, seidene Strümpfe und dergleichen bey sich.) Immittelst kommen J. F. G. auch hernach, und wird ermeldtem Capitain berichtet, daß da keine Kaufleute, sondern ein deutscher Baron reisete, das Land zu besehen, wurden ihm auch die Taschen gezeigt, und etliche aufgemacht. Ob nun wohl der Zollknecht seine Patenta und Zollordnung uns vorlegte, kondte man doch darinnen im wenigsten nicht befinden, daß er befugt, dergleichen Reisende auf solche Maße anzuhalten und zu besuchen. Gab ihm also der Capitain gantz unrecht. Letzlich hätte er gerne ein Trinckgeld gehabt, weil

er

er J. F. G. aber fast bey drey Stunden aufgehalten, und der Sache zu viel gethan, muste er dafür mit Spott abziehen, und den Weg umsonst wieder zurück lauffen.

Um den Abend kamen J. F. G. zeitlich nach Nimes.

Nimes ist eine ziemliche grosse Stadt, liegt an der einen Seiten auch in einer schönen fruchtbaren Ebene, und soll bey der Römer Zeiten einen grossen Umfang gehabt haben, wie man denn an den Vestigiis noch sehen kan. Die Römer haben diese Stadt sonderlich geliebet, und die Inwohner gehalten, nicht wie überwundene, sondern wie Bürger. Dahero auch gekommen, daß allhier Römer gewohnet, so zuvor zu Rom Ædiles und Quæstores gewesen. Jetzo ist die Stadt nicht sonderlich gebauet. An keinem Ort in Franckreich siehet man mehr antiquitæten als allhier. Am Thurm oder Rundel am Stadt-Thor sind viele alte Inscriptiones und Bilder mit eingemauret, und stehen hin und wieder in den Gassen auch viele alte Bilder und Schriften an den Häusern. Christianus Pistorius ein Deutscher, so dieses Orts Professor Eloquentiæ, auch dem Pistorio 32) Niddano verwandt ist, kam zu J. F. G.

32) Pistorius Niddanus hat zu seiner Zeit Aufsehens genung in der Welt gemacht. Er heist eigentlich Iohannes Pistorius. Niddanus aber wird Er zubenahmet von dem Ort Nidda in Hessen, wo er 1546. gebohren. Aus einem Lutheraner ward er ein Reformirter, und endlich ein Catholick, und ward ein heftiger Verfolger der Protestanten, dabey aber zu grossen Ehrenstellen von dem Kayser Rudolph dem II befördert. Endlich starb Er

und offerirte seine Dienste, und führete J. F. G. allenthalben herum, unter andern auch zu einem Canonico. Solcher zeigete J. F. G. seine Kunst-Cammer, darinnen waren unter andern schönen Sachen, auch folgende antiquitæten und Kunst-stücke:

Ein Kopf von einem Satyro, war groß, von weissen Marmel, und gar künstlich gemacht.

Marii des Römers Kopf, sehr alt, aus Metall.

Ein viereckicht Monument, daran etlicher Römer Brustbilder ausgehauen, in natürlicher Grösse, und gar alt. Item, viele alte Stücke aus Marmel.

Eine Sibylla, einer Spannen lang, aus einem durchsichtigen weissen Stein, auch alt.

Etliche Ringe von Gold und Steinen, wie sie die Römer getragen haben.

Viele schöne Steine in Gold und Edelgestein eingefast, darein gar künstliche Bilder geschnitten, alle sehr alt. Unter andern ein Stück eines Orts-Thalers groß, daran die heiligen drey Könige gar künstlich geschnitten; der Mohr stunde in der Mitten, war schwartz, der andere mit einem langen grauen Bart, und hatte der Stein solche Farben von sich selbst.

Ein alter Imperator, auch aus einem Stück, das Haar auf dem Haupte und am Bart war schwartz, das übrige Leibfarbe.

Ein

1608 zu Freyburg, und hinterließ viele Schriften, und unter selbigen 3 wichtige Tomos von den scriptoribus rerum Germanicarum, welche unser vortreflicher Herr Struv aufs neue 1726 herausgegeben.

Ein Römer mit einem langen Barte, neben seinem Weibe, auch gar künstlich.

Die Farben an solchen Steinen waren alle natürlich, und demnach diese Stücke wohl etwas werth.

Viele Müntzen von Gold, Silber und Metall.

Ferner ein Salvator, auch gar schön und künstlich aus einem Stein geschnitten. Und dergleichen viel schöner Sachen mehr.

Im Hofe stunde ein viereckichter alter eisener Kasten, seltsamer Form, so ein Begräbniß soll gewesen seyn.

In einem andern Hause war ein altes Brustbild eingemauret mit folgender Inscription:

Cintiæ Honoratæ fidelis Tatulæ &c. Soll Propertii Buhlschaft gewesen seyn.

In der Stadt siehet man ein Amphitheatrum, so sie les Arenes nennen. Ist noch ein groß Theil gantz, und alles aus grossen gevierdten Werckstücken, und von aussen hat es seine Ordnung mit den Säulen gar schön.

Vor der Stadt sind auch rudera von einem alten Tempel. Es ist eine schöne architectur an demselben, und Schade, daß solche Gebäude eingehen sollen. Man siehet noch etliche Adler daran, denen aber die Köpfe abgeschmissen. Man sagt, Kayser Hadrianus soll solchen gebauet, und nachmahln sollen die Visigothen 33) denselben also verwüstet haben.

33) Die Visigothen sind eigentlich die West-Gothen, welche schon zu Kaysers Valentis Zeiten bekannt waren. Sie werden auch Thervinger, wie die Ost-Gothen Gräu-

Nicht weit davon stehet auf einem Berge ein grosser hoher viereckichter Thurm, la tour Romaine genandt. Er ist von kleinen viereckichten Steinen sehr fest gemauret, soll von sonderbarer antiquität, und was die structur anbetrift, wohl zu observiren seyn.

An solchem Berge siehet man in einem Weinberge noch einen alten aquæductum. Unten am Ende desselben ist ein gar hell Quellwasser, wie ein kleiner Teich. In der Mitten soll das Wasser grundloß seyn, und was einmahl hinein kömmt, nicht wieder heraus kommen.

Allhier wohnen viele, die der Religion zugethan sind.

Mons. de Chatillon ist Gubernator zu Nimes und Montpellier, ist von der Religion, und jetzo bey dem Grafen Moritzen von Nassau im Haag.

Le Connetable de Montmorency ist Gubernator über gantz Languedoc.

Den 20. May besahen J. F. G. die wunderbare alte Brücke, Pont du Gard, genennet. Es sind vier Meiln dahin.

Diese

tinger genannt. Zum Anfang des fünften Seculi fielen dieselbe in Italien, und sodann mit Erlaubniß der Römer in Gallien und Spanien ein. Ja die Römer schenckten Ihnen Aquitaniam secundam, novem populos, und die Stadt Toulouse in Gallien, woraus die Königreiche Gotholaunia und Gothia entstanden, deren jenes weit länger als dieses (so auch das Tolosanische hieß) gedauret, als welches ohngefehr nach 88 Jahr von den Francken meistens ruiniret worden. Zu diesem hat Nimes mitgehöret, wo die Visigothen so abgehauset haben.

Diese Brücke ist der schönsten antiquitäten eine, so man finden möchte. Es wird auch ein jeder bekennen, der die alten Gebäude in Italien gesehen, daß nach dem Amphitheatro zu Rom, solche Brücke allen andern weit vorzuziehen. Zwey hohe Berge sind gegen einander, zwischen solchen läuft der Fluß Gardon, über diesen Fluß ist erstlich eine Brücke mit 6. grossen Bogen, deren jeglicher 16. Schritt weit, die Pfeiler aber 10. dick. Weiter stehen auf solcher Brücke 10 andere Bogen, (dann die Berge ziehen sich weiter von einander) eine jede 8. grosse Schritte weit, den untersten gantz gleich, und die Pfeiler ruhen auf den untersten. Neben solchen Bogen ist ein breiter Weg, welcher täglich mit reiten und gehen über den Fluß gebraucht wird. Ferner stehen auf dieser andern Brücke wiederum fünf und dreyssig kleine Bogen, jede sechs grosse Schritte weit, dann die Berge theilen sich oben noch weiter von einander. Auf solchen Bogen ist in grossen hohlen Steinen acht oder neun Spannen breit, und oben mit grossen steinernen Platten zugedeckt, ein Wasser von dem Städtgen Uzez an, so nicht weit von dannen liegt, biß nach Nimes gelaufen. Unter solchen Platten kan man bey nahe aufrechts durchgehen, die Platten sind so weit, daß ein Karn drüber hinfahren könte.

Das gantze Werck ist von übermässigen grossen Werckstücken. Man kan sich nicht gnugsam verwundern, wie man nur solche Stücke fortbringen, und nachmaln die Bogen so eigentlich damit schliessen können.

Man hat keine Nachricht, wer solche molem gebauet hat.

Im Rückwege hielten J. F. Gn. zu Terrian Mittag, kamen also gegen Abend gar zeitlich wiederum nach Nimes.

Nicht weit vom Wirthshauß, ohn gefehr ein viertel Weges, liegt das Städtgen Lunelle.

Zu **Montpellier** hielten J. F. Gn. Nachtlager.

Von Arles biß hieher ist ein schön eben Land, allenthalben voll Wein, Korn und Olivenbäume.

Montpellier ist eine grosse Stadt, und ziemlich wohl gebauet, liegt etwas hoch, ist vor Zeiten Mägdgen-Berg genennet worden, wegen des schönen Weibesvolcks, so allhier ist. Etliche sagen, es komme daher, daß mehr Weibes- als Mannes-Bilder allhier gezeuget werden. Selten soll eine zwey Söhne haben. Hiergegen findet man, so zu 6. 8. 10. und 12. Töchter zeugen. Andere sagen, daß vor Zeiten ein Jungfrauen-Closter auf diesem Berge gestanden seyn soll; Item, daß viele schöne Steine dieses Orts herum stehen.

So bald J. F. Gn. im Logement abgestiegen, kamen drey Jungfrauen neben einer Frauen in schöner Kleidung ins Gemach, und baten für die Armen Allmosen. Dis mag also bräuchlich seyn.

Allhier soll es eine gesunde Luft haben, und floriret auch das Studium Medicum dieses Orts mehr, als an keinem Ort in Franckreich.

Das Meer ist ohngefehr ein viertel Weges von hier.

Weil

Weil gleich die Pfingsten mit eingefallen, lagen J. F. G. zwey Tage allhier still.

Den 24. reiseten J. F. G. wiederum fort, und hielten Mittag zu Lupian, biß dahin sechs Meilen. Dis Städtgen stehet dem Monſ. de Lupian zu.

Eine halbe Meile von hier kömmt man ans Meer, und reitet man neben demselben einen guten Weg fort.

Biß hieher ist ein schön fruchtbar Land von Wein und Korn.

Drey Meilen von dannen liessen J. F. G. sich über den Fluß Tiraut setzen. Abwerts ohngefehr einen Büchsenschuß stunden noch etliche Schwibbogen von einer steinernen Brücke, so die von der Religion im Kriege zerbrechen lassen.

Zu Saint Tubery, biß dahin drey Meilen, hielten J. F. Gn. Nachtlager, so ein klein Städtgen worinnen der Abt, so die Religion drey mal geändert haben soll. Die Leute dieses Orts sind theils auch von der Religion.

Den 25. blieben Sie zu Beziers. Diese ist eine ziemliche grosse Stadt, liegt am Fluß Orbe, und etwas hoch, sonderlich die Thum-Kirche, worinnen Canonici sind. An der Kirchen sind alle Bilder abgeworfen.

Allhier kamen auch vier Jungfrauen ins Gemach, und forderten vor die Armen im Hospital Allmosen. Die Leute sind allhier alle Catholisch.

Nicht weit von hier wohnet der alte Conne-

table 34) de Montmorency in einem Städtgen, Calenas genannt.

Zu Narbonne blieben J. F. G. über Nacht, biß dahin vier Meilen sind. Ehe J. F. Gn. dahin kamen, liessen sie sich über den Fluß Laude setzen. Ist dieses Orts nur ein Theil davon.

Narbonne ist eine frontier-Stadt gegen Hispanien, und liegt nur drey Meilen vom Spanischen Gebiet, da man Spanisch redet, in einem fruchtbaren ebenen Lande. Es wächst viel Getreide daselbst herum, dergleichen man biß dahin kaum gesehen. Die Stadt ist nicht sonderlich groß, die Häuser sind meist von Holtz gebauet. So ist auch gar kein Handel, und also schlechte Nahrung allhier, wiewohl man vom Meer auf einem Fluß, so durch die Stadt läuft, aber nicht sonderlich groß ist, biß in die Stadt mit Barcken kommen kan, an welchem Ort dann die Stadt ziemlich befestiget, bevorab, da das Wasser durch Schwibbogen ein und ausläuft. Wann

Barcken

34) Von diesem alten Connetable ist zu wissen, daß Er 1614, und also 6 Jahr eher, als diese Reisebeschreibung herausgekommen, gestorben. Das Haus Montmorency, woraus dieser Connetable entstanden, war die erste Baronie des Königreichs, worunter mehr als 600 Vasallen gestanden. Sein Vater hies Annas von Montmorency, der gleichfals als Connetable der Crone grosse Dienste that, und darüber 1567. seinen Geist aufgeben muste, aber auch diesen Sohn als den Jüngern unter dem Nahmen Henrici des I hinterließ. Dieser stieg unter Henrich dem Grossen so hoch, als von welchem Er 1593 mit der charge eines Connetable beehret, und zum Ritter des heil. Geistes gemacht worden.

Barcken hinein wollen, so müssen sie die Segel-Bäume niederlegen.

An dem Thor gegen Carcassona ist auf der lincken Hand ein starck Beloard oder Bollwerck, aber auf der rechten Hand nichts. Sie haben demnach jetzo ein Ravelin oder Vorgebäude, wie ein beloard formiret, vors Thor hinaus angefangen zu bauen, damit sie also daraus dasselbe Theil der Stadt so viel besser defendiren können.

Sonst ist überhaupt die fortification um die Stadt herum ziemlich schlecht, und zu einer solchen vornehmen Gräntzstadt fast zu wenig.

In der Haupt-Kirchen ist die Historie vom Lazaro, wie ihn Christus erwecket, in natürlicher Grösse an einer Altar-Tafel abgemahlet. Sebastianus Venetus der berühmte Mahler hat solche verfertigt. Solch Stück hat der Cardinal de Medices, so vor wenigen Jahren hernach Pabst worden, dahin geschickt. Es ist ein solch künstlich Gemählde, dergleichen in Franckreich nicht seyn soll. Dahero es auch der vorige König abmahlen lassen, soll aber gegen diesem gantz nichts seyn soll. Man sagte, der König habe 30000. Cronen dafür geben wollen.

Mitten im Chor liegt König Philippus. Sein Bildniß ist aus schwartzen Marmel, liegt in der Höhe auf einem viereckichten Postement. Oben zum Haupte stehet eine Inscription.

So liegen auch etliche Bischöfe daselbst, wie auch der Tresorier Guillaune de dier. Sein Monument stehet an der Wand, ist aus Marmel, Er knieet, und ist die Kleidung, und sonst alles

auf

auf eine sonderbahre Art gar künstlich ausgearbeitet.

Ludovicus de Vervin ist Ertz-Bischof allhier, und wohnet auffm Platz in einem grossen Palatio. An der Ecken desselben ist eine grosse lange Tafel eingemauert, mit einer langen Schrift, welche dem Statilino Tauro aufgerichtet worden. Nahe dabey hänget unter einem grossen Schwibbogen, oben durch ein Loch ein grosser eiserner Ancker herab, welcher bedeutet, daß ermeldter Ertz-Bischof auch Herr über das Meer ist. Unter dem andern Gewölbe besser hinauf stehet an der Wand ein langer zugedeckter Stein, wie ein Kasten, daran auch eine gar alte Schrift zu sehen.

Deß Königs Palatium stehet am Port auffm Platz, ist alt und gar schlecht gebauet. An der einen Seiten siehet man ein schwartz steinern Creutz eingemauret, so Caroli Magni Zeichen gewesen seyn, der auch diß Palatium gebauet haben soll.

So ist auch nechst daran das Königliche Zeug-Hauß, darinnen bey zwey hundert Stücke stehen sollen.

In dieser Stadt hält der König 400. Soldaten zur Garde. Man befraget die Durchreisenden auch, und pfleget ein Soldat mit ihnen herum zu gehen.

Mehrgedachten Connetable Montmorency Sohn ist Gubernator, und stets allhier.

Den 26. May reiseten J. F. Gn. fort. Von hieraus etwa eine halbe Meile ist noch ein eben Land, und siehet man doch Oliven-Bäume, aber hernach

hernach verliehren sie sich allmehlich, und hat man keine mehr gesehen, und folget auch hierauf ein Gebürge. Im Anfang desselben stunde allenthalben noch viel Roßmarin, Timian, Lavendel und Spicanardi, hernach ist Heide und Gebürge gewesen.

Zu Amou hielten J. F. Gn. Mittag, so ein klein Dörfgen, woran ein altes Schloß liegt.

Hierauf kömmt man an einem Gebürge hin, biß nach Carcassone, daselbst blieben J. F. Gn. über Nacht.

Carcassone, sind zwo Städte. Die alte liegt auf einem hohen Berge, und hat ein Schloß darinnen. Sie ist rings herum mit Thürmen und starcken Mauren befestiget. Die andere Stadt unten in einer Ebene ist schlecht fortificiret. Der Fluß Aude läuft zwischen durch. Die Brücke darüber ist von grossen Quatersteinen gemacht.

Diese Stadt ist in den alten Historien wegen der Aymons Kinder, wo sie genennet worden, so mit dem Carolo Magno gestritten, berühmt.

Allhier werden Haar-Kämme und andere Dinge von Holtz so artig geschnitten und gemacht, daß man sich über der subtilen Arbeit verwundern muß, und sind wolfeil. Die Leute kommen damit ins Logement, und kan man derselben nicht wieder loß werden.

Den 27. folgete ein schön ebenes Kornland. J. F. Gn. blieben zu Brun zu Mittag, das Wirthshauß ist vor dem Städtlein. Allhier sahe man auf der lincken Hand einen hohen Berg, so noch voller Schnee lag. Hier sind die Mon-

tes Pyrenæi, so Franckreich von Hispanien scheiden.

Der Weg war wegen des Regenwetters sehr böse und tief. Weil dieses Orts zwey Gebürge gegen einander liegen, so ist darzwischen ein schön ebenes Land, etwa zwo Deutscher Meilen breit, sehr fruchtbar an Ackerbau.

Zu **Castelnovo** blieben J. F. G. über Nacht. Ist eine alte Stadt, der Königin Margaretha, 35) Königs Henrici IV, ersteren Gemahlin zuständig, und liegt etwas hoch, ist von Holtz gebauet, wie dann in diesem Lande die Städte und Flecken gar übel gebauet sind. Weil an diesem Tage ein Fest gewesen, hatten sie die Gassen in und vor der Stadt, dadurch die Procession gangen, allenthalben mit Tapezereyen, bunten und weissen Tüchern behenget, worunter viel schöner Stücke waren, so einer in diesem alten Städtgen wohl nicht gesuchet hätte.

J. F. Gn. hielten vor der Stadt in der Post Nachtlager.

Von **Narbonne** biß hieher waren keine Oliven-Bäume mehr zu sehen, sondern an statt derselben Weiden. Es muß also das Land daselbst nicht so warm mehr seyn. Den

35) Von dieser Margaretha wären viele Bogen zu schreiben. Ihr Vater war Henricus der II. Von Ihr wird die Parisische Hochzeit, oder das Beylager welches Sie mit Henrico, dem König von Navarra 1572 den 18 Aug. hielte, benennet. Von ihrem Gemahl ward Sie unter allerhand Vorwand 1600 geschieden. Lebte aber annoch hernach 15 Jahr. Darf man den glaubwürdigsten Historicis glauben, so ist Sie eine sehr unkeusche Princeßin gewesen, die sich Zeit ihres Ehestandes sowohl als hernach mit vielen Liebes-Ausschweiffungen sehr vergangen, und so gar uneheliche Kinder zur Welt gebracht haben soll. Sie war die letzte aus dem Hause Valois.

Den 28. auf **Vignolet** ein Städtgen, oder Burg, so auf einem Berge liegt.

Hierum wird viele Weide gebauet, so an der Farbe gar gut seyn soll.

Ferner auf **Villeneuf**, ist auch eine Burg. Allhier hielten J. F. Gn. vor dem Städtgen Mittag, und sahe man aus dem Wirthshause auf viele Meilen lang die Pyrenäischen Gebürge noch voller Schnee, und sind biß an dieselben etwa drey Deutscher Meilweges.

Hierauf kamen J. F. G. nach **Toulouse**, biß dahin ein schön Kornland ist.

Wie Sie noch vor der Stadt waren, kam ein groß Ungewitter, also, daß auch der Himmel überall erschwartzete, es fiel auch hierauf ein solch Wasser vom Himmel, daß es durch alle Gassen lief. Ich gedencke dieses derowegen allhier, weil gleich **den Tag hernach**, nehmlich **den 29. May auch ein grausam Ungewitter und erschreckliche Wasserfluth in Thüringen, und sonderlich zu Weymar** einen erbärmlichen und grossen Schaden gethan, viele Häuser weggeführet, und eine grosse Anzahl Menschen und am Viehe beydes daselbst, **und am gantzen Ilmenstrom hinab jämmerlich ersäufet.** 36)

Tholose ist die Hauptstadt im Lande Languedoc, liegt nechst am grossen Schifreichen Fluß Garonne, in einem herrlichen schönen fruchtbahren ebenen Lande, ist groß, und wegen des Parlaments, Universität und Kaufhandels, so allhier ist,

36) Siehe die 13de Anmerckung zu der Vorrede.

ist, sehr Volckreich, auch ziemlich fein gebauet, mit breiten langen Gassen, die gar rein gehalten werden. Man findet hin und wieder gar schöne wohlgebauete Häuser. Ist also nach Paris der grösten und schönsten Städte in Franckreich eine, und dermassen fortificiret, daß man sich daraus gar gnug defendiren kan. Man will, diese Stadt sey sechs hundert Jahr vor Rom gebauet worden.

Mons. de Lombaix ist Ertz-Bischof allhier.

Die Cathedral-Kirche zu St. Steffan ist ein herrlich groß, aber finster Gebäude. Daselbst wohnet ermeldter Ertz-Bischof. Der Cardinal de Joyeuse, als General Inspector, hat allhier auch seine Residentz, und war damahln zu Paris.

Die Universität ist wegen des Studii Juris sehr berüffen. Raimont ein Graf von Tholose hat solche gestiftet. Das Collegium S. Martialis wird vor das vornehmste gehalten.

Es hat auch einen Inquisitorem fidei allhier.

Der Ort, da das Parlament, so König Philippus Pulcher Anno 1320. geordnet, gehalten wird, ist gar schlecht, und sind die Audientz-Cammern ziemlich gebauet. Ehe man hinein kommt, hat es ein neu Thor. Uber demselben stehet Königs Henrici IV. Brust-Bild aus Metal mit einer Inscription. Jede Cammer, derer fünfe sind, hat seinen besondern Præsidenten. Mons. de Clary ist oberster Præsident, und Doctor Juris.

Das Palatium, so man Capitolium nennet, ist ein herrlich schön Gebäude, aus lauter Werckstücken, unten herum mit offenen gewölbten Gängen.

gen. In denselben, wie auch in den Audientz-Cammern, stehen alle diejenigen, so Consules und Assessores gewesen, derer allzeit im Jahr viere sind, in Lebens-Grösse in langen rothen Röcken abgemahlet.

Der Magistrat über die Stadt wird les Capitouls 37) genannt, vom Capitolio, so vor alten Zeiten, gleich dem Capitolio zu Rom, dahin gebauet worden. Dann der Kayser Theodosius hat die Stadt Tholose mit einem Capitolio, Theatris, Amphitheatris, Thermis, arcubus triumphalibus, und andern vortreflichen Gebäuden sonderlich gezieret. Dahero hat er den Magistratum Capitouls genannt, und demselben der Römer Recht, und viele Privilegia gegeben.

Dieser Magistrat hat tam in civilibus quam criminalibus das merum Imperium über die Bürger, dergleichen man sonst in Franckreich nicht viel finden soll.

Uber den Fluß gehet eine enge höltzerne Brücke in das ander Theil der Stadt, in eiserne Nägel gehenget. Man darf nicht darüber fahren. Etwas höher hinauf stehen etliche steinerne Pfeiler im Fluß, und soll noch eine steinerne Brücke dahin kommen.

Die Mühle unten am Ende der Stadt, ist das vornehmste, so allhier zu sehen. Es stehen

37) Diß ist was sonderliches. Denn an allen andern Oertern in Franckreich haben die Obrigkeitl. Personen eine andere Benennung. Entweder nennet man Sie Echevins (Schoppen) oder Iurats (Geschworen) oder Consuls. Zu Toulouse führet die Würde eines Capitoul den Adelstand mit sich.

15. Gänge nach einander, und ist ein sonderbahr groß Haus darüber gebauet. Die Mühlsteine sind sehr groß, und nur aus einzeln Stücken zusammen gesetzt, und mit Eisen gebunden. Das Wasser treibt keine grosse Räder, sondern es sind runde Kasten, wie ein Faß, in die Erde gesetzet, darinnen stehet die Mühlwälle aufrechts, unten sind Flügel daran gemacht, wider solche läuft das Wasser in einer Rinne mit grosser Gewalt. Dann es hat einen starcken Fall herab, und treibet die Wälle um, auf welcher so dann der Mühlstein ruhet. Es ist eine gar artige invention, und wohl zu observiren.

Die Mühlen sind theuer, und ein Mühl-Stein wird auf 8000. Cronen gehalten. Zu einem sind vier auch oft mehr Personen. Es soll einer jährlich 500. Cronen tragen. Man hat aber ohn aufhören zu mahlen. Weil gleich das Wasser das Weer zerrissen, und also die Mühlen gantz trucken stunden, haben J. F. Gn. das Werck mit Lust besehen.

Der Schade, so ein groß Ungewitter kurtz zuvor allein am Weer gethan, soll auf 50000. Cronen sich belaufen. Es arbeitete täglich eine grosse Anzahl Volcks daran.

Allhier liessen J. F. Gn. zwo Barcken biß nach Bourdeaux dingen, eine vor J. F. Gn. die andere aber vor die Pferde. Den Schiff-Leuten sind biß dahin 30. Cronen zu 60. Sols gegeben worden.

Giengen also J. F. Gn. den 1. Junii zu Schiff. Eine halbe Meile unter Tholose hat der Ertz-

Bischof

Bischof am Fluß auf der lincken Hand ein schön Schloß.

Drithalbe Meilen ferner hinab, liegt auf der lincken Hand die Stadt Granata, 38) doch nicht am Fluß. Dann zwo Meilen weiter die Abtey Belle perche, nechst am Fluß.

Auf drey Meilen Sarazin, nicht weit vom Fluß auf der rechten Hand, die eine Stadt ist.

Folget S. Nicola, eine Stadt auf der lincken Hand auffm Lande.

Item, Mossac, eine Stadt, eine halbe Meile im Lande.

Ferner kömmt man vor den Fluß Tarn hin, welcher von Montauban herab in die Garonne läuft. Und wird dieses Orts das Land Guienne genant, so Ausonius der Poet das Hertz und Auge von Franckreich nennet.

Auf dem Fluß giebt es viele Wasser oder Schiff-Mühlen. Eine soll 500. Cronen zu bauen kosten.

Allhier fänget sich auf der rechten Hand ein lieblich Weingebürge nechst am Fluß an, und gehet herab biß fast nach Bourdeaux. Die Weine sollen so gut seyn, daß sie auch nach Paris geführet werden. Denn es ist ein Vin clairet. So

38) Es giebt unterschiedene Oerter, die also heissen. Ein Königreich und Stadt in Spanien, eine grosse Stadt in Nord-America, eine Insel unter den Antillen, ein Theil von Terra Firma im Südlichen America, und endlich die Stadt, deren der Herr Verfasser Erwehnung thut, so den Nahmen von den vielen Granaten, die in deren Gegend wachsen, führen soll.

hat es auch hin und wieder viele Nuß-Bäume. Gegen über ist ein schön eben Getreide-Land.

Ferner auf **Aubana**, ein Städtgen, so auf einem Berge und Felsen liegt, und eine starcke Mauer hat. Allhier müssen alle Schiffe, so Güter führen, anlanden, und solche verzollen.

Hierauf kamen J. F. Gn. nach **Magistere**, und übernachteten daselst. Es ist ein klein Dörfgen, nechst am Fluß, und hat zwar **ein gutes Wirthshauß** daselbst, **aber die Wirthin rechnete gar wider die Vernunft**, daß ihr auch einer ein Messer reichete, und sagte, Sie solte ihm nur den Hals gar abschneiden.

Den 2. Junii bey Basemont dem Schloß hin, so auf der rechten Hand liegt, und einem von Basemont gehöret, so stets bey der alten Königin Margaretha sich am Hofe aufgehalten.

Ferner au port de S. Martin, einem Städtgen an einem Berge.

Dann hinab auf Agen, so man auf der rechten Hand liegen läst. Es ist die Hauptstadt im Lande Agenois, liegt nechst an der Garonne, an einem fruchtbahren schönen lustigen Ort, weßwegen sie auch das Hertz und Auge von Guienne genannt wird.

Julius Cæsar Scaliger 39) ist allhier gebohren, und

39) Nicht Iulius Cæsar Scaliger, sondern dessen Sohn Iosephus Iustus ist allhier 1540 den 4 August gebohren. Denn jener ist zu Ripa einem Schlosse an dem Lago di Garda, welches seinem Vater Benedicto Scaligero zugehörete, und zwar 1484 den 23 April auf die Welt gekommen. Dieser Vater und Sohn waren alle beyde

und soll hierum der beste Wein wachsen, un continuiret das Weingebürge biß hieher noch immer mit vielen Nuß-Bäumen unten an demselben am Fluß hin.

Eine Meile von dannen, liegt auf der rechten Hand das Schloß Aisquillon, dem Hertzog von Mayne zuständig.

J. F. Gn. hielten auffm Schiff Mittag.

Von dannen kamen Sie auf das Städtgen **Monneur.** Die Inwohner sind von der Religion, und halten stets eine Guarnison darinnen.

Ferner auf **Tonnain**, eine Stadt am Fluß, auf einem Berge und Felsen, und ist auch von Religionsverwandten bewohnet.

Dann auf Lemas de Commun, ein Städtgen auf der lincken Hand auf einem Berge, auch nechst am Fluß. Oben am selben liegt ein Schloß, so des Königs, und ziemlich verwüstet, unten ist eine Abtey.

Ferner auf Commun, ein altes Schloß mit zweyen grossen Thürmen, das dem Grafen von Saint Paul zustehet, und auf einem Berge liegt.

Nach diesem auf **Marmeande.** Ist ein Städtgen, und liegt auf einem Berge, auf der lincken Hand, und gehöret dem König. Man muß allhier auch anlanden, und berichten, was man führet.

zu ihrer Zeit gleichsam stellæ primæ magnitudinis an an dem gelehrten Stern-Himmel. Mir gefällt eines gewissen Cardinals Urtheil von Ihnen. Denn Er meinet, der Vater habe mehrere Scharfsinnigkeit als Fleiß, der Sohn aber mehreren Fleiß als Scharfsinnigkeit von sich blicken lassen.

Dann eine Meile auf S. Basile, ein Flecken, das auf der rechten Hand am Fluß lieget.

Zu **Lareole** blieben J. F. Gn. über Nacht. Ist ein klein Städtgen, so auch am Weingebürge, und nechst am Fluß liegt.

Den 3. Junii auf **Castets**, ein Schlößgen, M. de Vavas zuständig. Es liegt etwas hoch. Allhier muß man auch anländen, und ermeldtem Vavas alles verzollen. Von jedem Pferde hat der Schiffer 16. Denier, ist ein Sol und 4. pf. geben müssen. Dieser Vavas ist von der Religion.

Ferner, eine Meile auf S. Macaire, ein Städtgen auf der rechten Hand.

Hierauf auf **Langu**, ein Städtgen, auf der lincken Hand am Fluß, Mons. de Candale, des Hertzogen von Espernons Sohn zuständig. Allhier muß man auch Zoll geben, vor jedes Pferd 6. Denier, ist 1. Sol. Das Schloß dieses Orts ist alt.

Hierauf kömmt man vor ermeldtes Hertzogen Lusthauß, so ein paar guter Büchsenschüsse vom Fluß hin auf der rechten Hand lieget.

J. F. Gn. haben solches nicht besehen. Man sagt aber, es sey das schönste Haus in Franckreich, und habe schöne Gemächer und Gärten. Der Situs ist sehr schön, in einer Ebene, nechst an einem Wäldgen, und alla moderna von Werckstücken gebauet. Man kan daraus die gantze Gegend übersehen. Denn es ist vier Geschosse hoch.

Ferner nach Cadaillac. Ist ein Dorf, und haben J. F. Gn. im fortfahren auf dem Schiff Mittag gehalten.

Hier-

Hierauf ist die Fluth entgegen kommen, daß man nicht mehr fortfahren können. Stiegen demnach J. F. G. am Ufer bey einem Wirthshauß ab, und blieben daselbst bey zwo Stunden, biß das Wasser im ablaufen war, mit welchem sie wieder fort fuhren: Kamen also etwa um sechs Uhr zu Abend nach **Bourdeaux**.

Das dritte Capitel.

Von Hertzog Johann Ernsts Reise durch Guienne, Orleans, und in Isle de France bis Paris.

Bourdeaux ist die Hauptstadt in Guienne oder Aquitania, wie es die Alten genennet, und liegt auch nechst am Fluß Garonne, welcher dieses Orts ziemlich breit, und zu gewissen Stunden ohngefehr zwo Ellen hoch an und wieder abläuft, in einer Krümme (Cöln am Rhein nicht ungleich) an einem fruchtbahren Ort, in einer Ebene, wie es dann einen solchen Weinwachs hat, dergleichen kaum an einem Ort in Franckreich zu sehen. Dahero auch jährlich in der Weinlese, wie man sagt, bey 3000. kleine und grosse Schiffe dahin kommen, und bey 60000. Faß Wein wegführen sollen. Dann die Weine sind köstlich, und berühmt.

Die Stadt ist groß, und an Gebäuden ziemlich schlecht. Doch hat man etliche Jahr her angefangen, viele schöne Häuser und Palatia aufzuführen.

Es ist ein Ertz-Bisthum allhier, und hat die Kirche zu S. Andrè den Vorzug vor andern, nicht allein wegen des herrlichen schönen Gebäudes, sondern auch seiner fundation halber. Dann solche S. Martialis, so die Inwohner zum Christlichen Glauben gebracht, gestiftet. Als J. F. Gn. solche besichtiget, ist gleich der Cardinal Surdy, so nechst daran seine Wohnung hat, vor der Kirchen bey seinen Steinmetzen in einem braunen Rocke gestanden, und hat der Arbeit zugesehen. Er läst daselbst ein schönes Haus bauen. Die Orgel in besagter Kirchen wird gerühmet, und vor die gröste und beste in Franckreich gehalten.

Der Thurm an der Kirchen, wie auch die Kirche selbst, wird vor ein sonderbar Meisterstück gehalten. Das Wetter hatte vor wenig Wochen die Spitze davon weggeschlagen.

Nicht weit von dieser Kirchen wohnet der Gubernator oder Lieutenant Roccalaure. Dann der Printz von Condé 1) ist General Gubernator übers Land, und hält etliche Schweitzer in Diensten.

J. F.

1) Condé ist eine Stadt und Herrschaft in Hennegau an der Schelde. Im 15den Seculo brachte Maria von Luxembourg Francisco von Bourbon ihrem Gemahl unter andern auch Condé zu. Ihr Enckel Ludowig, Henrich, des IV, Vaters-Bruder ist hierauf der Stifter der Linie von Condé geworden, dessen ältester Printz Henrich der I, welcher 1588. an Gift gestorben, ist ein Vater Henrich des II, Printzen von Condé, der nach Henrich des Grossen erfolgtem gewaltsamen Tode, von dessen Gemahlin der Regentin das Gouvernement von Guienne erhalten. Dis ist der Printz, der allhier Printz

J. F. Gn. ward desselben Marstall gerühmet, und besahen demnach solchen. Darinn stunden etliche schöne Pferde.

Allhier ist auch eine berühmte Universität, und Parlament, welches Carolus VII. geordnet. Das Palatium, da solches täglich gehalten wird, ist vor Zeiten der Hertzoge 2) von Guienne Residentz gewesen. Das Gebäude ist sehr alt. J. F. Gn. sahen, wie die Advocaten gegen einander disputirten, und der Præsident darauf sententionirte. Allda ist allezeit ein solch Volck beysammen, daß man kaum durchkommen kan. Weil im Lande Guienne viele von der Religion wohnen, wie sie dann sagen, sie könten in wenig Tagen über 40000. wohl armirter Männer zusammen bringen, so sind auch die Præsidenten und Consiliarii von einer und der andern Religion. Inmassen in der Stadt viele Religions-Verwandten wohnen, die sich aber still halten, und fast eine Meile ausserhalb derselben die Predigten hören müssen.

von Condé genennet wird. Ubrigens ist annoch von Ihm zuwissen, daß Er 1646 den 16 December zu Paris gestorben.

2) Gewisse Gelehrte in Franckreich haben längstens in besondern Schriften gewesen, daß, und welche in Guienne Hertzoge gewesen. Wir mercken nur überhaupt an, welchergestalt schon zu Clodovæi Zeit Guienne seine eigene Hertzoge gehabt, deren Posterität männl. und weiblicher Seiten biß auf Carl der VII Zeit Guienne beherrschet. Denn dieser König entzog es den rechtsmäßigen Erben, und brachte solchergestalt dieses Land zu der Crone und an sein Haus.

Unten fast am Ende der Stadt stehet eine schöne antiquität, so sie le Palais Tutele nennen, ist ein geviertes Gebäude von grossen Quaterstücken 87 Schuh lang, und 63 breit, oben offen, unten aber gewölbet. Vor Zeiten sollen auf jeder Seiten acht grosse streifichte Säulen mit schönen Capitellen und Gesimsen gestanden haben, davon jetzo noch 18 mit etlichen Statuen daran zu sehen. Man weiß nicht eigentlich, worzu diß schöne Gebäude gebraucht worden. Doch hält man dafür, es sey bey der Römer Zeiten ein Tempel gewesen, und haben die von Bourdeaux einen Heydnischen Gott, so sie Tutelarem genennet, darinnen angebethet.

Nicht weit davon sind vor der Stadt auch rudera von einem alten Amphitheatro, so jetzo le Palais Galiene (vielleicht vom Kayser Galieno) wie auch Arenes, wegen des Sandes, so man gemeiniglich in solche Oerter gestreuet, genennet wird. Es ist in forma ovali gebauet, von Ziegelsteinen, und hat sechs Mauren hinter einander herum, die äusserste ist die höchste, die andern sind immer eine nach der andern niedriger, die letzte ist inwendig nur zwey Schuh dicke. Ist also von einer Seiten zur andern ohngefehr 96 Schuh, hat zwey grosse Portaux oder Eingänge gegen einander über, und in der Länge inwendig von einer Mauer zur andern 370 Schuh. J. F. Gn. liessen es messen, und ward befunden, daß die Länge inwendig 106 Schritte, die Breite 60. Die äusserste Weite biß an die Concavität 30, und die Weite des Eingangs 6 Schritte gewesen.

Nechst

Nechst daselbst ist die Kirche zu S. Severin, so zwar ein altes Gebäude, aber an einem schönen lustigen Ort liegt, und haben die Canonici, ohngeacht es vor der Stadt gleichsam im Felde ist, dennoch feine Häuser, und eine schöne Lust an Gärten und Weinwachs daselbst. Es liegt eine grosse Anzahl viereckichter holer grossen Steine, so zu Sepulturen gebraucht worden, allhier. Etliche sind etwas meisterlich ausgearbeitet. Unter andern stehet auch nahe bey der Kirchen einer, der wie ein Kasten formirt, und mit einem grossen Stein zugedeckt ist, darinnen damahls Wasser war. Von solchem Steine schreiben sie, daß, wie der Mond im Ab- und Zunehmen sey, also steige und falle auch das Wasser darinnen. Dahero ist täglich ein Zulauf von Fremden dahin. So aber nur ein Betrug seyn soll. Aus der Erden kan zwar kein Wasser hinein kommen. Dann der Stein liegt in der Höhe auf zwey andern Steinen. Es muß also das Wasser mit sonderbahrer List hinein gebracht werden.

Wann man daselbst nach dem Wasser herab gehet, so liegt an der Stadt auf der rechten Hand am Wasser ein Castel, das mit Soldaten besetzt, aber nicht sonderlich fest, und nur zu dem Ende dahin gebauet ist, daß man den Port auf dem Wasser herauf defendiren kan.

Auf der lincken Hand am Wasser hinab, stehen viele Weinhäuser nach einander. In solchen findet man viele tausend Fässer Wein, die sonderbahren Kaufleuten zustehen. Derselbe Ort wird aux Chartiers genandt. J. F. G. wurden in solcher

Häuser

Häuser eins geführet, und deroselben ein herrlicher lieblicher weisser Wein ausgelassen.

Den 7. liessen J. F. G. wiederum zwey Schiffe biß nach Blaye dingen, und sich dahin führen. Daselbst hielten Sie Mittag.

Blaye ist eine Stadt, die auch am Fluß Garonne auf der rechten Hand, an einem lustigen fruchtbahren Ort liegt. Das Land wird Saintonge genannt, und soll diese Stadt eine aus den ältesten in dieser Provintz seyn. Allhier ist Charibertus 3) König von Pariß, und Clotarii des Ersten ältester Sohn gestorben, und in der Kirchen S. Romani begraben.

Das Castel liegt an der Stadt, ist fest, und hat König Henricus der Vierdte, als er kurtz zuvor zum Königreich kommen, ein neu Bollwerck hinbauen lassen, daran das Königliche Wapen aus Marmel, mit einer Inscription befindlich.

Man sagt Rolandus, 4) Caroli Magni Enckel, sey Herr über diese Stadt gewesen, auch allda begraben.

Eine

3) Zu Chariberti Zeit waren 4. Könige in dem Reiche der Francken, Clotarii der I. Söhne. Charibertus residirete zu Paris, Guntramus zu Orleans, Chilpericus zu Soissons, und Sigebertus zu Metz. Charibertus hatte seine rechtmäßige Gemahlin verstossen, und darauf 3. Weiber zur Ehe, weßwegen Ihn S. Germanus Bischof von Paris von den Gebrauch des heiligen Abendmahls verstossen. Er ist einige Zeit hernach zu gleichgedachtem Blaye auf dem Schlosse im Jhr 570 den 7 May nach geführter 9 jähriger Regierung gestorben.

4) Siehe die 30ste Anmerckung zu dem vorhergehenden andern Capitel.

Eine kleine Meile von hier wird im Sommer viel Meer-Saltz gemacht. Ob wohl J. F. G. den Ort wegen des for reisens nicht sehen können, weil sie aber nahe dabey weg kamen, will ich um der seltsamen Art willen erzehlen, wie ich vordessen den Ort selbst gesehen habe, als ich im Jahr 1596. meinen Weg aus Spanien ohngefehr dahin genommen.

Das Meer tritt ein gut Theil daselbst ins Land hinein. Weil nun das Land gantz eben, theilet sichs wie ein grosser See aus, gehet also über und über, doch läuft es zu und ab. Nun sind sonderbare Oerter, welche dermassen mit Erde verbauet sind, daß man das Meerwasser einlauffen lassen, und wann die Leute dessen zu ihrem Vorhaben gnug haben, hernacher wieder zumachen kan. Wo es einläuft, sind 10. oder 12. sandichte viereckichte Plätze oder Quartier, ohngefähr sechs Ellen lang, und so viele breite, und etwa einer Hand breit tief gemacht, da auch so viel Raum gelassen, daß man kaum zwischen demselben hingehen kan. Wann das Wasser anläuft, so kömmt es anfangs in etliche Gräblein, von dannen sichs in gedachte Quartier austheilet. Man läst es ohngefehr drey Finger hoch steigen, alsdann macht man das erste Loch wieder zu, damit kein Wasser mehr darzu komme. Wann nun die Sonne scheinet, so operiret sie durch ihre heisse Strahlen so viel, daß bemeldtes Meerwasser gleichsam in sich erhitzet, und wie ein Schaum wird, auch sich ansehen läst, als wie ein Wasser, wann es beginnet zu zufrieren, welches dann das

Saltz

Saltz ist. Solches alles geschicht zu gewissen Stunden, und in gar wenigen Tagen. Hierauf haben sie besondere Rechen, mit welchen sie das Saltz, welches grau und gar grobkörnicht ist, oben herab nehmen, zusammen auf einen Hauffen tragen, und liegen lassen, biß es weg geführet wird. Das Wasser, so in den Plätzen bleibet, lassen sie wieder ab, und dargegen frisches einlauffen, und machen also wiederum ander Saltz.

Von **Blaye** aus, reiseten J. F. G. wiederum zu Lande fort, und blieben zu Petit-Niord, welches ein groß Dorff ist, über Nacht.

Biß hieher ist ein schön fruchtbar Land von Wein und Getreide.

Den 8. hielten Sie Mittag zu **Ponts**. Ist eine Stadt, die auf einem Hügel liegt. Der Fluß Seugne läuft daran hin. Weil er sich in etliche Ströme an der Stadt austheilet, und viele Brücken daselbst hat, so will man dafür halten, die Stadt habe den Nahmen von solchen Brücken. Aber es soll solche Ælius Pontius Pompeii Magni Nepos gebauet, und sie nach seinem Nahmen genennet haben, wie man denn im Castel alte Müntzen gefunden, daran diese Worte stehen: Ælius Pontius Nepos Pomp. Mag. Tumul.

Dieses Pontii Nachkommen, so sich Herren von Ponts genennet, sollen diese Stadt gehabt haben, biß 1351, da solche Carolus VII der Crone einverleibet.

An der Seiten der Stadt, liegt ein alt und grosses Castell, daran etliche neue Wehren gebauet. Allhier sind beyde Religionen.

Zu Saintes haben J. F. G. pernoctiret.

Saintes ist eine uhralte, und die Hauptstadt in Saintonge, ein Bisthum, und sedes præsidialis, und liegt bergicht, an dem Fluß Charente, mit einem schönen Wiesewachs herum. Man siehet allhier auch etliche rudera von einem Amphitheatro, ausserhalb der Stadt bey S. Eutropii Kirchen, wie auch von aquæductibus, insonderheit auf der Brücken einen alten arcum, daran diese Worte: Cæsari Nep. D. Julii Pontifici Auguri. Auf der andern Seiten sind die Worte durchs Wetter sehr verderbet, doch kan man sie theils lesen. Das Wetter hatte damahls an diesen und andern Orten herum an den Früchten grossen Schaden gethan.

Den 9. auf **Taillebourg**, ein Städtgen. Allda lagen viele Schiffe. Die Brücke dieses Orts soll die längste in Franckreich seyn. Der Hertzog von Tremouille 5) hat allhier ein schönes Schloß.

Ferner auf S. Germain, ein Städtgen mit Religions-Verwandten bewohnet. Hierauf wurde im Städtgen Duimel bouton Mittag gehalten.

Uber

5) Das Geschlecht Tremouille ist schon im Eilften Seculo in Franckreich berühmt gewesen. Der Hertzog von Tremouille, dessen Erwehnung geschicht, ist ein descendent Caroli de la Tremouille, Printzens von Talmont und Mortagne, Grafen von Taillebourg, der mit seiner Gemahlin Louise, eine Tochter Caroli de Coitivy, Grafen von Taillebourg diesen Ort bekommen, auch drey Söhne, die dieses vornehme Geschlecht fortgesetzet, mit Ihr gezeuget, und darauf in der Schlacht bey Marignano den 23 Septemb. 1515 geblieben.

Uber Nacht blieben J. F. G. zu Guischarron, so ein Wirthshauß im Felde ist, dabey drey Häuser und ein Hospital stehen.

Den 10. liessen J. F. G. sich übersetzen, und kamen zu Mittag nach Rochelle.

Von Bourdeaux biß hieher ist ein schön und ebenes Land, mit vielen Weinbergen, und Eichen-Gehöltze versehen.

Rochelle ist die vornehmste Stadt im Lande. Rochellois, liegt nechst am Oceanischen Meer, ist ziemlich groß, aber nicht sonderlich gebauet, und hat zwey Porten in der Stadt, darunter der eine kleiner als der andere. Wann das Meer abläuft, so liegen die Schiffe gantz trucken. Das Meer tritt zwischen zwey grossen starcken Thürmen, so ohngefehr funfzehen Schritte von einander sind, in die Porten hinein. Daselbst ist ein starck Gegitter, oben mit spitzigen Eisen beschlagen, welches alle Nächte zugemacht wird. In dem einen Thurm wohnet einer, der kan solches allezeit aufmachen, und wieder zufallen lassen. Doch muß gemeiniglich jemand wegen des Raths, wann man zu ungewöhnlicher Zeit ein Schiff einlassen will, dabey seyn. Nahe daselbst stehen auf dem Wall viele Stücke, welche nicht allein diese Einfart, sondern auch den gantzen Meer-Hafen defendiren können, und weil die Stadt ringsherum mit tiefen Graben, starcken Thürmen und Bollwercken auf Felsen befestiget, woran noch täglich gebauet wird, auch aus dem Meer viele Schleusen herum hat, die das Wasser um die Stadt bringen können, so will sie vor unüber-

windlich gehalten werden, wie sie dann ihre Probe allbereit mehr als einmahl gethan. Allhier ist auch ein sedes Præsidialis, wobey sieben Consiliarii und ein Secretarius befindlich. Die Stadt hat ihren Mayer oder Maiorem mit zwantzig Beysitzern, die allein die Bürgerschaft regieren. Die Catholischen haben nur eine Kirche. Sind also die von der Religion Herren allhier, welche die Schlüssel zur Stadt haben, und das gantze Regiment unter sich bestellen. Es soll auch diese eine der Städte seyn, so König Heinrich der IV denen von der Religion zu ihrer Versicherung eingegeben. Die auch viele Privilegien haben, unter andern, daß sie keine Garnison einnehmen dürffen. Es haben aber die von der Religion in den Kriegen zu diesem festen Ort allezeit ihre Zuflucht gesucht. Als Carolus IX eine Besatzung darein legen, sie aber solche nicht annehmen wolten, wurde die Stadt durch des Königs Bruder den Hertzog von Aniou, so hernach König, und Hen-

K ricus

6) Der Hertzog von Alençon war Henrich des II. fünfter Sohn, Francisci II, Caroli IX und Heinrich des III Bruder. Er bekam in der Tauffe den Nahmen Herculis, an statt dessen Er aber 10 Jahr hernach auf Befehl seines Bruders des Königes Franciscus genennet worden. Er ist ohnmöglich, alles bey dieser Gelegenheit zuerzehlen, was mit Ihm theils in Franckreich, theils in Engelland, theils in den Niederlanden vorgegangen. Im Jahr 1584 starb Er ohnverheurathet im 30 Jahr seines Alters, und ist annoch ungewiß, ob sein Tod von beygebrachtem Gift, oder von unordentlichem Leben, oder von grossem Verdruß wegen seiner mißlungenen Anschläge entstanden.

ricus III. genennet worden, im Jahr 1572. heftig belägert, dabey auch sein Bruder der Hertzog von Alençon 6) gewesen. Diese Belägerung ist eine der denckwürdigsten, davon man in der Historie lesen kan. Viele vornehme Herren sind davor geblieben, unter andern auch der Hertzog von Aumale. Monſ. de la Noue der berühmte Kriegs-Held ist in der Stadt gewesen, und sollen zum wenigsten auch die Weiber bey den Stürmen, derer sie 9. ausgestanden, heiß Wasser, Erde und Steine zugetragen, und grossen Fleiß erwiesen haben. 7) Der Marquis de Roſny Gubernator über das Land Poitu, hat über sie auch zu commandiren.

Den 11. auf Coutzay, ist ein Flecken, und sind die Inwohner von der Religion. Allhier hielten J. F. G. Mittag, und zu Niort Nachtlager.

Niort ist eine feine Stadt, worinnen ein ziemlich

7) Zu wünschen wäre gewesen, daß diese Stadt keine andere und schlimmere Belagerung hätte ausstehen müssen. Allein Sie ward gleichsam ein Dorn dem König in den Augen, weil die Hugenotten allda viele Kriegs-Schiffe ausrüsteten, und mit ihrem Reichthum und Vorrath die Einwohner unterstützten. Der Cardinal Richelieu konte dis alles nicht mehr ansehen, sondern rieth dem König Ludwig den XIII. Rochelle zubelagern. Solches geschach auch 1627. von dem König in eigener hohen Person. Wie tapfer sich die Belagerten gewehret, welche Noth Sie dabey ausgestanden, und wie eifrig der König in Fortsetzung dieser Belagerung gewesen, solches vorzustellen, ist meine Feder vor diesesmahl nicht vermögend. Jn Novemb. des folgenden Jahrs gieng diese feste Versicherungs-Stadt über, und zugleich der Hugenotten ihre Macht zu Grunde.

ziemlich Gewerbe, ist wegen der Märckte, so jährlich daselbst gehalten werden, im Beruff. Die Kirche zu nostre Dame, ist ein schönes Gebäude, aber in den Kriegen sehr ruiniret worden.

Den 12. Mittag zu **S. Maixant**, die auch eine feine Stadt ist, wo viele Sarge und Barchend gemacht wird. Zu den Zeiten Clodovæi hat nur ein Kloster dieses Orts gestanden, darinnen S. Maixant gewohnet. Hernach ist dieser Ort zu einer Stadt worden.

Ferner auf Lusignan, da J. F. G. übernachtet.

Lusignan ist auch eine feine Stadt, liegt zum Theil auf Hügeln, an einem lustigen Ort. Nechst daran sind viele Wiesen mit einem Gehöltze, so alles mit Mauren umgeben. Auf dem Berge stehet eine schöne Kirche. Allhier siehet man rudera von einem alten Schlosse, so die Melusina bewohnet haben soll. Der Hertzog von Montpensier hat es im Jahr 1574. belagert, und hernach also zerschleiffen lassen, da es vorhero ein fester Ort gewesen. Diese Stadt ist wegen gedachter Melusinä in grossen Beruff. Man schreibet viele seltsame Dinge von ihr, insonderheit, als solte sie eine Schwartzkünstlerin, und halbe Schlange gewesen seyn, und hätte sich alle Sonnabend baden müssen. Die Könige von Cypern sollen von ihr herkommen. Die Inwohner geben für, es soll noch immer ein Gespenst in dem alten Gemäuer sich sehen lassen, so sie Melusine 8) nennen.

K 2 Den

8) Vor undencklichen Jahren soll diese Melusine in Franckreich gewohnet haben. Man sagt zwar, daß Sie

Den 13. kamen J. F. G. nach Poitiers. **Poitiers** ist die Hauptstadt im Lande Poitou, und liegt etwas hoch. Das Thor, da man erstlich hinein kömmt, ist mit einem Ravelin wohl verwahret. So sind auch die Mauren und Thürme daselbst von grossen Werckstücken gebauet. Die Stadt hat auch einen tiefen Graben, also daß sie an solcher Seiten wohl befestiget ist. Man sagt, daß die Mauren auf Felsen stehen. Es sind auch im Felde allenthalben Felsen, daß man dazu nicht miniren kan. An den andern Oertern um die Stadt ist ein Fluß und Morast, und kan man das Wasser, so hoch man will, stemmen, daß ein groß Theil davon um die Stadt tritt. So sind auch daselbst hohe Felsen herum. Dahero die Stadt von Natur sehr feste. Zwey Könige haben nach einander dafür gelegen, aber die Stadt mit Gewalt nicht einnehmen können. Man sagt, sie sey in ihrem Umfange so groß als Paris. Es sind aber viele Weinberge, Gärten und Wiesen inner-

eine Stamm-Mutter des Hauses Lusignan, woraus etliche Könige in Cypern entstanden, seyn soll. In den besten Geschlecht-Registern dieses Hauses trifft man diese Melusina nicht an. Was von Ihr sonst fabuliret wird, das mag ich nicht anführen. Wie die weisse Frau zu Dreßden sich soll sehen lassen, wann Jemand aus dem Churfürstlichen Hause stirbet, so soll auch annoch diese Melusina in dem alten Gemäuer der zerstöreten Thürme zu Lusignan erscheinen, wenn einer aus dem Hause Lusignan, oder ein König in Franckreich stirbt. Der Possen, welcher dem Hertzog von Montpensier davor wiederfahren, daß Er den gleichgedachten Thurm zerstöret, ist eben nicht von geringer Wichtigkeit.

innerhalb der Ringmauer. Ist also der Situs dieses Orts wohl zu consideriren. Die Stadt ist gar schlecht gebauet, und hat wenig feine Häuser, die meist von Holtz auf die alte Art gebauet sind. Die Gassen sind enge und unrein. Die Kirche zu S. Peter, wird vor die vornehmste gehalten. Es ist ein groß Gebäude, inwendig weit, und mit Pfeilern. Die Orgel wird wegen ihrer Grösse und Güte vor etwas sonderliches gehalten. Des **Bischofs** Palatium ist nächst daran, und hat kein sonderlich Ansehen. Der Bischof ist einer von Abain, der 10000. Cronen Einkommen jährlich haben soll. Allhier ist eine vornehme Universität. Um deswillen sich gemeiniglich auch viele Deutsche alda aufzuhalten pflegen, indem es auch alda etwas wolfeiler ist, als an andern Orten. So sollen auch die Exercitia mit reiten, fechten, tantzen, fortificiren und andern dieses Orts gut seyn. 9) Im Palatio, welches ein gar uhralt Gebäude, werden täglich Sachen agiret. Und ist eine grosse Menge Volcks alda zu sehen, anders nicht, als wann es ein Parlament wäre. Unten an der Stadt am Wasser siehet man ein schön starckes Schloß aus Werckstücken, welches aber die von der Stadt selbst zerstöhret, und theils eingerissen. Die Einwohner wollen keinen Gubernatorem leiden. Es ist

9) In meiner Edition hat jemand, der diese Reise-Beschreibung vor mehr als 100. Jahr im Besitz gehabt, bey den Worten, daß die Exercitia auf der Universität Poitiers seyn sollen, dazu am Rande geschrieben: Zu meiner Zeit 1623.

zwar ein Gubernator der Hertzog von Roanaye, des Hertzogen von Elboeuf Tochtermann allhier. Er hat aber keine Macht, sondern der Mayer oder Maire hat über die gantze Stadt zu gebieten. Darum auch alle diejenigen, so solch Ammt, welches doch nur ein Jahr währet, führen, mit ihren Nachkommen nobilitiret werden, wie dann in allen vornehmen grossen Städten in Franckreich solches gebräuchlich ist. Des Königs Lieutenant Monſ. de Sainte Marche, der allhier wohnet, und künftig Maire wird, richtet in Justitz-Sachen. Mit dem Wasser ist es dieses Orts gar unbequem. Man führet solches in kleinen Fäßelgen auf Eseln in der Stadt herum, und zapfet es für den Thüren aus. Fast mitten in der Stadt siehet man noch rudera von einem Amphitheatro. Die Einwohner die anjetzo heftig Catholisch sind, haben es hiebevor mit der Liga gehalten.

Nahe vor der Stadt au pont Robert, siehet man la pierre leveé, einen grossen Stein 22. Schuch lang, und 16. breit. Er liegt auf vier kleinen viereckichten Steinen, wie Seulen, daß man darunter hingehen kan, und ist zu verwundern, wie eine solche Last also in die Höhe gebracht worden. Es wird allerley davon geredet. Nicht weit davon sind auch noch alte Aquæductus. 10)

Den

10) Solche Aquæductus wurden von den Römern nach Art derjenigen erbauet, mit welchen Rom prangete. Es waren diese Aquæductus in und um dieser grossen Weltherrscherin grosse mit Ziegelsteinen gewölbte Gänge, in welchen man das Wasser dahinleitete. Was die hierzu bestellten Aquileges, Castellarii, Con-

Den 14. sind J. F. G. durch ein schön Land, allenthalben voller Nüß- und andern fruchtbaren Bäumen, nach Dresserie, einem grossen Dorfe, kommen. Allhier blieben Sie über Nacht.

Den 15. kamen Sie auf Chastelraut, einer Stadt, an einem Schiffreichen Wasser, darüber eine schöne neue Brücke gebauet. Disseits am Anfang derselben stehet ein groß und starckes Thor, mit Thürmen und Gängen nach der architectur so artig gebauet, daß dergleichen nicht zu finden seyn soll, und ist ringsherum flanquiret, oder mit Streichen gebauet, und zur Gegenwehr alles wohl angeleget. Uber dem Thor stehet das Königliche Wappen mit einer Inscription. Die Stadt ist nicht sonderlich gebauet, hat aber einen feinen Handel, und wohnen viele Religions-Genossen allhier. Ihr Gubernator Monsr. de la Rochebeaucon ist auch derselben zugethan.

Ferner auf Portepil. Allhier hielten J. F. G. Mittag. Dieses Städtgen liegt an der Creuse, so aus dem Lande Berry herab läuft, worüber eine lange höltzerne Brücke ist.

Hierauf nach Saint Mant, allwo Sie übernachteten. Dieses Städtgen auf dem Berge, ist dem Monsr. de Montbason, obersten Jägermeister zuständig.

Den 16. in einem schönen Lande auf Montbason

sores und Ædiles vor Mühe und Sorgfalt deßwegen anwenden müssen, wie man auch in gewisser Maaß, als Uncia und digito, quadrato oder rotundo dieses Wasser einem Jedweden zugelassen, soll bey einer bequemeren Gelegenheit gezeiget werden.

son einer bergichten Stadt, die halb in einem Grunde, und halb auf einem Berge, am Fluß Indre liegt. Das Schloß liegt auch auf dem Berge, welches vorbemeldtem Monſ. de Montbason auch zustehet. Allhier blieben J. F. G. zu Mittag, und dann zu Tours über Nacht.

Tours ist eine schöne Stadt, und ein Ertzbisthum, im Lande und Hertzogthum Tourraine, so wegen seiner Fruchtbarkeit und Schönheit der Garten von Franckreich genennet wird, in einer lustigen schönen Ebene, am Fluß Loire. Ehe man hinein kömmt, gibt es viele Sümpfe mit Brücken darüber. Daselbst ist die Stadt in den innerlichen Kriegen ein groß Theil zu erweitern, und alla moderna zu fortificiren, angefangen worden. Wann sie also vollends ausgebauet würde, so solte wohl dergleichen in Franckreich nicht zu finden seyn. Hinter den Wällen ist das ballmaille Spiel, so über 3000. Schritt lang, und vor das schönste in Franckreich gehalten wird, und hat auf beyden Seiten grosse Bäume. Die Stadt ist wohl gebauet, und haben die Könige solche jederzeit hoch gehalten. Viel Seyden-Gezeug wird allhier gemacht, und hin und wieder verschickt, dahero man diese Stadt unter die reichesten in Franckreich halten will. Die Sant Martins-Kirche ist groß und schön, aber inwendig sehr dunckel. S. Martin liegt darinnen begraben, ist aus dieser Stadt bürtig gewesen. Vor der Kirche ist ein Platz, auf welchem vor diesem viele von der Religion lebendig sind verbrennet worden. Zu S. Gratian ist ein Horologium, so das

schönste

schönste und kunstreicheste in Franckreich seyn soll. Zu S. Cosme liegt der vornehme Poet Petrus Ronsardus u) begraben. Allhier sind vier vornehme Concilia gehalten worden. Oben an der Stadt stehet am Fluß ein alt fest Schloß, dahin der Hertzog von Guise, so anjetzo am Königlichen Hofe zu Pariß ist, als König Henricus III. seinen Vater und desselben Bruder den Cardinal von Guise umbringen lassen, geführet worden. J.F.G. haben die Cammer, darinnen ermeldter Hertzog gelegen, wie auch den Ort, da er sich herab gelassen, gesehen. Der Hertzog hat oben an zwey steinern Rinnen, so unter dem Tach herfür gehen, ein Seil gebunden, und sich daran herab gelassen. So gewiß wegen der grossen Höhe, wie auch des Flusses, so nechst unten am Schloß hinläuft, eine gefährliche impresa gewesen. Uber dem Fluß ist eine steinerne Brücke, in deren Mitten eine Insul, so auch bewohnet ist. Nechst über dem Wasser liegt das berühmte reiche Kloster Marmontier, das ringsherum mit grossen Thürmen und Mauren verwahret ist, aber in schlechter Besserung gehalten wird. In der Kir-

u) Petrus Ronsardus ist auf dem Schlosse Poissonniere gebohren. Er hatte anfangs keine Lust zum Studieren, nachdem Er aber mit dem Königl. Ambassadeur Lazaro de Boif zu Speyer auf dem Reichs-Tage 1540 gewesen, so machte dieses gelehrten Mannes Conversation Ihm einem rechten appetit wieder dazu. Man hat an seinen Gedichten ausgesetzet, daß Er sich gar zusehr nach den alten Dichtern gerichtet, und zuviele Fabeln und unkeusche Redens-Arten miteingestreuet. Er starb zu S. Cosme les Tours 1585. den 27. December.

chen auf der rechten Hand des hohen Altars, ist ein Schranck, darinnen la Sainte Ampoulle, oder die heilige Ampul mit dem Oel, so bey der Taufe Königs Clodovæi von Himmel herab kommen, verwahrlich gehalten wird. Mit solchem Oel werden alle Könige von Franckreich in ihrer Crönung vom Bischof zu Rheims gesalbet, welcher allezeit das Gefäß mit dem Oel mit sonderbaren Ceremonien nach Rheims holen, und wieder dahin bringen lässet. So ist auch allhier der Siebenschläffer Grab zu sehen; wie auch der Brunn und die Kufe, darinnen der heilige Martinus 12) Wasser zu Wein gemacht haben soll. Im Kloster neben dem Dormitorio, ist ein grosser Saal 100. Schritt lang, worinnen 36. Fenster nach einander, und fast vor jeden ein besonder rundes Loch, derer 56. sind, so ein seltsames Ansehen hat. Denn wegen der Fenster und anderer Umstände, hat man keine Zellen dahin bauen können. Allernechst hinter solchem Kloster sind 260. höltzerne Stuffen

12) Es ist was seltsames daß der heilige Martinus, der von Geburth ein Ungar gewesen, in solchem Ansehen in Franckreich ist. Unter dem heil. Hilario in Gallien nahm Er in der Gelehrsam und Gottseligkeit sehr zu. Im Jahr 375 ward Er Bischof zu Tours. Die alten Gallier haben von seinem Tode, welcher etwan im Jahr 400, oder weiter hinaus erfolget, ihre Jahre gezehlet. Da Er nun sich wegen der Bekehrung der Heiden auch in Teutschland in das grösseste Ansehen gebracht, so hat man nach seinem Tode Ihm zu Ehren ein Fest gestiftet, an welchen man etwas reichlicher gespeiset, und gemästete Gänse aufgetragen. Daher die Martins-Gänse ihren Ursprung haben sollen.

Stuffen einem hohen Berge hinauf. Fast auf dem halben Weg ist der Mönche Weinkeller, so in Bergen und Felsen gehauen, und wohl zu sehen ist. Oben auf dem Berge ist eine Galerie oder langer Saal, darinnen alle so ihres Ordens gewesen, im gantzen Stande abgemahlet stehen. Gar am Ende stunde auch der Cardinal von Guise, und sein Vetter, welche fast gar ausgekratzet. Doch konte man sie noch wohl erkennen. Nechst an dieser Galerie ist ein schöner Lustgarten mit vielen Weinstöcken, und allerhand fremden Gewächsen, und kan man auf dieser schönen lustigen Höhe die Stadt, wie auch ein grossen Theil Landes übersehen.

Vor der Stadt auf ein viertel Weges liegt auch das Königliche Lusthauß Blessi, so König Ludovicus XII 13) gebauet, darinnen Er auch gestorben, in einer schönen lustigen Ebene, so nicht sonderlich gebauet ist, und gehet jetzo sehr ein. Nechst am Schloß ist ein grosser Thier-Garten, wie

13) Heutiges Tages wird das erwehnte Blessi von den Frantzosen Plessis genandt, wo Ludewig der XI. nicht der XII, wie hier berichtet wird, gestorben, und zwar 1481 den 30 August im 61 Jahr seines Alters und 23 seiner Regierung. Dieser König ist deswegen wohl zu mercken, weil Er den Grund zu der unumschrenckten Gewalt seiner Königl. Nachfolger in Franckreich geleget. Nach einiger Geschicht-Schreiber Bericht ist Er ein böser Sohn, ein böser Vater, ein böser Bruder und ein böser Gemahl gewesen. Ja ich wolte Ihm annoch mit etlichen andern das prædicat eines bösen Freundes, eines bösen Nachbarn, eines bösen Hauß-Herrns und eines gefährlichen Feindes beylegen.

wie auch ein ballmaille-Spiel unter grossen Bäumen, auf etliche hundert Schritte. Auf der andern Seite des Palatii ist ein Garten mit Quartieren von Blumen und allerhand Früchten. An diesem Ort sind etliche Königliche Kinder auferzogen worden. Den 17. lagen J. F. G. allhier stille. Den 18. hielten Sie Mittag zu Amboise. Von Tours biß hieher, reiset man immer am Wasser mit Lust hin, und pflegen gemeiniglich Schiffe auf und abzugehen.

Amboise ist eine feine Stadt, liegt nechst an einem Berge, an einem gar lustigen fruchbahren Orte, und läufft die Loire daran hin, ist aber nicht sonderlich gebauet. Das Königliche Schloß liegt oben an der Stadt ziemlich hoch, so ein groß weitläufftiges Gebäude, gegen die Stadt mit starcken Thürmen, aus Werckstücken wohl verwahret. Weil es auch gegen dem Felde mit Gräben und Casematten wohl versehen ist, wird es vor fest gehalten. Carolus VIII, 14) hat solches gebauet,

14) Carl der VIII, ein Sohn Ludewig des XI, der in seiner 15jährigen Regierung besondere Fata hatte, starb zu Amboise, wo Er 1470 gebohren, 1498 den 7 April. Sein Tod ist merckwürdig. Es war Ihm prophezeyet, daß Er auf einem Misthauffen sterben solte, worüber man bey Hofe lachte. Wie aber der König gleichgedachten 7 April zu Amboise ins Ballhauß ging, um dem Ballspiel zuzuschauen, stieß Er sich im hineingehen an einer niedrigen Thür am Haupte gar zu sehr. Es rührete Ihm auch bald darauf der Schlag, womit der Tod verknüpfet war. Da muste man, weil keine Bequemlichkeit an diesem Orte, seinen Cörper auf den nechsten Kehricht- oder Misthauffen legen. Was

bauet, ist auch allda plötzlich gestorben, als er dem Ballspiel im Ballhause zugesehen, wie Cominæus schreibet. In der Schloß-Kirchen sind zwey Sacella. In dem einen stehen auf dem Altar viele Heiligthümer, und ist der Altar aus Holtz gar künstlich geschnitzet. In der mitlern Capelle ist ein sepulchrum Christi, mit etlichen Personen in natürlicher Grösse aus Marmel. Es hat aber alles gar ein trauriges Ansehen. So henget auch in dieser Kirchen ein groß Hirschgeweyh an eisernen Ketten, hat 22 Enden, und soll 18 Schuhe lang seyn, und 6 Männer daran zu tragen haben. Es mag 6 Centner wiegen. Der Hirsch, so es getragen, soll im Lützelburgerlande im Gehöltze les Ardennes genannt, gefangen worden seyn. Man kan sich über diß Stück nicht gnugsam verwundern. Uber dem Fluß ist eine schöne steinerne Brücke. In der mitten machet das Wasser eine Insul, darauf viele Krämer und andere wohnen. Uber der Brücke ist noch

aber den Cominæum anbetrift, so heist Er eigentlich Philippus de Comines, und war ein berühmter Geschicht-Schreiber und Staats-Mann. Seine Historie von Ludwig dem XI und Carl dem VIII als dessen Sohn hat Er in 4 grossen Bänden in Groß-Folio auf Pergament geschrieben, welche, ich weiß nicht, durch welch Verhängniß in der Bibliothec bey St. Elisabeth zu Breßlau befindlich annoch zusehen sind. Ich habe sie in meinen Händen gehabt, auch ziemlich durchgeblättert, und darinnen sehr viele und saubere Mahlereyen angetroffen, letzlich bemercket, daß alle Editionen in Vergleichung dieses Originals mehr als zu unvollkommen zunennen seyn.

noch ein Städtgen. Diese Stadt liegt also gar schön. Weil auch sonderlich die Luft dieses Orts gut seyn soll, so sind viele Königliche Kinder daselbst auferzogen worden. Allhier ist der Nahme der Hugenotten 15) aufgekommen, und gleichsam der Anfang zu den innerlichen Kriegen ums Jahr 1561. unter König Francisco II, gemacht worden.

Zu Blois blieben J. F. Gn. über Nacht. Von Amboise biß hieher reiset man auch immer an der Loire auf dem Tamme hin. Auf dem halben Wege liegt auf der rechten Hand über dem Wasser das schöne Schloß Chaumont, auf einem Berge, und gehört dem Visconte Chadigri zu. Ehe man nach Blois kömmt, reiset man an einem Weingebürge und unter Bäumen biß in die Stadt. Ist also dieser Weg gantz lustig und anmuthig.

Blois, ist eine Stadt auch an der Loire, und etwas hoch. Uber das Wasser ist eine grosse steinerne Brücke, da ein obeliscus mit einer Inscription stehet. So ist auf dem einen Pfeiler eine Mehl-Mühle gebauet. Der Mühlstein hat viertehalb Ellen im diametro, und ist aus dem Wasser heraus, gar künstlich gefasset, daß er oben umlauffen kan. Das Schloß allhier liegt auch

15) Biß dato ist nicht ausgemacht, woher dieser Nahme der Hugenotten entsprungen. Das ist aber richtig, daß Er ehedessen den Frantzösischen Protestanten gegeben worden. Weil dieser Nahme zur Zeit Carl des IXten in Franckreich eine grosse Verwirrung verursachte, so verboth dieser König denselben durch ein öffentliches Edict, wiewohl vergebens.

auch etwas hoch. Ludovicus XII, ist darinnen gebohren. Sein Bildniß stehet über dem Thor mit einigen Versen. Das Gebäude ist zwar schön angefangen, aber nicht vollendet. Allhier wurde J. F. Gn. das Gemach gezeiget, darin König Henricus III den Hertzog von Guise erstechen lassen. Am selben ist das Cabinet, oder des Königs geheime Cammer, darinnen er gestanden, und durch die Thür zugesehen haben soll. Diß Cabinet ist gar artig von Holtz gemacht. Die Decke und Wände sind schwartz angestrichen, und weisse Lilien darein gemahlet. In der Höhe am Fenster stehet ein grosses Vogelhauß, darinnen der König allezeit eine grosse Anzahl kleiner Vögel gehalten, an denen Er seine sonderbahre Lust soll gehabt haben. Nahe dabey ist auch die Cammer, darinnen seine Mutter die alte Königin, 16) als

16) Die alte Königin ist, wie gleich darauf berichtet wird, die Catharina von Medices, welche ihrem Gemahl 1533 beygeleget ward. Nach ihres Gemahls Schmertzvollen Absterben suchte Sie in den zarten Jahren ihrer Königl. Söhne lauter Verwirrungen im Königreich anzustiften oder zu unterhalten, damit Sie am Regiments-Ruder allein sitzen könte. Jedoch gingen alle ihre Anschläge zuletzt zu Grunde, daß Sie in eine plötzliche Kranckheit verfallen, woran Sie auch nach wenig Wochen gestorben, daran vornemlich das Schrecken und der Verdruß, sich von ihrem Sohn Henrich dem III völlig verachtet zu sehen, Ursache gewesen seyn soll, obgleich auch andere Ursachen erzehlet werden. In Franckreich haben sich weder in ihrem Leben, noch nach ihrem Tode wenige gefunden, von denen Sie gelobet, aber viele, von denen Sie auf das abscheulichste abgeschildert worden.

als sie über des von Guise, und seines Brudern des Cardinals Tod heftig erschrocken, und darüber in eine plötzliche Kranckheit gefallen. An der Wand ist angeschrieben der Todes-Tag der Königin Catharina von Medices. Nechst bey dem Thor im Schloß, stehet ein runder grosser Wendelstein. Zu oberst ist ein Stübgen, in welchem gedachter Cardinal von Guise, und der Bischof von Lyon gefangen gesessen. Der Cardinal ist im herabgehen unter dem Schein, daß er zum Könige kommen solte, auf der Treppen auch durchstochen, dem Bischoffe aber das Leben geschenckt worden. Unten im Hofe ist ein grosser langer Saal, in welchem bey damahliger Versammlung der König in Gegenwart der Stände selbst eine ansehnliche Oration gehalten, so aber nur zum Schein soll geschehen seyn, damit er die von Guise dahin locken mögen. Nach ihm soll der von Guise auch gar eine schöne Oration gehalten haben, inmassen solches alles in offenem Druck. 17) Hinten am Schloß ist ein schöner Lust-Garten, und nahe dabey eine Allee oder langer Spatziergang zwischen doppelten Bäumen, und

17) Es kommt so oft die Geschichte von den Guisen und deren Ruin vor, wiewohl sehr unvollkommen. Ich will deswegen solche mit wenig aber deutlichen Worten berühren. Die Guisische Familie stammete aus dem Lotharingischen Hause her, und war bey dem König Henrich dem II in grossem Ansehen. Unter Francisco dem II wurde Sie das Fac totum am Königl. Hofe. Unter Carl dem IX hatte Franciscus Hertzog von Guise die Ehre, einer von den damahligen Triumviris zu seyn, aber das Unglück, in dem ersten Hugenotten-Krieg 1563

und am Ende ein Lusthauß; aber klein, und gar schlecht. Zwo Meilen von hinten ist das Schloß Buri; Auf 4. Meilen das Schloß Chaubourg, welches des Königs schönste Lusthauß seyn soll; Auf zwo Meilen das schöne Haus Chiverni; Auf 7. Meilen das Schloß und die Vestung Vendome. Diese Häuser haben J. F. Gn. nicht gesehen, weil Sie fortgeeilet.

Den 19. blieben J. F. G. zu Mittag zu S. Lorentz. Kamen hierauf gegen Abend nach Orleans. Von Blois biß dahin ist auf der rechten Hand

vor Orleans meuchelmörderischer Weise erschossen zu werden. Dessen hinterlassenen Söhne beförderten das Parisische Blut-Bad 1572. Wie Henrich der III König ward, und ein jeder zuvoraus sahe, daß nach dessen Tode Henrich König von Navarra, der das Haupt der Hugenotten war, das nechste Recht zur Crone hätte, so machten die von Guise ein weitaussehendes Bündniß, die heil. Ligve genennet, vornemlich die Römische Catholische Religion zu beschützen, aber auch sich dergestalt den Weg zur Crone zu bahnen. Da vermeinte Henrich der III, Er wäre bey solchen Umständen seines Lebens nicht sicher. Derowegen machte Er auf dem Reichs-Tage zu Blois Anstalt, daß die beyden Brüder als der Hertzog Henrich und der Cardinal Ludwig von Guise wieder alles Vermuthen massacriret wurden. Der andere Bruder Carl, Hertzog von Mayenne entwischte zu rechter Zeit, ward das Haupt der Ligve in Franckreich, muste aber nach Henrich des IV Erhebung auf den Thron, da Dieser zu der Catholischen Kirche überging, Er selbst aber algemählich von allen und jeden verlassen ward, sich accommodiren und der Königl. Gnade übergeben, die, wie aus der Historie bekandt, sich gegen Ihm ungemein äusserte.

Hand am Fluß ein schönes Weinland, und sind auch viele wohlgebaute Dörfer allenthalben herum. So reiset man auch von S. André biß nach Orleans immer zwischen Weinbergen und Gärten, und man siehet im Felde viele feine Häuser. Der Weg ist fast auf eine Meile gepflastert.

Orleans, ist eine berühmte schöne Stadt, auch an der Loire, in einem schönen herrlichen fruchtbahren ebenen Lande, wohl ausgebauet, mit weiten langen Gassen, und hat grossen Kaufhandel allhier, insonderheit mit dem Wein, der dieses Orts sehr köstlich ist, und weit verführet wird, wiewohl man dafür hält, er sey so gar gesund nicht. Uber dem Fluß ist eine grosse steinerne Brücke. Das Wasser machet allhier in der Mitten auch eine Insul. Auf der ersten Brücke auf der rechten Hand, stehet ein grosses Creutz aus Metall; hierauf folget die Insul, darauf Handwercksleute und Krämer wohnen. Dann kömmt die andere Brücke. Daselbst stehet nicht weit vom Stadt-Thor auch auf der rechten Hand ein altes Monument, so König Carolo VII, und der Jungfrau Johanna, 18) welche die Engellän-

18) Die Jungfrau Johanna ist das sogenandte Mädgen von Orleans, achtzehen Jahr alt, die dem König Carl dem VII in seiner größesten Noth wieder die Engelländer als eine ihrem Vorgeben nach von Gott gesandte zu Hülfe kam, die Belagerung der Stadt Orleans durch tapfere Vertreibung der Engelländer aufschlug, und gleich darauf die Stadt Rheims eroberte, daß sich der König allda konte crönen lassen. Sie hatte zuletzt das Unglück, daß Sie den Engelländern in die Hände fiel, welche Sie 1431 zu Rouen als eine Zaube-

gelländer von dieser Stadt abgetrieben hat, zum Gedächtniß aufgerichtet worden. Ist ein Postement, mit Quatersteinen aufgeführet, oben wie ein Felsen ausgearbeitet, darauf ein grosses Creutz von Metall stehet, auf welchem zu öberst ein Pelican mit seinen Jungen, nechst aber vor dem Creutz Maria sitzet, und Christum auf dem Schloß vor sich liegen hat. Auf der rechten Hand gegen dem Thor knieet Carolus VII, in einer Rüstung mit blossen Haupte, und hat ein Schwerdt an der Seiten. Vor ihm stehet ein Schild mit den drey Lilien, darauf sein Helm. Er hat die Hände zusammen geschlagen. Auf der andern Seiten gegen den Crucifix knieet die Jungfrau Johanna, auch in einer Rüstung, hat gleichsals ein Schwerdt an der Seiten und einen Crantz auf dem Haupte. Die Haare hangen hinten hinab biß über den Gürtel, hat die Hände auch zusammen gelegt, und stehet ihr Helm auch nechst vor ihr. Dieses ist alles aus Metall, in natürlicher Grösse. **Diese Jungfrau ist letztlich zu Rom verbrannt worden, weil sie eine Zauberin gewesen seyn soll.** Doch hat sie wider die Engelländer, so damahln bey nahe gantz

rin verbrandten. Einige Geschicht-Schreiber halten davor, diese sogenandte Jungfrau sey eine Maitresse eines gewissen Printzens in Franckreich gewesen, die sich auf dessen Zureden vor eine von Gott gesandte Heldin ausgeben, und dadurch sowohl dem Könige als den getreuen Unterthanen und Soldaten in Franckreich einen Muth zum Fechten gleichsam inspiriren müssen, so auch hernach geglücket.

Franckreich inne gehabt, tapfer gestritten, und fast allezeit wider sie gesieget. Die Kirche a Sainte Croix ist ein sehr schön und herrliches Gebäude gewesen, aber in den innerlichen Kriegen dermassen verderbet worden, daß es immer schade. Anjetzo bauet man wieder daran, und soll aus der Königlichen Cammer ein ansehnlichs dazu deputirt worden seyn. Allhier ist eine berühmte Universität, auf welcher viele Scholaren, insonderheit aber Deutsche, sich aufzuhalten pflegen. Die Nation hat viele Privilegia. Ihren Obersten nennen sie Procuratorem nationis Germanicæ. Dieser war damahln Georgius Wolmar. Die Deutsche Nation hat auch eine schöne Bibliothecam, deren sich ein jeder gebrauchen mag. Allhier lagen J. F. G. den 20. und 21. stille.

Den 22. reiseten sie wiederum fort, und hielten zu Artenay in einem Flecken Mittag. Zu Dury, so auch ein Flecken, übernachteten Sie. Den 23. blieben sie zu Etampes zu Mittage. Von Orleans biß hieher, gehet das Land immer Berg auf, hat allenthalben viele Dörfer, und wächst viel Getreide allhier. Aber der Weinwachs verlieret sich gantz und gar. So ist auch die Strasse noch immer gepflastert.

Etampes ist eine Stadt in einem Grunde. Man siehet solche nicht, biß man gar darzu kömmt. Drey Meilen davon auf der lincken Hand liegt Monſ. Rambouillets Schloß. Auf solchem ist König Franciſcus II gestorben.

Hierauf sind J. F. G. nach Chartres kommen. Diese ist eine feine Stadt, liegt in einem lustigen liebli-

lieblichen Grunde, und hat ein schönen Weinwachs herum. Nicht weit davon siehet man Mons. de Chantloup palatium, Thier- und andere Gärten, die wohl zu sehen, und von den schönsten in Franckreich seyn sollen. Die Strasse gehet am Thiergarten hin, so mit einer hohen Mauer umgeben.

Ferner auf **Linois**, einem kleinen Städtgen, an einem Berge. Nechst daran siehet man auf einem hohen spitzigen Berge das Schloß Montleheri, daher die Schlacht vor Montleheri 19) den Nahmen hat, in welcher der König von der Liga gefangen worden. Nicht weit davon ist eine grosse Ebene, da die Schlacht geschehen.

Zu **Lungemeaux** blieben J. F. Gn. über Nacht, in einem kleinen Städtgen, so in einem

19) Montleheri ist eine Stadt und Schloß auf einem Hügel bey Pariß. Die Schlacht vor dieser Stadt ist 1465 geschehen. Denn es hatte der Hertzog von Bretagne, Franciscus der II, und Carl, Graf von Charolois, Philipp des Gütigen Sohn, der nach seines Vaters Tode Hertzog von Burgund und der Kühne oder Kriegerische hieß, die sogenandte ligve du bien public gemacht, worzu noch andere Printzen invitiret worden. Der Graf von Charolois wolte sich mit dem Hertzoge von Bretagne im gleicherwehntem Jahr coniungiren. Das stund Ludwig dem XI, König in Franckreich nicht an. Darauf kam es zu einer blutigen Schlacht bey gedachter Stadt, in welcher der König nicht gefangen worden, vielmehr litten beyde Partheyen gleichen Verlust, obgleich der Graf Meister auf der Wahlstadt blieb, und sich hierauf mit dem Hertzog von Bretagne coniungirte. Damahls blieb in der Schlacht der berühmte Senechal Brezé.

Grunde liegt, auch ein schönen Weinwachs herum hat. Vor der Stadt liegt ein Mönchs-Kloster, darinnen Beza 20) der Theologus Prior gewesen.

Das vierdte Capitel.

Von Hertzog Johann Ernsts Reise über Pariß, durch Isle de France, in die Piccardie hinein biß Calais.

DEn 24. kamen J. F. Gn. zu Mittag nach Pariß. Die Gegend biß dahin ist meistens ein eben Kornland. Die Stadt siehet man ziemlich weit.

Pariß ist das Haupt im gantzen Königreich. Dann allhier ist das Königliche Hoflager und höchstes Parlament, wie auch eine vortrefliche Universität, und grosser Handel. Dahero auch täglich eine grosse Menge Volcks allenthalben dieses Orts zu sehen. Es ist eine uhralte Stadt, dergleichen dann fast alle in Franckreich sind. Vor

20) Beza, der Theologus heist eigentlich Theodorus de Bezé aus dem Hertzogthum Bourgogne gebürtig. Er ist zwar ein gebohrner Catholic. Allein Er bekandte sich schon vor dem 30sten Jahr seines Alters zu der Protestantischen Kirche, und machte sich mit seinen herrlichen Schriften und grosser Beredsamkeit überall bekandt. Zu Genf wurde Er Calvini Collega, und liesse sich hernach auf unterschiedenen Colloquiis und Synodis in und ausser Franckreich gebrauchen. Sein Tod erfolgete 1605 den 13 Octobr. im 87sten Jahr seines Alters.

Vor Zeiten hat man sie Lutetiam, nachmahls aber Pariß genennet. Clodovæus hat solche zum Königlichen Hoflager gemacht. Dann sie liegt gar wohl, und hat allenthalben ein gutes fruchtbahres Land herum, und kan ihr auf dem Fluß Seine, so mitten durchläuft, alle Nothdurft zugeführet werden. Ob wohl vor dem Hugone Capeto 1) nicht alle Könige allhier gewohnet, so haben sie doch gemeiniglich hernach alle dieses Orts residiret. Dahero dann erfolget, daß die Stadt nicht allein sehr erweitert, sondern auch dermassen von Tage zu Tage mit schönen Gebäuden zugenommen, daß nunmehr derselben wenige Städte zuvergleichen. Wie dann unter dem nechst abgelebten König Henrico IV in 14. Jahren solche Gebäude aufgeführet worden, daß, wer vor derselben Zeit zu Pariß gewesen, wohl sagen kan, daß er fast das vorige Pariß nicht mehr gefunden. Allda ist mit bauen noch kein Aufhören,

 und

1) Hugo Capetus ist wohl zumercken. Er war Hugonis des Großen Sohn, ein Enckel Roberti des II, und Roberti des Tapfern oder Starcken Uhr-Enckels. Dieser Robertus stammete von Childebrand, Pipini des Fetten Sohne her. Hugo Capetus war anfangs Graf zu Pariß und Hertzog von Franckreich oder Neustrien. Zuletzt hatte Er das Glück, nach dem Tode Ludwig des V, der im Jahr 987 erfolgete, daß Ihn die Stände zu Noyon zum König ausriefen, und zu Rheims durch den Ertzbischof daselbst krönen liessen. Dieser, der etlicher Auctorum Bericht nach den Nahmen Capetus wegen seines grossen Kopfs bekommen, ist nicht nur das Haupt der Capetingischen Linie, sondern auch derjenige, unter dem Pariß wiederum zur Königl. Residentz geworden.

und will man sagen, ermeldter König habe in willens gehabt, noch andere vornehme Gebäude zu vollführen, da er doch in so kurtzer Zeit an der Galerie nechst dem L'ouvre, la place oder maison Royale, den neuen Brücken über die Seine, dem Hospital vor der Stadt und anderswo mehr, solchen Bau verrichtet, daß man Ihn mit Verwunderung ansehen muß, zugeschweigen der schönen neuen Häuser, Plätze und Gassen Dauphine, so zu Ende der Insul, und über der Brücke hin und wieder zu sehen. Hat also Hospitalius 2) Cantzler von Franckreich nicht ohne Ursache einige Verse von dieser Stadt geschrieben. Als Kayser Sigismund 3) wiederum aus Franckreich kam, sagte Er, er hätte eine Welt, eine Stadt, und ein Dorf gesehen; **Pariß eine Welt,** Orleans **eine Stadt, und** Poitiers **ein Dorf.** Man sagt die Stadt habe 12000. Häuser, die Vorstädte, Klöster, Brücken und Hallen nicht gerechnet. Es

2) Hospitalius heist eigentlich Michael de l'Hospital, und war Cantzler unter dem König Carl dem IX von Franckreich. Er starb noch bey dieses Königes Leben 1573. Die von Ihm verfertigten lateinischen Verse sind also übersetzet: Verzeihe Romule, ja verzeihet ihr Römischen Bürger, wo ihr noch nicht euer Geblüthe mit dem Geblüthe der Ausländer vermischet und besudelt habet. Pariß übertrift an Höhe und Grösse euer Rom, ja alle andere Städte.

3) Man meinet, Sigismundus der Kayser sey deswegen in Franckreich gewesen, damit Er das Concilium zu Costnitz, so Er dahin 1414 angesetzet hatte, zu Stande bringen möchte. Dieser Kayser starb 1437 und war Kaysers Caroli des IV jüngerer Sohn.

Es wird aber Pariß in drey Städte, welche alle in einer Ringmauer begriffen, abgetheilet, nemlich, La citè, la ville, und L' universitè:

Das Theil l' universitè, wird darum also genennet, weil daselbst vornehmlich die Sorbona, und die Collegia sind, auch die Professores, Scholaren, Buchhändler und Buchbinder in grosser Anzahl meistens Theils allda wohnen. Es liegt etwas hoch, und wird vor den gesundesten Ort zu Pariß gehalten. Carolus Magnus soll die Universität gestiftet, und der gelehrte Mann, Petrus Lombardus 4) zur Erhaltung derselben viel gethan haben. Unter andern Collegiis sind die fürnehmsten, Le college de Navarre, so Königs Philippi Pulchri Gemahlin, Johanna, Königin von Navarra 1304 gebauet, Le college de Sorbonne, so Robertus de Sorbonne unter König Ludovico Sancto, dessen Cammerdiener er gewesen, gestiftet, aus welchem Collegio viele vortrefliche Doctores Theologiæ kommen, Le College de Bourgogne, so 1331. von König Philippi Valesii Gemahlin fundiret worden, und endlich Le College de Cambray von drey Bischöffen. So haben auch die Jesuiter ein eigen Collegium dahin gebauet, wiewohl es ihnen anfangs nicht eingeräumet werden wollen. König Henricus III, soll 1582. den ersten Stein selbst darzu geleget haben. Es mögen

4) Petrus Lombardus, war so beliebt in Franckreich, daß auch Ihm zugefallen 1159 des Königes Ludovici des VI Sohn Philippus nicht einmahl Bischof zu Pariß werden wolte, nur damit Petrus solches Bischofthum erhielte.

gen der Collegiorum ohngefehr in allem 51. seyn, darunter die meisten von Cardinälen und Bischöffen, auch etlichen Königlichen Officiers gestiftet, darinnen Knaben unterhalten und instruiret werden. König Henricus IV hat auch einen Anfang zu einem Collegio gemacht, so ein schönes und grosses Gebäude aufs zierlichste, nach der architectur wird. Jetzo bauet man nicht mehr daran. Solche Collegia zusammen, haben sich unter den Nahmen Ecclesia Gallicana, oft wider den Pabst gesetzet, wann er der Cron zum præjuditz etwas vornehmen wollen, nicht anders, als wann es ein general Concilium, und in dieser Stadt gleichsam ewig befestigt wäre. Der Rector hat viele Privilegia und prærogativen. Wann die Könige ihren Einzug halten, oder begraben werden, so gehet er neben dem Bischof zu Pariß. Die Universität darf zu nichts contribuiren. Der Prevot zu Pariß ist ihr Richter, und wird daher Erhalter der Königlichen Privilegien bey der Parisischen Universität genennet. Ist also dergleichen Universität nicht zu finden. Man lieset in allen Facultäten fleißig, und wird auch alle Wochen in der Sorbone einmal disputirt, wie dann J. F. Gn. ihre disputationes angehöret, worzu viele Mönche zu kommen, und zu opponiren pflegen. Eine grosse Anzahl Studenten ist allhier, welche meistens in diesem Theil der Stadt wohnen. Die promotiones Doctorales werden dem alten Herkommen gemäß im Bischöflichen Hofe gehalten, wie hernach soll gemeldet werden. Diß Theil der Stadt hat viele vornehme Kirchen und

Klöster.

Klöster. Die Kirche Sainte Genevieve 5) ist sehr alt. Clodoveus I, der erste König, so sich tauffen lassen, hat 499. solche anfangs gebauet. In dieser Kirchen ist im Jahr 513. die heilige Jungfrau Genevieve unter die Erden in einer Höhle begraben worden. Nach welcher nachmahls die Kirche den Nahmen bekommen. Sie liegt unter dem hohen Altar, wird hoch geehret, und ist derer von Pariß Patron und Nothhelfferin. Wann die Stadt in Noth und Gefahr ist, so tragen etliche Personen in Hemden, und mit blossen Füssen und Häuptern ihre Gebeine in der Stadt herum, alle Geistlichen, wie auch der König, alle Fürsten, Räthe, Parlaments Herren, und eine grosse Anzahl Volcks gehen mit, und geben für, diese Heili-

5) Diese Genevieve wird auch Genovefa genannt. Sie ist in der Gegend Pariß um das Jahr 419 gebohren. Das erste Ansehen, so Sie sich zu Pariß erwarb, entstund aus der Erfüllung ihrer Prophezeyung von dem Attila, der Hunnen-König. Denn dieser König fiel in Franckreich mit 500000 Mann ein, und es schiene, als wann Er auf Pariß loß gehen würde, Genevieve aber versicherte, die Pariser würden in ihrem Häusern sicher seyn, welches auch eintraf. Denn Attila ließ Pariß zur lincken bey seiner Zurückkunft aus Orleans liegen. Einstens errettete Sie die Pariser aus ihrer grossen Hungers-Noth. Auch die Heidnische Könige Merovæus, und sein Sohn Chilpericus erwiesen Ihr grosse Ehre und Gnade. Sie starb im Jahr 499. Die Kirche, wo Sie begraben wurde, hieß vor Zeiten nach den Aposteln Petro und Paulo, hernach aber nach ihrem Nahmen. Viele Geschichte von dieser Heiligen werden auch in Franckreich selbst von unterschiedenen Gelehrten in Zweifel gezogen.

Heilige habe sie nie verlassen, sondern ihr Gebet allezeit erhöret. Es ist nunmehr eine Abtey, wo der Abt viele Privilegia, wie auch obere und niedere Gerichte hat. Wann auch ein Pabst nach Pariß kömmt, so empfänget Er ihn durch das zugemauerte Thor, so aus seinem Garten hinaus über den Graben gehet. Mitten im Chor liegt vorgedachter König Clodovæus mit dieser Inscription: Dieser ist der sehr berühmte Ludowig, welcher vor der Taufe Clodovæus genannt worden, und der Ordnung nach der fünfte König der Francken ist. In der Frantzösischen Inscription stehet, daß er der erste Christliche König gewesen; S. Remigius habe ihn zu Rheims getauft, und Ludovicum genennet, dahin ein Engel aus dem Paradieß eine Lampe voll Oel gebracht, damit er gesalbet worden, mit welchem auch seine Nachfolger gesalbet werden; hierauf hätte Er auf Erinnerung seiner Gemahlin Clote, und der heiligen Jungfrauen Genevieve diese Kirche zu Ehren der Apostel Petri und Pauli gebauet, so durch S. Remigium 6) geheiliget worden, und diese sey die erste, so jemahls ein König von Franckreich fundiret. Auf dem Thurm kan man die gantze Stadt übersehen. Nechst an dieser ist

6) Es sind unterschiedene vortrefliche Männer gleiches Nahmens mit diesem Remigio gewesen. Dieser aber ist derjenige Ertz-Bischof zu Rheims, welcher Clodovæum getauft, und daher ein Apostel der Francken genennet wird. Ihm zu Ehren ist auch der Ritter-Orden der heiligen Oelflasche in Franckreich der Orden des heiligen Remigii genannt worden.

ist die Kirche zu S. Stephan, so auch alt ist, und liegen viele vornehme Leute darinnen. In der Kirchen Aux Jacobins, so nechst an der porte saint Jacques, liegen etlicher köstlichen Personen Hertzen und Eingeweyde, wie auch deren Cörper. Unter andern siehet man in der Höhe eine statuam aus Marmel, so Königs Philippi Valesii Brüder vorstellet. In der Capel de Bourbon, liegt Königs Philippi von Navarra Hertz, dabey auch seine Gemahlin, so eine aus dem Hause Castilien gewesen: Ferner die ersten drey Fürsten nach einander aus dem Hause Bourbon, Robertus, sein Sohn Ludovicus, und Enckel, Petrus. So ist auch vor dem hohen Altar Humberti de la Tour, welcher Fürst im Delphinat gewesen, monument zu sehen. Dieser ist es, so Philippo Valesio das Delphinat um ein geringes Geld verkauft, mit dem Bedinge, daß des Königs erstgebohrner Sohn, gleich nach seiner Geburth Herr darüber seyn, und den Titul davon führen solte. Dieser Humbertus ist Prior in diesem Convent gewesen, und 1355. gestorben. In besagter Kirche sind auch zwey schöne Tafeln, eine, so die jetzige Königin, die andere, auf welche Christi Nachtmahl abgemahlet, die Königin Margaretha dahin verehret. Wan man in der Gasse S. Jacques herab gehet, ist auf der rechten Hand das Convent de Mathurius. Die Mönche darinnen sind schuldig, zu gewisser Zeit auszureisen, und in der Türckey oder anderswo gefangene Christen loß zu machen. Allhier liegt Robertus Gaguinus der Frantzösische Chronista, Petrus de

Essars,

Essars, so den grossen Christoffel in der Kirchen a notre Dame, davon hernach, aufrichten lassen, und Joannes de Sacrobusto, so de Sphæra geschrieben. Besser herabwerts auch auf dieser Seiten, ist die Kirche zu S. Severin. Darinnen sind auch viele Monumenta zu sehen, unter andern des Grafen Ennonis 7) von Embden, so 1545. allhier studiret, und gestorben. Die Kirche und Kloster aux Cordeliers, oder zum Franciscanern, hat König Ludovicus Sanctus fundirt. In diesem Kloster sind viele Bettelmönche, also, daß man zu Zeiten biß auf 700 darinnen gefunden. König Henricus III hat 1586 den Chor darinn wieder bauen, und schön zurichten lassen. Allhier liegen vieler Könige Gemahlinnen in Marmelsteinern monumentis, wiewohl dieselben in einer Feuersbrunst grossen Schaden genommen. In der Kirche und Kloster zum Augustinern, so König Carolus V fundiret, sind viele sepulturen. Unter andern liegt daselbst der Poet Belleau, Ægidius de Roma, so ein berühmter Philosophus gewesen, und ein schön Buch, de regimine Principum geschrieben, Philippus Cominæus, der vornehme Historicus, Johannes Baptista Gondius, so zweyer Könige

7) Hier muß die Jahr-Zahl verdruckt seyn. Denn der Graf Enno von Embden ist der Ordnung nach der IIdere, welcher auch Graf in Ost-Frießland genennet wird. Er ist gebohren 1505, und gestorben 1540, und ist der Stamm-Vater aller nachfolgenden Grafen und Fürsten von Ost-Frießland. Fehle ich, so fehle ich mit mehrern Historicis, die von keinem andern Ennone wissen, der zu gleich-gedachter Zeit gelebet.

Könige Hofmeister gewesen, und andere mehr. Die Königlichen Ceremonien mit den Rittern vom heiligen Geist werden allhier celebriret. So hat man auch 1548. etliche Wochen Parlament in diesem Kloster gehalten; wie dann auch der jetzige junge König Ludovicus XIII, den andern Tag hernach, als sein Vater Henricus IV, vom Ravaillac erstochen worden, mit seiner Mutter der Königin sich dahin begeben, da er von den Fürsten des Geblüts, und Vornehmsten aus dem Parlament zum König, seine Mutter aber zur Regentin, biß er seine mündige Jahre erreichete, declariret worden. An der Ecke der Gassen daselbst stehen viele kleine Bilder in Stein ausgehauen. Es sind sergenten, die gezüchtiget werden, daß sie etliche Mönche in diesem Kloster injuriiret. Wann man am Kloster bey dem Wasser hinauf gehet, so kömmt man zur neuen Brücken. Anno 1578 ist der Anfang darzu gemacht worden. Die Königin Catharina und ihr Sohn Henricus III haben viel dazu gegeben, und hat ermeldter König den ersten Stein darzu gelegt. Das Werck ist aber steckend blieben, biß Henricus IV zur Crone kommen, und das Königreich in Ruhe gesetzet, worauf er die Brücke verfertiget. Sie ist so breit, daß in der Mitten drey Wagen neben einander fahren, da beyde Seiten erhoben sind, und sechs Personen neben einander gehen können. Die gantze Brücke ist von Werckstücken, und also gemacht, daß man nicht allein in die Insul, darinnen das Parlament, sondern auch hinüber in das ander Theil

der

der Stadt, wo der König wohnet, kommen kan. In der Mitten ist ein Raum gelassen, dahin des Königs Bildniß zu Roß aus Metall soll gesetzet werden. 8) Fast am Ende der Brücken hat der König eine Wasser-Kunst bauen lassen. Das Haus, wo diese Wasser-Kunst ist, stehet nechst an der Brücke im Wasser, auf Pfälen an einem Schwibbogen. Unten ist ein grosses und breites Rad, daß das Wasser durch Pompen aufs Haus in einen Ercker, so gegen die Brücke gebauet, hinauf treibet. An solchem hengt in einem vergüldeten Thürmgen eine Schlag-Glocke, worunter ein Zeiger, daran eine runde Kugel, und die zwölf himmlische Zeichen sind, daß man des Mondes Lauf, und andere Dinge vor der Sonnen Auf- und Niedergang sehen kan. Ein wenig besser abwerts ist ein Brunn, dabey Christi Bildniß sitzt, und die Samaritanin mit einem Eymer, auf welchem ein Hündgen aus weissen Marmel sitzt, stehet, und Wasser, welches sehr starck läuft, in einen Krug geust. In demselben verlieret sichs, und wird hin und wieder in der Stadt ausgetheilet. Dis alles ist von Metall gar art- und künstlich in natürlicher Grösse gemacht. Wenn auch vorbesagte Uhr schlägt, so sind daselbst auch viele kleine Glocken, die zuvor ein Lied schlagen. An der einen Seite des Hauses ist ein viereckichter Kasten, dahinein auch Wasser läuft. Es sind Fische und Schildkröten darinnen,

8) In meinem Exemplar steht am Rande geschrieben: Welches schon zu der Zeit, als ich da gewesen, aufgerichtet gestanden, 1623.

darinnen, so man oben von der Brücke herab se-
hen kan. So ist auch nechst darbey ein Gang heraus, in welchem ein Tisch stehet, alles herum ist grün, und hat der Mann, so darinnen wohnet, allenthalben am Hause auch viele Pomerantzen-Bäume im Kasten stehen, und also eine schöne Lust. Auf die Brücke stöst in dem Theil der Stadt, davon bishero Bericht gethan worden, La rue Dauphine, eine schöne lange Gasse, so bey des Königs Zeiten gantz neu gebauet worden. Die Häuser auf beyden Seiten sind schön, hoch und alle gantz zierlich überein gebauet, und pflegen gemeiniglich vornehmer Potentaten Gesandten daselbst zu logiren. Nechst dabey ist des Hertzogen von Nevers Hotel oder Palatium, wiewohl man solche schöne grosse Häuser und Fürstliche Residentzen nicht Palatia, sondern nur Hotel-Höfe nennet, um des königlichen L'ouvre willen, so allein ein Palatium genennet wird. Es ist ein grosses Gebäude, nach der Architectur auf neue Art mit vielen Erckern schön gebauet, wiewohl es im Hofe herum wüste, und noch nicht fertig ist. Dieser Theil der Stadt hat acht Thore, darunter das vornehmste La porte de Saint Jacques. Dieselbe Gasse, so den Nahmen nach solchem Thore hat, gehet durch die gantze Stadt, fast gar gleich.

So sind auch etliche grosse Vorstädte, so sie fauxbourgs nennen, herum, und erstlich ist die Vorstadt Saint Victor. Allhier ist eine reiche Abtey des Nahmens. Ludovicus Crassus hat solche fundiret und dotiret, darinnen Augustiner sind.

Das jetzige Gebäude so meist unter Francisco I. aufgeführet worden, ist wohl zu sehen. Etliche Bischöfe von Pariß liegen darinnen begraben. Die Bibliothec, so allda ist, wird, weil meistens Manuscripta darinnen, gerühmet. Aus dieser Vorstadt kömmt man in die Vorstadt Saint Marceau, oder Marcell, darinnen ein Nonnen-Kloster, so Königes Ludovici Sancti Gemahlin 9) gestiftet. Vor Zeiten hat S. Marcelli Cörper da gelegen. Weil aber unter König Philippo die Engelländer um Pariß grossen Schaden thaten, hat man seinen Cörper in die Haupt-Kirche a nostre Dame getragen, wo er auch noch seyn soll. In dieser Vorstadt wohnen Niederländer, die schöne Tappezereyen so künstlich von Gold, Silber und Seyden würcken, daß es ein Mahler nicht besser mahlen könte. Sie halten eine Parisische Elle auf 120 auch mehr Cronen. J. F. G. haben den Ort auch besehen. Diese Niederländer brauen auch das beste Bier. Ferner kömmt man in die Vorstadt Saint Jacques, und dann besser herab aux Chartreux, oder zum Carthauß. Der Cartheuser-Orden hat im Jahr 1086. angefangen. 10) Die ersten sind nach Gentilli in Franckreich kom-

9) Sie heist Margaretha, und war des Grafen in der Provence Raimondi Berengarii Tochter, die ihrem Gemahl, 6 Söhne, und 5 Töchter zu Welt gebracht. Unter welchen ersteren vornehmlich zu mercken Philippus, seines Vaters Successor, und Robertus, Graf von Clermont, der Stifter des Hauses Bourbon.

10) Der Stifter dieses Ordens war der heilige Bruno, welcher im Jahr 1084. das Welt-Leben verließ, und sich nach dem in dem rauhen Gebürge von Dauphiné

kommen, König Ludovicus Sanctus aber hat sie nach Pariß erfordert, an den Ort, da sie jetzo sind, und hat ihnen zur Wohnung das königliche Hauß Vauvert, darinnen sich viele böse Geister aufhielten, einräumen lassen, daraus sie hernach das Kloster gebauet. In der Kirchen liegen viele vornehme Leute, unter andern auch Peter von Bourbon oder Navarra, so den München ein stattliches legiret. Das Monument ist aus weissem Marmel, und obwohl keine Grabschrift daran, so sagt man doch, daß es dieser von Bourbon sey. Von dannen kömmt man in die Vorstadt Saint Germain, welche unter den Vorstädten die gröste und schönste, allenthalben weite Gassen, und eine grosse Anzahl schöner Häuser und Lust-Gärten hat. Im Anfang derselben ist das Hotel, oder der Hof de Luzembourg, ein gar schönes und grosses Hauß. Die Königin, die solches gekauft, will es noch schöner bauen, und in die Gärten allerley schöne Wasserkünste bringen lassen. Nicht weit davon ist das hotel de Gondy, so jetzo der Hertzog von Condè bewohnet, und ein schöner Hof ist. Monf. de Gondy hat es gebauet. Im Jahr 1581 ist der Grund dazu gelegt worden. Es ist allda der schönsten Häuser eins in Pariß, worinnen ein grosser gevierdter Hof, wiewohl die vierdte Seite noch nicht gar ausgebauet. Im Hofe, ehe man ins Hauß kömmt, ist ein Theil mit einem

M 2 schönen

gelegenen einsamen Orte Chartreuse (so man heute zu Tage la grande Chartreuse nennet) hinbegeben. Den General dieses reichen Ordens muß man Priorem der Carthause nennen.

schönen Seulwerck und postement erhöhet. Am Eingange stehet auf jeder Seiten auf einem postement ein grosser Hund, dann auf beyden Seiten grosse Statuen aus Stein, welches dem Hause eine schöne Zierde giebt. Der Princeßin Cammer ist mit schönen Tappezereyen umhänget. Die Vorhänge am Bette sind blau, mit güldenen Borten allenthalben belegt. Ums Bette etwa zwey Schritte davon ist ein niedriges Seulwerck herum, welches gantz und gar übergüldet. An der Wand bey dem Bette hänget ihres Vaters des alten Connetable von Montmorency Brust-Bild. Ferner, ist ein schöner Saal, darinnen die Decke oben gar künstlich ausgearbeitet und gemahlet. Oben herum stehen folgende königliche Lust-Häuser und Gärten abgemahlet: S. Germain, Vernoil, Galin, Bloys das Schloß, Madrid, Bois de Vincent, Chambort, Fontaine-Bleau und Monceau. Unten herum hangen Tappezereyen. Am Camin ist König Henricus IV. sitzend, mit einem Regiments-Stabe in Händen, und mit einem Cingulo militari um den Leib herum, auf der alten Römer Art, abgemahlet, darunter diese Worte: Weil der König dem Krieg den Frieden vorgezogen, so kan Er nicht genung auf der Welt gelobet werden. Hierauf folget des Printzen Cammer, so auch mit schönen Tappezereyen umhänget. Die Vorhänge am Bette sind von rothen Sammet mit güldenen Borten. Der Camin ist artig gemacht, daran ein Baum gemahlet, und güldene Buchstaben darunter stehen. Ferner gehet man durch den Garten, welcher damahlen,

mahlen, weil es Winterszeit, nicht sonderlich zugerichtet gewesen, in ein Hauß, darinnen etliche schöne gemahlte Logementer doch ziemlich klein waren. In deren einem stunde in einem Quartier ein Zelt gemahlet, vor demselben zwo Personen, als wolten sie einander die Hände geben, und darunter einige Italiänische Worte. Dergleichen Verse stehen hin und wieder unter besondern Gemählden, und sollen alle sonderbare Bedeutungen haben. So hat auch die alte Königin Margaretha nechst am Fluß ein überaus schön Hotel mit schönen Gärten angefangen zu bauen. Es ist zwar noch nicht gar fertig, doch wohnet sie darinnen. Nicht weit davon ist auch des Printzen von Conty 11) hotel, ein schönes, grosses und neues Gebäude. Nechst daran ist die Abtey Saint Germain le pres, wegen der Wiesen so um dieselbe Gegend vorzeiten gewesen, also genennet. Die Kirche und Kloster ist ein altes Gebäude, mit drey hohen Thürmen. König Childebertus hat solches gestiftet, wie dann er, und noch etliche Könige und Königinnen darinnen begraben liegen, und soll der Cörper de S. Germain neben andern Heiligen auch daselbst seyn. Anjetzo ist vorbesagter Hertzog von Conty Abt in diesem Kloster. Man sagt, der Abt habe jährlich über 30000 Cronen Einkommens. So ste-

11) Er hieß Franciscus und starb 1614, hinterließ aber keinen Erben. Die heutigen Printzen von Conty stammen von dieses Francisci älteren Bruders Enckel Armando her. Franciscus selbst war mit König Henrich dem IV Geschwister-Kind.

hen ihm auch die ober und nieder Gerichte über alle Vorstädte disseits zu. Das Kloster ist wohl verwahret, und hat ringsherum ins gevierdte eine hohe Mauer und tieffe Gräben, wird aber bey solchem stattlichen Einkommen in baulichem Wesen gar ziemlich erhalten. An diesem Orte soll vorzeiten der Isidis Tempel gestanden haben. Diese Isis 12) ist derer von Pariß ihre Schutz-Göttin gewesen. Im Jahr 1514 hat noch derselben statua allda gestanden, so aber weggeschaft worden. J. F. G. haben anfangs dero Logement à la bastille nechst daselbst über dem Graben gehabt, an einem bequemen gesunden Ort. Gegen über ist ein grosser Platz, so zur Reitschule gebraucht wird. In solchem ist ein grosses Hauß, inwendig voller Kaufmans-Buden, und wird les hales de S. Germain, die Handlungs-Bude bey S. Germain genennet. Daselbst ist jährlich im Monat Februario ein Marckt, dahin ein grosses Volck, auch zu zeiten die Könige zur Lust selbst hinkommen, und soll sodann dieser Ort dem Abt ein grosses Geld eintragen. Dann das Hauß mit dem Platz ist sein.

Diese bisher erzehlte Vorstädte sind schön gebauet, und ist viel lustiger und anmutiger darinnen

12) Diese Isis war vormahls in dem Heydenthum eine Egyptische Göttin. Da nach Bericht eines alten Geschicht-Schreibers dieselbe in der gantzen Welt angebetet worden, so ist kein Wunder, daß die alten Gallier dergleichen gethan. Sie soll aber 15 biß 1600 Jahr vor Christi Geburth in Egypten Königin gewesen seyn. Man hat vor nicht gar zu langer Zeit ihres Bildes Haupt von Ertz zu Pariß von ohngefehr gefunden.

nen zu wohnen, als in der Stadt. Die Gassen sind weit, und werden etwas reiner gehalten, und ist allenthalben ein grosser Uberfluß an Victualien, Handwercks-Leuten und anderer Nothdurft. An den Häusern findet man gemeiniglich schöne Gärten. Dahin kömmt täglich Volck, welches seine Kurtzweil mit Spielen darinnen hat. So sind fast in allen Gassen Ballhäuser. Darum haben auch die meisten Fürsten, und zwar, wie gemeldet, die Königin Margaretha selbst, wie auch viele frembde Grafen, Herren, und auswärtiger Potentaten Gesandten, und wer sonst zu Pariß zu schaffen hat, oder sonst sich allda aufhalten will, ihre Wohnungen in solchen Vorstädten. Unter Francisco I. und hernach, sind sie gegen dem Felde hinaus wohl fortificiret worden. Wann gleich kein Beloard, Streichwehr, Graben, und anders recht ausgebauet worden, so kan man dennoch sich im Nothfall darauf zur Wehr stellen. Es soll aber noch alles ausgebauet werden. Und dieses ist es, was in diesem Theil der Stadt, so L' universitè genennet wird, wie auch in desselben Vorstädten zu observiren.

Nun folget der andere Theil, wie obbesagt, La citè genennet, so mitten im Fluß liegt. In dieses Theil zu kommen, hat es drey Brücken, Le petit pont, le pont S. Michaël, und le pont neuf. Ehe man vor der Gassen de Saint Jacques zur kleinem Brücke kömmt, so ist nechst dafür ein alt groß Gebäude mit vier starcken Thürmen, so le Chatellet genennet wird. Man schreibet, daß solches wider die Studenten dahin gebauet wor-

den, weil sie vielen Muthwillen wider die Bürgerschaft ausgeübet. Unten ist ein groß Thor und Gewölbe hindurch, darinnen Gefangene sitzen. Wann man nun durch kömmt, so ist man gleich auf vorgemeldter Brücke, die von Steinen mit starcken Pfeilern und Schwibbogen gebauet ist. Oben stehen auf beyden Seiten Häuser, welche die Krämer und Handwercks-Leute bewohnen. Die Häuser sind alle überein aufgebauet, und meynet man nicht, daß man auf einer Brücke sey. Le pont de Saint Michaël ist besser abwerts. Solche ist gantz von Holtz gebauet, und stehen auf beyden Seiten auch Häuser. Im Jahr 1596. am 10. Decembr. ist die alte Brücke mit den Häusern eingefallen, und sind viele Leute ertruncken, und ich habe, als ich wenig Wochen zuvor damahln von Poitiers dahin gekommen, den Schaden zum Theil noch gesehen.

Diß Theil der Stadt ist zwar das kleineste, aber fast das vornehmste. Dann darinnen ist unter andern die Haupt-Kirche de nostre Dame, der Bischofliche Sitz, und das Palatium, darinnen täglich Parlament gehalten wird. Hat den Nahmen La citè, weil es die alte Stadt, und das erste Pariß ist. Die Seine fleust ringsherum. Enge, finstere, und sehr unreine Gassen sind allda. Am obern Theil ist die Haupt-Kirche de nostre Dame. Im Jahr 1196. hat König Philippus Augustus solche angefangen zu bauen, und stehet auf Pfälen. Man hat vorzeiten 13. Stuffen hinauf steigen müssen, jetzo liegt sie gar tief, welches daher kömmt, daß man das Pflaster wegen

gen des Flusses, so sich bisweilen sehr zuergiessen pflegt, etliche Ellen erhöhen müssen. Es ist eine schöne grosse Kirche, hat inwendig 120. Pfeiler, und auf jeder Seiten zweene Gänge zwischen den Seulen. Sie ist 174. Schritt lang, und 60. breit, auch soll sie so hoch seyn. Das Chor inwendig ist gar schön ausgearbeitet, und sind allerley Historien aus dem alten und neuen Testament daran ausgehauen, und hat 45. Capellen. So sind auch die Thore in der Kirche mit vielen Statuis und Bildern der Könige von Francreich gezieret, unter denen in der Mitten König Pipinus 13) auf einem Löwen stehet. An der Kirchen sind zwey hohe viereckichte Thürme, auch mit Bildern und Seulen auf eine durchsichtige Art, oben flach, und ohne Bedeckung. Man sagt, weil das Fundament nicht gut, so habe man solche nicht höher hinauf führen können. Die grosse Glocke heist Maria, und müssen allezeit zwantzig Männer daran ziehen. Man soll solche, wann es still ist, auf sieben Frantzösische Meilen hören. Forne im Eingang stehet an einem Pfeiler auf der rechten Hand ein grosser Christoffel bey 10. Ellen hoch, mit Christo auf den Achseln, aus einem Stein gar artig gehauen. Gegen über an einem andern Pfeiler kniet in der Höhe

13) In Franckreich ist ausser diesem kein Pipinus König gewesen. Er war Caroli Martelli Sohn, und Caroli des Grossen Vater, der erste von dem andern Stamm der Monarchen in Franckreich, und starb zu S. Denys 768 an einer Kranckheit, die der Wassersucht nicht gar ungleich war.

ein klein Mannsbild, so der Ritter Antonius de Essarts seyn soll, der im Jahr 1413. solchen dahin setzen lassen. Im Chor sind etlicher Bischöfe monumenta, unter andern auch der Königin Elisabeth, Königs Philippi Augusti Gemahlin, und Königs Philippi Valesii Bildnüß zu Roß. Als er wider die Niederländer gesieget, ist er bis an das Crucifix geritten, und hat GOtt für die erhaltene Victorie gedancket, und hierauf sein Pferd und Rüstung der Jungfrauen Marien præsentiret. Daselbst ist auch Pabsts Gregorii XI. Bildnüß zu sehen, der zu Avignon seinen Sitz gehabt, auch Pauli Æmilii, 14) der de rebus gestis Francorum geschrieben, monument. Die vornehmsten Processiones werden in dieser Kirche gehalten, dabey sich gemeiniglich die Könige finden lassen. So pflegen auch die Könige, wann sie ihren Einzug halten, allezeit anfangs diese Kirche zu besuchen, und wann sie auch mit Tode abgehen, wird ihnen allhier parentiret. Zu dieser

Kirche

14) Den Gelehrten sind zwey Männer bekannt, deren jeder Paulus Æmilius heist. Der erste war ein grosser Patritius zu Rom, der Macedonicus zubenahmet ward, weil Er den König in Macedonien Perseum überwunden, und dessen Reich zu einer Römischen Provintz gemacht hatte. Der letztere ist fast 2000 Jahr jünger, von Verona in Italien gebürtig, und wegen seiner historischen Wissenschaften bey der gelehrten Welt in grossem Ansehen. Auf Königs Ludowigs des XII Verlangen schrieb Er die Historie von Franckreich in X Büchern von Pharamundo an biß auf Carolum VIII. Ob aber der Titul seines Wercks recht gerathen, darüber mögen die Gelehrten streiten. 1529 starb Er zu Pariß.

Kirche gehöret der Bischof und 10 Canonici. Der Bischof hat nechst an derselben seine Residentz, ist hoch privilegirt, und wird allen andern Bischöffen vorgezogen. Im Bischöflichen Hof ist ein Saal, darinnen werden die Doctores Theologiæ creiret. Nahe an der Brücke de notre Dame, ist eine alte Kirche, die gar tief liegt, und Saint Denys de la chartre genannt wird. An solchem Orte ist vor Zeiten der Stadt Gefängniß gewesen. Weil nun unter dem Kayser Domitiano S. Dionysius darein auch gesteckt worden, so hat man ihm hernach zu Ehren diese Kirche an solchem Ort gebauet.

Das Palatium ist ein groß weitläuftig alt Gebäude, und hat fast rings herum einen Hof, welcher aber meistentheils mit Häusern verbauet ist, daß man darein anders nicht kommen kan, denn durch zwey grosse Thore, wiewohl es hinten bey des obristen Præsidenten Haus beym Wasser durch ein klein Thor auch im Hof einen Eingang hat. Diß Palatium ist allzeit der Könige Residentz gewesen, und zwar noch unter dem Ludovico Sancto. Philippus Pulcher hat den meisten Bau daran verrichtet. Enguerrand de Marigny maitre de Finances ist Baumeister darüber gewesen, der im grossen Saal aller Könige Bildniß aufrichten, und seines vor seines Königs Füssen setzen lassen. Als er sich aber in seinem Amte gar übel verhalten, die Leute mit Schatzungen sehr beschweret, und das Geld in seinen Nutzen verwendet, ist er im Jahr 1315. zu Mont-faucon gehenget, sein Bildniß abgerissen, und die Treppen herab geworffen

worffen worden. Der leere Ort, da es gestanden, ist noch vorhanden. Man siehet aber sein Bildniß noch einmal auf der kleinen Treppen, wann man in den Saal gehet, mit diesen Worten: Ein Jeder sey mit dem Seinigen zufrieden. Wer nicht genung hat, der hat nichts. Ein jeder lasse sich an seinem Gute begnügen. Wer nicht gnung hat, der hat nichts. Man steiget an unterschiedenen Oerten bey 40 oder mehr Stuffen hinauf ins Palatium. In dem grossen Saal, welcher hoch, und mit weissen und schwartzen Marmel, schachtweise ausgesetzet ist, und dahero vor ein sonderbahr Kunst-Gebäude gehalten wird, stehen an den Wänden und Pfeilern herum aller Könige von Franckreich Bildnisse vom Pharamundo an biß auf Carolum IX in Lebens-Grösse. Etliche haben die Hände mit dem Scepter in der Höhe, welches bedeuten soll, daß sie wohl regieret haben. Die aber, so die Hände unterwärts halten, sollen gar untüchtig gewesen seyn. Oben stehet eine grosse lange Tafel aus schwartzem Marmel, auf solcher halten der Connetable, Marschall und Admiral ihr Gerichte. Wann auch Königliche Panquets sind, als wann ein König sich vermählet, oder seinen ersten Einzug in die Stadt hält, so wird die Tafel darzu gebrauchet. Daselbst stehet auch in der Höhe zwischen zwey Pfeilern ein grosser übergüldeter Hirsch. König Caroli VI. Financiers oder Rentmeister, haben einen solchen Hirsch von lauter Golde machen, und zum Vorrath beysetzen lassen wollen. Dieser ist aus Holtz gemachet

und

und übergüldet, vom rechten Hirsch aber nur der Kopf und Hals von Gold verfertiget worden. Um den gantzen Saal herum sind viele Bäncke und Stüle den Procuratorn und Advocaten zuständig, derer Nahme bey jeder Banck an die Wand angeschrieben, damit sie die Partheyen so viel eher ausfragen, und finden können. Die Stüle müssen sie vom Baillif du Palais dem Schloß-Vogt kauffen. So sind auch nicht allein in diesem Saal, sondern auch hin und wieder in den Gängen, wie auch auf den Treppen, und unten im Hofe eine grosse Anzahl Läden und Buden, so obgedachter Enguerrand auch gebauet, darinnen werden allerley schöne Sachen verkauft. Insonderheit ist ein grosser Gang, darinnen sind viele schöne Gemählde, Kunststücke und Bücher zu finden. Das Einkommen von solchen Buden gehöret in die Königliche Cammer, und trägt groß Geld ein. Auf diesem Palatio wird auch Parlament gehalten, dahin täglich ein solch Volck kömmt, daß man sich allenthalben durchdringen muß. Das Parlament 15) hat Philippus Pulcher dahin

15) Es ist noch ein Streit, ob Philippus Pulcher das Parlament zu Pariß verordnet oder ein anderer König nach Ihm. Der Nahme bedeutet die Reichs-Gerichte in Franckreich, worinnen das Recht der streitigen Partheyen untersuchet, und ein End-Urtheil darüber gefället wird. Es sind derselben dem Nahmen nach zehne, und wo man die Conseils souverains und das Conseil von Elsas mit dazu rechnet, so müssen zwölfe in Franckreich seyn. Unter diesen allen ist das Parlament zu Pariß das vornehmste, und war vormahls so mächtig, oder von solchem Ansehen, daß die Könige von Franck-

dahin gestiftet, und dagegen seine Residentz verlassen. Es sind aber viele Cammern oder Gemächer, darinnen täglich Sachen expedirt werden: La grande chambre, la Tournelle, fünf des requetes, zwo des requetes du palais, und die de l' Edit, darinnen derer von der Religion Sachen gehandelt werden. La grande chambre ist die gröste und vornehmste. Vor Zeiten haben die Könige darinnen gewohnet, und jetzo wird täglich Parlament in solcher gehalten. Ludovicus XII hat die Decke von Holtz gar artig ausarbeiten und übergülden lassen. Dahero sie auch die güldene Cammer genennet wird. Wann etwas wichtiges zu deliberiren ist, oder der König dem Parlament etwas vornehmes zu proponiren hat, so pflegt er in solch Gemach auch zu kommen. Oben an der Wand stehen unter einem Crucifix einige Sprüche. La chambre de Comtes ist auch ein vornehmer Ort, darinnen von dem Einkommen und Ausgeben tractiret wird, auch wie man Geld erfinden soll, darinnen ein sonderbahrer Præsident ist. Der Cantzler hat die Oberstelle in der Chancellerie, weil er aber immer dem Könige folgen muß, so sind die maitres des requetes, oder Magistri supplicationum an seiner statt, und der Aelteste

reich ohne dessen Consens nichts sonderliches weder in Friedens-Handlungen noch in Kriegs-Geschäften vorzunehmen vermochten. Unter Ludowig dem XI bekam es einen ziemlichen Stoß; Unter Ludowig dem XIII desgleichen. Aber unter dem letzt-verstorbenen und dem jetzigen Könige ist dessen Gewalt und Ansehen bey nahe gar über den Hauffen geworfen worden.

teste unter ihnen siegelt die Briefe. Henricus III. hat die Ordnung gemachet, daß der Cantzler in der Wochen dreymal siegeln, und dabey allzeit zwey oder drey von vorbemeldten magistris seyn sollen. Es sind auch an diesem Palatio zwey schöne Capellen über einander, mit einem durchsichtigen Thurm, so man vor ein sonderbahr Kunststück hält, dann solche inwendig ohne Säulen aufgeführet. König Ludovicus Sanctus hat solche gebauet. Die oberste, so oben am Gewölbe schön gemahlet und vergüldet, nennet man La sainte Chapelle, wegen der Heiligthümer, so darinnen. Dann unter andern soll auch Christi Krone von Dornen, der Purpur-Rock, so ihm Pilatus anziehen lassen, der Schwamm, das Eisen von der Lantzen, damit ihm die Seite geöfnet worden, die Ruthe Mosis, ein Stück vom Creutz, ferner das Tischtuch, auf welchem Christus das Nachtmahl gehalten, allda zu sehen seyn. Diese Stücke, wie auch andere mehr soll König Balduinus 16) von Jerusalem den Venetianern versetzt

16) Balduinus, welcher den Venetianern die erwehnten Heiligthümer versetzet, die Ludwig der Heilige, König in Franckreich hernach bekommen, ist nicht der König von Jerusalem, sondern der Kayser von Constantinopel gewesen. Er war der II seines Nahmens aus dem Hause Courtenay herstammend. Im Jahr 1217 ward Er gebohren, und 1239 als Kayser zu Constantinopel gekrönet. Seine Gemahlin war Johannis von Brienne Königes zu Jerusalem Tochter. Zwey Jahr vorher gieng Er nach Franckreich, den König Ludowig um Hülfe zu bitten. Damahls erlaubte Er dem König Ludowig, die bey den Venetianern von Ihm selbst ver-

versetzt haben, welche ermeldter König Ludovicus S. hernach an sich gelöset. So ist auch des Caroli Magni, und jetzt besagten Ludovici Bildniß darinnen, welche Ludovicus XI. aus dem Saal nehmen, und dahin setzen lassen. Fast in der Mitten, hänget oben eine grosse Klaue herab, die von einem Greiffe seyn soll. Die Klaue ist fast Ellen lang. Wann man die Austheilung nach der proportion machen wolte, so haben diejenigen keine Fabel geschrieben, daß ein Greif Roß und Mann zugleich in der Höhe wegführen könne. In dieser Capelle wird täglich Messe gehalten, und pflegen die Herren des Parlaments, ehe sie zu Rath gehen, solche zu besuchen. Die Canonici, so dazu deputirt, haben eben die praeeminentz, als die zu notre Dame. Sie sollen ein gut Einkommen haben. Gegen der Capelle über ist ein groß Haus, darinnen allzeit der oberste Præsident wohnen muß. Es sind etlicher Könige statuæ daran ausgehauen. Vor dieser Capelle unten im Hofe, kommen alle Tage Morgens und Abends die Kaufleute zusammen. Hinter dem Palatio ist auch ein schöner grosser Garten, so vor Zeiten die Könige zu ihrer Lust gebrauchet. An demselben, und also am Ende der Insul, sind vor wenig Jahren etliche neue Gassen mit gar schönen Häusern in gleicher Höhe und Grösse gebauet worden. In der Mitten ist ein grosser Platz

setzte Reliquien an seiner statt wieder einzulösen. Ohngeacht dessen war Er zuletzt so unglücklich, daß Er Constantinopel verlohr, und in Franckreich in seinem Exilio im Jahr 1273 starb.

Platz, La place Dauphine genennet. Solcher erstrecket sich biß an die neue Brücke, daß man also diß Orts auch auf solche kommen kan, welches der Stadt eine schöne Zierde giebt.

Aus diesem Theil der Stadt sind nun drey Brücken hinüber im dritten Theil: Le pont de notre Dame, ist die gröste und schönste. Die Häuser darauf sind auch alle in einer Höhe und Form gebauet, und viele Bilder von Gips daran. So stehet auch mitten auf der Brücke an einem Hause der Königin Bildniß aus Marmel. Le pont au change ist mit Goldschmieden, la pont Marchand aber von andern Crämern bewohnet. An dieser Brücke ist das grand Chatellet, ein gar alt Gebäude mit starcken Thürmen, so vor Zeiten an statt eines Castells gebraucht worden. Julius Cæsar soll solches gebauet haben. Andere schreiben es vom Kayser Juliano, weil derselbe sich viel zu Pariß aufgehalten, auch allhier zum Kayser proclamiret worden. Ist unten durchaus gewölbet, daß man durchfahren kan, und sitzen unten herum auch viele Gefangene. Diejenigen, so justificiret werden sollen, pfleget man allhier auszuführen. Nechst daran ist eine Boucherie, da täglich viel Fleisch, Fische, und andere Victualien in grosser Anzahl verkauft werden.

Dieweil aber das dritte Theil der Stadt, so, wie obgedacht, La ville genennet wird, sehr groß, so ist nicht unbequem, daß am Arsenal oder Königlichem Zeughauß der Anfang gemachet werde. Dann es liegt zu oberst an der Stadt nechst am Fluß. Ob wohl J. F. Gn. darein nicht gekom-

men, so siehet man doch von aussen, daß es ein weitläufftig groß Gebäude ist, mit unterschiedenen Höfen. König Henricus II hat es bauen lassen. Es sollen viele Stücke darinnen gegossen werden. Sonst mag wenig darinn zu sehen seyn, als etliche schöne inventiones, so man bey Freuden-Festen gebrauchet. Nechst daran ist der Cœlestiner-Kloster und Kirche ein schön Gebäude. Uber dem Thor stehet König Caroli V Bildniß, und darunter diese Worte: Carolus V fundator Ecclesiæ. In der Kirchen sind etliche schöne alte Monumenta, unter andern vorbemeldtes Caroli Gemahlin, Königin Anna von Bourbon, ferner des Hertzogen von Bethefort Gemahlin Anna, so Hertzog Johannis von Burgundien Tochter gewesen. In der Capelle der Hertzogen von Orleans sind auch etliche Epitaphia aus Marmel mit schönen Inscriptionibus. Unter andern liegt Ludovicus Hertzog von Orleans, und seine Gemahlin Valentina eine Hertzogin von Meiland darinnen, ferner Carolus von Orleans ihr Sohn, Königs Ludovici XII Vater. Gedachte Valentina ist des Hertzogen von Meiland Johannis Galeatii Tochter gewesen, so das Hertzogthum Meiland ihrem Gemahl zugebracht, wie an der Inscription zu sehen. Denn unter andern stehet allda: O! welch eine Princeßin? Sie hat als die schönste Princeßin Tochter des Hertzoges von Meyland das Recht auf dieses Hertzogthum an Franckreich zum Brautschatz mitgebracht. Und dahero rühret die Prætension der Könige von Franckreich zu selbigen

gen

gem Hertzogthum. 17) Von diesem Kloster gehet eine lange Gasse hinauf biß à la Bastille, welches ein alt Castell mit viel hohen runden Thürmen, nechst hinter dem Stadtwall liegt, und ist alles aus Quatersteinen aufgebauet, hat auch rings herum einen tieffen Wassergraben. Man kan an keinem Ort hinein kommen, als aus dem Arsenal. Das Thor und Brücke gegen die Stadt ist abgeschaffet worden. Wann vornehme Herren etwas verwircket, so werden sie darinn verwahret, wie dann jüngst der Marschall von Biron daselbst gelegen, und darinnen enthauptet worden. Anjetzo soll König Henrici III Bastard-Sohn, noch darinnen seyn. Nahe bey diesem Castell ist das Thor S. Antoine. Von diesem Thor an, und hinter der Bastille, und folgends dem Arsenal hinauf biß am Fluß, ist die Stadt mit Beloarden, Wällen und Wassergraben alla moderna gar schön fortificiret, und wohl ausgebauet, und also an diesem Ort am allerfestesten.

N 2 Von

17) Valentina hat ihrem Gemahl dem Hertzog von Orleans nicht das Hertzogthum, sondern nur die Prætension darauf zugebracht. Denn ihr Vater Johannes Galeacius hatte mit seiner andern Gemahlin 2 Söhne gezeuget, welche beyde auch nacheinander Hertzoge zu Meiland gewesen. Nach dieser beyden Tode hätte freylich die Valentina in ihren Erben succediren sollen, als Ludovico dem XII König in Franckreich, und nach seinem Absterben Francisco dem I dessen Nachfolger. Allein Philippus Maria, Valentinæ jüngerer Bruder hinterließ eine natürliche Tochter, Nahmens Blancam Mariam, welche sich bey Meiland nebst ihrem Ehe-Gemahl Francisco Sfortia maintenirte.

Von vorbesagter Bastille gehet eine grosse breite Gasse herab in die Stadt, und wird la rue de Saint Antoine genannt. In dieser Gassen hat der Graf von Montgomery König Henrico II beym Turnier in ein Auge gerannt, daß er wenig Stunden hernach darüber gestorben. 18) So ist auch daselbst des Hertzogen von Mayne palatium, ein schön groß wohlgebauet Haus. Besser herabwerts auf der lincken Hand, siehet man la place Royale. Ist ein schön groß Gebäude in die Vierung. Oben hat es rings herum doppelte Gemächer über einander, unten aber einen gewölbten offenen Gang. Ist alles aus Quatersteinen artig nach der Architectur, mit schönen pavillons oder Thürmen, Erckern, Fenstern, und anderer zierlichen Arbeit. König Henricus IV hat es gebauet. Wann Ritterspiel und Freuden-Feste gehalten werden, so geschicht es diß Orts im Hofe, welcher einen grossen Raum hat, wie dann daselbst eine Rennbahn mit einer Balge allzeit in Ordnung ist. Oben in den Fenstern kan man zusehen. Im Jahr 1612 ist das denckwürdige Freuden-Fest über der Heurath zwischen dem jungen König und der Infantin in Hispanien dieses Orts gehal-

18) König Henrich der II ist nicht wenige Stunden nach seinem gehabten unglücklichen Tournier, sondern eilf Tage hernach nemlich den 29 Junii in Jahr 1559 gestorben. Der Graf von Mongomery, der Ihm unschuldiger Weise eine tödliche Wunde beygebracht, muste 1574 dafür, wiewohl unter einem andern Prætext einen gewaltsamen Tod ausstehen.

gehalten worden, immassen solches in offenem Druck. 19)

Wann man in obgedachter Gassen fortgehet, so ist auf der lincken Hand die Kirche zu S. Paul, eine grosse Kirche, wo viele Schilde hangen, so etliche in Turniern geführet, darauf allerley inventiones und emblemata gemahlet sind. Um das Chor sind offene Capellen, in solchen ist ausser den Altären nichts zu sehen. An den Pfeilern stehen hin und wieder Epitaphia von Marmel mit Inscriptionibus. Unter andern liegt auch Nicolaus Gilles, so Annales von Franckreich geschrieben, allhier begraben. Das schönste, so in dieser Kirche zuobserviren, ist der durchsichtige steinerne Gang, so oben in der Kirche rings herum gehet. Daselbst ist auch St. Catharinen Kirche, ein fein Gebäude, worinnen vieler vornehmer Herren Monumenta zu sehen. Auf der lincken Hand ist in einer kleinen Capelle des Cardinals Biragi sepultur, an der Wand, dergleichen in Pariß nicht zu sehen. Er knieet in seinem rothen Cardinals-Habit in natürlicher Grösse. Uber ihm stehen diese Worte in schwartzen Marmel, und übergüldet: Was soll dir diese Statue, Birage? Es ist genung, daß die vielen Denckmahle dei-

19) Ich finde, daß die Heurath des damahls-jungen Königes Ludovici des XIII mit der Spanischen Infantin Anna Maria Mauritia Königes Philippi des III in Spanien Tochter im Jahr 1615 erst vollzogen worden, wie dann auch gleichgemeldetes Jahr die Vollziehung der Heurath zwischen dessen Schwester Elisabeth und Philippo dem IV, hernachmahligem Könige in Spanien geschehen.

ner Tugend hin und wieder zu Statuen geworden. Unter ihm ist noch eine andere Inscription, darinnen seine Ankunft und res gestæ begriffen. Er ist erstlich Cantzler gewesen, und hierauf, als seine Gemahlin gestorben, Cardinal worden. Sonst sind in dieser Capelle noch mehrere monumenta und Inscriptiones. Auf der rechten Hand des Chors ist unter der Erden ein Grab auf die Form, wie Christi Grab zu Jerusalem seyn soll.

Besser herab folget die Jesuiter Kirche, so 1580 zu bauen angefangen worden, so gar ein klein Kirchgen, darinnen aber alles gar zierlich, und der Altar sonderlich wohl zu sehen ist. Die Kirche steckt zwischen den Häusern, und ist also angelegt, daß man mehr Häuser kauffen, und mit der Zeit gar groß bauen kan. Ferner, Saint Anthoine auf der rechten Hand, die eine alte finstere Kirche, darinnen nichts zu sehen ist. Auf der lincken Hand hinab folgt die alte Kirche Saint Gervais. Gehet man nun fort nach dem Wasser, so stößt man auf S. Jean en Greve, eine kleine Kirche, darinnen nichts denckwürdiges, als die blutige Hostia, so ein Jüde durchstochen. Aussen an der Kirchen ist die Historia an einer Ecken gar klein in Stein gehauen.

Nahe dabey ist das hotel de la Ville, das Stadt oder Rathhauß, das unter Francisco I, wie an der Inscription zu sehen, gebauet worden, ein schön herrlich groß Gebäude, wo alles aufs zierlichste nach der architectur aufgeführet. In der Mitten stehet ein Thurm mit einer schönen grossen Schlag-Uhr, darüber Dominicus Cortonensis Baumeister gewesen.

Vor

Vor diesem Hause ist ein grosser Platz, so La greve genennet wird, auf welchem diejenigen, so etwas sonderlichs delinquiret, ohne Ansehen des Standes, gemeiniglich justificiret werden. Wie dann der Marschall de Biron auch dahin geführet werden sollen. Auf diesem Platz ist auch der Weinmarckt, wo oft viele hundert Fässer Wein liegen. Weil von hier biß hinab zur Brücke de notre Dame nichts zu sehen, so gehet man auf der rechten Hand nach der grossen Gassen de la verrerye, und von dannen in die Gasse bretton-nerie, darinnen das Kloster, und die Kirche S. Croix, in welcher aber nichts sonderliches zu sehen. So ist daselbst auch das hotel de Guise, darinnen der Hertzog von Guise wohnet. Hierauf gehet man in die Gasse du Temple, darinnen am Ende derselben fast am Wall ein grosses Hauß ist, das einen grossen Umfang, und rings herum hohe Mauren und Thürme hat. Solches haben die Tempel-Herren von Jerusalem inne gehabt. Ihr Orden 20) hat im Jahr 1121 unter Ludovico dem Dicken angefangen. Im Jahr 1307 hernach sind sie wegen ihres bösen Leben und Wandels mit ihrem General vor der Pforte S. Antonii

20) Die Tempel-Herren, oder vielmehr deren Orden nahm ohngefehr um das Jahr Christi 1118 zu Jerusalem seinen Anfang. Die Absicht hierbey war vornehmlich, die Pilgrim, die nach dem gelobten Lande reiseten, wieder die Ungläubigen zubeschützen. Wie mächtig und reich dieser Orden allgemählich geworden, ist bekannt. Nur was die Ausrottung desselben anbetrift, so scheinet die wahre Ursache noch nicht ausgemacht zu seyn, wie ein vortreflicher Mann auf der Universität Halle in einer besondern Schrift erwiesen.

nii verbrandt, und alle ihre Güter confisciret worden. Hierauf haben die Ritter S. Johannis von Jerusalem, so man anfangs Ritter von Rhodis, und nachmahlen von Malta genennet, solche bekommen, welche diesen Ort nunmehr noch inne haben. Die Kirche soll auf die Art, wie die zu Jerusalem gebauet seyn. Man siehet in einer Capelle eine Altar-Tafel, welche vor ein groß Kunststück gehalten wird, wie auch aus weissen Marmel das Bildniß Philippi de Villiers des Großmeisters, unter welchem der Türcke Soliman die Insul Rhodis eingenommen. Sonst sind in dieser Kirchen noch zwey Capellen, eine de notre Dame de Loretto, die andere S. Pantaleon, welche beyde wegen etlicher sepulturen wohl zu besehen. Weil nechst allhier la porte du Temple, und vor derselben im freyen Felde das schöne neue Hospital, so König Henricus IV auch gebauet, als haben J. F. Gn. dasselbe auch besehen. Es ist ins gevierdte angelegt, zwey Gemach hoch, mit zwey unterschiedenen grossen gevierdten Höfen, alles über die massen ordentlich nach der architectur, mit schönen Erckern, Fenstern, Treppen und Gängen, wo viele Gemächer vor die Patienten. In dem einen Hofe stehet ein schöner grosser Springbrunn. Es ist einer Königlichen Residentz mehr, als einem Hospital zuvergleichen. Nechst daran stehet auch eine neue Kirche, und die Thür ist auch gar künstlich gebauet, über welcher das Königliche Wapen mit einer langen Inscription darunter, in schwartzem Marmel mit güldenen Buchstaben schön ausgehauen, in wel-

cher gemeldet wird, warum der König solch Hospital an diesem Ort gebauet hat. Es ist aber noch nicht gäntzlich fertig, und wurde noch daran gebauet, ein Werck, darüber man sich verwundern muß, dergleichen wohl nirgends zu finden. Von dannen kan man durch die Vorstadt und Thor S. Martin wieder in die Stadt in die Gassen S. Martin kommen, woselbst auf der lincken Hand, anfangs die alte Abtey S. Martin, welche drey Könige, nehmlich Henricus I, Philippus I, und Ludovicus VI, dem heiligen Martino, so an diesem Ort einen Aussätzigen gesund gemacht haben soll, zu Ehren erbauet haben. Es ist sonst darinnen nichts zu sehen, als hinter dem Chor in einer Capelle ein alt Monument, so dem Præsidenten Movillerio, so 1478 dahin begraben worden, aufgerichtet. Nahe dabey ist S. Nicolas des Champs, eine Pfarr-Kirche, welche König Robert, Hugonis Capeti Sohn, fundirt hat. Diese Gasse ist sehr lang. Im hinab gehen kömmt man zur Kirchen S. Merry oder S. Mederic, und ferner besser abwerts zu S. Jacques de la Boucherie, die auch eine Parochial-Kirche. In beyden ist nichts zu sehen.

Hierauf gehet man herüber nach dem Kirch-Hofe des Innocens, so das gröste in der Stadt ist, und 80. Schwibbogen herum hat, wobey auch eine Kirche. Man sagt, in neun Tagen soll allhier ein Cörper verwesen. Alda ist ein grosser Wust von Todtenbeinen und Köpfen, so meist in Ordnung gesetzet, zu sehen, auch sind allenthalben vieler vornehmer Leute Sepulturen und Epi-

taphia. Unter andern ist einem Weibe ein Epitaphium aufgerichtet, darinnen gemeldet wird, daß sie 88. Jahr gelebet, aber vor ihrem Absterben 295. Kinder, so von ihr herkommen, gesehen, oder hätte sehen können. Im Jahr 1572. am Tage Bartholomäi, als das Blut-Bad gewesen, hat allhier ein grosser Dornstrauch, so sonst gantz dürre, und ohne Blätter gewesen, gleichsam in einem Augenblick angefangen zu grünen, und zu blühen, dahin jederman gelauffen, daß auch König Carolus IX selbst das Wunderwerck besehen. Der Ort ist noch allda. 21) Hinter diesem GOttes-Acker ist die Gasse, in welcher König Henricus IV vom Ravaillac 22) auf dem Wagen erstochen worden. Der Mörder hat gar einen rechten Ort darzu ausgesehen. Denn die Gasse ist enge, und längst in solcher sind Kramläden auf der Seiten, da der GOttes-Acker ist. Fast in der Mitten ist ein kleiner Absatz zu einem

21) In meiner Edition stehet dabey: aber der Dornstrauch nicht.

22) Dieser Ravaillac beging den Königs-Mord den 14 May im Jahr 1610 in der Gasse de la Ferronnerie zu Pariß. Daß er von Angouleme gebürtig und 32 Jahr alt gewesen, als er diese erschreckliche That begangen, wissen andere mehr. Aber die wahre Ursache, wodurch er sich dazu verleiten lassen, scheinet noch nicht ausgemacht zu seyn. Unter vielen Ursachen wird auch diese mit gerechnet, daß Ravaillac es deswegen gethan, weil der König seine sehr schöne und tugendhafte Schwester stupriret habe. Ubrigens ist zu wissen, daß der Nahme Ravaillac in Franckreich nach der Zeit so abscheulich und verhaßt geworden, als der Nahme Iuliani in Spanien annoch ist.

einem Ziehebrunn, im welchem Eckgen er gestanden und gewartet haben soll, wie dann gleich die Kutsche vor selbigem Orte, wegen eines Karrens, so entgegen kommen, stille halten müssen. Die Gasse darinnen vorbemeldter GOttes-Acker liegt, wird La rue de S. Denys genennet. In solcher besser hinaufwerts auf der rechten Hand, ist die Kirche du saint sepulcre de Hierusalem, und ferner fort auf solcher Seiten, sind les filles repenties, oder die bekehrten Jungfrauen, wo vorzeiten des Hertzogen von Orleans Palatium gewesen. So ist auch in dieser Gasse das Hospital de la Trinitè, darinnen arme Wäisen in grosser Anzahl sind. Von dannen kömmt man an das Thor de S. Denys, und auf der lincken Hand auf dem Wall hin biß an das nechste Thor und Gasse Montmartre; Ferner hinab nach S. Eustache. Nicht weit davon ist das hotel de Soissons, ein schön, groß und neues Palatium, darinnen der junge Graf von Soissons, so aus königlichem Geblüte, und aus dem Hauß Bourbon ist, wohnet. Besser hinab ist der Ort, so man la halle nennet. Allhier ist täglich grosser Marckt von allerhand Victualien, wohin ein solcher Uberfluß von wilden und zahmen Federviehe, an Fasanen, Rephünern, Reyern, Enten, Zeunern, kleinen Vögeln, Cappaunen, Tauben, Gänsen, Hünern, und dergleichen, wie auch von Hasen und Caningen kömmt, daß es zu verwundern. Gleichwohl ist alles theuer. Denn einen Fasanen muß man um eine Crone, und einen Capaun zu Zeiten um eine halbe Crone bezahlen. Um dieselbe Gegend ist auch

das

das hotel de Bourgogne. Solch Palatium ist vor Zeiten den Hertzogen von Burgundien zuständig gewesen. Es wird jetzo nicht bewohnet, und pfleget man Comödien darinnen zu halten, dazu unten ein grosser Saal mit doppelten Gängen herum vor die Zuseher aufgebauet ist. Damahlen haben fast täglich Italiäner Comödien an diesem Orte gespielet, dahin allezeit ein grosser Zulauf gewesen, wo auch die Königin selbst vielmahln zugesehen. Die Kirche S. Germain de l' Auxerrois ist auch daselbst, die zwar alt, aber auch groß. Childebertus Clodovæi Sohn hat solche gebauet. Sie ist der Könige Pfarr-Kirche, dahin das Louvre oder der königliche Sitz pfarret, wie S. Bartholomæi Kirche auch gewesen, als die Könige noch in obgedachtem Palatio auf der Insul gewohnet. Um dem Chor sind viele kleine Capellen, darinnen etliche schöne Epitaphia zu sehen. Von dannen kömmt man nach dem Wasser zum hotel de Bourbon, so ein groß und altes Palatium ist, und welches Ludovicus III. 23) Hertzog zu Bourbon gebauet hat. Uber dem Thor stehet diß Wort: ESPERANCE (Hoffnung) in Stein gehauen und übergüldet, so dahin gedeutet wird, als wann er Hoffnung gehabt, daß aus seinem Stamm ein König von Franckreich gebohren, und also dieses Hauß mit dem königli-

chen

23) Dieser Ludowig wird sonst auch Graf von Montpensier genandt, dessen Enckel Carl der II Graf von Montpensier ist, der unter dem Nahmen eines Hertzoges von Bourbon in Kaysers Caroli des V Diensten vor Rom 1527 den 6 May erschossen.

chen Sitz Louure, so nahe dabey, coniungiret werden solte, wie dann auch nunmehro geschehen. Anjetzo ist die königliche Garde, wie auch etliche Pferde darinnen, wo auch die königlichen Kutschen verwahret werden.

Gegen diesem hotel über ist nun das königliche Palatium, Le Louvre genandt. Welches unten am Ende der Stadt nahe am Fluß ins gevierdte liegt. König Philippus Augustus hat 1214 solches gebauet, und Louvre genandt, welches so viel ist als L' oeuvre, quasi chef-d' oeuvre, das Hauptwerck, weiln es damahln der herrlichsten Gebäude eines in diesem Königreich gewesen, so ringsherum einen tiefen Graben hat. Jetzo siehet man nur noch zwey Seiten gegen der Stadt von selbigem alten Gebäude, die in und auswendig gar unformlich und mit viel Thürmen sind. Die andern zwo Seiten, als gegen dem Wasser und Garten, les Thuilleries genandt, sind neu, daran Franciscus I, Henricus II und Carolus IX gebauet. Alles ist mit einer schönen architectur aufgeführet. Inwendig im Hofe sind sie von Seulen, Gesimsen, Gängen, und andern künstlichen Stücken aus weissen Marmel, biß unter das Tach aufgebauet, daran viel Bildwerck und Historien befindlich. Auf diese Art sollen auch die zwey andern Seiten gebauet werden, daß also dergleichen Palatium nicht zu finden seyn wird. Die königlichen Gemächer sind in dem Theil, so gegen das Wasser gebauet. Der Königin Gemach ist in der Mitte, und gehet man zuvor durch einen Saal, dann kömmt man in die Vor-Cammer,

mer, und letzlich durch ein enges finster Gänglein in ihr Gemach, so nicht sonderlich groß, und stehet ein schön Bette darinnen mit einem gemahlten Seulwerck herum, so um und um mit schönen Tappezereyen behänget ist. Nechst daran ist noch ein Gemach vor das Frauenzimmer, und kan man aus diesem durch eine sonderbahre Thür in dasselbe kommen. Unter diesem Gemache wohnen die zwey königlichen Fräulein. Das Zimmer ist zwar groß, aber gar dunckel, darinnen schöne Betten stehen. Bey dem ersten hieng an der Wand des jungen Printzen in Spanien, so das älteste Fräulein zur Gemahlin haben soll, Bildnüß, in einem weissen Habit mit geschürtzten Hosen. Am Ende dieser Seiten sind des Königs Gemächer, davon hernach. In dem andern neuen Theil des Palatii sind zwey lange grosse Sääle über einander. Der oberste ist mit Tappezereyen behänget. Am Eingang stehen allezeit etliche von der Garde. Will man nun in des Königs Gemach, so gehet man über den Saal hinauf in das Vorgemach, darinnen der König zu essen pflegt. Nechst daran ist sein Gemach, in solchem stehet auch ein schönes Bette, dabey eine Tafel an der Wand hing, daran die Princeßin in Spanien, so der König zur Gemahlin nehmen soll, in einem weissen Habit abgemahlet ist. Die Decke in diesem Gemach ist oben gar künstlich gemacht, und überall auf das schönste verguldet. An den Wänden herum hangen Tapezereyen, daran aus Gold, Silber und Seyden schöne Landschaften, so künst- und artlich gewircket,

cket, daß einer meynen soll, es sey mit Farben also gemahlet. Die Personen daran sind fast alle in natürlicher Grösse, und soll eine Elle über hundert Cronen kosten. Aus diesem Gemach gehet man durch einen engen Gang hinüber in das neue Gebäude, so man die Galerie nennet. König Henricus IV hat solches aufgeführet. Anfangs ist ein langer Saal, oben gewölbet. In solchem stehen alle Könige von Ludovico Sancto an, biß auf besagten Henricum IV in gantzem Stande nach dem Leben abgemahlet. Die Seiten herum sind von Eichenholtz gar zierlich ausgetäfelt, überall fast verguldet, und ist also gar ein schöner Saal, der ohngefehr 150 Schritt lang und 15 breit seyn mag. Zu Ende desselben gehet man durch eine Thür in die rechte Galerie. Derselbe Gang ist über 1000 Schritt lang, und gehet immer am Wasser hinab vor die Stadt hinaus zum andern schönen Gebäude und Lustgarten les Thuilleries 24) genandt. Weil der Stadt-Wall und tiefer Wasser-Graben darzwischen gewesen, hat der König den Graben einfüllen, und also den Bau hinaus führen lassen. Das gantze Gebäude ist von grossen Werckstücken, und gar künstlich

24) Von diesem Pallast Thuilleries genandt, ist schon vorhero etwas gemeldet worden. So viel ist annoch anzumercken, daß der jetzige König in seiner Minderjährigkeit darinnen gewohnet, da dann, um die Ausfarth der Kutschen desto bequemer zumachen, der verstorbene Regent die Stadt-Mauer zur Seiten der Porte de la Conference durchbrechen und eine steinerne Brücke aus der Thuilleries über den Stadt-Graben anlegen lassen.

lich von Seul- und Simbswerck nach der architectur aufgeführet, und giebt der Stadt, zuförderst aber dem königlichen Palatio ein schön Ansehen. Unter der Galerie ist noch ein Saal, darinnen viele schöne und kunstreiche Gemählde stehen, und ist inwendig an den Seiten herum fast mit lauter Marmel ausgesetzet. So sind auch die Thüren, Camin und Fenster gar artig gemacht. Dieser Saal ist fürnehmlich wohl zu sehen. Das übrige Theil unter der Galerie wird zur Reitschule gebraucht. Bemeldter Ort les Thuilleries ist ein königlich Palatium und Lusthauß, und liegt, wie gemeldet, nechst vor der Stadt. Die alte Königin Catharina hat solches im Jahr 1564 angefangen zu bauen, und ist hernach unter den Königen vollends ausgebauet worden, wiewohl gegen dem königlichen Saal zu, noch ein grosses Stück, darzu allbereit der Anfang gemacht, daran aufgeführet werden soll. Das gantze Gebäude ist sehr schön, und gar zierlich nach der architectur gebauet. Die Treppe, da man inwendig hinauf gehet, ist wie eine Schnecke, hänget gleichsam frey, hat vorn am Ende kein postement oder Fuß, und wird demnach vor ein sonderbahr Kunststück gehalten. Die Gemächer sind schön, die Thüren und Camin von Marmel auf das schönste und künstlichste ausgearbeitet, und fast über allen Caminen stehet Henrici IV Bildnüß nach dem Leben. So ist auch oben gegen dem Lustgarten hinaus eine offene grosse altana, daß man hinab in den Garten sehen kan. Solcher Garten hat einen grossen Umfang, darinnen viele

und

und schöne compartiments und quartiers sind, auch die Wände zwischen denselben sind aus Buchsbäumen und andern Streichern gar artig beschnitten, und mit allerley Figuren formiret. So sind auch unterschiedene lange Gänge mit pavillons oder Thürmen darinnen, so von Eichenholtz gar zierlich gemachet, und um und um bewachsen. Auch ist ein Gehöltz allhier, und demnach allenthalben eine schöne Lust. Nechst daselbst ist der königliche Stall, auswendig zwar gar schön gebauet, aber inwendig schlecht zugericht. Es stunden wenige, aber doch schöne Pferde damahlen darinnen, doch in ziemlicher Ordnung und Wartung. Dabey ist auch ein grosser Platz, mit einer Mauer herum, in welchem die Pferde abgerichtet und getummelt werden. Von dannen kan man hinter bemeldten Garten hinaus über die Brücke nechst am Wasser, dann auf der rechten Hand um die neue fortification, und bey der ersten Brücke hinein in die Vorstadt S. Honorè kommen. In solcher haben die Fueillanten und Capuciner ihre Wohnung und Kirchen, so alles neu aufgebauet ist. In der Fueillanten Kirche ist ein schöner Altar, dergleichen in Franckreich nicht zu sehen seyn soll. Daselbst wohnet auch des Hertzogen von Mercoeur hinterlassene Wittbe in einem schönen Palatio, so aber noch nicht gar ausgebauet. Nechst am Thor auf der lincken Hand, ist der Roßmarck, dahin alle Sonnabend eine grosse Anzahl Pferde zu verkauffen kommen. Allhier kömmt man wieder in die Stadt. Am Thor, bald auf der

rechten Hand, ist das Hospital des Quinze-vingts aveugles (der 15mal zwantzig oder 300 Blinden) so König Ludovicus der Heilige, 25) als er wieder aus dem heiligen Lande kommen, gestiftet, und 300 Ritter, denen der Suldan von Alkair die Augen ausstechen lassen, darein gethan und unterhalten. Anjetzo sind eitel blinde Leute, jung und alt darinnen, die in violbraunen langen Röcken an Stecken gehen. Ein jeder hat sein besonder Logement. Nechst daran ist eine alte finstere Kirche, so im Jahr 1204 gebauet worden. Diß Hospital liegt in der Gassen S. Honorè. Besser hinab ist die Kirche S. Honorè, eine alte finstere Kirche, darinnen gantz nichts zusehen. Auf diese

25) Ludowig der Heilige ward König in Franckreich 1226 den 26 Novembr. und starb 1270 den 25 August. an der rothen Ruhr und einem Fieber in der Belagerung Tunis. Zweymahl nahm Er einen Zug wider die Unglaubigen vor. In dem ersten, nachdem Er viele Helden-Thaten begangen, muste Er 1250 den 5 April des Saracenischen Sultans in Egypten Melezala Gefangener werden. Der andere Zug, der 1270 geschach, war Ihm sehr fatal, daß Er sogar etliche Wochen darauf seinen Geist aufgeben muste. Den Nahmen eines Heiligen bekam Er 27 Jahr nach seinem Absterben von dem Pabst Bonifacio dem VIII, der Ihn canonisiret hat, und zwar nach dem Päbstl. Principiis mit Recht. Denn Ludowig brachte die gantze Zeit seiner Regierung in stetiger Heiligung zu. Er castenete sich, trug schlechte Kleider, und auf denselben das Zeichen des heiligen Creutzes, daß ich nicht viele Worte mache von den Kirchen, Hospitälern und Klöstern, die Er erbauet, oder von dem, daß Er Wittwen und Waysen in Schutz genommen, armer Eltern Töchter ausgestattet, u. d. m.

diese Maaß hatte man nun gantz Pariß perlustriret.

Dieweil aber auch ausserhalb der Stadt etliche königliche und andere schöne Palatia und Lust-Gärten: als haben J. F. G. am 18 Julii solche auch besehen. Le bois de Vincennes, liegt eine Meile von Pariß, wo vorzeiten Eremiten gewohnet haben. Es ist ein alt starck viereckicht Schloß von Werckstücken gebauet, mit einem tiefen Graben herum. An der Seiten, da das Thor ist, stehen zwey grosse Thürme ins gevierdte aufgeführet, oben herum mit Zinnen und grossen Fenstern, gar artig gemacht, und soll man darinnen wohnen können. Inwendig ist ein grosser Hof. Auf der lincken Hand stehet eine Kirche, so sie La Sainte & Royalle Chapelle nennen, so zwar ein alt, aber doch schön Gebäude ist. Neben derselben wohnen 15 Geistliche, der Cantor, 7 Canonici, 4 Vicarii, 2 Clerici, und der Thesaurarius, so ihr Haupt. Solche Capell hat Carolus V gebauet, und diese Geistlichen dahin verordnet. Gegen über ist ein grosser viereckichter Thurm, der gantz frey und allein stehet, und eine hohe Mauer ins gevierdte ist, mit einem tiefen Graben herum. Auf der Mauer ist ein bedeckter Gang, und kan man auf solchem ringsherum gehen. Henricus IV hat denselben überweissen lassen. Denn zuvor ist er blau, mit gelben Lilien darein, angestrichen gewesen. Der Thurm hat unten keinen Eingang, sondern ohngefehr Gemachs hoch ist erst eine grosse Thür hinein, darinnen etliche gewölbte Zimmer seyn sollen. An der Ziehbrück stehet am Thor

eine schwartze Tafel aus Marmel mit Frantzösischen Versen. Solche melden, daß König Philippus Augustus diesen Thurm zu bauen angefangen, Philippus de Valois, und König Johannes den Bau continuiret, Carolus V aber denselben vollends verfertiget habe. Nicht weit davon hat König Henricus IV einen Anfang zu einem schönen Hause gemacht. Daselbst ist über den Graben gegen Pariß zu ein schöner Lust-Garten mit Quartieren angelegt, wo allenthalben viel junge Bäume in sonderbarer Ordnung gesetzt sind. Mit der Zeit wird also eine schöne Lust diß Orts seyn. So ist auch vorzeiten viel Gehöltze mit einer hohen Mauer herum gewesen, so noch zu sehen, aber in den Kriegen sehr verderbet worden, davon doch noch ein gut Theil vorhanden. Die alten Könige haben deswegen ihre sonderbare recreation und Lust allhier gehabt. Philippus Pulcher, Ludovicus 26) Huttinus sein Successor, und Carolus Pulcher, sind diß Orts gestorben, und hat dieser die Ordnung de maioritate regum Galliæ allda gemacht. So schreibet man, daß im Jahr 1385 sein Sohn König Carl alle Ketten von Pariß dahin führen lassen, und also derer von Pariß

26) Dieser Ludowig ist dem Nahmen nach der X. Im Jahr 1289 ward Er gebohren, und im Jahr 1316 starb Er zu Vincennes, da Er kaum das 27ste Jahr hinterleget hatte. Von etlichen wird Er Huttin, das ist ein Tumultuirender, von andern aber Mutin ein Unruhiger genennet. Wieder andere meynen, man habe durch den erstern Nahmen Ihn als einen Zäncker beschreiben wollen. Die Ursache ist bey den Frantzösischen Geschicht-Schreibern zu suchen.

riß Aufruhr gestraffet. Carolus IX ist allhier auch verschieden.

Nach diesem besahen J. F. G. Saint Maur, so ein kleiner Flecken. Nechst daran liegt auf einem Hügel ein königlich Hauß an einem Walde, an einem gar lustigen Ort, welcher einen schönen prospect ins Land, so etwas bergicht herum, hat. Diß Hauß ist weder halb noch gar ausgebauet, sondern es sind nur zwey Seiten aufgeführet, und siehet man hin und wieder zu den übrigen Theilen den Grund gelegt, theils auch etwas aufgebauet. Das Hauß hat sollen vier grosse Pavillons oder Thürme, etliche Gemächer hoch, bekommen, davon ist nur ein einiger recht, aber gar schön nach der architectur ausgebauet. Es ist alles von Werckstücken, und immer Schade, daß diß herrliche Gebäude also unausgeführet bleibet, und wieder eingehet. Aber es ist in Franckreich nichts neues, daß vieles angefangen, aber selten, oder doch nach vielen Jahren erst, wann das andere wieder baufällig werden will, verfertiget wird. Franciscus I hat es angefangen zu bauen, und siehet man an Madrid, dem schönen königlichen Hause auch, wie er seine Gebäude continuiret. Der Hof inwendig ist ins gevierdte angelegt. An den ausgebaueten zwey Seiten hat es unten herum ohngefehr sechs Ellen hoch von der Erden einen steinern Gang, mit einer eisern Lehne forne her. Aus dem vornehmsten Gemache gehet auf solchen eine Thür heraus, die gar artlich nach der architectur gemacht, und oben stehet bemeldtes Francisci I Brustbild aus Metall, mit einigen

Versen 27) nechst darunter. Besser unten stehet wieder ein distichon. 28) Nechst über der Thür ist mitten im Sturtz eine Salamandra mit Lilien darum, so König Franciscus zu führen pflegte, ausgehauen, auf beyden Seiten stehen einige Worte. 29) Inwendig hat es gar schlechte Gemächer. Etliche waren mit Tappezereyen behänget, darinnen auch Betten stunden; König Henricus IV hat solch Hauß dem Printzen von Conde geschenckt, darinnen Er auferzogen worden. Dieser pfleget oft allda zu seyn, wie er dann diesen Morgen auch dahin kommen, und gleich in der Messe war. Er hatte aber sein Logement im Flecken, und war niemand von den Seinigen im Hause.

Hierauf kamen J. F. G. nach Pont de Charanton, einem wohlgebaueten lustigen Flecken, allwo die Seine und Marne zusammen, und ferner hinab nach Pariß laufen. Eine steinerne Brücke ist darüber. Dieweil König Henricus IV denen von der

27) Deren Innhalt ist dieser: Soltest du etwan, o! König Francisce, aus Liebe zu der Gelehrsamkeit diese Gegend fliehen, so wisse, daß die angenehme Diana, nebst den Charitinnen und Camœnen dir ihre Palläste gewidmet haben.

28) Man hat es also übersetzt: Hier können sie gantz vergnügt seyn, wann sie sich ausser Pariß von allen Staats-Händeln entfernen wolten. Es wird keine wichtige Sache, ja auch nicht einmahl die Liebe sie an ihrer Ruhe hindern.

29) Die Ubersetzung ist also gerathen: Unter einem solchen Schutz-Herrn, und unter solchem grossen Printzen werden wir nicht verwelcken.

der Religion, das freye exercitium religionis dieses Orts vergönnet, als haben sie ein altes Schloß mit seiner circumferentz gekauft, solches meistentheils weggerissen, und gar ein neues Gebäude aufgeführet, darinnen sie ihre Predigten und Communion halten. Das Gebäude ist gar schlecht, hat einen steinern Stock etwa 8 Ellen hoch, darauf ein Dach gelegt ist. Inwendig hat es keine Gewölbe oder Boden, sondern nur die Balcken, und oben herum ist ein breiter Gang mit Stülen und Bäncken, daß man herab sehen und zuhören kan. J. F. G. haben nach gehaltener Mittags-Mahlzeit die Zusammenkunft gesehen, da dann Pierre de Moulin ein Mann von 50 Jahren die Predigt verrichtet. Dieser wird jetzo vor den fürnehmsten unter ihren Ministris geachtet, und sie halten viel auf ihn. Er hat wider die Papisten vieles ausgehen lassen. Damahls mochten gleichwohl bey 3000 Menschen der Predigt zuhören, welche meistentheils aus Pariß dahin gekommen. Ferner sahen J. F. G. den Echo dieses Orts. Es sind alte Mauren von einer Kirche. Wann man oben am Ende der Mauer auf die Steine tritt und ruft, so giebet es auf 10 und mehrmahln gar einen eigentlichen Widerschall, und solches verursachet der Berg, so nechst daran liegt.

Weiter kamen J. F. G. nach Conflans, so auch ein Flecken, der an einem Hügel liegt, und daran nechst unten die Seine hin fleust. Des Königs geheimer Secretarius Villeroy hat allhier ein schönes Lusthauß, so auch am Berge liegt. Es ist

nach der Länge gebauet, nicht hoch. Die Gemächer sind gemahlet, und allenthalben mit schönen Gemählden behänget, wie dann auch Camin und Betten auf das herrlichste gezieret, als auf welche man in Franckreich sonderlich viel wendet, daß auch wohl eine Privat-Person ein Bette haben soll, so über etliche hundert Cronen kostet. Die Galerie ist oben gewölbet, und gar artig eingefast, auch mit Gold und Farben auf das schönste gemahlet. Auf beyden Seiten stehen vieler Könige, Päbste, Cardinäle und anderer berühmten Leute Bildnüße biß an die Brust abgemahlet, welche ihm meistentheils aus Italien geschicket worden. Es sind schöne Stücke, und gar künstlich gemahlet. Oben am Ende der Galerie ist ein groß Fenster aus schwartzem gleissenden schönen Marmel. An den Seitgewänden waren Griechische dicteria eingehauen und übergüldet. Auf dem Soolstück stunden einige Worte auch übergüldet. 30) Dann aus diesem Fenster siehet man gegen Nidergang der Sonnen die Stadt Pariß, den Fluß Seine, wie er hinab nach Pariß läuft, desgleichen in einem schönen herrlichen Lust-Garten von Quartieren, Gängen und Spring-wäs-

30) Diß ist die Ubersetzung: Der Du von dieser Erstaunungs-würdigen Galerie, als einer erhabenen Warte, die niedergehende Sonne, die hinabfließende Seine, das herschsüchtige Pariß, und endlich die den Thessalischen ähnliche Lust-Oerter bewunderst, bewundere auch, daß unbewegliche Dinge hinfällig werden, die beweglichen aber dauren. Ja, indem du dieses bewunderst, fällst du selbst dahin. Denn dieses Leben ist ein Dunst und Schatten, daraus zu schliessen ist 2c.

wässern, ꝛc. Ist also ein solch schöner prospect, als einer mit Augen gesehen werden könte. Aus den andern Fenstern siehet man hinab in einen Pomerantzen-Garten, da die Bäume in grossen gevierdten Kasten, in gar schöner Ordnung stehen, daß man hin und wieder zwischen durchgehen kan. Das ist eine schöne Lust. Man gehet auch aus einem Gemache hinaus auf eine altana, daselbst siehet man hinab in andere schöne Gärten. Insonderheit aber mitten in ein Höltzgen, darinnen ein gevierdter grosser grüner Platz ist. In der Mitten stehet eine statua, daraus Wasser springet. So fleust auch die Seine nechst an solchem Wäldgen hin. So wurden auch J. F. Gn. in des Secretarii Gemach geführet, darinnen etliche schöne Kunststücke waren. Ist also eine herrliche Lust allhier, und dieser Ort, wegen des schönen Prospects allen Königlichen Lusthäusern vorzuziehen.

Den 19. besahen J. F. Gn. nach gehaltener Mittags-Mahlzeit S. Denys. Saint-Denys ist eine Stadt, so zwey Meilen von Pariß, in einer schönen Ebene liegt, und viele Moräste und Wasser herum hat, und wäre also zu einer Vestung nicht unbequem. Aber die Könige haben solchen Ort niemahlen fortificiren wollen, damit der Stadt Pariß, wann einer desselben sich impatronirte, nicht Schaden daraus entstehen möchte. Sie hat den Nahmen vom heiligen Dionysio, so allhier liegt. Die Frantzosen nennen solchen ihren Apostel, und halten ihn die Könige vor ihren Patron, und der Cron-Protectorem. Die-

ser Dionysius, 31) als er viel Volck zum Christlichen Glauben gebracht, und hernach auch nach Pariß kommen, hat auf dem Berge vor der Stadt, Montmartre, derer von Pariß Abgott Mercurium anbeten sollen, welches er aber nicht thun wollen, worauf er und seine Gesellen, Eleutherius und Rusticus, unten am Berge geköpfet worden. Dionysius soll aber seinen Kopf genommen, und solchen an den Ort, da er jetzo ist, getragen haben. Es hat aber ein Weib daselbst Catulla genandt, davon auch der Ort den Nahmen gehabt, gewohnet, so seinen und der andern beyden Cörper begraben, und dazu eine kleine Capelle zu ihrem Gottesdienst bauen lassen, so aber mit der Zeit eingefallen, also daß der Ort biß auf König Dagobertum nicht mehr geachtet worden. Unter ihm aber ist derselbe nachmahlen im grossen Beruf kommen. Dann als Er um dieselbe Gegend einem Hirsch nachgejaget, und solcher gar matt und müde worden, hat er sich letztlich in die Capelle salviret, darinnen er sich niederleget und ruhet. Es konte aber kein Jäger

31) Von diesem heiligen Dionysio giebt man vor, daß Er der sogenandte Areopagita sey, der, nachdem Johannes der Apostel aus seinem Exilio wieder nach Ephesus gekommen, auch dahin gereiset, hernach aber nach Rom gegangen, und von dem Pabst Clemente nach Gallien gesandt, woselbst Er der erste Bischof zu Pariß geworden. Es haben aber viele gelehrte Männer in Franckreich bewiesen, daß dieser Dionysius, welcher der erste Bischof zu Pariß gewesen, mit nichten der Areopagita, sondern viel jünger sey, und allererst im dritten Seculo, wo nicht später gelebet.

ger noch Hund zu ihm hinein kommen, darüber sich Dagobertus höchlich verwundert. Ferner, als einstmahln Dagobertus seinen Præceptorem Sadregesillum, so ihm sehr hart war, und wenig Reverentz und Ehre bewieß, auch darüber, daß ihm sein Vater Clotarius das Hertzogthum Aquitaniam geschenckt, gar hoffärtig worden, zu sich zum Essen geladen, hat er sich gegen Dagoberto über gesetzet, und in allem ihme gleich sich erzeiget, welches ihn heftig verdrossen, und darüber ihn mit Ruthen streichen, und seinen langen Bart abschneiden lassen. Als er nun solches Clotario dem Vater mit Thränen geklaget, läst er alsobald Dagobertum zu sich fordern, welcher sich aber aus Furcht in obgedachte Capelle salviret, und meynete, weil die Heiligen darinnen den Hirsch erhalten, würden sie dergleichen gegen ihm auch thun. Clotarius aber thut Befehl, man solte ihn mit Gewalt heraus nehmen. Wie nun die Diener ohngefehr auf eine halbe Meile sich der Capelle genahet, kömmt ihnen eine solche Furcht an, daß sie nicht weiter kommen können, ohngeacht sie sich auch darzu genöthiget. Kehren also wieder um, und berichten solches Clotario. Dieser meynete, es wäre eine Fabel, und scheueten sich die Diener vorm Sohn. Schicket demnach andere dahin, denen eben dasjenige wiederfähret. Immittelst erscheinen dem Dagoberto im Schlafe die drey Heiligen, die ihm erzehlen, wie sie dahin kommen, der Ort bliebe gar veracht, und würde ihnen wenig Ehre erzeiget. Wann er nun ihnen schönere Begräbnüsse aufrichten und

bauen

bauen wolte, so solte er eingraben, er würde einen jeden mit seinen Nahmen finden. Dagobertus sagt es ihnen zu. Endlich kömmt Clotarius selbst, und will den Sohn hohlen, fällt aber auf dem Wege eben in solch Schrecken und Furcht, wie seine Diener, und hält also dieses vor ein sonderbar Miracul, und vergiebt hierauf seinem Sohn, was er am Sadregesillo begangen. Als nun Dagobertus König worden, erinnert er sich seiner Zusage, und bauet die schöne Kirche, wie sie jetzo allda zu sehen, läst solche mit Silber decken, auch die Cörper erheben, und in einen gantz güldenen Kasten mit schönen Perlen und Edelgesteinen versetzet, legen, bauet auch darneben ein Kloster, setzet einen Abt dahin, und gibt ihm viele Privilegien. Weil nun der Ort hierdurch von Tage zu Tage zugenommen, ist endlich diese Stadt daraus worden, darüber der Abt Herr ist.

Forn an der Kirchen stehen zwey gevierdte Thürme, von Säulwerck aufgerichtet. Die drey Kirch-Thore sind aus Metall mit Historien, und vorzeiten übergüldet gewesen. Inwendig ist die Kirche drey hundert und neuntzig Schuh lang biß an den Chor, 100 in die Breite, 80 in die Höhe. Der Chor aber ist 130 Schuh lang, und hat drey Theile. Im ersten stehen die Stüle vor die Geistlichen, und wird darinnen gesungen, selbst aber ist Er 68 Schuh lang, und 35 breit. Mitten im Chor liegt König Philippus Augustus, Ludovicus VIII von Montpensier genandt, König Ludovicus IX, und sein Sohn neben ihm auf der lincken. Diß ist der Ludovicus, so man den Heili-

Heiligen nennet, dem die Pyramides mit dem Creutz auf der Spitzen, und daran an jeden drey Statuæ zu sehen, bey seiner Begräbnüß, auf dem Wege von Pariß biß nach S. Denys aufgerichtet worden. Besagte Monumenta sind vorzeiten übersilbert gewesen, die Engelländer aber haben solche beraubet, und übern hauffen gerissen. Ferner sind daselbst auch folgende Sepulturen mit den Statuis darauf, nemlich Caroli des Kahlen aus Ertz, Clodovæi, des Dagoberti Sohn, und Caroli Martelli, auf einem Grabe, auf der lincken Hand aber des Altars Hugonis Capeti und Odonis. Im andern Chor liegt Philippus III, Philippus Pulcher, und Isabella von Arragonien seine Gemahlin, Pipinus und Bertha sein Weib, 32) Carolomannus und Ludovicus die Bastarde, Ludovicus Huttinus und Johannes sein Enckel, Johanna Königin von Navarra, König Robert und Constantia seine Angetraute, Henricus sein Sohn, Ludovicus Crassus, Philippus des Ludovici Sohn, Carolomannus Pipini Sohn, und dann Carolus VIII von Kupfer, und übergüldet. Im dritten Dagobertus, so, wie droben gedacht, die Kirche fundiret. Sein Monument ist an einem Pfeiler, daran ausgehauen, wie die bösen Geister mit den Engeln um den Cörper gestritten. Seine Statua liegt auf einer Seiten, dergleichen sonst nicht zu sehen: Ferner Philippus der Lange, und Johanna seine Gemah-

32) Sie heisset auch Bertrada, eine Tochter Chariberti zu Laon, welche im Jahr 783 soll gestorben seyn.

Gemahlin, Carolus der Schöne und seine Gemahlin Johanna d'Eureux: Philippus von Valois und Johanes sein Sohn: Dann die Königin Margaretha, Ludovici des Heiligen Gemahlin. In diesem Chor liegen die obbesagten drey Heiligen, wie auch König Ludwig der Heilige, in einem sonderbahren erhöheten Kasten über dem hohen Altar; welcher Kasten von Silber, und übergüldet ist. Neben dem Altar daselbst sind auf beyden Seiten Löcher in Stein gehauen, mit eisernen starcken Gittern dafür. Solche wurden geöffnet, und darinnen etliche reliquien in Gold und Edelgesteinen, und Perlen eingefasset, gezeiget, unter andern S. Dionysii Haupt, ein Nagel, damit Christus ans Creutz geheft, und S. Simeonis Arm. Nicht weit davon ist in einer Capelle ein Gewölblein, darinnen ein schön Einhorn siebendehalb Schuh lang, wie auch eines junges Elephanten-Zahn anderthalb Schuh lang. Hinter dem monument, darinnen der Heiligen Cörper liegen, stehet ein Gefäß aus Prophyr, aus einem Stück, und siehet fast wie eine Wanne. Dagobertus soll solches aus der Kirchen S. Hilarii zu Poitiers genommen, und dahin transferiret haben. Man hat es es zum Taufstein gebraucht. Jetzo wird auf Ostern Wasser darinnen gewenhet. Auf der rechten Hand des Chors ist Francisci I, seiner Gemahlin Claudiæ, und Francisci und Caroli seiner Söhne monument, so ein ansehnlich Werck ist. Beyder Königlichen Personen statuæ liegen in der Höhe beysammen bloß, darüber eine Decke, und unten herum Säulen sind. An dem monument

nument stehen auf den vier Seiten ermeldtes Francisci Thaten. Es ist alles von schönem weissen Marmel. Auf der andern Seiten ist Königs Ludovici XII, und Annæ von Britannien seiner Gemahlin Begräbnüß, so auch ein schön Werck ist. Daselbst kömmt man durch eine Thür hinaus in die schöne runde Capelle, so die Königin Catharina de Medices bauen lassen, und hat 34 Pariser Ellen, so fast 68 der unsern in der circumferentz sind. In der Mitten ist ein schön monument oben mit einer gewölbten Decke auf Säulen. Auf den vier Ecken stehen die vier Haupt-Tugenden, als Fortitudo, Fides, &c. aus Meßing fast in natürlicher Grösse. Königs Henrici II und seiner Gemahlin Bildnüsse liegen unter dem offenen Gewölbe in rechter Grösse auf einem hohen geviertdten postement, daran viele Historien ausgehauen, gantz bloß. Die Königin wendet das Angesicht gegen dem König, so mit ausgestreckten Beinen liegt, die Königin aber hat das lincke Knie ein wenig erhoben. Dieses soll bedeuten, daß sie solch Monument bey ihrem Leben machen lassen. Sie liegt auch bloß, ohn daß sie ein Tuch um den Leib hat. Es ist alles von Marmel aufs künstlichste und schönste ausgearbeitet. In dieser runden Capelle sind rings herum noch kleine Capellen, dahin auch Begräbnüsse kommen sollen. In dem einen lag vorbemeldtes Königs Henrici und seiner Gemahlin Effigies in Königlichem Habit, aus weissem Marmel gar künstlich ausgehauen. Sie sollen an der andern Seite, davon zuvor Meldung geschehen,

hen, gelegt werden. Die Capelle ist so artig nach der architectur angelegt und ringsherum mit vielen schönen Säulen gebauet, daß solche wohl vor ein groß Meisterstück zu halten. Es ist alles aus weissem und andern bundten Marmel, wie auch aus Porphyr. Aber sie ist auch weder halb noch gar ausgebauet. Unten ist der Boden nicht ausgesetzt, so ist auch oben hinaus die Cuppola gantz und gar offen, und nur mit Bretern zugelegt. Wann es regnet, fället das Wasser aufs Monument, daran ohne dem allbereit viel Schaden geschehen, herab. Es ist also ein wunder Ding, daß diß herrliche Werck, dergleichen in gantz Franckreich nicht zu sehen, nunmehro also liegen bleibet. Auch ist wohl zu mercken, daß die Königin so viel kleine Capellen vor ihre Kinder und Nachkommen machen lassen, da doch der Kinder über fünfe 33) nicht gewesen, noch keines dahin gelegt worden, und nunmehr auch der Stamm gantz und gar abgegangen. König Henricus IV liegt im ersten Chor auf der rechten Hand, bey den Stuffen, da man zum Altar hinauf gehet. Es stunde am selben Ort noch eine Baare, mit einer schwartzen ausgebreiteten Decke,

33) Die Catharina von Medicees, Henrich des II Gemahlin, hat zum wenigsten sieben Kinder zur Welt gebracht, die alle heran gewachsen, als Franciscum den II, Elisabeth Philipp des II Königes in Spanien Gemahlin, Claudiam, welche Carl den II, Hertzog von Lotharingen zum Gemahl hatte, Carl den IX, Henrich den III, Franciscum Hertzogen von Alençon, und Margaretham Königes Henrich des IVten erstere Gemahlin.

cke, mit einem weissen Creutz darüber, und war ein Säulwerck herum, daß man nicht so nahe dabey gehen solte. So hatte es oben auch eine schwartze Decke oder Himmel. Nechst dabey war ein Altar aufgericht, und alles mit schwartzem Tuch umhängt. Täglich wird Messe vor ihn gehalten. 34)

Das vornehmste, so nach den köstlichen Sepulturen allhier zu sehen, ist der Schatz, welcher J. F. Gn. durch einen Mönch gezeiget wurde, der in einem gewölbten Gemach nechst an der Kirche stehet. Endlich sind in der Höhe vier Schräncke geöffnet worden. Im ersten stund Ludovici XII, im andern Caroli IX, im dritten Henrici III, im vierdten des Hertzogs von Alenzon Bildnüß biß an die Brust nach dem Leben in Wachs posiret. Bey jedem sein Helm, Sporen und Schwerdt. Unter diesen waren wieder vier grosse Kasten. In solchen stunden nachfolgende Stücke, ein schön Creutz von Gold und Edelgesteinen, darinnen ein Stück vom Rost, auf welchem S. Laurentius gebraten worden, eingefasset seyn soll, eine silberne Tafel übergüldet, mit vielen reliquien, darinnen

34) Bey dieser Gelegenheit muß man auch wissen, daß nicht nur die Frantzösischen Könige nebst ihren Gemahlinnen und hohem Geblüthe allhier ihre Gruft haben, sondern diese Ehre ist auch bißweilen andern grossen Helden nach ihrem Tode wegen ihrer grossen Thaten wiederfahren. Nechst andern, ist noch bey manchem in frischem Andencken das Exempel des Marechal de Turenne, dessen Leichnam auf Befehl Königes Ludovici des XIV im Jahr 1675 in eben diese Kirche gebracht, und in das Königl. Begräbnüß versencket worden.

innen ein Achselbein von S. Johanne dem Täuffer, ein Kinnbacke vom König Ludwig dem Heiligen, die Finger vom Apostel S. Bartholomæo, der Arm vom Märtyrer S. Eustachio, die Stücke waren alle in Silber eingefast, und übergüldet, ein Stück von der Krüge einen, darinnen Christus zu Canaan Wasser zu Wein gemachet, ein schön Gefäß von Beril, mit Silber eingefast, und übergüldet, ein schöner Agath, so eines Kindes Bildnüß war, eine Klaue von einem Greiffen, ein Stein, damit Carolus Magnus im Schacht gespielet, so aus Helffenbein, und sehr groß war, Rulandi Furiosi Jagd-Horn von Helffenbein, gar artig ausgearbeitet, des jetzigen Königs Ludovici XIII zwey Kronen, die eine von Silber, und übergüldet, so er über der Mahlzeit auf dem Haupte gehabt, S. Hilarii Bischofs zu Poitiers Haupt in Silber eingefast, und übergüldet, mit einem Halsband, daran C. Julii Cæsaris Brust-Bild ad vivum zu ersehen, Reliquien von S. Dionysio, Reliquien von S. Nicolao, und von S. Catharina, alle in ihre Bildnüsse eingefast, von Silber, und übergüldet, zwey schöne Agathen, deren einer Marci Antonii, der ander aber Cleopatræ Bildnüß, noch ein Agath, so der Königin Rabbath, 35) die den König Salomon besucht, Bildnüß seyn soll, S. Dionysii Kelch, Ringe, Schreibzeug und Siegel, ein schön Crucifix aus einem

35) Diese Königin wird noch heut zu Tage von den Arabern Balkais und von den Abyßiniern Maqueda genandt, und ist diejenige, deren in dem XI Capitel des 1 Buches der Könige Erwehnung geschieht.

einem Christal-Zincken mit Edelgesteinen versetzet, ein schön Gefäß von Onix, ein schön Buch in Gold und Edelgestein gefast, Henrici IV zwey Kronen, eine auch von Silber, und übergüldet, S. Ludovici zwey Scepter, auf deren einem eine Lilie, auf dem andern eine Hand mit zwey aufgereckten Fingern, und la main de la Justice (die Hand der Gerechtigkeit) genandt wird, ein silbernes Bildnüß übergüldet, worinnen von Christi Windlen seyn soll, ein schön gülden Creutz mit vielen Edelgesteinen, worüber 6 Jahr soll gearbeitet worden seyn, und Philippus Augustus dahin verehret haben. In solchem soll ein Stück vom Creutz Christi liegen, eine kleine Capelle von Silber, und übergüldet, worinnen von Christi Blut, Haaren, Rock, Schwam, Schweiß-Tuch, der Jungfrauen Mariä Milch und ihren Haaren, Nachthaube, ein Stück von Johannis des Täufers Haupt, und Mosis Stabe seyn soll, ein schöner güldener Kelch, der Königin Johanna d' Eureux 36) Krone von Golde und Edelgesteinen, ein grosser Kelch von Silber, und übergüldet, ein kleiner Adler von Golde und köstlichen Edelgesteinen, mit welchen König Dagobertus seinen Mantel zusammen geheft haben soll, ein schön Gefäß von Porphyr in Silber eingefast,

36) Sie war eine Tochter Königes Ludovici Huttini, der zugleich das Königreich Navarra von Mutter wegen besaß. Sie ward aber mit Philippo Grafen von Evreux vermählet, und hatte nebst Ihm im Jahr 1328 das Glück, daß die Stände von Navarra Sie krönete. Die Königin starb im Jahr 1345.

fast, und übergüldet, zwey von Agathen, auch also eingefast, ein Bildnüß von Silber, und übergüldet, darinnen von des Evangelisten S. Johannis-Kleide, und ein Zahn von Johanne dem Täuffer seyn soll, eine Hand von Silber, und übergüldet, daran Perlen, das Stück zu 200 Cronen, worinnen des Apostels Thomä Hand, so er in Christi Seite gelegt, stecken soll, S. Benedicti Haupt in Silber, übergüldet, und mit vielen Edelgesteinen eingefast, (Am Halsband war Kayser Tiberii Bildnüß,) ein schön Crucifix, so Pabst Clemens III aus einem Stück vom rechten Creutze Christi selbst geschnitzet haben soll, ein schön Creutz von Golde und Edelgesteinen, Königs Ludovici Sancti güldene Krone mit schönen Edelgesteinen, welche die Königinnen in ihrer Crönung aufzusetzen pflegen, zwey güldene Scepter, einer mit einer Lilien, der ander mit einer Hand, ferner, Sporn, und Hefte, damit der Königliche Mantel zugemacht wird, und das Schwerdt, so die Könige in ihrer Krönung gebrauchen, Kayser Claudii Neronis Bildnüß in einem schönen Agath geschnitten, eine Schaale oder Schüssel König Salomons, von Golde, mit Smaragden, Saphyr und Topazen ausgesetzt, in deren Mitten ein Bildnüß stund, so seines Vaters König Davids wahres Bildnüß, und eine schöne antiquität seyn soll, ein schön Cristallen-Gefäß, so im Tempel Salomonis soll gebraucht worden seyn, zwey Gefässe von Agath in Silber eingefast, und übergüldet, noch ein sehr künstliches Gefäß aus Agath, darüber man 30 Jahr soll geschnit-

geschnitten haben, auf deren Spitze ein Diamant, so auf 30000. Cronen geschätzet wird, stunde. Ferner ist in einem andern Kasten gegen über gezeiget worden: König Ludovici des Heiligen Schwerdt, damit er wider die Saracenen gestritten, Johannæ der Jungfrauen von Orleans Schwerdt, welches sie wider die Engelländer unter dem König Johanne 37) geführet, und solches nach S. Denys offerirt, die Latern, damit Judas in den Garten gegangen, als Christus gefangen worden, so ein seltzam Muster war, des Ertz-Bischofs Turpini Schwerdt, der Königliche Krönungs-Habit. Solchen muß der Abt allezeit an den Ort bringen, da der König gekrönet wird. So stunde auch in einem sonderbahren Schrancken nechst an der Thür König Henricus IV in Königlichem Habit, nemlich in einem blauen langen Mantel, mit kleinen gelben Lilien, mit einer Krone auf dem Haupt, und mit einem Scepter in der Hand, in gantzem Stande aus Wachs posirt, so ihme gar ähnlich seyn soll. An der Säule, so mitten im Gemach ist, hieng ein grosser runder schwartzer gleissender Stein, so Virgilii Maronis Spiegel gewesen seyn soll. Vor den Kriegen soll auch

37) Dis Schwerdt ist von Ihr unter dem Könige Carolo dem VII, im Jahr 1429 und 1430 nicht aber unter dem König Iohanne, der schon im Jahr 1364 verschieden, gebraucht worden. Man zweifelt aber sehr, daß das Mägdgen von Orleans ihr Schwerdt nach S. Denys verehret, da Sie sich dessen, als von GOtt gegeben wieder ihre Feinde allezeit bediente, und also von den Engelländern gefangen und verbrandt worden.

in diesem Kloster eine berühmte Biblothec gestanden haben.

Die Aebte 38) haben grosse Freyheit und præeminentz.. Wer Abt ist, hat auch eine Raths-stelle und Stimme im Parlament. Solch Privilegium hat ihnen Philippus der Lange gegeben. So ist er auch keinem Bischof unterworffen.

Hierauf nahmen J. F. Gn. ihren Rückweg nach **Montmartre**, einem hohen Berg, und liegt nicht weit von Pariß. Zu oberst ist ein Nonnen-Kloster. Vor Zeiten haben die von Pariß den Mercurium als ihren Abgott auf diesem Berge angebethet, und ist droben angezeigt worden, daß der heilige Dionysius mit seinen Gesellen auch dahin geführet worden, die Knie vor den Götzen zu beugen, darüber sie enthauptet worden. Auf dem Berge kan man die gantze Stadt Pariß, und das Land herum übersehen, so man sonst an keinem Ort thun kan.

Den 20. zogen J. F. Gn. nach S. Germain en Laye. Es sind zwey Königliche Häuser, welche beyde auf einem Berge liegen. Das alte ist ein groß Gebäude, meist von gebackenen Steinen aufgeführet, deren Form fast oval, inmassen solches am Hofe inwendig zusehen, welches dem Gebäude ein seltzames Ansehen giebt. Im Hofe

38) Von 1686 an giebt es keinen Abt zu St. Denys. Denn in diesem Jahr hat Ludovicus der XIV an statt einer donation der neugestifteten Communität von Saint Cyr den Abteylichen Tisch zu S. Denys mit dieser Communität vereinbahret, und den alten Abt-Titel abgeschaffet.

Hofe sind in drey Ecken Thürme, in welchen man zuoberst aufs Dach kommen kan. An statt des Dachs liegen grosse steinerne Platten übereinander, daß das Wasser abschiessen kan. So ist auch oben, so wohl in- als auswendig ein Parapetto, oder Lehne von steinern Säulen rings herum, und demnach das gantze Gebäude oben wie eine altane gemacht, daß man oben allenthalben sicher herum gehen, und sich umsehen kan, wie man dann ein schön Theil Landes vor sich hat. Inwendig siehet man oben herum viele Salamander in Stein gehauen, daraus abzunehmen, daß Ludovicus der XII diß Haus gebauet. Die Gemächer, so viel J. F. Gn. gezeiget worden, sind gar schlecht, wie auch der Saal. Nechst bey dem Thor auf der rechten Hand ist die Capelle. Die Fenster am Schlosse sind hoch, und in Schwibbogen gefast, welches dem Gebäude ein schön Ansehen giebt. Dis Gebäude hat einen tieffen Graben herum. Gegen Mitternacht ist ein Lust-Garten mit schönen Quartieren und Gängen. So ist auch nechst daran ein lustiger dicker Wald oder Thier-Garten, etliche Meilwegs groß, welcher rings herum eine hohe Mauer hat. Aus vorbemeldtem Garten sind viele lustige Alleen und Gänge in solchem Walde gemacht. Es soll eine schöne Lust darinnen seyn. Darum haben auch die Könige allezeit diesen Ort sehr geliebet und hoch gehalten. Der jetzige junge König ist allhier erzogen worden. 39) Nicht weit

39) Es sind drey Oerter, die Saint Germain in Franck-

davon stehet ein groß Ballhauß, so der schönsten eines in Franckreich seyn soll.

Das ander Königliche Hauß liegt ohngefehr 200 Schritt von diesem, gar an der Ecke des Berges. Ob es wohl nicht so weitläuftig, hoch und groß, als das ander, so ist es doch viel schöner, ordentlicher und künstlicher angelegt und gebauet. Das gantze Gebäude ist niedrig, und nur Gemachs hoch aufgeführet. Die Gemächer sind ohngefehr ein paar Ellen von der Erden erhöhet. Man gehet allenthalben durchaus von einem ins andre. Das gantze Werck ist auch gleichsam in zwey Quartier ausgetheilet, eins vor den König, und das ander vor die Königin. Wie ein Theil an Zimmern und Galerien gebauet, so ist auch das andere. In des Königs Galerie stehen an den Wänden viele Städte auf grossen Tafeln abgemahlet, unter andern auch Venedig, Florentz, Prage, Nimwegen, darunter diese Worte: Ville du fondement de l' Empire. Denn Carolus Magnus

reich vornehmlich heissen. Zwey davon liegen in Pariß, und ein jeder von beyden hat seinen besondern Zunahmen. Denn Einer heist Saint Germain l' Auxerrois von dem heiligen Germano gewesenen Bischofen zu Auxerre, und ist die Parochial-Kirche von dem Louvre, und der darzu gehörigen Gegend in Pariß. Der andere wird genennet Saint Germain des Prez von den Wiesen, worinnen es anfangs erbauet worden, und ist eine sehr-berühmte Abtey, die in dem Süd-weltlichen Theil der Stadt Pariß liegt. Der dritte Ort ist Saint Germain en Laye ein Flecken, der 4 Frantzösische Meilen von Paris west-wärts liegt, und von dem Walde Laia seine Benennung hat.

nus hat solche zu einem Reichssitz in denselben Landen gemacht, wie er auch mit Acken und Thionville daselbst gethan. Am Ende über der Thür hat der Mahler ein groß durchsichtig und prospectivisch Gebäude gemahlet, welches von ferne das Ansehen, als sehe man noch weiter die Galerie hinaus. In der Königin Galerie stehen viele Fabeln aus dem Ovidio und andern Poeten, auch auf grossen Tafeln, fast in natürlicher Grösse gemahlet. Diese Galerien sind oben rund, wie ein lang Gewölbe. Alles ist überaus schön von Golde und Farben angestrichen. So sind auch in den Gemächern viele schöne und kunstreiche Gemählde. Die Wände und Decken allenthalben sind schön gefasset, und auch mit Golde und Farben aufs künstlichste gemahlet. Die Camine sind von bundtem Marmel aufs zierlichste gemachet. Aus den Galerien und Gemächern siehet man hinab in den Fluß Seine, und ein gut Theil ins Land. Es ist aber hinter den beyden Galerien, und zwar so lang das gantze Gebäude ist, ein Platz etwa zwölf Schritte breit, gepflastert. In der Mitten daselbst stunde eine blaue Säule von Holtz mit viel güldenen Lilien daran, so ein Brunn seyn soll, der aber nicht ganghaft, und viel daran zerbrochen war. Weil es auch um das Hauß also beschaffen, daß man auf beyden Seiten, da es an der Länge sich wendet, damit heraus an den Berg gerücket, als ist an der einen Seiten auf der Ecken eine Capelle, darinnen der König die Messe hört. Es ist von schönen bundten Marmel, und oben hinaus rund mit einem Thürmgen, dar-

an die Fenster sind, damit das Licht daselbst hinein fallen kan. Sie ist zwar klein, aber recht schön und artig nach der architectur gemacht.

Von bemeldtem Platz sind zwey grosse gepflasterte Wege hinab auf einen andern Platz, so auch gepflastert. Daselbst ist eine Galerie auf hundert Schritt lang. Denn so lang ist auch das gantze Hauß, und diese ist gleich unter vorgedachtem obersten Platz. An beyden Seiten sind Grotten, oder schöne künstliche Gewölbe, mit Meer-Schnecken, Muscheln, Perlenmutter, seltzamen Meer- und andern Gewächsen und Steinen ausgesetzet. Mitten in der ersten Grotta stunde ein runder Tisch aus schwartzem Marmel. In der Mitte war ein Röhrgen, auf dasselbe stäckte der Italiäner, so sich auf die Wasser-Kunst verstund, unterschiedene Instrumente, daraus das Wasser auf allerley Art sprang. Insonderheit hat er eins, das gab Wasser auf eine Form, als wann es ein schön Cristallen Kelch-Glaß wäre; Ferner ein anders, wie ein Umbrel, und also formirte er etliche Gefässe, und andere Dinge vom Wasser. Auf der einen Seiten an der Wand saß eine Nymphe, die schlug auf der Orgel, und regte das Haupt. Bey dem Fenster stunde ein Mercurius auf einem Fuß, und bließ eine Trompete. So saß auf der andern Seiten ein Guckguck auf einem grünen Baum, und ließ seinen Gesang so eigentlich hören, als wann er natürlich wäre. In der andern Grotta kam ein Drache aus einer Kluft herfür, schlug mit seinen Flügeln, regte den Kopf, streckte solchen endlich in die Höhe, und speyete

viel

viel Wasser von sich. So waren auch viele Vögel um ihn herum, die fiengen an zu singen. Auf der andern Seite stunde ein grosser steinerner Trog von Muscheln, und allerley Meer-Steinen, auch gar künstlich gemacht. In solchem kam ein Neptunus auf seinem Wagen, so zwey Meerwunder zogen, aus einer Kluft herfür, und regete sich alles, als hätte es das Leben. Er wandte sich aber im Troge mit dem Wagen, und fuhr wieder in die Kluft hinein. Von diesem Platz gehen abermahlen zwey gepflasterte grosse Wege hinab noch auf einen andern Platz, so auch gepflastert. Daselbst ist eben auch eine solche lange Galeria mit zwey Grotten, welche gerade unter die ersten gebauet. In der ersten Grotta stunde an der einen Seiten ein grosser steinerner Trog, auch auf die Art gemacht, wie von den vorigen gemeldtet worden, war voll Wasser, und sahe man nichts darinnen. Bald that sich allmählich ein grosser Drache aus dem Wasser herfür, breitete die Flügel aus, hub den Kopf in die Höhe, gab ein seltzam Gethöne, und endlich auch Wasser von sich. Auf der andern Seiten stund ein Berg, daran waren Wind- und andere Mühlen, die giengen um; ferner, allerley Handwerckleute, die fiengen an zu arbeiten, und regete sich alles. In der Grotta am andern Ende dieser Galerie war ein Orpheus mit seiner Leyer, und um ihn eine grosse Anzahl wilder Thiere und Vögel. Wann er musiciret, so soll sich alles regen, so damahlen ungangbahr war. Dann die Grotta soll einen Riß bekommen haben, und

sagte der Welsche, daß sie unter 40000 Cronen nicht wieder könte repariret werden. Alle bißhero erzehlte Grotten sind also gemacht, daß man einen Triefnaß darinnen machen kan. Dann das Wasser fällt nicht allein von oben herab, sondern springt auch aus der Erden, und von allen Seiten herfür. 40) Von diesem Platz gehet man noch ferner zwey gepflasterte Wege hinab auf einen grossen Platz, wo jetzo ein Lust-Garten mit Quartieren von artigen Zügen mit Buxbaum zugericht wird. Aus diesem Garten werden noch mehrere Wege gemacht, daß man vollends gar hinab zum Fluß kommen kan. An diesem Ort ist also eine rechte königliche Lust. König Henricus IV hat es gebauet, 41) auch bey seinem Leben,

40) Alle diese Wasser-Künste sind nicht zu vergleichen mit denjenigen, welche Ludowig der XIV durch die allergeschicktesten Künstler seiner Zeit zu Versailles verfertigen lassen, deren Seltenheit und Kostbarkeit unsre Feder, solche nach allen Umständen zubeschreiben, weit ja sehr-weit übersteigen.

41) Hier ist zu mercken, daß zwey Schlösser zu Saint Germain en Laye seyn. Das erstere als das alte hat Franciscus der I renoviret, und daran bauen lassen. Das andere als das neue hat Henrich der IV aufgebauet. In der Historie hat es ein unvergeßliches Andencken, weil König Ludovicus der XIV allda gebohren, der es auch deßwegen auf das herrlichste ausmeubliret, ferner weil im Jahr 1679 daselbst zwischen Schweden und Chur-Brandenburg Friede geschlossen worden; endlich weil der verjagte König in Groß-Britannien Jacobus der II allda seine Residentz gehabt, wie dann auch seine Witbe Gemahlin biß an ihr im 18den Jahr dieses seculi erfolgtes Ende allhier residiret.

ben, weil es nicht weit von Pariß, sich gar oft daselbst aufgehalten. Es ist zwar alles gar ansehnlich und herrlich aufgeführet und zugericht, ist aber gleichwohl anders nichts als ein grosser Steinhauffen. Dann da siehet man nichts als Steinwerck, und gar keine Bäume oder Sträucher. Wann der Berg auf die Weise zugerichtet wäre, wie der zu Tivoli bey Rom an schönen Palatio daselbst, weil er selbigen bey nahe gleichet, so würde die Lust bey weitem schöner und herrlicher seyn.

Als nun J. F. G. diß alles mit sonderbarer Lust besichtiget, und hierauf im Städgen Mittag gehalten, nahmen sie ihren Rückweg nach **Ruel.** Ehe sie aber dahin kamen, und zwar fast auf halbem Wege, sahen sie nechst am Fluß auch das schöne Palatium, so ein Præsident von Pariß angefangen zu bauen. **Ruel** ist ein klein Städtgen, liegt an einem Berge. Am Ende desselben ist des Monſ. de Moiſſet Lusthauß und Garten. Das Hauß samt dem Hofe ist ins gevierdte. Zwey Seiten sind nur, als gegen Morgen und Mittag mit Gemächern gebauet, die andern zwey nicht. Es hat nur eine Mauer mit runden Löchern. Fast in der Mitten darinnen stehen etlicher Römer Brustbilder aus Stein, welche ein schön Ansehen haben. Alles ist noch nicht fertig, und bauet man noch daran. Es wird ein schön Palatium, und hat einen tiefen Wassergraben herum mit Werckſteinen ausgesetzt, auch zwey Zugbrücken. Wann man über die Zugbrücke hinten hinaus in den Lustgarten kömmt, so stehen auf beyden Sei-

ten

ten oben an der Brücken auf dem Bord des Grabens zwey grosse Hunde von Metall, die ex genitalibus gar starck hinab in Graben Wasser geben. Ohngefehr 20 Schritte stehet gleich gegen dem Thor ein grosser Hercules aus Metall mit seiner Keulen in einem Brunn, neben welchem ein Drache mit vielen Köpfen lieget, davon etliche abgehauen, und springet das Wasser aus den Hälsen auf den vier Ecken des Brunns, welcher in Form einer Rosen gemacht ist. Es liegen auch Thiere als der Cerberus und andere, so Hercules umgebracht, die geben auch Wasser von sich. Alles ist aus Metall gar zierlich gegossen. Um diesen Brunn sind viele schöne Quartier und Lustgänge, und kan man aus dem Palatio solches alles mit grosser Lust übersehen. Am Ende dieses Gartens ist eine Thür in ein Wäldgen hinein, darinnen auch viele lustige Gänge sind. So ist auch auf der einen Seiten ein gar lustiges artiges Wäldgen, von sonderbaren Bäumen, darinnen etliche Irrgänge und Springwasser sind. Unter andern wurde J. F. G. in eine Grotta geführet, so auf die Art zugericht, wie droben von S. Germain gemeldet worden. Man ließ die Wasser darinnen auch gehen. Nechst an derselben Grotta war ein langer geviertdter Teich, allenthalben herum mit Werckstücken ausgesetzt, darinnen stunden etliche Bilder aus Metall. Am Ende des Wäldgens war auch ein grosser Teich, in dessen Mitten stunde ein hoher durchsichtiger Berg oder Felß von Meersteinen aufgeführet. Unten konte man Creutzweise durchgehen, und war noch nicht fertig,

tig, so auch etwas sonderlichs werden soll. Jst also an diesem Ort auch eine schöne herrliche Lust, und der zu S. Germain in vielen vorzuziehen.

Den 21 wolten J. F. G. nach gehaltener Mittags-Mahlzeit auch das königliche Hauß Madrid besehen. Als Sie nun nahe dazu kamen, und der König daselbst gleich jagte, so zogen J. F. G. auf dismal vorüber, und nach Saint Clou, so eine kleine Meil davon liegt. Jst ein Städtgen, so an einem Berge liegt, und fleust die Seine, so von Pariß herab kömmt, und diß Orts eine steinerne Brücke darüber hat, unten daran hin. Allhier ist ein schön Lusthauß, dem von Gondy zuständig. Jn solchem ist Henricus III von einem Münche 42) erstochen worden. Das Hauß liegt hoch, ist klein, hat aber einen schönen prospect.

Dann

42) Er hieß Jacob Clemens, ein gebohrner Frantzose, Dominicaner-Ordens, ohngefehr 25 Jahr alt. Der König war mit den Ligisten verfallen, und diese hielten Jhn vor einen Verfolger der Rechtgläubigen. Deswegen meynete Clemens, eine GOtt- und der Kirchen höchst gefällige That zu verrichten, wenn Er den König ermordete. Es muste sich auch alles dazu schicken. Den 1 Augusti früh, da der König noch halb unangekleidet auf seinem Stuhle saß, und Clemens den König gantz treuhertzig gemacht hatte, geschach der fatale Stich in den Unterleib. Das Messer, so Er darinnen stecken ließ, riß der König selbst heraus, und verwundete damit diesen seinen Mörder, worauf Er von den Königl. Bedienten in der ersten Hitze mit vielen Wunden massacriret wurde. Sein Cörper ward hernach mit 4 Pferden zerrissen, die Stücken verbrennet, und die Asche in den nächsten Fluß gestreuet. Der Pabst nebst seinem Anhang, erhuben diese That biß in den Himmel.

Dann man kan aus solchem die Stadt Pariß, und die gantze Gegend herum übersehen. Hinter dem Palatio ist ein schöner Lustgarten mit vielen Quartieren und Gängen, und einem Wäldgen darneben, darinnen auch viel Spatziergänge sind. Unter andern kömmt man daselbst an einen Eingang, da man Berg ab durch drey unterschiedene lange Gänge auf einmahl siehet. Am Ende jeden Gangs stehet ein Springbrunn. Im ersten eine Bäuerin, die allerley Victualien trägt; im andern einen Bauer; und im dritten ein ander Bild, alles aus Metall in natürlicher Grösse gemacht. Diese Statuæ geben Wasser von sich. So ist auch nicht weit vom Palatio eine Grotta, wie eine Capelle mit einem runden offenem Gewölbe und Thürmgen oben darauf gebauet, überall von schönen Schnecken, Muscheln, Perlenmutter, und andern seltsamen Meergewächsen auf das schönste und zierlichste ausgesetzet. Mitten darinnen stehet ein schwartzer runder Marmel-Tisch mit einem Loch in der Mitten, daraus der Gärtner das Wasser auch auf allerley Art, wie der Italiäner zu S. Germain, springen ließ. An den Wänden herum stunden etliche Bilder aus Marmel, die auch Wasser von sich gaben. So sprang auch das Wasser von oben, aus der Erden, und allen Seiten heraus, anderst nicht als ein grosser Platzregen. Aus dieser Grotta kan man Pariß, und das Land herum auch sehen. J. F. G. sahen auch in der Kirchen allhier das Monument, so vorbesagtem König Henrico III, dessen Hertz dahin geleget, aufgerichtet worden.

Es

Es stehet hinten bey dem hohen Altar auf der rechten Hand an der Wand, und ist aus Marmel. In einem Hertze aus schwartzen Marmel, so zwey Engel aus weissen Marmel halten, sind unterschiedene Worte mit güldenen Buchstaben zu lesen. 43) Besser darunter stehen in einer schwartzen Marmel-Tafel viele Frantzösiche Verse.

Hierauf kamen J. F. G. wieder nach **Madrid**, wo niemand vorhanden. Denn der König war vor dismal in dis Schloß nicht gekommen. **Madrid** 44) ist ein schön und großes Hauß, in einer

43) Der Innhalt ist also zu übersetzen: Dem Allerhöchsten zum Ruhm, und Henrich dem III König von Franckreich und Pohlen zum ewigen Angedencken: Stehe hier stille, Wandersmann, und bedaure der Könige Zustand. Unter diesem Marmorstein liegt des Königes Hertz, der den Frantzosen sowohl als den Polacken Gesetze vorgeschrieben. Ein Meüchelmörder unter seiner Mönchs-Kutten hat Ihn ermordet. Gehe fort, Wandersmann, und bedaure der Könige Zustand; was du dem König Henrich sonsten angewünschet, das wiederfahre dir.

Dieses setzet billigster maßen seinem allermildreichesten Herrn C. Benoise Secretair und Schatzmeister im Jahr 1591.

44) Dieses Lust-Schloß hat Franciscus der I im Jahr 1530 zu bauen angefangen, und deswegen Madrid genennet, damit, wie Er vormahls zu Madrid in Spanien seine Gefangenschaft ausstehen müssen, der Kayser Carl der V, wann Er etwan dessen mächtig würde, eben dergleichen in diesem Frantzösischen Madrid ausstehen möchte. Und es fehlte nicht viel. Der König wäre bald seines Wunsches gewehret worden. Denn Carl der Kayser reisete im Jahr 1539 durch Franckreich nach

 den

einer Ebene. Man sagt, als König Franciscus wieder aus seiner Gefangenschaft aus Spanien gekommen, so habe er solch Hauß nach dem königlichen Schloß zu Madrid, darinnen er gefangen gehalten worden, gebauet. Daß aber dieses demselben wenig gleichet, werden diejenigen sagen, so beyde gesehen. Es ist ein grosser Unterscheid. Jenes ist in einer grossen Vierung gebauet, hat inwendig zwey grosse gevierdte Höfe, mit offenen gewölbten Gängen unten herum. Dieses aber hat inwendig keinen Hof, und ist nach der Länge angelegt, hat auch auf jeder breiten Seiten vier Thürme, mit offenen gewölbten Gängen unten herum, daran die Gewölbe und Decken von Gibs gar artig mit Historien und andern Sachen gemacht sind. Thüren, Fenster und Seulen sind gar auf das schönste ausgearbeitet, dazu man dann viele Bilder aus Thon machen, solche mahlen und brennen lassen, so dem Hause eine gar schöne Zierde gibt. Die Gemächer sind klein, und darinnen nichts zu sehen, die Camine aber sonderlich schön. Es stehet aber das Hauß gar bloß und allein, an einem rauhen und wüsten Orte. Vorzeiten soll ringsherum ein lustiger Wald gestanden haben, so aber in den Kriegen weggehauen worden. Etwas ist zwar noch

den Niederlanden, um die rebellischen Einwohner der Stadt Gent zu paaren zutreiben. Wann damahls des Königes Maitresse des Estampes solches nicht hintertrieben hätte, so würde Madrid bey Pariß gantz gewiß des Kaysers Residentz und Gefängniß eine ziemliche Zeit geworden seyn.

noch darvon vorhanden, daß der König darinnen jagen kan, ist aber ein schlecht Thun, gleichwohl ist auf etliche Meilwegs eine Mauer herum geführet. Schade ist es, daß dieses herrliche Gebäude also wieder eingehen soll. Als König Henricus IV seine erste Gemahlin die Königin Margaretha auf etlicher Beschuldigung citiren lassen, ist sie dahin kommen, und hat sich eine zeitlang allda aufgehalten, biß sie bey dem Könige wieder ausgesöhnet worden, da sie dann nachmahln gar nach Pariß gezogen, und daselbst das schöne Palatium an den Fluß gegen der königlichen Residentz über gebauet, immassen davon droben allbereit Bericht geschehen.

Den 23 reiseten J. F. G. nach dem königlichen Lusthausse und Garten Fontaine-bleau, und hielten Mittag zu Essone in einem Flecken, und kamen Abends dahin. Fontaine-bleau, wird vor des Königs schönstes Lusthauß gehalten, und liegt an einem gar lustigen Ort. Der vorige König hat oft pflegen allda zu seyn. Es ist ein groß weitläuftig Gebäude, und siehet man, daß immer daran erweitert worden. Alle Gemächer sind aufs schönste getäfelt und übergüldet, theils auch tapissiret. In solchen, wie auch in den Galerien, hangen schöne Gemählde und Kunststücke. Der Gärten sind etliche, alle gar artig mit Wänden und Compartimenten zugericht. Hin und wieder stehen schöne Springbrunnen mit Bildern aus Metall. Das Vogelhauß ist wohl zu sehen: Denn es hat inwendig viele Gesträuche und Aeste, daß die Vögel darinnen nisten und sitzen kön-

nen. In der Mitten stehet ein Brunn, wie ein Felsen gemacht, und ist allenthalben eine überaus herrliche schöne Lust allda.

Im Rückwege sahen J. F. G. auch das alte Schloß Bisestre, das einen kleinen Weg von Pariß liegt. Der böse Geist soll an diesem Ort, wie man sagt, Schule gehalten, und seine Schüler, deren er nur zwölf angenommen, in allerley Künsten unterrichtet haben. Alle Jahr hat er sie an einem sonderbaren Tage auf einem Rade umlauffen lassen. Unter solchen soll allezeit einer sein eigen geblieben seyn. Dieses wird aber von vielen vor eine Fabel gehalten.

Den 16 Augusti begaben sich J. F. G. auf die Reise nach **Engelland**, reiseten nach eingenommenen Frühstück auf S. Denys, von dannen auf ein Städtgen, daran nechst auf einem Hügel ein schön Schloß liegt, dem Connetable Montmorancy zuständig, und hielten also J. F. Gn. das erste Nachtlager zu Lusarche im Städtgen.

Den 17 kam man an einen grossen See. Unten daran hat ermeldter Montmorancy auch ein schön Hauß, so man auf der rechten Hand liegen läst. Dann an Fluß Oyse, über welchen J. F. G. sich setzen liessen. Ferner siehet man auf der lincken Hand abermahln ein schön Schloß, so auch dem Montmorancy zuständig.

Zu **Clairmont**, so in Beauvoisis liegt, und eine Graffschaft ist, hielten J. F. Gn. Mittag. Das Städtgen liegt auf einem Berge, und stehet dem Printzen von Condè zu. Hierum hat es allenthalben ein gut fruchtbar Land. J. F. G.

blieben

blieben zu Brecueil über Nacht, so ein klein Städtgen ist. Den 18 assen J. F. G. zu S. Solue Frühstück, und kamen hierauf gar zeitlich nach Amiens.

AMIENS ist eine vornehme Stadt in der Picardie mit einem Bischofthum, und liegt an dem Fluß Somme, so an sieben Oertern durch die Stadt läuft, in einem lieblichen Grunde. Sie hat feine grosse breite reine Gassen. Die Häuser sind alle von Holtz, von der Erden an biß oben hinaus auf alte Art gebauet. Unter den Kirchen wird die Thumkirche vor die vornehmste gehalten, so von aussen und innen ein so schön Gebäude, dergleichen man in Franckreich noch nicht gesehen, inwendig hell, und um alle Pfeiler hangen grosse schöne gemahlte Tafeln, so etliche dahin verehret, daran sie und ihre Freundschaft abgemahlet stehen. Um den Chor sind zwey Reyhen Pfeiler, so in andern Kirchen sonst nicht zu sehen. Das giebt dem Gebäude gar eine herrliche Zierde. Im Chor liegen etliche Bischöfe um denselben; wie auch auf beyden Seiten die Kirche herab sind viele Capellen, alle aufs schönste vergittert, und mit Gold und Farben gemahlet. Johannis des Täuffers Haupt soll allhier zu sehen seyn. Der Comte de Saint Paul, so aus dem Hause Bourbon, 45) hat ein Palatium allhier, wie er dann biswei-

45) Der Comte de S. Paul ist nur von Mutter-Seite aus dem Hause Bourbon. Denn Maria von Bourbon, die eine Tochter Francisci Grafen von S. Paul, und eine Schwester Antonii Königs in Navarra und Ludovici Printzens von Condè war, heurathete 1563 Helio-

ken in solchem residiren soll. Es ist zwar von Steinen, aber ziemlich schlecht gebauet. Nechst daran hat es einen kleinen Lustgarten, in welchem die Wände und Gänge aus Buxbaum gemacht sind. Allhier sind die zwey vornehmen Medici, Sylvius und Fernelius gebohren. Obwohl die Stadt ziemlich fortificiret, so macht doch solche das Citadelle oder Castell, so an der Seiten der Stadt nach Abbeville zu liegt, sehr fest. Es ist ein grosser Berg gewesen, so nunmehro unten herum mit einem tiefen Graben umgeben, und mit Bolwarden dermassen befestiget, daß man es vor unüberwindlich halten will. Im Jahr 1597 hat König Henricus IV den Spaniern die Stadt, so sie zuvor mit einem Stratagemate einbekommen hatten, mit Gewalt wieder genommen. Der Marches d' Ancre, so ein Italiäner, und bey der Königin in grossen Gnaden und Ansehen seyn soll, ist Gubernator allhier. Im Castell hat es ein schön Palatium, darinnen er, wenn er dahin kömmt, zu residiren pflegt. Sonst ist Monf. de Longueville, 46) so von einem Hertzoge von Orleans herstam-

norum Hertzog von Longueville, von welchem der gleich-erwehnte Graf von S. Paul herstammet.

46) Monsieur de Longueville, dessen allhier Erwehnung geschicht, stammet eigentlich also von einem Hertzog von Orleans her. Er hieß Henrich der II, Hertzog von Longueville und souverainer Printz von Neufchatel, dessen Vater Henricus IX im Jahr 1595 gestorben. Der Stamm-Vater hieß Ludowig Hertzog von Orleans, der ein Sohn Caroli V des Weisen, und ein Bruder Caroli VI Königs in Franckreich war. Er zeugete mit seiner Maitresse einen natürlichen Sohn Johannem von

herstammet, General-Gubernator über gantz Picardie, und also der Marches d'Ancre diß Orts sein Lieutenant. Biß hieher ist noch etwas von Weinwachs gewesen, nunmehr aber verleuret er sich gantz und gar.

Den 19 hielten J. F. G. zu Fliscur, so ein Dörfgen, in der Post Mittag, und hierauf zu Abbeville Nachtlager. Abbeville ist eine alte Stadt, liegt auch in einem Grunde, wird vor fest gehalten, ist ziemlich wohl fortificiret, und hat an dem einen Ort, da J. F. G. hinein kommen, drey schöne Pasteyen und Beloarden.

Den 20 Mittag zu Perenney, so ein Wirthshauß im Felde, und wo die Post ist. Zu Montrueil blieben J. F. G. über Nacht.

MONTRUEIL, ist ein schlechter Ort, liegt auf einem Berge, und wird vor eine vornehme Vestung und Grentzstadt gehalten. Dann auf der einen Seite ist Morast, und kan man den Fluß stemmen, daß er allenthalben austritt. An der andern Seite ist sie mit Gräben und Streichen wohl verwahret, hat auch ein starck Citadell unten am Ende der Stadt, da es dann mit zwey starcken Beloarden gegen die Stadt wohl fortificiret und besetzt ist. So hält man auch starcke Wache unter den Thoren. Dann nur eine halbe Post von hier, ist des Ertzhertzogs Land. In allem sind sechs Compagnien allhier, sechs vor die

---

Orleans, Grafen von Dunois und Longueville, welcher im Jahr 1470 gestorben, und des sogenandten Monsieur de Longueville Ober-Elter-Vaters Groß-Vater gewesen.

Stadt, und die siebende ist stets bey dem Gouverneur Monſ. de Maignu, so im Castell wohnet. Es darf niemand auf die Wälle gehen. Sie trauen also dem Ertzhertzog nicht viel. Dann die Stadt Haisdain, so Ertzhertzogisch, liegt nicht weit von hier, wie auch die starcke Vestung Candy, dahin nur fünf Meilen sind. Die Kirche und Abtey zu S. Salvius, ist wegen der Heiligthümer so darinnen sind, vor diesem berühmt gewesen. Jetzo ist das Gewölbe, so lang die Kirche ist, gantz und gar eingefallen. Die Reliquien aber, so sie haben und zeigen, sollen S. Salvii, S. Walluy, S. Justini martyris, S. Maclovii, S. Chiliani, S. Corantini, S. Colocani, und S. Edhuini Cörper seyn, die in unterschiedenen grossen silbern alten Kästen liegen. Von S. Salvio, sagen sie, stehet auch die Historia also an seinem Kasten abgegossen, wie er gestorben, und man ihn begraben wollen, so sey er wieder aufgestanden, und nachmahln Bischof zu Amiens worden; S. Walluy habe in Engelland gelebet. Man zeiget ein alt seltsam Glöckgen, mit demselben sey er an das Meer gangen; Wann er geläutet, wären Fische an das Ufer kommen, die er mit den Händen gefangen; Er sey endlich Bischof zu Malon in Britannien worden. Sein Haupt ist in einem silbern Kopf eingefast, und wird absonderlich gezeiget, wie auch sein Meß-Ornat mit aller Zugehörung, so nunmehr 900 Jahr alt, und 300 Jahr unter der Erden gelegen seyn soll, ist noch alles gantz, und im wenigsten nichts daran versehret. Der Meß-Rock ist von Seydenzeug, und mit kleinen Perlen gesticket.

Den

Den 21 hielten J. F. G. zu Chatenau im Flecken Mittag, und hierauf zu Boulogne Nachtlager. Das Land herum wird Boulonnois genandt, und siehet man unterwegs auf der lincken Hand weit ins Meer auch ein Vorgebürge von Engelland.

BOULOGNE bestehet in zwey Städten. Eine wird genennet Boulogne la haulte, weil solche auf dem Berge, die andere Boulogne la basse, weil sie unten am Berge auf einer Ebene liegt. Die Oberstadt ist nicht so gar groß, doch soll solche gar fest seyn, und einen tiefen Graben darum haben. Sie hat etliche starcke Rundelen, so aber ziemlich baufällig sind. Die Unterstadt liegt etwa 100 Schritt davon, nechst am Meer, welches biß dahin weit herauf ins Land tritt, und ab- und zuläuft, und kan man allhier Schiffe nach Engelland und andern Oertern haben. Diese Stadt ist gar wohl gelegen, und hat breite Gassen. Plinius schreibt lib. 4. cap. 16, dieser Port sey 50000 Schritt von Engelland. Nicht weit von der Stadt stehet ein grosser starcker alter Thurm, La tour d'ordre genandt. Solchen soll Julius Cæsar, als er zum andernmal in Engelland gezogen, gebauet, und darauf ein Feuer gehalten haben, damit sich seine Schiffe darnach richten können. Henricus VIII König von Engelland hat diese Stadt lange Zeit unter sich gehabt. König Henricus II von Franckreich hat Ihm aber solche theils mit Gewalt, zum Theil durch einen Vertrag wieder abgenommen, und im Jahr 1546 am 15 May seinen Einzug daselbst gehalten.

Etliche Päbste 47) sind aus dieser Stadt bürtig gewesen, nemlich Lucius II, Gregorius XIII, so im Jahr 1582 den Calender reformiret, und Innocentius IX, so vorm Clemente VIII Pabst gewesen.

Den 22 kamen J. F. Gn. nach Calais. Biß hieher siehet man auf der lincken Hand immer das Meer und Engelland, und scheinet das Land weiß. **Calais**, ist eine feine Stadt, ins gevierdte angelegt, und ziemlich wohlgebauet, liegt in einer Ebene, nechst am Meer, ist fest, und wird starcke Wacht allda gehalten. Mons. Lagena ist Gubernator allhier. Edvvardus III König in Engelland hat im Jahr 1347 solche eingenommen, und ist biß ins Jahr 1558, und also 211 Jahr bey den Engelländern blieben. Endlich hat solche Henricus II durch seinen General-Lieutenant den Hertzog von Guise wieder einbekommen. Es hat aber im Jahr 1596 Ertz-Hertzog Albertus, damahls Cardinal, als er anfangs in Flandern kom-

47) Hier ist ein ziemliches Versehen in der Historie, und der Herr Neumayr confundiret Bologne in Italien mit Boulogne in Franckreich. Jenes liegt im Päbstl. Gebiethe, dieses in der Picardie einem Gouvernement in Franckreich. Bologne in Italien wird von uns Teutschen Bononien genandt, wo Kayser Carl der V von dem Pabst Clemente den VII im Jahr 1529 gecrönet worden. Aus dieser Stadt sind nicht nur die angeführten Päbste her, sondern auch Honorius der II und Gregorius der XV erkandten diese Stadt vor ihr Vaterland. Allein Boulogne in der Picardie ist durch andere Umstände illustre geworden, daß ich nichts erwehne von den Grafen aus einen berühmten Hause, welche diesen Ort beherrschet, und sich davon benennet.

kommen, dieselbe belagert und erobert. Sie ist aber durch den Frieden, zu Vervins aufgerichtet, nachmahls dem Könige wieder restituiret worden. Den 23 lagen J. F. Gn. allhier stille. Den 24. liessen sie sich auf einem kleinen Schiffgen zum Port hinaus aufs Meer zum grossen Schiffe führen. Segelten also mit gutem Winde ab, und kamen zu Mittag hinüber in Engelland nach Dover. Von Calais biß dahin rechnet man 7 oder 8 Meilen, so ohngefehr vier Deutsche sind.

Das fünfte Capitel.

Von Hertzog Johann Ernsts Reise nach und in Engelland.

Dover ist ein klein Städtgen, und ein aus den vornehmsten Meerporten in Engelland. Der Port ist gegen dem Meer mit Palisaden wohl verwahret, und kan eine grosse Anzahl Schiffe darinnen stehen. Weil das Meer diß Orts auch ab- und zuläuft, so muß man die Zeit einzufahren eigentlich treffen, auch der Wind gut seyn, sonst ist Gefahr und Mühe dabey. Um das Meer ist es allhier so beschaffen, daß sich der Wind für und für ändert. Darum Julius Cæsar grosse Mühe soll gehabt haben, ehe er dieser Insul beykommen können. 1) Gegen dem

1) Entweder muß zu des Herrn Neumayrs Zeit noch nicht von diesem Ort das Paquet-Bothe nach Calais in Franckreich abgegangen seyn, oder es ist etwas mit Vorsatz ausgelassen. Denn anjetzo geschicht solches zu

dem Städtgen über liegt ein groß alt Schloß auf einem hohen Berge, daraus man den Port defendiren kan. Den 25 ruheten J. F. Gn. allhier aus. Den 26 hielten sie zu **Canterberg** Mittag, so eine feine Stadt, und in einem schönen lustigen Grunde liegt. Vor Zeiten haben Ertz-Bischöfe allhier residirt. Die Kirche wird vor die längste in Engelland gehalten. Es ist ein schön groß Gebäude, überall mit Bley gedeckt, inwendig sind drey grosse Chore hinter einander. Vor dem ersten Chor siehet man den Thurm hinauf, der groß und viereckicht, oben Fenster herum hat, daselbst er auch zugewölbet, und giebt dem Gebäude eine schöne Zierde, und stehet mitten in der Kirchen. Der Chor war zu. Es sollen etliche Fürstliche Personen, und darunter auch Henricus IV König in Engelland mit seiner Gemahlin, darinnen liegen.

Hierauf kamen J. F. Gn. nach **Sittigborn**, ist ein groß Dorf, dann nach **Rochester**. Diß ist ein Städtgen, liegt an einem lustigen Ort. Das Meer tritt mit einem Fluß biß dahin, und zwar durch eine steinerne Brücke noch ein gut Theil besser hinauf ins Land. Die Königlichen Kriegs-Schiffe liegen allhier, davon hernach Bericht geschehen soll. Dann J. F. Gn. auf dißmal solche nicht besehen können.

Zu **Gravesende** blieben J. F. G. über Nacht. Es ist ein offen Flecken, liegt nechst am Fluß Tamesis

---

Friedens-Zeiten wöchentlich, wo nicht zwey jedoch einmahl, und ist so zu sagen, die Post zur See zwischen Franckreich und Engelland.

mesis oder Tembs. Da sind nichts als Wirths-häuser. Dann allhier müssen alle Schiffe, so nach Londen wollen, vorüber gehen, und sich bey dem Gubernatore im Castell anmelden, dahero stets fremdes Volck allhier.

Den 27 fuhren J. F. Gn. auf einem kleinen Schiffgen biß hinauf nach Londen, biß dahin vier Stunden weges ist. Unterwegs ohngefehr eine Deutsche Meile von Londen, liegt auf der lincken Hand nechst am Fluß das Städtgen und Königliche Hauß Grönwitz. Dann etwas besser herauf, Francisci Drackens Schiff am Ufer, davon hernach Bericht geschehen soll.

Londen ist die Haupt-Stadt, und Königliche Residentz in diesem Königreich, liegt an dem schönen grossen Schiffreichen Fluß die Themse genandt, auf welchem die Schiffe biß hinauf an die Stadt kommen können, nach der Länge, und etwas in die Krümme, in einem ebenen Lande, da nichts als schöner Ackerbau und Wiesewachs. Es ist ziemlich gebauet, hat meist sehr enge finstere Gassen, bevorab gegen dem Fluß. Die Häuser sind von Holtz, von aussen gar schlecht anzusehen, sollen aber inwendig meistentheils gar zierlich und wohl ausgebauet seyn. Von steinern Gebäuden siehet man wenig. So hat es auch grossen Mangel an gutem gesunden frischen Wasser. Eine grosse Anzahl Leute sind, die es in einem sonderbahren runden Gefäß auf der Achsel hin und wieder in die Häuser tragen, und verlauffen. An den Oertern in den Gassen, da sie es holen, ist allezeit ein grosses Gedränge.

Einer

Einer muß nach dem andern warten, und keiner darf eher Wasser nehmen, als biß die Ordnung an ihn kömmt. Die Stadt ist nicht fest, wie auch andere Städte mehr in diesem Lande. Diß hat seine Ursache. Schlechte Mauren sind herum, und vor allen Thoren schöne grosse wohlgebauete Vorstädte. In unterschiedenen Gassen verkauft man täglich allerley Victualien, und ist allenthalben ein grosser Uberfluß.

Weil die Stadt, wie gedacht, nach der Länge liegt, kan man mit Beschreibung derselben am Obertheil den Anfang machen. Da dann erstlich das Westmünster zu sehen, eine schöne Kirche, und liegt fast am Ende der Stadt. An diesem Orte soll Apollinis Tempel gestanden seyn, so unter dem Kayser Antonino Pio durch ein Erdbeben in einen Hauffen gefallen. Aus desselben ruin hat im Jahr 170 nachmahlen Lucius König in Britannien, so auf Zulassung der Römer das Königreich regieret, eine Kirche gebauet, welches aber unter des Diocletiani persecution gestöhret worden. Also ist der Ort lange Zeit wüste blieben, biß im Jahr 605 Sebertus der Orientalischen Sachsen König an diese Stelle ein Kloster gebauet, da es dann den Nahmen Westmünster bekommen, weil die Kirche gegen Westen oder Abend liegt. König Eduardus Confessor hat die Kirche gar aufs neue gebauet und dotiret. Aber Henricus III hat dieselbe in die jetzige Form gebracht, und letztlich im Jahr 1502 Henricus VII ein Sacrarium oder Capelle zu seiner und der Seinen Begräbnüß noch daran gebauet, welche ziem-

lich groß, auch in und auswendig so künstlich gemacht, daß sie der Welt Wunder genandt wird. Die Steine inwendig oben am Gewölbe hengen herab, ud sind alle durchsichtig ausgehauen. Dis giebt dem Wercke eine schöne Zierde, und ist dergleichen nicht zu finden. Mitten in dieser Capelle, welche auch die grosse und Königl. Capelle Henrici VII genennet wird, liegt Er und seine Gemahlin Elisabeth, so Königs Eduardi IV Tochter und Eduardi V Schwester gewesen, begraben. Das Monument ist viereckicht aus schwartzem Marmel, auf solchem liegen ihre Bildnüsse aus Meßing, und übergüldet, und ist ein schön Säulwerck von Meßing darum, daß man nicht darzu kommen kan. Dieser Henricus VII ist Königs Henrici VIII, welcher die Mönche von diesem Orte weggeschaffet, auch das gantze Königreich reformiret, Vater gewesen. 2) Uber dieser Sepultur stehet ein Altar von Metall, und übergüldet. Unter demselben liegt König Eduardus VI, vorbesagtes Henrici VIII Sohn, der im Jahr 1553 jung gestorben, und nur sieben Jahr regieret hat. Um diese grosse Capelle hat es noch viel kleine, darinnen viele schöne Begräbnisse und Monumenta zu sehen sind. Unter andern liegt in

2) Sonst ist das Wahrzeichen Henrici des VII, daß Er durch die Vermählung mit Elisabeth von York den Streit, welcher ein gantzes seculum hindurch zwischen der weissen und rothen Rose gewähret, glücklich zu Ende gebracht hat.

in einer die Königin Maria, und ihre Schwester die Königin Elisabeth, Henrici VIII Töchter.

Der Mariæ Inscription ist diese: 3)

Der Elisabeth Monument ist schön. Vier Marmel-Säulen sind mit einem Gewölbgen darauf. Sie liegt auf einem hohen Postement aus schwartzem Marmel in Königlichem Habit, mit einer güldenen Krone auf dem Haupte, und güldenen Scepter, und Apfel in Händen. Die Krone ist mit vielen Diamanten ausgesetzet. Auf den Seiten am Monument herum stehen folgenden Inscriptiones mit güldenen Buchstaben. 4) 5) 6) 7) In dieser

3) Maria Königin von Engelland, Franckreich und Irrland, eine Tochter Henrici des VIII und Catharinæ Ferdinandi aus Spanien Tochter, ist ihrem Bruder Ednardo dem VI im Jahr 1553 in der Regierung gefolget. Die Römische Religion, welche ihr Vater und Bruder vertilget, hat sie wieder hergestellet, mit Philippo dem Könige in Spanien sich vermählet, und ist nach einer fünf-jährigen Regierung aus der Welt abgeschieden im Jahr 1558.

4) Zum Andencken: Elisabeth Königin von Engelland, Franckreich und Irrland, Königes Henrici des VIII in Engelland von seiner andern Gemahlin Anna Bolena Tochter, die ihrer Schwester Mariæ im Jahr 1558 in der Regierung gefolget; Eine sehr mächtige Princeßin, welche mit den berühmtesten und grössesten Königinnen, was das völlige Lob der Tugend anbetrifft, zuvergleichen. Diese, nachdem Sie 44 Jahr, 4 Monath und 8 Tage mit dem höchsten Ruhm, der Ausländer Verwunderung und der Ihrigen Liebe also regieret, daß Sie Engelland vor ihre Mutter, keinesweges vor ihre Beherrscherinn erkandt, so hat Sie zur ihrer Unterthanen allergröstem Schmertz und Sehnsucht durch einen sanft und seligen Tod Christo ihre Seele zurück gegeben den 23 Mertz im Jahr 1603.

dieser Capelle liegen auch des jetzigen Königs drey

---

5) Zum Angedencken: Nachdem die Religion nach ihrer alten Lauterkeit wieder hergestellet, der Friede fest gegründet, das Müntz-Wesen, wieder nach seinem rechten Werth eingerichtet, die innerliche Rebellion gedämpfet, Franckreich bey seinem innerlichen Ubel unter die Arme gegriffen, Niederland erhalten, die Spanische Flotte ruiniret, Irrland nach Vertreibung der Spanier und Bändigung der Rebellen in Ruhe gebracht, die Einkünfte der beyden Academien durch Verordnung eines gewissen Salarii sehr vermehret, gantz Engelland endlich bereichert, und mit der grössesten Klugheit 45 Jahr regieret worden, so ist Elisabeth die siegende, triumphirende und der Gottseligkeit gantz ergebenste allerglückseligste Königin durch einen sanften Tod ihres Alters 70 Jahr aufgelöset, und hat ihren sterblichen Cörper, biß Er auf Christi Befehl unsterblich auferstehet, in dieser weitberühmten, von Ihr erhaltenen und erneuerten Kirche hingeleget, und ist gestorben den 24 Mertz im Jahr des Heils 1602, ihres Königreichs 45, ihres Alters 70 Jahr.

6) Zum ewigen Andencken: Elisabeth der Königin in Engelland, Franckreich und Irrland, Königes Henrici des VIII Tochter, Henrici des VI Enckelin, Eduardi des IVten Uhr-Enckelin, des Vaterlandes väterl. Mutter, der Religion und der freyen Künste Erhalterin, der wegen vieler Sprachen Wissenschaft und vortrefl. Gemüths und Liebes-Gaben ja Königl. Qualitäten im Vergleichung ihres Geschlechts unvergleichlichen Princeßin setzet dieses ihrem hohen Verdienst nach gleichsam aus Kindlicher Pflicht Jacobus König von Groß-Brittannien, Franckreich und Irrland als Erbe ihrer hohen Tugenden und Königreichen.

7) Hier ruhen beyde dem Reich und Grabe nach gantz ähnliche Schwestern Elisabeth und Maria in der Hofnung, wieder aufzustehen.

drey Kinder begraben, darunter das Fräulein Sophia nur drey Tage alt worden, und im Jahr 1606 gestorben. Schöne Monumenta sind daselbst. So ist auch daselbst des Printzen von Walles, des Königs ältesten Sohns Sepultur, welcher ein viertel Jahr zuvor Todes verblichen war.

Der jetzige König hat auch seine Mutter Mariam Stuartam Königin in Schottland, so die Königin Elisabeth enthaupten lassen (wiewohl man sagt, sie habe nichts davon gewust, und als sie ihren Tod erfahren, sie sehr bedauret) und an einem schlechten Ort in Engelland beygesetzt gewesen, vor drey Jahren hieher führen, und auch in diese Capelle bringen lassen. An dem Monument stehet diese Schrift. 8)

So

8) Dem Allerhöchsten zum Ruhm, zum gutem Andencken und zur ewigen Hofnung der Mariä Stuartin, der Schotten Königin, der Franckreich gleichsam durch Heurath zugehöret, die Iacobi des V der Schotten Königes Tochter und eintzige Erbin, Henrici des VII Königes in Engelland von seiner älteren Tochter Margaretha, (die an Iacobum den IV der Schotten-König verheurathet) Uhr-Enckelin, aber auch eine Groß-Uhr-Enckelin Eduardi des IV Königes in Engelland von seiner ältesten Tochter Elisabeth, Francisci des II Königes in Franckreich Gemahlin, sodann von der Cron-Engelland, wann Sie gelebet hätte, eine gewisse und ungezweifelte Erbin, und endlich Iacobi des Großmächtigsten Königes in Groß-Britannien Mutter gewesen, Sie war aus einem recht Königl. und sehr alten Hause, mit den grössesten Printzen in gantz Europa von Vater- und Mutter-Seite verwandt, auch mit den auserlesensten Gemüths- und Liebes-Gaben und Qualitäten im Uberfluß versehen. Allein, wie die Menschl. Dinge vol-

So stehen auch noch etliche Verse daselbst. Ferner liegt auch an solchem Ort auf einem Lapide Lydio, Königs Henrici VII Mutter Margaretha, eine Gräfin von Richemont und Derby, Ihr Bildnüß ist von Ertz, und übergüldet. Sie starb im Jahr 1509.

Ferner Margaretha Gräfin von Lennox in einem schönen Monument mit folgender Inscription. 9) Sie ist im Jahr 1577 gestorben.

Nechst daselbst gehet man hinauf in einen Chor,

ler Unbestand und Veränderung sind, so ist Ihr nach einer fast 20 jährigen Gefangenschaft, da Sie tapfer und muthig aber vergeblich mit ihren bösen Neidern, den argwöhnischen Furchtsamen Leuten, ja mit der gefährlichsten Feinde Nachstellung gestritten, der Kopf (welches bey Königl. Personen unerhöret und Ihnen schädlich) endlich mit dem Beile abgehauen, und Sie hat, nachdem Sie die Welt verachtet, den Tod besieget, den Hencker gantz matt gemacht, dem Heyland Christo die Seele, ihren Printzen dem Iacobo die Hofnung im Königreich zufolgen, und der Nachwelt ja allen Zuschauern dieses unglückl. Todes ein Beyspiel der Gedult überlassen, andächtig, gedultig und unerschrocken ihren Königl. Halß dem verfluchten Beil untergeleget, und dis vergängl. Leben mit der unvergänglichen Himmlischen Krone verwechselt, den 8 Februarii im Jahr Christi 1587 in 46ten Jahr ihres Alters.

9) Zum Angedencken; Der Margarethæ von Duglas, Matthæi Stuarti Grafens von Lennox Gemahlin, Henrici des VII Königes in Engelland von seiner Tochter Enckelin, einer Verwandtin der mächtigsten Königen, und Großmutter Iacobi des VI Königes in Schottland, als einer an den allerreinesten Sitten und unüberwindlicher Seelen-Gedult ohnvergleichlichen Matrone ist dieses aufgerichtet.

darinnen in einem grossen Schrancken folgender Königlichen Personen Bildnüsse im gantzen Stande mit ihren Kleidungen stehen, und sind die Angesichter nach dem Leben aus Wachs posiret. Die Königin Elisabeth in einem rothen sammeten Rock mit Scepter und Krone, Henricus VII mit seiner Gemahlin, Henricus V auch mit seiner Gemahlin, so aus Franckreich gewesen, Edwardus III mit seiner Gemahlin, die eine Deutsche, und gar eine kleine Person gewesen. Der neulich-verstorbene Printz von Walles mit einem roth-sammeten langen Rock, mit Hermelin gefüttert, darunter sein roth Kleid, so er angehabt, als er kranck worden, mit einem langen übergüldeten Stabe in Händen.

In einer andern Capelle liegt Anna, Hertzog Wilhelms von Cleve und Jülich Schwester, so Henricus VIII repudiiret, als er Catharinam Howardam zur Ehe genommen, oben zu Königs Seberti Haupte.

In der Capelle, so die Königs-Capelle genennet wird, liegen folgende Könige. 10) 11) Dieser hat, wie obgedacht, das Westmünster aus folgenden Ursachen gebauet. Er hatte ein Gelübde gethan, wann er zum väterlichen Königreich gelangen würde, so wolte er nach Rom reisen. Als er

10) Sebertus der Ost-Sachsen und Mittel-Sachsen, das ist, König von Essex und Mittelsex ist gestorben im Jahr Christi 616.

11) Eduardus König in Engelland, der wegen seiner besondern Frömmigkeit in die Zahl der Bekenner aufgenommen, ist gestorben im Jahr Christi 1066.

er nun durch seine Gesandten bey dem Pabst Damaso zu Rom Absolution von solchem Gelübde erhalten, ist ihm darneben auferlegt worden, er solte das Geld, so er sonst zur Reise haben müssen, unter die Armen theilen, auch ein Klostre dem Heil. Petro zu Ehren, entweder neu bauen lassen, oder das alte ändern und verbessern. Er hat also das Westmünster restauriret. 12) 13) Dieser hat die Schottländer überwunden, und dem Beato Edvvardo zu Westmünster des Königreichs Schottland Regalien, als den Stul, darauf sie gekrönet worden, und den gülden Scepter mit der Krone offeriret. Er starb im Jahr 1308, und liegt in einem Monument aus Marmel zu seines Vatern Haupte. Etliche Schriften sind daran, unter andern auch diese. 14) Auf seinem Monument liegt ein groß Schwerdt, so Er soll geführet haben. Es ist neun Spannen lang, und einer guten Hand breit. Einer hat gnug daran zu heben. Auf der Klingen stehet ein Wolf von Kupfer, und dabey I. N. R. I., wie man sonst auf Wolfsklingen diß Zeichen zu finden

 pflegt.

12) Henrich der III König in Engelland ist im Jahr 1273 gestorben. Uberschrift: hier liegt Henrich der III, der ein Freund der Frömmigkeit gewesen, und diese Kirche gestiftet und hernach erneuert. Der herrschende dreyeinige GOtt vergelte Jhm diese Wohlthat. Ferner: Henrich der III ist der Stifter dieses Tempels.

13) Eduardus der I König in Engelland, Hertzog von Normannien und Aquitanien, Herr über Jrrland, Henrici des III Sohn.

14) Eduardus der I, welcher der Schottländer Hammer ist. Halte den Vertrag.

pflegt. Mit diesem Schwerdt soll er die Frantzosen und Schottländer überwunden haben.

Vorgedachter Stul stehet auch in dieser Capelle an der Wand, von Holtz, und grober schlechten Arbeit, und werden noch alle Englische Könige darauf gekrönet. Unter dem Stul ist ein grosser schwartzer Stein, welchen Er damahlen auch mit aus Schottland gebracht haben, und derjenige seyn soll, auf welchen der Patriarch Jacob die Engel auf der Leiter vom Himmel auf- und absteigen sehen. Am Stul hänget ein Täffelgen mit dieser alten Inscription. 15) Von diesem Stein hat man folgende alte Weissagung gehabt, so nunmehr am jetzigen König erfüllet worden. 16)

In der Capelle S. Nicolai liegen Philippa Edvvardi

15) Von der Schottländischen Krieges-Beute und Königl. Stein, der nunmehro in der Königl. Cathedral-Kirche in Engelland bey den Sieges-Fahnen des berühmten Königes und Bekenners des H. Eduardi bey West-Münster hingesetzet, (ist zu lesen) Skeldonidis Laureati Valicani kurtzer Entwurf: Wo die alten Geschicht-Bücher Treu und Glauben verdienen, so wisse, daß an dieser Stäte der vortrefl. Stein eingeschlossen befindlich ist, welchen vormahls der herrl. Patriarch Jacob zu seinem Haupte liegen hatte, als Er die Engel des Himmels sahe. Diesen hat als eine Beute aus Schottland mit hergebracht der Ruhm-volle Sieger Eduard der I, der mächtige Krieges-Held, der Besieger der Schotten, unser sehr-starcke Hector, die Zierde Engellandes, und der rechte Krieges-Ruhm.

16) Wo das Göttliche Schicksal uns nicht betriegt, so müssen die Schotten, wo Sie diesen Stein antreffen, auch allda den Königl. Scepter führen.

vvardi Plantagenetæ Hertzogs von York, so zu Agincourt in der Schlacht umkommen, Gemahlin, Anna Edvvardi Hertzogs von Sommerset Gemahlin, welche im Jahr 1587 gestorben, Anna eine Gemahlin Edvvardi Veri Grafens von Oxfurt, und Guilhelmi Cecilii Barons von Burghley Tochter, und ihre Mutter Mildedra in einem schönen Monument, auf welchem etliche Personen knien. Eine lange Inscription ist daran, so der alte Cecilius (welcher bey der Königin Elisabeth geheimter Rath gewesen) selbst gemacht. Noch viele andere mehr liegen in solcher Capelle. In der Capelle S. Edmundi sind etliche aus Königlichem Geblüte Sepulturen. Zwischen dieser und S. Benedicti Capelle liegen Königs Edvvardi I drey Söhne und eine Tochter, als Johannes, Henricus, Alphonsus und Eleonora, welche er mit Eleonora Königs Ferdinandi III zu Castilien Tochter gezeuget, ferner Richardi, Johannis und Catharinæ, so Henrici III Kinder gewesen, Gebeine. Noch mehr Capellen sind daselbst, darinnen viele Grafen und Herren in gar schönen Monumenten liegen. Es würde zuviel werden, wann man dieselben alle hersetzen solte.

Nicht weit von dieser Kirchen ist das Prætorium, so sie Westmünster-Hall nennen, ein grosses langes Hauß, oben mit einer aus Holtz gewölbten Decke, so von Irrländischem Holtz soll gebauet seyn, welches die Kraft hat, daß sich keine Spinne oder ein ander giftig Thier dabey finden läst. In solchem wird zu gewissen Zeiten

Gericht gesessen, wie dann J. F. Gn. einsmahlen dem Process zugesehen, da man gleich einen Advocatum wegen seiner begangenen Falschheit über den Schrancken herab gestürtzet, und ihn also öffentlich zum Spitzbuben gemacht. Hinter diesem Hause ist noch eins auch auf dergleichen Art, doch etwas kleiner gebauet, und mit Bley gedecket. In diesem haben im Jahr 1605. die Jesuiter sich unterstanden, den König, die Königin und Königliche Kinder, beneben den Reichs-Ständen, so sich dahin versamlen wollen, mit Pulver in die Luft zu sprengen, so aber wenig Stunden zuvor wunderlich entdecket worden. Es soll also zugegangen seyn. Etliche Jesuiter haben nechst an solchem Hause gewohnet, und hat man in ihrem Logement offene Schenckstädte gehalten. Weil nun solches nechst am Fluß gelegen, haben sie etliche Tonnen Pulvers an statt Wein und Biers, wie auch Holtz, dahin unvermerckt partiret. Ihre Holtz-Cammer ist allen nechst am untersten Gemach, darüber gleich der Saal, darinnen das Parlament gehalten werden sollen, gewesen. Sie haben also angefangen, in einem Stalle nechst an derselben Holtz-Cammer hin biß in vorgedachtes Gemach, zu graben. Dasselbe, weil es zu nichts gebraucht, und immer verschlossen gehalten worden, haben sie dick voll klein und grob Holtz, wie auch grosse Balcken aufs Holtz gelegt, damit dieselben das Ober-Gebäude so viel eher heben und aufsprengen sollen. Unter dem Holtze hat das Pulver gestanden, drey Tonnen gleich unter dem Ort, da der

König und Königin sitzen sollen, dann etliche zwantzig Tonnen, da die vornehmsten Grafen, Herren und Stände ihren Sitz gehabt. Es wäre ohnmöglich gewesen, daß ein Mensch mit dem Leben davon kommen können. Wie aber solch erschrecklich Vorhaben verrathen worden, findet man in den Historien. Von den Rädelsführern stecken noch zwey Köpfe auf eisernen langen Stäben, auf beyden Gibeln des Hauses. 17)

Man gehet aber dieses Orts eine lange Gasse herab, und kömmt durch ein schön Thor auf einen grossen Platz. Daselbst ist auf der rechten Hand die königliche Residentz, auf der lincken aber die Rennebahn. Das Schloß ist ein niedrig schlecht Gebäude, nur zwey Gaden hoch. Oben herum sind die Gemächer und Galerien, unten aber nur gewölbte schlechte Gänge. Alles ist von gebackenen Steinen gebauet, ohne sonderbare künstliche architectur. J. F. G. wurden anfangs in eine Galerie geführet, darinnen folgende Kunst-Gemählde waren: Die drey Gratien auf einem Täfelgen mit der Nadel aus Seyden genähet; eine grosse See-Karte auf Pergament mit der Feder gerissen, so die gantze Welt

R 5 ist,

17) Der 5 November war zu diesem nie erhöreten Unternehmen angesetzt. Daß die Schuld auf die von der Catholischen Kirche gekommen, auch deswegen die Jesuiten mit ihren Discipuln aus Groß-Britannien verbannet, und denen Unterthanen eine neue Eydes-Formul vorgeschrieben worden, ist aus der Engelländischen Historie bekandt. Nur das ist was besonders, daß deswegen der König Jacobus der I mit dem berühmten Cardinal Bellarmino in einem Feder-Krieg gerathen.

ist, das Gelobte Land auf einer grossen Tafel mit Farben gemahlet, ein Mohren-Kopf aus Stein, daran die Brust aus Metall, so des Balthasaris, eines aus den dreyen Königen, Bildnüß seyn soll, stunde am Ende der Galerie auf einem Schrancken. Wie auch gegen über auf der Seiten Mosis Bildnüß aus Metall, gar schwartz, mit weissen grossen Augen und langen Haaren war, und stunden die Haare an der Stirn in die Höhe, wie zwey Hörner. Es hatte einen spitzigen kleinen Bart, und sahe etwas ernsthaft aus. Diß Bild soll vor viel hundert Jahren aus dem Gelobten Lande nach Engelland kommen seyn. Ferner hieng an der Wand Königs EdWardi VII 18) Bildnüß, prospectivisch gemahlet. Für sich konte man nicht erkennen, was es seyn solte, aber nach der Seiten sahe man das Bildnüß gar eigentlich; König Francisci I in Franckreich, und seiner Gemahlin Bildnüß, die Historia, wie König

18) Es sind nur sechs Könige in Engelland gewesen, die den Nahmen Eduardi geführet. Folglich muß allhier Eduardi des VI Nahme gelesen werden. Dieser war Henrici des VIII einiger Sohn von seiner dritten Gemahlin, und succedirte Ihm im zehnten Jahr seines Alters. Schade war es, daß dieser junge König, da Er kaum 16 Jahr alt war, sterben muste. Denn Er war ein Printz von grosser Hoffnung, der 7 Sprachen reden und schreiben konte, auch allerhand Künste und Wissenschaften verstunde. Er hatte schon in den wichtigsten Reichs-Affairen eine ungemeine Einsicht, und man weiset annoch von Ihm ein gewisses Tage-Buch auf, worinnen Er mit eigener Hand aufgezeichnet, was unter seiner sechs-jährigen Regierung beydes in Engelland als anderer Orten vorgegangen.

König Henricus VIII nach Calais und Boulogne zu Kayser Caroln kommen; weiter, wie er zu Calais zu Schiff ankommen. Es waren zwey grosse Tafeln, und viele Personen nach dem Leben daran abgemahlet, und also ein gar schön alt Gemähld, König Ludovici XII Königes in Franckreich Bildnüß klein, Julii Cæsaris, auch klein, so ein künstlich Gemählde war, Caroli Magni, Friderici III, des Kaysers, Die Belagerung zu Boulogne auf einer grossen Tafel, Das Entscheidungs-Gericht Paridis in natürlicher Grösse, auf einer grossen Tafel.

Mitten in der Galerie stunde ein schön groß Uhrwerck, daran des Himmels Lauf, darinnen auch viele Glocken hiengen, die etliche Stücke schlagen sollen, Churfürst Christiani II zu Sachsen, Ertzhertzogs Leopoldi, Kaysers Rudolphi, und Königs Matthiæ Bildnüsse in halben Stande, CHristi Leiden auf Glaß gar schön gemahlet, und in unterschiedene Quartier in eine grosse Tafel eingefasset, Kaysers Maximiliani I, und Henrici VIII, Königs in Engelland Zusammenkunft vor Tournay, auf einer grossen Tafel, so ein alt und schön Gemählde war, die Schlacht vor Assumcour zwischen gedachtem Henrico VIII und dem Könige von Franckreich, auf eine grosse Tafel, so auch ein schön Gemählde ist, die Stadt Antorff ist groß, Lucretia ist gar künstlich gemahlet, die Schlacht zu Gerisole zwischen König Francisco I und Carolo V, das Königreich Engelland auf einer grossen Tafel, mit der Feder gar künstlich gerissen und gemahlet, darinnen

rinnen alle innerliche Kriege; ferner, ist auch, wo und an welchem Ort die Schlachten geschehen, zu sehen.

Hierauf folget der grosse hohe Saal, darinnen die Comödien gehalten werden. Auf beyden Seiten hat es oben einen breiten Gang, der auf steinern Seulen ruhet, auf denselben ist wiederum ein Seulwerck in der Höhe, so die Decke hält, und gar zierlich gebauet ist. Unten bey dem Eingang stunde das königliche Wapen groß mit Golde und Farben.

Ferner ein Gemach, so allenthalben schön tappissiret, darinnen stunde Henrici VIII Bildnüß in gantzem Stande gar schön; dann eine grosse Tafel, darauf abgemahlet, wie die Spanier Kynsal in Irrland eingenommen; ferner etliche Scharmützel im Lande; ein Spiegel, darinnen man oben der Königin Elisabeth Bildnüß, unten aber an der Tafel zwey Verse sahe. 19)

An diesem Gemach war auch eins, darinnen hiengen zwey grosse Tafeln, an deren einer der Schottische königliche Stamm, und an der andern der Pfältzische, beyde auf das schönste mit der Feder geschrieben, und die Wapen mit Farben gemahlet.

Aus diesem kommt man noch in eine schöne Cammer, welche auch mit schönen Tappeten behänget war. Unter andern Gemählden war darinnen

19) Man verwundere sich nicht, daß hier kein Wiederschein zusehen. Denn die Ehre der Welt (Elisabeth) scheinet an dieser runden Spiegel-Scheibe hervor.

tinnen derer von Nassau Genealogia auf einer grossen Tafel. Auf den Seiten herum stunden Graf Moritzen Thaten in Kupfer gestochen. Auf dem Tischgen, so mitten im Gemach stunde, lag eine grosse Bibel auf Pergament gedruckt, so die erste seyn soll, die König Henricus VIII drucken lassen, des jetzigen Königs Jacobi VI Genealogia auf einer grossen runden Tafel, mit der Feder gar schön und künstlich gerissen, das Königreich Engelland auf einer grossen Tafel.

Folget ferner noch eine andere Galerie, darinnen diese Stücke gewesen; Des Kaysers Caroli V Bildnüß klein, und dann groß, mit einem Regiments-Stabe, die Königin von Franckreich, des Großhertzogs von Florentz Ferdinandi Brustbild, die Provintz von Engelland auf drey grossen Tafeln; ferner, des Hertzogs von Parma 20) Bildnüß, etlicher hohen Weibspersonen Bildnüsse, ein Kunststück so einer von Cölln gemacht. Unten war ein Positiv, das von sich selbst schlug. Oben stunden zwölf Trompeter die bliesen, und ein Bildgen tantzte, das neigte sich vor zwey Personen, so in der Mitten unter einem Thron sassen. Nechst darbey stund eine schö-

ne

20) Der Hertzog von Parma, dessen Bildnüß in Engelland in dem Königl. Schloß zusehen gewesen, ist der berühmte Alexander Farnesius, dessen Mutter Margaretha Kaysers Caroli des V natürliche Tochter war. Er ward ein treflicher Krieges-Held, der dem König in Spanien Philippo dem II grosse Dienste that, hatte auch davor die Ehre, daß Er das Gouvernement in den Niederlanden biß an seinen Tod behielte, der im Jahr 1592 erfolgete.

ne Himmels-Kugel aus Meßing, die, wann sie aufgezogen wurde, von sich selbst umgieng. Der Kayser soll solche dem Könige zugeschickt haben; Parma mit seinem territorio von Seyden genähet, Deutschland auf einer grossen Tafel mit Farben gemahlet, und Edwardi VI Bildnüß.

Oben am Ende der Galerie stund ein Springbrunn, der zwar nicht gieng, aber etwas sonderliches seyn soll. Aus dieser Galerie kömmt man in des Königs Cammer, darinnen ein schön Bette stunde, und hierauf noch in eine andere. Mitten in derselben waren oben an der Decke alle die Winde in einem runden Circul angeschrieben, mit einem Instrument, so sich, wann der Wind gieng, herum drehen, und auf den Wind, so damahln bließ, weisen konte. Es soll oben gar über das Dach hinaus eine Stange aufgerichtet seyn, daran andere Instrumente gemacht, die der Wind herum drehet, daß also unten in der Cammer das Werck oder der Zeiger denselben respondiret. Diese Cammer gebraucht der König auch, und hat ein klein schön Ruhe-Bettgen darinnen. An der Wand bey dem Fenster war ein Hirschgeweyh mit sechs und zwantzig Enden.

Hierauf wurden J. F. G. ins Königs Gemach geführet, so klein war, aber doch mit schönen Tappezereyen allenthalben behänget. In solchem stunden Henrici VIII und seines Vatern Henrici VII Bildnüsse in gantzem Stande. Diese werden vor sonderliche Kunststücke gehalten, und sollen dergleichen Stücke in Engelland nicht zu sehen seyn. In einem kleinen Kämmergen lag ein Geweyh

von

von einem Tannhirsch, so aus Irrland dahin gebracht worden, so breit, und von einer unglaublichen Grösse war.

Nahe dabey war der Königin Schlaf-Kammer, auch mit schönen Tappezereyen. Das Bette war schön, und hieng ein grosser Spiegel dabey an der Wand, und war auch ein Sitz mit einem Himmel darinnen. Nahe bey dem Bette hieng der Königin Elisabeth Bildnüß gar schön gemahlet. In einer andern Kammer darneben stunde des Churfürsten zu Sachsen Christiani II Gemahlin in gantzem Stande, wie auch des Königs in Spanien.

Ferner kamen J. F. G. noch in eine Galerie, darinnen diese Stücke waren: Die Belagerung Malta, auf vier unterschiedenen grossen Tafeln, der Graf von Oldenburg, die Königin von Schottland, so enthauptet worden, des Hertzogs Heinrichs Julii von Braunschweig Fräulein, Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen, Hertzog Heinrich Julius von Braunschweig und seine Gemahlin, die Königin von Franckreich, König Philippi III in Spanien Gemahlin, die Königin Elisabeth, wie sie noch jung gewesen, Ertzhertzog Albertus und seine Gemahlin, allesamt in gantzem Stande, schön und künstlich gemahlet.

So stund auch ein Positiv, gar schön in schwartz Ebenholtz gefasset, mitten in dieser Galerie. Man konte es richten, daß es von sich selbst schlug. Immittelst giengen oben die heiligen drey Könige aus und ein. In einem Fenster hieng des jetzigen Königs von Engelland Brustbild in natürlicher

cher Grösse aus kleinen Steinen zusammen gesetzt, so auch ein Kunststück war. In dieser und den vorigen Galerien hiengen oben herum sonst auch viele Bildnüsse und andere schöne Gemählde, so man so eigentlich nicht in acht nehmen, und notiren können.

Nach diesem kamen J. F. G. in ein Kämmerlein, darinnen der Königin Bücher stunden, und war eine grosse Anzahl Italiänischer und Frantzösischer darunter. Unter andern ward J. F. G. ein klein Büchelgen von Pergament gezeiget, so die Königin Elisabeth an ihren Vater Henricum VIII in Frantzösischer Sprache mit eigener Hand geschrieben. Es war der Dialogus fidei, aus dem Erasmo Roterodamo. So war auch ein Spiegel darinnen, wann man darein sahe, so liessen sich viele Angesichter sehen. Ferner Henrici VIII Bildnüß in gantzem Stande, solches war in einen Stein, ohngefehr Spannen lang geschnitten. Ferner des Printzen von Condè, des jetzigen, so zu Pariß wohnet, Vater, in gantzem Stande.

Endlich zeigete man J. F. G. eine kleine Galerie etwa 20 Schritt lang, so hinaus auf dem Fluß gebauet. Darinnen hiengen auf beyden Seiten etliche hundert Schilder von Pappen gemachet, daran waren allerley emblemata und Worte gemahlet und geschrieben. Wann Freuden-Feste sind, pflegen die Hof-Bedienten solche Inventiones zu machen, und damit aufzuziehen. Wer nun was sonderliches und denckwürdiges erfunden, dessen Schild wird zum Gedächtnüß dahin gehängt. Hinten am Ende dieses Gangs, ist der

Gang

Gang etwas grösser. In solchem hiengen auch dergleichen Schilder, sodann Wolfg. Musculi, Hulderici Zwinglii, Rudolfi Gualteri, Bullingeri, 21) Petri Martyris, Simonis Grynei, Conradi Pellicani, Theod. Bibliandri Bildnüsse, auch Abrisse etlicher Castellen und Schlösser in Engelland.

Hierauf kamen J. F. G. hinab in den Garten, der allernechst am königlichen Schloß liegt, daß man aus den vornehmsten Gemächern darein sehen kan. Er ist viereckicht, nicht sonderlich groß, in etliche Quartier ausgetheilet, auf derselben Ecken stehen höltzerne Seulen, darauf allerley Thiere, so Fahnen vor sich halten, aus Holtz geschnitzet und übergüldet sind. Mitten im Garten ist ein viereckichter grosser Stein, in der Mitten hohl, und rund wie ein Taufstein. Man steiget vier Stuffen hinauf. An solchem Stein sind über 117 Sonnen-Circul, daran man die Stunden sehen kan, so ein schön Kunststück ist. Solche Horologia sind zu Henrici VIII Zeiten erstlich von Joan. Pieneto Bischof zu Winchester delineiret, nachmahln aber vom jetzigen König restauriret worden, wie solches die Inscription daran meldet.

S An

21) In meinem Exemplar stehet Buthingeri, so gantz gewiß Bullingeri heissen soll, wie es also corrigiret worden. Denn ich finde nichts in Historia literaria von einem Buthingero, wohl aber vieles von Bullingero. Denn Er war zu seiner Zeit in so grossem Ansehen, daß alle, die es mit Calvino gehalten, nach dessen Tode Ihn höher als andere Theologos hielten. Ja ein gewisser gelehrter Mann nennet Ihn, der Teutschen, Frantzosen, Engelländer und Polacken Apostel.

An diesem Garten war noch einer, aber nichts darinnen, als Obst-Bäume, so in Quartier gesetzet stehen. In der Mitten stehet eine Seule, daraus, wie auch aus der Erden herum, so weit es in der Runde mit Steingen ausgesetzet ist, Wasser springet.

Ferner besahen J. F. G. einen Garten, der ein lustiges Wäldgen mit Gängen, und sonst keine andere Lust darinnen war; Hierauf den Thier-Garten, darinnen liessen sich etliche hundert junge Tannhirsche und ander Wildpret sehen. Fast am Ende desselben ist ein Palatium, so des Königs erstgebohrner Sohn der Printz von Walles 22) bey seinem Leben bewohnet. Es ist ein fein Hauß, und auch mit rothen Ziegelsteinen aufgebauet, doch ohne sonderbare architectur. J. F. G. sind in eine Galerie geführet worden, darinnen unter andern folgende Stücke stehen: Eine Weintraube, darauf etliche Wespen und Fliegen in einer Schüssel so künstlich gemahlet, daß man meynet, es sey also natürlich, Bacchus, Ceres und Venus mit etlichen Faunis fast in natürlicher Grösse gar künstlich gemahlet, ein gewölbt Hauß, darinnen sich etliche mit einander balgen nach prospectivischer Art, mehr als künstlich, auf eine

22) Des Königes Iacobi des I erstgebohrner Sohn und Printz von Walles, hieß Henrich Friedrich, welcher im Jahr 1594 den 19 Febr. gebohren, aber im Jahr 1612 den 16 Novembr. schon wieder gestorben. Er war so beliebt bey Hohen und Niedern in Engelland, daß auch sein eigener Vater darüber jaloux wurde, und seinen unvermutheten Tod nicht zusehr bedauerte.

eine kleine Tafel gemahlet, die Historia vom Cain und Abel in rechter Grösse, so auch ein Kunststück, die Historia vom Titio, wie er liegt, und ihm der Adler das Hertz aushackt, so auch groß, die Historia vom Holoferne auch groß, und gar künstlich, Isaacs Opferung so auch groß, ein gedeckter Tisch, darauf allerley Confect und Früchte, gebackene Torten, wie auch ein Glaß mit rothem, und ein Glaß mit weissem Wein sehr künstlich gemahlet, ein alt Buch mit rother und schwartzer Münchs-Schrift, auf ein alt Tuch gemahlet, so offen, und in der Mitten ein Blat halb umgewandt. Diß ist ein groß Kunststück, und meynet man anders nicht, als daß es ein Buch sey. Der Thurm zu Babel ist gar groß, auf eine Tafel gar künstlich gemahlet. Der König von Franckreich Henricus IV, und Graf Moritz von Nassau in gantzem Stande, eine Küche, darinnen allerley Victualien von Fleisch und Fischen, so auch gar ein künstlich Stücke, drey lange Tafeln von der Schiffart: Auf der ersten, wie etliche in grossem Sturm Schiffbruch leiden: Auf der andern, wie die Schiffe mit gutem Winde segeln: Auf der dritten, wie etliche Schiffe bey Nacht gegen einander loßbrennen. Es sind sonderlich schöne Stücke. Die Schlacht vor Ravenna, so ein alt und gar schön Gemählde, drey Genealogien des jetzigen Königs auf drey runden Tafeln, dabey die Wappen und Thaten mit der Feder gar schön gerissen und illuminiret sind, zwey prospectivische Palatia auf zwey Tafeln mit Gärten und Leuten, so da-

rinnen hin und wieder spatzieren gehen, die von Oelfarbe sehr künstlich gemahlet sind.

Nach diesem besahen J. F. G. hin und wieder die Gemächer, auch zwey Gärten, darinnen aber nichts sonderliches zu sehen, weil solche erst angefangen werden zu bauen.

Nicht weit hievon wurden J. F. G. in ein Hauß geführet, darinnen allerley Federvieh gewesen, unter andern grosse Tauben, dergleichen Art Niemand zuvor gesehen, Fasanen, ein paar schöne Indianische Hüner, welche man Schlangen-Hüner nennet.

Von dannen kömmt man in die grosse Strasse die Stadt hinab, da dann nicht weit vom königlichen Schloß des Grafen von Northungtons Palatium, ein schön groß viereckicht Gebäude von Quaterstücken auf neue Art nach der architectur aufgeführet.

Besser herabwerts folget der Königin Palatium. Es ist ein groß schön Hauß, mit einem gevierdten Hof inwendig, meist von Ziegelsteinen, doch gar zierlich gebauet. Die Königin hat ein alt Hauß diß Orts gekauft, solches abbrechen, und dieses dahin bauen lassen. Aus der Galerie und den vornehmsten Gemächern kan man hinab in den Lustgarten, und auf den Fluß, wie auch ein groß Theil von der Stadt und vom Lande herum sehen, so bey weitem schöner und ansehnlicher gebauet, als des Königs Residentz. J. F. G. wurden anfangs in die Galerie geführet. Oben an dem einen Fenster hieng ein weiß Canarivögelgen in einem Bauer. An der Wand herum stunden

des

des Königs von Dännemarck, 23) Königs von Franckreich, Königin Elisabeth von Engelland, des Marschalls von Biron, so zu Pariß in der Bastille enthäuptet worden, Bildnüsse in gantzem Stande. In einer andern Galerie waren unter andern Gemählden diese Bildnüsse in gantzem Stande; Der Hertzog von Würtenberg und seine Gemahlin, der Fürst von Anhalt und sein Sohn, der jetzo regierende Fürst und seine Gemahlin, auch etliche Würtenbergische Fräulein, und dann eine schöne Türckin, wie auch der jetzige Churfürst von Brandenburg in gantzer Rüstung mit dem Regiments-Stabe. Der Camin in diesem Saal war gar schön gemacht. Unter andern Bildwercken stunde in der Mitten ein grüner Palmenbaum, oben wuchsen die Zweige durch eine güldene Crone, darunter diese Worte mit güldenen Buchstaben stunden. 24) So stund auch dieses Orts ein Kästgen aus Christall ziemlicher Grösse, und war ein anderer Kasten darüber gemacht. Hierauf sahen J. F. G. unterschiedene schöne Gemächer, die alle mit köstlichen

23) Man kan leicht begreiffen, warum in der Königin Galerie das Bildnüß des Königes in Dännemarck oben an gestanden. Denn Sie war eine Dänische Princeßin, Königes in Dännemarck Friedrich des II andere Tochter, Anna genandt, welche Iacobo den 20 April. im Jahr 1589 angetrauet, aber im Jahr 1619 den 2 Mertz verschieden.

24) Diß ist der Innhalt: Der immer-grünende Palm-Baum ist unter den königlichen Personen ein Vorbild der Annä. Denn er trägt Früchte und Zweige, und ist voller frischen Knospen.

Tapezereyen behänget, und königliche Thronen darinnen aufgerichtet. In der Königin Schlaf-Kammer stund ein schön Bette mit Vorhängen aus silbernen Stücken, auch hing ein gar grosser Spiegel daselbst, war auch um und um mit schönen Tapezereyen umhänget.

Ferner kamen J. F. G. hinab in den Garten, der nechst am Palatio, und biß an den Fluß gehet, auch gar wohl angelegt, und in unterschiedene schöne Quartier von seltzamen Formen ausgetheilet ist. Seitwerts stehet ein Parnassus-Berg. Der Berg oder Felß, ist von Meersteinen, allerley Art Muscheln, Schnecken, und andern seltzamen Gewächsen zusammen gesetzet. Es wachsen allerley Blumen und Kräuter aus dem Felß heraus, welches mit grosser Lust anzusehen. Auf der Seiten gegen dem Palatio ist er gemacht wie eine Höhle, darunter die Musen sitzen und allerley Instrumenta in den Händen haben. Zuoberst auf der Spitzen stehet der Pegasus, ein gülden Pferd mit Flügeln. Am Berge sind vier kleine Schwibbögen gemacht. In jedem liegt eine nackichte Statua aus Marmel, und haben Cornua copiæ in den Händen, und unter den Armen Krüge, daraus das Wasser hinab in den Brunnen läuft, so etwa vier guter Schritte breit, und rund um den Berg herum ist. Sie sollen vier Flüsse bedeuten. Unter andern stehet über einem solchen Weibsbilde im schwartzen Marmel mit güldenen Buchstaben die Themse, daran die Stadt Londen liegt, und an diesen Garten nechst hinfleust. Nechst darunter steht ein lateinisch Distichon.

25) Dergleichen Verse stehen über den andern dreyen Statuis auch. Man hat das Wasser gehen lassen, und es war oben zuoberst auf dem Felsen Arms dick, und sonst hin und wieder aus dem Berge heraus gesprungen. Es ist also ein schön Stück, und übertrift den Parnassus-Berg im Pratolino bey Florentz weit.

Ferner folgt die Kirche zu S. Paul, so die Haupt-Kirche, und der Thum allhier ist. Es ist ein groß schön Gebäude, aber wenig darinnen zu sehen, wie dann ausser Westmünster, in den Kirchen, derer überall in- und vor der Stadt 122 seyn sollen, wenig zu sehen. Dann alle Gemählde, und was sonst den Kirchen eine Zierde gegeben, heraus geschaffet worden. Doch sind sie in gutem baulichen Wesen, und inwendig wohl angerichtet, es wird auch in den meisten Morgens und Abends fleißig geprediget und gesungen. Insonderheit haben die Italiäner, Niederländer und Frantzosen ihre eigene Kirchen. Die Ceremonien treffen mit den lutherischen Kirchen fast überein. Aber in der Lehre imitiren sie (wie sie selbst sagen) Heidelberg und Genff. In dieser Kirche liegen etliche Bischöfe, wie auch Sebba 26) der

25) Das ist: Ich führe die Herrschaft, und unterhalte die Handlung, Flotten und Künste. Ja durch mich blühet die Schule, und die grünenden Wiesen werden befeuchtet.

26) Dieser König regierete über das Land, so heut zu Tage Essex heisset, und zu einer solchen Zeit, da in Britannien, wie man Engelland damahls nennete, sieben Königreiche waren. Nach einer 30jährigen Regie-

der Orientalischen Sachsen-König, so um das Jahr Christi 680 gelebet, und etliche vornehme Grafen und Herren.

Daselbst fänget sich die Goldschmieds-Gasse an, so die schönste und reichste in der Stadt ist. Es wohnen viele Goldschmiede allda nacheinander, welche täglich einen grossen Vorrath von silbernen und übergüldeten Trinckgeschirren und andern Gefäßen, wie auch viele güldene und silberne Müntz-Sorten heraus setzen. So verkauft man auch dieses Orts allerley Victualien. Das meiste Volck ist täglich in solcher Gassen. Besser herab kömmt man zu etlichen schönen Brunnen, mit übergüldeten Bildern, und dann zum Zuchthause. Es ist ein schön Palatium mit einem gevierdten Hof, und Königs EdWardi VI gewesen, welcher es darzu gegeben. In dieses Hauß wird allerley loß Gesinde, so den Tod nicht gar verwircket haben, gethan, welche daselbst arbeiten müssen, hart gehalten, und oft gegeisselt werden. In einem Gemache hiengen Krücken, daran Bettler gangen, denen aber nichts gemangelt, die man hernach bekommen, und auch in dieses Hauß geführet; Sonst allerley Sachen mehr, damit das lose Gesinde Büberey angerichtet, und darüber ins Zuchthauß kommen. Wann man sie züchtiget, werden sie an eine Seule gebunden und gegeisselt.

Um dieselbe Gegend fänget sich die schöne herrliche Brücke an, so über die Themse gehet. Sie ist

rung legte Er dieselbe nieder, und erwehlete nebst seiner Gemahlin das Mönchs-Leben.

ist hoch, und hat 23 Schwibbogen, unter welchen etliche so groß, daß man mit ziemlichen grossen Barcken durchfahren kan. Auf solcher Brücke sind auf beyden Seiten grosse Häuser, darinnen Handelsleute und Krämer wohnen, und ist ein groß Gut darauf. Fast in der Mitten stehet ein grosser Thurm mit einem Thor und einer Zugbrücke. Zu Ende der Brücken ist noch ein hoher starcker viereckichter Thurm mit einem grossen Thor, hat oben hinaus keine Bedeckung. Daselbst stecken auf langen Eisen etlicher vornehmer Herren und anderer, so wieder die vorige Königin und jetzigen König Practicken getrieben, Häupter. Daselbst über der Brücken ist eine grosse Vorstadt. So liegen auch von Westmünster biß an die Brücke herab am Wasser viel schöne Palatia, so etlichen Fürsten und Grafen zuständig, deßgleichen viele Collegia und Seminaria, darinnen Studenten erhalten werden, welche alle wohl zu sehen sind. Gegen über auf der andern Seiten des Wassers sind auch viele Häuser, wie auch etliche Theatra, da man die Hunde mit den Ochsen und Bären kämpfen läst, welches in der Woche etliche mal geschicht.

Unten fast am Ende der Stadt liegt der Thurm 27) oder das Castell, so ein viereckicht

27) In Engelland schreibt man diesen Thurm Tower, und verwundere ich mich, warum weder von den Königl. Reichs-Insignien, noch von dem Archiv des Königreichs, so gleichwohl schon damahls allda befindlich gewesen, Erwehnung geschicht. Vielleicht hat man solche nicht gewiesen.

groß Gebäude, mit vier starcken Thürmen, ohne Hof, und gantz frey stehet, darum kein Graben ist. Inwendig sind etliche finstere schlechte Gemächer. An statt eines Daches ist es oben gantz eben, und mit Bley gedeckt, und stehen 20 grosse Stücke oben hinter der Zinnen oder Brustwehr herum. Man kan die Stadt von solchem überschiessen, auch sehr weit ins Land herum sehen. Um diesen Thurm ist ein grosser Platz, worauf viele Häuser, deßgleichen auch das Zeug-Hauß, und die Königliche Müntze. So dann folget eine Mauer herum, und an drey Seiten ein breiter Wasser-Graben: An der vierdten Seiten hat es den Fluß. Ist also die gantze Circumferentz dieses Castells ins gevierdte, nicht flanquiret, und ohn einigen Wall, dahero es auch vor fest gar nicht zu halten. Wann ein neuer König erwehlet wird, so pflegt er zuvor die possession dieses Thurms zunehmen, und darinnen drey oder vier Tage sich aufzuhalten. Von dannen hat er seinen Einzug in und durch die Stadt, biß hinauf nach Westmünster in sein Palatium. J. F. Gn. wurden anfangs in das Zeughauß, und daselbst in unterschiedene Kammern und Sääle geführet; Erstlich in eine Kammer, darinn eitel lange Spiesse lagen; Dann in einen grossen langen Saal an der Erden, in welchem eine grosse Anzahl grosser Stücke stunden, unter andern auch zwey gar grosse von Holtz, welche Henricus VIII mit vor Bologna zum Schrecken geführet haben soll, eine Kammer voller Picquen und Lantzen, ferner eine Kammer mit alten und

neuen

neuen Hellebarden, etliche Gemächer, darinnen viele gantze Kürisse stunden, darunter einer, so eine grosse Länge hatte, welchen ein Englischer Herr soll geführet haben. Andere gemeine Harnische lagen daselbst hin und wieder auf grossen hauffen.

Hierauf wurden J. F. Gn. über den Hof hinüber in den Thurm, davon oben gemeldet, geführet. In dem einen Thurm gieng eine Treppe hinauf in die Gemächer, und biß zu oberst, da die Geschütze stehen. In den Gemächern war nichts zu sehen, als welche gantz dunckel und finster sind. Hin und wieder lag ein grosser Vorrath von Tappezereyen, darunter die meisten mit Gold und Silber gewircket. Unter andern wurden zwey Stücke gezeiget, daran die Schlacht im Jahr 1567. mit den Spaniern auf dem Meer, und die Schlacht vor Calais gar künstlich gewircket war. Ringst herum an den Tapezereyen stunden der Capitains Bildnüsse nach dem Leben. Weil es trübe Wetter war, konte man sich oben beym Geschütz nicht sonderlich umsehen. In diesem Castelle haben viele vornehme Personen, darunter auch etliche aus königlichem Geblüte gewesen, gefangen gesessen. Anjetzo wird noch die Arbela, 28) so die nechste zur Krone seyn wollen, darinn

28) Die Arbela heist und wird von den Engelländischen Scribenten Arbelle, wie auch Arabella genandt. Ihre Elter-Mutter war Margaretha Henrici des VIII Königes in Engelland Schwester. Diese hatte nach ihres ersten Gemahls Königes in Schottland Jacobi des IV Tode sich einen Schottischen Grafen Archem-

darinnen verwahret. Die vorige Königin Elisabeth ist darinn gebohren worden, indem man ihre Eltern daselbst auch lange Zeit gefangen gehalten. Nechst vor dem Castell ist das Löwen-Hauß, so oben einen breiten Gang hat, daß man herab in einen Graben sehen kan. Man hat erstlich eine Löwin heraus gelassen, und derselben einen Hund gegeben. Sie ist zwar dem Hunde immer nachgelauffen, hat aber demselben nichts thun wollen. Endlich ist ein grosser Löwe heraus kommen, der, so bald er den Hund ersehen, zu ihm gewischt, solchen ins Maul gefast, eine Weile herum getragen, und hernach gefressen hat. Hierauf hat man noch ein grössern Hund hinein gethan. Die Löwin hat ihn aber auch nicht angreiffen wollen. Darum der eine Wärter ziemlich auf sie zugeschmissen. Hierauf fuhren J. F. G. wider ins Logement.

Sonst ist weiter in diesem Theil der Stadt nichts

---

baldum Duglas antrauen lassen, von welchem Sie eine Tochter Nahmens Margaretham gebohren, die hernach ihrem Gemahl Matthæo Stuart, Grafen von Lenox Carolum zur Welt gebracht, dessen Tochter diese Arbella war. Diese Arbella muste schon unter der Königin Elisabeth Regierung in dem Tower eine Staats-Gefangene seyn. Und ob sie gleich nach deren Tode wieder loß kam, so währet es doch nicht lange, daß sie nicht unter König Jacobo dem I zum andern mahl als eine Gefangene in den Tower hinein muste, vornehmlich da man erfuhr, daß sie nach der Engelländischen Krone strebete. Sie ist nach 12 Jahren darinnen im Jahr 1615 den 25 September gestorben, und ohne Leichen-Gepränge beygesetzt.

nichts zusehen, als daß viele grosse Schiffe daselbst stehen, wo man ab- und einladet.

Den 6. machten J. F. Gn. sich mit zwo Kutschen auf, etliche Städte und Königliche Häuser um London zubesehen, und fuhren erstlich nach Thiobault, dahin ohngefehr zwo Deutscher Meilen. Thiobault ist das schönste Lust-Hauß. Der gewesene Königliche Thesaurarius Cecile, dessen Sohn noch am Hofe, hat solches gebauet, und der abgelebten Königin Elisabeth im Testament vermacht. Es liegt in einer Ebene, gar allein, mit Gehöltze und Wiesen umgeben, und ist von gebackenen Steinen ins gevierdte nach der architectur gar zierlich gebauet, und hat zwey grosse Höfe, auch auf allen Ecken Thürme. Inwendig sind die Gemächer meistentheils mit Holtz getäfelt und gedielet. J. F. G. wurden erstlich in eine Galerie geführet, darinnen auf beyden Seiten des Königreichs Engelland Provintzen, mit ihren Städten, Schlössern, Dörfern, Gehöltze, Wassern, Bergen und Thälern gar künstlich abgemahlet stunden. In jeder Provintz stund ein Baum, daran alle Grafen, Herren und Adels-Personen, so in derselben Provintz wohnen, Schild und Helm stunden.

Von dannen in eine grosse Galerie, welche durchaus von Eichen-Holtz gar schön getäfelt war, darinnen folgende Gemählde hiengen. Die Königin Elisabeth, neben viel andern Königinnen von Engelland, Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen, Caspar Coligny Admiral in Franckreich, so im Jahr 1572 im Bludbad zu Pariß mit seinen

nen Brüdern umgekomen, alle im gantzem Stande, aller Türckischen Kayser Brust-Bild, wie auch des Herculis Thaten auf sieben Täfelgen gar künstlich von Oelfarben.

Aus dieser kamen J. F. Gn. in eine andere Galerie, auch von Eichen-Holtz gar schön getäfelt, darinnen die ersten zwey Kayser, Don Johann de Austria, der Printz von Condè, der Hertzog von Parma, Graf von Egmond, 29) Graf von Horn, und oben herum die vornehmsten Städte in der Welt abgemahlet stunden. Es war auch ein klein Cabinet daselbst, darinn ein kleiner niedriger Türckischer Tisch mit Rosen und allerley Blumwerck von Golde gemahlet, und darbey eine grosse Erd-Kugel stund. Alle Gemächer waren mit schönen Tapezereyen, daran Römische Historien gewircket, umhenget.

Unten nechst am Garten ist ein Porticus, oder lang Gewölbe, gegen dem Garten, offen, mit einer steinern Lehne von Seulen, daß man sich dar-

29) Der Graf von Egmond, der allhier erwehnet wird, ist ausser allen Zweifel derjenige, der nebst dem Grafen von Hornes am 5 Junii im Jahr 1568 auf Befehl des Hertzoges von Alba enthauptet worden. Er hatte König Philippo dem II grosse Dienste in Krieg gethan, hieß Lamoral Graf von Egmont, Fürst von Gavré, Herr von Purmerende, und war Ritter des güldenen Vliesses, wie auch Gouverneur von Flandern und Artois. Nichts destoweniger weil Er seinen Abscheu an der in den Niederlanden verübten Spanischen Grausamkeit öffentlich mercken lassen, und sich der verdächtigen Einwohner zu Gent angenommen, so muste Er ohne alle Gnade ein solch gewaltsames Ende nehmen.

darüber legen, und in denselben sehen kan. In solchem war obgedachtes Thesaurarii und seines Weibes Ankunft und Wapen neben andern particularitäten und Inscriptionibus, gar artig an den Wänden herum abgemahlet, und beweist seine Ankunft von den alten Englischen Königen her. Oben herum stunden aller Könige von Engelland Bildnüsse. Der Garten ist viereckicht, und ziemlich groß, die Wände um die Quartier sind von grünen Sachen gemacht. In der Mitten stehet ein schöner Baum, um welchen das Wasser aus der Erden auf etliche Schritte springen kan. Um diesen Garten sind viele grüne Büsche und schöne Spatzier-Gänge, alle gar ordentlich und lustig gebauet, es ist auch ein Wäldgen nechst daran. Em Ende kömmt man zu einem kleinen runden Berge, von Erden aufgeworffen, mit vielen Irrgängen herum, welcher der Venus-Berg genannt wird. Ist also eine schöne Lust an diesem Ort, und pflegt der König gern allhier zu seyn, sonderlich wegen der Thier-Gärten, so nechst an diesem Lust-Hause sind, wie auch der Jagden. Es giebt meist Tann-Hirsche.

Zu Mittag assen J. F. Gn. im Flecken, so nicht weit von diesem Königlichem Hause, und dann zu Bocheritz im Städtgen zu Nacht. Den 7. fuhren Sie nach Adeling. **Adeling** ist ein neu Schloß dem Hertzogen von Suffolck, Grand Chambellan zuständig, welches er und sein Vater also gebauet, und will wegen seiner schönen architectur allen Königlichen Häusern vorgezogen werden. Dann es sind drey Palatia hinter einander,

ander, und ist immer ein höher als das ander, auch hat es zwey Höfe, die mit Rasen ausgesetzt sind, mitten aber ist ein Gang Creutzweise mit Quatersteinen gelegt, welches den Höfen eine schöne Zierde giebt. Das gantze Gebäude ist von Werckstücken aufgeführet. Die Gemächer sind hoch, und mit schönen Tapezereyen umhengt, die Betten mit güldenen Sammet und seydenen Vorhängen und Decken aufs statlichste gezieret. Die Galerie, welche sehr lang, war noch noch nicht fertig, und die Treppen sind mit sonderbahrer Bequemlichkeit gebauet. Nach fünf Tritt ist allzeit ein Absatz, daß man in etwas ruhen, und sich nicht aus den Athem gehen kan. Oben auf den Gebäuden sind schöne Altanen, daß man sich auf solchen umsehen und erlustigen kan, alle mit Bley gedecket. Auf der einen Seiten an diesem Schloß, sind schöne Lust-Gärten, auf der andern Teiche, vor dem Hause aber ein Caninichen-Garten.

Uber dem Schloß liegt das Städtgen **Walton**, davon hat der grand chambellan den Nahmen, Milord von Walton. 30) Er ist allda gewesen, hat J. F. Gn. durch etliche von seinen Officiers also unbekandt herum führen, und derselben hernach ein Trunck præsentiren lassen. Im Städtgen blieben J. F. G. zu Mittag. Zu Cantabrig

30) Mit diesem Milord von Walton muß nicht confundiret werden Brianus Waltonus ein gelehrter Bischof in Engelland, der sich mit der grossen Bemühung, die Er bey der Edirung der Bibliorum Polyglottôn nebst andern über sich genommen, sehr berühmt gemacht, und im Jahr 1661 gestorben.

tabrig aber über Nacht. Cantabrig ist eine Stadt. Sie liegt in einer Ebene am Fluß Cam, welcher etwas Schiffreich, und hat viel Holtz herum, ist aber nicht sonderlich gebauet. Die Gassen sind breit, und werden reinlich gehalten, welches der Stadt eine feine Zierde giebt. Allhier ist eine berühmte Universität, und sollen damahlen 2200 Studenten und Alumni allda gewesen seyn, in unterschiedenen Collegiis wohnen, welche etliche Könige, Grafen und Bischöffe fundiret, derer 16 sind. Unter solchen ist das Collegium Petri das älteste, und Trinitatis das schönste. Dann das Gebäude ist gar neu, ins gevierdte, mit zwey grossen Höfen und Springbrunnen darinnen. Die Gemächer vor die Studenten sind schön. Es hat auch absonderliche Zimmer und Galerien vor Fremde, wie auch die gröste und schönste Bibliothec.

Des Königs Collegium ist groß und alt, und die Capelle dabey ist ein solch Werck, dergleichen nicht viel zu sehen. Die Gewölbe sind alle mit durchsichtigem Steinwerck, so herab hangen, gemacht, und übergüldet. Man pflegt noch die horas darinnen zu singen. Weil es gebräuchlich, daß die Fremden bey dem Rectore sich anmelden müssen, als haben J. F. G. solches auch gethan, worauf der Rector Wilhelm Car, ein Doctor Theologiæ, in einem schwartzen langen Rock, beneben zwey Pedellen mit grossen vergüldeten Sceptern, und sechs der Universität Dienern in braunem Habit zu J. F. G. kommen, und Dieselbe in alle Collegia herum begleitet, da Sie dann von den

von den Fürnehmsten angenommen und empfangen worden. Bemeldter Rector ließ J. F. Gn. eine grosse Pastete Hirsch-Wildpret (dann der Universität in dem Gehöltze herum die hohe Jagd zuständig) daran zwey Männer getragen, præsentiren, hielte auch mit Derselben zweymal Tafel. 31)

Vor der Stadt ist gleich im Felde Jahrmarckt gewesen. Derselbe währet von Michaelis biß auf Martini, und ist wohl zu sehen. Es kömmt ein solch Guth dahin, daß sich gantz Engelland daselbst erholen soll. Den 8. lagen J. F. Gn. allhier stille. Den 9 reiseten sie auf **Bedefort.** Diese ist eine feine Stadt, und liegt am Fluß Soot. Biß dahin fuhren J. F. G. in einem Futter, und blieben daselbst über Nacht. Den 10. auf **Buttinghan**, ein Städtgen, daselbst hielten J. F. Gn. Mittag, und dann zu **Bistock** Nachtlager.

Den 11. frühe nach Ochsenfort. **Ochsenfort** ist eine feine Stadt, und liegt in einem Grunde, am Wasser Ise. Allhier ist auch eine berühmte Universität. Der Bibliothecarius Thomas

31) Man nennet sonst diesen Ort Cambridge. Die Universität allda ist unter Eduardi des I Regierung angeleget worden. Das Königl. Collegium hat Henrich der IV im Jahr 1441 gestiftet. Wie Georg der I König in Groß-Britannien ward, und die Universität Oxford ihr Devoir nicht in Acht nahm, so kam diese in Ungnaden, hergegen Cambridge in solche Hochachtung bey dem Könige, daß Er auch sogar dieselbe mit seiner Königlichen Gegenwart begnadigte, anderer Umstände zugeschweigen.

mas Jarmesen, so auf Befehl des Rectoris J. F. Gn. in alle Collegia geführet, berichtete, daß über 3000 Studenten allda seyn solten, welche in 16 Collegiis und 8 Höfen, welche die Königin Elisabeth neulich bauen lassen, wohnen. An jedem Ort zu 60, 70, 100 auch drüber, werden mit freyer Kost und Kleidung, wie sie dann lange Röcke tragen, unterhalten. Die Collegia haben auch etliche Könige, Bischöfe und Grafen fundirt und dotiret. Es sind theils Mönch- und Nonnen-Klöster gewesen. Unter andern sind die Collegia S. Magdalenæ und Corporis Christi die fürnehmsten und reichsten. Jedes Collegium hat seine Kirche, Bibliothecam, Garten und andere lustige Spatzier-Gänge. In der Schola Theologica, so eine von den Höfen, ist die vornehmste Bibliothec. Das Gebäude ist schön und groß. 32)

Den 12. blieben J. F. Gn. zu **Nidlenbet** zu Mittag, und über Nacht zu **Medinhaut** im Städtgen. Den 13 kamen sie zu Mittag nach Windsor.

Windsor ist ein Königlich Schloß, so König Arturus gebauet, und wird vor das gröste gehalten, liegt auch an der einen Seite an einem gar hohen Berge, hat starcke Mauren, und viele Thürme herum. Der Hof inwendig ist groß und schön,

32) Heutiges Tages heißt es Oxford. Die Universität allda ist allerdings der Cambridgischen, ja fast allen in der Christenheit vorzuziehen. Und wann der Herr Neumayr anjetzo diese Universität in Augenschein nehmen solte, so würde Er nicht Lob-Sprüche genung finden, dieselbe nach Würden zuerheben.

schön, und mitten in demselben stehet ein lustiger Springbrunn. Fast aus allen Gemächern kan man auf etliche Meilen ins Land, so alles gar eben schön und wohl gebauet ist, wie auch herab ins Städtgen und Wasser, so nechst daran hinfleust, sehen. Also wird dafür gehalten, daß dieser Prospect der schönsten einer sey, so in Europa möchte gefunden werden. Zu oberst längst dem Schlösse her, ist der Berg formiret wie ein Wall, daselbst hat es einen schönen langen grünen Gang, mit einem steinern Parapetto von Säulwerck, darüber man auch weit ins Land sehen kan. Hinter dem Schloß ist ein grosser Wald, mit einem Thier-Garten und anderer schönen Lust mehr. In einem Gemache stunden etliche schöne grosse Betten, neun Schuh lang, und so viele breit, welche König Henricus VIII gebraucht haben soll. Daselbst lagen auch viel Tapezereyen, und Stul-Küssen aus Golde gewircket. J. F. Gn. ward ein Einhorn neundtehalb Spannen lang, und unten Armsdick, daran noch ein Stück vom Hirnschädel, gezeiget. Das war ein schön Stück. Nechst am Schloß stehet ein runder hoher Berg, mit Fleiß also erschüttet. Auf demselben ist ein rund Hauß, mit vielen Gemächern, zwar auf alte Art, aber dennoch also gebauet, daß man sich auf dem Nothfall daraus wehren kan. Es liegt fast höher, als das ander Schloß. Vor dem Schloß stehet eine schöne Kirche mit Bley bedeckt, die inwendig gar hell, und den Rittern vom Hosen-Bande gehöret, wie dann etliche nechst darbey ihre Wohnung haben. Sie singen des Tages

zwey-

zweymal in der Kirchen. Ein jeder hat sein deputat, davon er sich unterhalten muß. Ihr Habit ist ein langer Mantel von violblauen Tuch, auf der lincken Achsel ein roth gestickt Creutz in einem weissen Felde, mit diesen Worten herum: hony soit qui mal y pense. Das ist: Dem wiederfahre Hohn, der hierbey etwas Ubels gedencket. Unter solchen tragen sie auch einen weissen Rock, und oben machen sie den Mantel mit einer seydenen Schnure zu, daran zwey grosse Quasten herab hangen. Der rechte Habit, darinnen die Ritter creirt oder gemacht werden, ist von violblauen Sammet, und liegt in der Sacristey. Wann vornehme Actus gehalten werden, trägt ein jeder Ritter dergleichen Habit von Sammet. In dieser Kirchen werden sie confirmiret, und müssen dem Könige vor dem Altar das Jurament leisten. Jeder giebt sein Wapen and Nahmen in die Kirche, welches daselbst im Chor an die Stüle, wo ein jeder seinen Standt hat, von Meßing angeschlagen wird. Unter andern sind folgender Potentaten Wapen allda zu sehen: Caroli V und seines Brudern Ferdinandi, zweyer Könige von Portugal, Philippi II Königes in Spanien, Henrici II und Caroli IX der Könige in Franckreich, Pfaltzgrafs Casimiri, über dessen Wapen stunden diese Worte: Constanter & sincere, das ist beständig und aufrichtig, Eines Hertzogen von Schleßwig, Guidonis Hertzogs von Urbino, Emanuelis Philiberti Hertzogs von Savoyen, uud vieler andern frembden und Niederländischen Fürsten, Grafen

und Herren in grosser Anzahl, die alle Ritter vom Hosenbande gewesen sind. Uber den Stülen hiengen auf beyden Seiten viele Fahnen. 33) Mitten in diesem Chor liegt König Henricus VIII begraben, weil aber sein Monument noch nicht verfertiget, so stunde über dem Grab noch eine grosse lange Baare, mit einem schwartzem Sammet bedeckt. Nechst an der Kirchen stehet etwas vom Monument, so weder halb noch gar fertig, und war ein viereckicht und ziemlich hoch postement mit einem Kasten darauf, wie ein Sarg, von schönem schwartzen Porphyr, eines Mannes hoch. Die Säulen, derer acht, auch acht Ecken herum, waren 6 Ellen hoch, und vier Spannen dick in der Runde, gar künstlich mit Figuren aus Ertz gegossen. Auf jeder stund ein übergüldeter Engel. Das Parapetto herum (darein die Säulen gefast) war auch von Ertz, fast Mannes hoch, mit vielen schönen Figuren. Zwischen den Säulen stunden die zwölf Apostel in ziem-

33) Der Orden des Hosenbandes ist von Eduardo, dem III Könige in Engelland gestiftet, der einer von den mächtigsten Königen in Engelland gewesen. Allein was das Jahr der Stiftung, oder die Gelegenheit dazu anbetrift, darüber sind auch die Gelehrtesten Männer noch nicht einig. Genung ist, daß in diesem Ritter-Orden seit der ersten Stiftung 8 Kayser, 28 fremde Könige, und viele andere grosse Printzen gewesen. Man meint daß Gustavus Adolphus König in Schweden und der Hertzog von Marlborough unter allen Ordens-Rittern die beyden allein gewesen, die sich haben rühmen können daß das Ordens-Kleid, so Ihnen überreichet worden, von ungemeiner Kostbarkeit gewesen.

ziemlicher Grösse, auch von Metall. Es wird also, wann es alles übergüldet, ein schön Monument werden. Man sagt, daß 120000 Pfund Ertz dazu kommen.

Nach gehaltener Mittags-Mahlzeit, reiseten J. F. Gn. wiederum fort, kamen auf Stock, des Justitiarii Milord Cocq Lust-Hauß. J. F. Gn. besahen solches auch, weil er gleich allda gewesen. Er erzeigete J. F. Gn. eine grosse Ehre, doch unbekandter weise. Uber Nacht blieben J. F. Gn. zu **Königston**, ein Städtgen, das an der Themse liegt; Den 14 nach Hamptoncourt.

Hamptoncourt ist auch ein Königlich Lust-Hauß, und liegt eine kleine Englische Meile von jetztbesagtem Städtgen, so mit sonderbahrer grosser Magnificentz gebauet, in einer Ebene, nechst an die Themse, von Ziegelsteinen, mit vielen Thürmen herum. Es hat zwey Höfe. Der innere ist mit Quatersteinen ausgesetzet. In der Mitten stehet ein Springbrunn, mit schönen grossen Marmel-Säulen. Auf solchen ist noch ein Säulwerck, auch aus Marmel, mit viel schönen übergüldeten Bildern, und dem Königlichen Wapen, so ein Löwe und Drache halten. Uber dem Thor inwendig stehet an einem Thurm eine schöne grosse Zeig-Uhr, daran zu sehen, in welchem gradu die Sonne und andere himmlische Zeichen lauffen, wie auch des Monden Ab- und Zunehmen. Die Gemächer sind meistentheils mit güldenen und seydenen Tapezereyen behenget, und zwar stattlicher als sonsten auf keinem Königlichen Hause. Unter andern hiengen in einem

Gemach auf unterschiedenen Stücken die Historien, wie Agar gebieret, wie Abraham seinen Sohn Isaac opfern will, wie Isaac freyet, rc. Der Habit, Landschaften, Gebäude und dergleichen waren von Gold, Silber und bundter Seyden, so künstlich gewircket, als wann sie mit Farben mit Fleiß also gemahlet. Auf diese Art hieng auch in einem andern Gemach die Historia von Tobia. Ferner in einem andern Zimmer die Historia von der Erschaffung der Welt, auf etlichen Stücken. Diese Stücke waren alt, doch auch von Seyden und Gold. Die Gottheit allezeit in dreyen alten Personen in Bischöflichen Habit mit Kronen auf dem Haupte, und Scepter in Händen abgebildet. In allen Gemächern stund ein Königlicher Thron, ein Stul und Himmel darüber, entweder von güldenen Stück oder Sammet. In den Cammern stunden grosse Betten, 9 Schuh lang und so viel breit, aufs köstlichste zugerichtet. In einer Cammer, so die Paradeiß-Cammer genennet wird, ist ein grosser Schatz von güldenen Tapezereyen und Königlichen Kleidungen, wie auch ein schön groß Einhorn zu sehen. Alle Gemächer und Galerien waren mit geflochtenen Decken aus Wintzen belegt. Die Lust-Gärten sind allhier auch schön, und allenthalben aufs Beste zugericht. Hierauf kamen J. F. Gn. auf Nonschitz.

Nonschitz ist auch ein Königlich Lust-Hauß, und liegt auch in einer Ebene, so gar ordentlich und zierlich gebauet, auch mit einem doppelten Hofe. Die eine Seite im innern Hofe, da Kö-

nigs

nigs Henrici VIII Wohnung gewesen, ist auswendig übergibset, und stunden des Herculis Thaten, und andere schöne Historien, auf der andern Seiten aber, da die Königin gewohnet, allerley heydnische Historien von nackenden Weibesbildern daran. Diese Art giebt dem Hause in- und auswendig eine schöne Zierde und herrlich Ansehen. In einer langen Galerie war unter andern Bildnüssen auch Philippi II Königs in Hispanien Mutter, 34) und etlicher Englischer Herren Gemahlinnen, wie auch ein klein künstlich Positiv, und am Ende auf einem Schranck ein ausgehauen Brustbild, so Christi rechtes Bild seyn soll. In einer andern Cammer hiengen vieler Englischen Herren, auch Bathori Königs von Polen, des Thesaurarii Cecile, und hierüber vieler alter Englischen Könige Bildnüsse. Um solch Hauß sind viele Gärten mit schönen Quartieren, Spring-Wassern und Gängen aufs artigste zugerichtet. Auch ist ein lustiges Wäldgen daselbst, so sie Lucum Dianæ nennen, sodann ein lieblicher Thal mit einem Wässergen, der rings herum hohe Bäume, und viel Buschholtz hat. In solchem ist eine Grotta oder Höhle, darinnen die Göttin Dia-

34) Philippi II Königes in Spanien Mutter war die Isabella aus Portugall, von Maria Königes Ferdinandi Catholici Tochter gebohren. Da nun die Königin in Engelland Maria eine Tochter Catharinä, deren Schwester die gleichgedachte Spanische Maria gewesen, so hat man sich nicht zuverwundern, warum das Bildnüß von Philippi Mutter in Engelland in dem Königl. Lust-Schloß angetroffen worden.

na mit zwey Weibesbildern in natürlicher Grösse, aus Stein gehauen, und mit Farben nach dem Leben gemahlet stehet. Neben und auf sie springet Wasser aus einen Felsen. Gegen über ohngefehr auf 15 Schritt stehet neben einem grossen Baum Actæon mit einem Hirschgeweyh auf dem Haupt, und zwey Hunde, so ihn anbellen. Bey dem Eingang stehen etliche Verse an der Thür. 35) Nahe dabey auf 20 Schritt, ist ein groß Gewölbe von Holtz. Auf solchem stehen viele Bäume und andere Gewächse, unten aber mitten im Gewölbe, so mit kleinen Steinen ausgesetzet, eine Pyramide, aus welcher Wasser auf allen Seiten springet. Unterschiedene Dicta sind an den Wänden daselbst zu lesen. 36) Ist also dieses Orts auch eine gar herrliche schöne Lust.

Ferner reiseten J. F. G. nach **Kreidons**, so ein

35) Das ist: Wer, wie Actæon aus Wollust weder seinen Leibes- noch Gemüths-Augen einen Kapzaum anlegt, der wird eine Bestie und ein Unmensch, ja Er giebt sich, so zu sagen, seinen eigenem Hunde zur Speise über, indem Er als Unsinnig seinen Gemüths-Bewegungen Feuer unterleget, und seine Sinnen nicht zu mässigen weiß.

36) Ich übersetze es also: Ein Fischer, der einmahl angelaufen, siehet sich für, wiewohl diß thut der sich übereilende Actæon nicht. Eine keusche Jungfrau hat leichtlich Mitleiden; Aber die mächtige Göttin bestraft den Frevel. Es mag immerhin der sonst tapfere Actæon den Hunden ein Raub, der Jugend ein Beyspiel, und den Seinigen eine Schande seyn; Hergegen es lebe die Diana, die den himmlischen Gemüthern Schutz, den Sterblichen zum Vergnügen, und den Ihrigen zur Sicherheit gereichet.

ein fein Städtgen ist, und endlich gegen Abend wiederum nach London.

Den 17 kam der Königl. Ceremonien-Meister zu J. F. G., und den 19 (war an einem Sonntag) zogen J. F. G. mit den früheſten mit zwey Kutschen zum König nach Thibault. Weil nun das königliche Hauß, wie droben gemeldet, etwas weiter gelegen, fuhren sie vollends dahin. J. F. G. wurden durch die Præsentz-Cammer in das Vorgemach, so nechst daran, allda viele Herren beysammen waren, geführet, und daselbst warteten sie ohngefehr eine halbe Stunde. Als es nun Zeit zur Predigt war, kam der König mit dem jungen Printzen Caroln heraus, hatte ein Aschfarb Atlaß Kleid an, Sparrweiß, mit güldenen Schnüren dick belegt, und einen Mantel in ziemlicher Länge von schwartzem Tuch, und mit Sammet gefüttert, um. Auf dem Hut aber ein schön Kleinod, wo drey grosse Edelgesteinen über einander in Gold gefast waren. J. F. G. giengen alsobald dem Könige entgegen, machten demselben ihre Reverentz, und redeten Ihr. Majest. Latinè an. Die Grafen und Herren drungen sich nechst hinzu, daß sie J. F. G. Reden vernehmen möchten. Der König hörete J. F. G. fleißig zu, behielt den Hut allezeit in Händen, und antwortete deroselben hinwieder Latinè. Ward also dieses alles im Stehen verrichtet. Nach diesem gieng der König in die Præsentz-Cammer, so ein schöner hoher Saal. Darinnen hatte sich viel Volcks wegen der Predigt versammlet, und satzte sich unter einem güldenen Himmel, hinter einen

kleinen

kleinen Tisch, darauf ein Küssen und Buch lag. Der junge Printz stellete sich neben dem König zur lincken Seiten, und neben ihm stunde sein Hofmeister, auf der rechten Seiten aber, und also nechst unten am Abtrit J. F. G. Bey dem König stunden auch zwey Cammer-Herren, und nechst bey Ihm ein Bischof, ein grosser ansehnlicher Mann, in einem schwartzen Rock mit weissen Ermeln, mit welchem der König unter der Predigt gar oft redete. Der Minister, so an einem Fenster stunde, machte den Anfang zur Predigt, thate erstlich ein lang Gebet, vor des Königs, der Königin, des jungen Printzens, Churfürsten in der Pfaltz, und desselben Gemahlin Wohlfarth. Nach solchem betete er ein Vater Unser kniend, und predigte also bey anderthalb Stunden. Als solche verrichtet, stunde der König auf, und rückete man seinen Stuhl vor das Tischgen, darauf er sich satzte. So bald brachte der königliche Medicus ein klein Mägdgen, zwey Knaben, und auch einen grossen starcken Jungen, so unheilbare Schäden hatten, vor den König, und ließ sie niderknien. Weil er nun die Schäden allbereit gesehen (wie er dann solches allezeit thun muß, damit nicht ein Betrug darhinter stecke) zeigete er dem König erstlich am Mägdgen den Schaden am Halse, der rühreté denselben an mit diesen Worten: Le Roy vous touche, Dieu vous guery: Der König rühret dich an, GOtt heile dich: Hieng auch selbst dem Mägdgen einen Rosenobel mit einem weissen seidenem Bande an den Halß, und also that er auch mit

den

den andern dreyen. Unter währendem Actu, laß obgesagter Bischof, so nechst bey dem Könige stund, das Evangelium S. Johannis, und ferner ein Gebet, auch kniete ein anderer Geistlicher vor ihm, der antwortete ihm bey dem Gebet auf etliche Worte. Als nun solches verrichtet worden, kamen drey Herren, darunter der Graf von Montgomeri und sein Bruder, mit einander zugleich, einer hatte eine güldene Gießkanne, der andere das Becken, und der dritte die Quele, und fielen dreymal auf die Knie vor dem König, der sich wusche, und hierauf mit dem jungen Printzen, so neben J. F. G. dem König vorgieng, durch die Vor-Kammer wieder ins Gemach ging. J. F. G. blieben aber im Vorgemach. Diese Heilung soll dem König gar zuwider seyn, will es auch gerne abschaffen, wie man sagt, darf er aber solches nicht thun, weil er sich auch König von Franckreich tituliret. Dann er heilet nicht als ein König von Engelland, bey welchem diese Kraft niemaln gewesen seyn soll, sondern als ein König von Franckreich, der solche Gabe von GOtt allezeit gehabt. Die Könige von Engelland haben sich dessen erst unterstanden, als sie vor drittehalb hundert Jahren fast gantz Franckreich inne gehabt, und sich König Henricus VI als ein König von Franckreich zu Pariß krönen lassen. 37)

Bald

37) Es geschach die Crönung im Jahr 1431 den 7 Novembr. in der Kirchen de notre Dame von dem Cardinal von Winchester, nachdem der König Henrich kurtz vorher das Mägdgen von Orleans zu Rouen verbren-

Bald hierauf kam einer mit einer weissen schmalen Quelen auf beyden Achseln herab, deckte in diesem Gemache die Tafel. Wann er etwas auf den Tisch setzte, so machte er allezeit zuvor einen tiefen Reverentz, auch kamen etliche von des Königs Leib-Trabanten mit dem Essen vor das Gemach. Der vor ihnen hergieng, ruffete, des Königs Essen käme, sobald giengen etliche Herren hin, und nahmen das Essen von ihnen, in der Thür, dann sie durften in diß Gemach nicht gehen, und satzten solches auf die Tafel. Als nun dem Könige dieses angezeiget worden, kam er ohne Mantel heraus, satzte sich hinter die Tafel, nechst an die Wand. Alsobald nahm ihm einer den Hut ab, und that vorgedachter Bischof das Gebet vor der Tafel, und stellte sich alsdann nechst an den König zur rechten Hand. Auf der lincken Hand stunden J. F. G. Sie pflegen aber dem Könige anfangs nur drey Essen, darunter gemeiniglich ein Stück Rindfleisch seyn soll, aufzusetzen. Wann er davon gegessen, so werden Ihm noch bey 8 oder 10 guter Essen vorgesetzet. Der Vorschneider schneidet gar kleine Bißgen, die nimmt der König im Vorschneiden mit der Hand selbst aus der Schüssel, und siehet man Ihn

nen lassen. Dieser Henrich wird von den Frantzosen nicht mit unter ihre Könige gerechnet, und ist gantz gewiß ein recht unglückseliger König, sowohl in Franckreich als in Engelland gewesen, indem Ihm jenes von den Frantzosen, dieses aber von der Yorckischen Linie, auch so gar mit Verlust seines Lebens, welches gewaltsamer Weise den 2 Mertz im Jahr 1471. geschach, genommen worden.

Ihn selten etwas von Brod essen. Sein erster Trunck ist Bier, aus einem Becher von sonderbarem Holtz gedrehet. Alsdann trincket Er einen süßen trüben Frantzösischen Wein Frontignano genandt. Das Trincken præsentiret Ihm ein Cammer-Herr auf den Knien, und kniet so lange vor Ihm, biß er den Becher von Ihm genommen, und getruncken. In der Præsentz-Cammer stehet das Tischgen mit dem Geträncke, daselbst wird allezeit das Trincken geholet. Weil alle Mahlzeit ein Bischof aufwarten muß, so pfleget er gemeiniglich unter währendem Essen mit ihm zu reden, oder doch mit einem andern, wie sich dann folgenden Abend der gelehrte Mann Casaubonus, 38) so ein klein Männgen mit einem schwartzen Barte, dem König über der Tafel præsentirte, und demselben einen Bogen Papier, darauf er wider den Cardinal Bellarminum zu Rom, etwas verfertiget, offerirte, so der König nicht allein laß, sondern auch die gantze Mahlzeit über Lateinisch

38) In meinem Exemplar stehet am Rande, daß Casaubonus ein Historicus und Philosophus gewesen. Ich verstehe aber allhier den Vater Isaacum, dessen Sohn Mericus im vorigen Seculo 1671 den 14 Julii in Engelland gestorben. Isaacus hatte es als ein Reformirter noch ziemlich weit in Franckreich gebracht. Er war Professor Honorarius Regius, und zuletzt Bibliothecarius Regius geworden. Aber im Jahr 1610 nach dem Tode Henrici des IV wand Er sich nach Engelland, und der König Iacobus der I nahm Ihn sehr wohl auf, und versorgte Ihn, ließ Ihn aber unterschiedene theologische Materien verfertigen, worüber Isaacus zu Londen im Jahr 1614 den 1 Julii verstorben.

teinisch und Frantzösisch mit ihm davon discurirte. Nach gehaltener Mahlzeit gieng der König wieder in sein Gemach. J. F. G. aber fuhren wieder in das Logement, und liessen sich daselbst auch speisen.

Gegen Abend fuhren sie wiederum nach Hof, und warteten so lange in der Vor-Kammer, biß der König daselbst auch Abend-Mahlzeit gehalten. Begaben sich hierauf wieder im Flecken zum Abend-Essen. Den 20 liessen Sie sich abermaln nach Hofe führen, und blieben in der Vor-Kammer bey den andern Herren so lange, biß der König in seinem Gemach Frühstück gegessen. Der kam endlich mit dem Printzen in einem grünen Atlaßkleild, und grauen Hute heraus, satzte sich neben der Tafel auf seinen Stuhl, und wurden Ihm schwartze Stieffeln angezogen. Am lincken Bein ließ Er ein blau seiden Band über dem Stieffel heraus hangen, bedeutet den Orden vom Hosenbande. Dergleichen hatte der junge Printz auch. Sonst träget nicht allein der König und Printz, sondern auch die Herren, so Ritter vom Hosenbande sind, am lincken Bein täglich ein sonderbar schön blau Hosenband.

Nach diesem gieng der König und Printz hinab, und durch den Lustgarten hinaus, da die Pferde und Kutschen warteten. In dem einen Schlage satzte sich der König und junge Printz, in den andern J. F. G., und fuhren also auf die Jagd. Die andern Grafen und Herren ritten. Als man an den Jagd-Ort kommen, begab sich der König und junge Printz beneben J. F. G. auch

zu Roß, ritten also mit einander fort. Der König hatte J. F. G. mit einem guten Zelter versehen lassen. Die Jagd pflegt aber auf diese Art zu geschehen. Die Jäger warten an dem Ort, wo Wild vorhanden, mit 20 oder 30 Hunden. Gefällt nun dem Könige ein oder ander Stück unter dem Hauffen, so läst ers den Jägern anmelden. Diese sehen alsobald den Ort, auf welchem das Stück gestanden, wohl ab, führen die Hunde dahin, welche also abgerichtet, daß sie einig und allein auf dieses Stückes Fußstapfen bleiben, lauffen demnach stracks der Spur nach. Wann nun gleich 40 oder 50 Stück beysammen wären, so thun sie doch denselben nichts, lauffen nur dem einigen Stück nach, und lassen nicht nach, biß sie solches ereilet und nidergefället. Immittelst rennet der König für und für den Hunden nach, biß sie das Wild bekommen. Ist also bey solchem Jagen keine sonderbare Lust. Auf dieser Jagd wurden nur zwey Stück gefället, davon der König J. F. G. eins præsentiren ließ, welches im Logement verspeiset worden. Es läst aber der König bisweilen grosse Bogen und Pfeile nachführen. Gefället es ihm, so schiest er ein Stück. Grosse Hirsche soll man in Engelland nicht finden, sondern nur Tannhirsche. Nach der Mittags-Mahlzeit fuhr der König wiederum hinaus. Weil nun J. F. G. etwas langsam nach Hofe kamen, fuhren Sie hernach. Am Holtze warteten etliche Zelter, auf welchen sie dem Könige nachritten.

Den 21 ward in der Præsentz-Cammer abermahl

mahl geprediget, und rührete der König nach derselben Verrichtung wiederum einen Krancken mit obigen Ceremonien an. Wie J. F. G. den König biß ans Gemach begleitet, giengen sie hinüber zum jungen Printzen 39) ins Gemach. Denn Sie denselben noch nicht besuchet, verrichteten also solches damahln in Frantzösischer Sprache. Bemeldter Printz ist jetzo 13 Jahr alt, und dem Ansehen nach nicht starcker Complexion. Welchen J. F. G. bey sich hatten, thaten Ihm auch die Reverentz, und gieng einer nach dem andern zu Ihm. Wiewohl aber in des Printzen Vorgemach die Tafel vor ihn allbereit gedeckt gewesen, so wurde doch alles abgenommen, und gieng er mit J. F. G. in des Königs Vorgemach hinüber. Daselbst blieben J. F. G., der Printz aber gieng hinein zum König. Immittelst ist des Königs Tafel auch gedeckt worden, und hatte man des Printzen Teller oben an das Ende der Tafel geleget. So bald sich der König und Printz gesetzet, gieng J. F. G. mit dem Hertzog von Lennox, so ein Schottischer 40) Fürst ist, zur Mahlzeit hinab.

Und

39) Dieser junge Printz war nach seines Vaters Tode Carolus der I, der mit seinen Unterthanen so sehr verfiel, daß Ihm im Jahr 1649 den 30 Januar. auf öffentlicher Strasse vor dem Königl. Pallast Withehal der Kopf mit dem Beil abgeschlagen wurde. Der jetzige Prætendent rühmet sich ein Enckel dieses Caroli zu seyn.

40) König Iacobus liebte das Hauß von Lennox, als woraus Er von Vater-Seite entsprossen, ungemein. Der erwehnte Fürst von Lennox heist Ludowig Stuart, Hertzog von Lennox und Richmond, Ritter des Hosenbandes, der die wichtigsten Aempter in Schottland be-

Und ist dieses das einige mahl, daß J. F. G. zu Hofe gegessen. Obwohl der König den Deutschen Fürsten grosse Ehre zuerzeigen, denselben Panquete zuhalten, und mit sich essen zulassen pfleget, so ist doch J. F. G. solches nicht begegnet, weil J. F. G. aus sonderbaren Ursachen nicht so gar bekandt seyn wollen. Nach der Mahlzeit fuhren J. F. G. mit dem Könige und jungen Printzen wiederum hinaus auf die Jagd. Den 22 desgleichen. Den 23 auch. Die Jagd ward auf Londen zu angestellet. Unterwegs hielte der König Mittag, und assen J. F. G. wiederum mit dem Hertzog von Lennox, und kam also der König gegen Abend nach Londen. J. F. G. sassen bey Demselben allezeit in der Kutschen, folgeten Ihm auch damahln biß zum Gemach, und fuhren hierauf wiederum in ihr Logement, all' Italiano ordinario. Den 24, 25 und 26 lag der König allhier still. J. F. G. fuhren alle Tage nach Hofe, und blieben allda biß der König Mahlzeit gehalten. Da J. F. G. sich zu Mittage im Logement auch hatten speisen lassen, fuhren Sie wiederum nach Hofe, und warteten daselbst, biß der König auch die Mahlzeit eingenommen.

Den 27 reisete der König nach Ringsthon, davon droben etwas gemeldet worden. Weil nun die Königin aus dem warmen Bad auch da-

 hin

kleidete, und im Jahr 1625 starb. Dessen Vater Amatus Stuart war Iacobi liebster Favorit, dem aber die Königin in Engelland Elisabeth so feind war, daß Er darüber Schottland verlassen, und zu Pariß sterben müste.

hin kommen, zogen J. F. G. den 28 auch hernach, und blieben über Nacht daselbst. Den 29 am Tage Michaelis fuhren J. F. G. nach Hamptoncourt, so nur eine Englische Meile davon liegt, kam in einer Galerie zur Königin, und redeten dieselbe Frantzösisch an. Es war Niemand darbey als der Gubernator von Vließingen ihr Hofmeister, Robert Anstrueter, dessen hernach Meldung geschehen soll, und etliche vom Frauenzimmer. Hierauf begaben sich J. F. G. wieder nach Kingsthon, und folgenden Morgen nach **Richemont**, so nicht weit davon liegt. Daselbst rannten Sie mit dem jungen Printzen nach dem Ringe.

Den 1 Octobr. fuhren J. F. G. mit dem Könige und jungen Printzen hinaus auf die Hasen- und Caninichen-Jagd, und brauchten hierzu Hunde, die sie fangen. Sonst pflegen sie auch des Nachts bey Mondenschein Caninichen zu fangen. Sie haben einen kleinen Hund, so sie Taumler nennen, den sie an den Ort führen, da Caninichen zuseyn pflegen. Der Hund machet sich unter sie, spielet mit ihnen. In einem Huy aber nimmt er eins, und läuft damit zu seinem Herrn, legt es nieder, läuft sodann wieder hin unter sie, und macht es auf die vorige Weise, und bringet also immer eins nach dem andern. Bey Mondenschein soll es meist im Gebrauch, und eine gar lustige Kurtzweil seyn. Diese Art Hunde werden hoch gehalten, und kan man solche nicht wohl bekommen. Den 2 und 3 fuhren J. F. G. wiederum mit hinaus auf die Jagd; Den 4 aber

mit dem Könige wiederum nach Londen. Den 5 fuhren sie nach Hof, und den 6 desgleichen, und blieben J. F. G. vom Morgen biß um 4 Uhr nach Mittag daselbst. Weil nun der König diesen Abend noch biß nach Thibault reisen wollen, so nahmen J. F. G. von demselben, als Ihro Maj. durch die Galerie gieng, und jetzo auf seyn wolte, dero Abschied, dabey unter andern des Königs vornehmsten Räthe, auch der Grand Chambellan und Cantzlar war. J. F. G. Bediente machten dem Könige auch ihre Reverentz. J. F. G. begleiteten den König hinab biß zur Kutschen, und daselbst nahmen Sie auch Abschied vom jungen Printzen, und vorgedachten Herren.

Den 9 fuhren J. F. G. nach **Otland**, der Königin daselbst auch zu valediciren, welches ihr Leibgedinge ist. Ob Sie wohl etwas unpaß gewesen seyn soll, so kam Sie doch heraus in die Privè-Cammer. Als J. F. G. hinein gieng, stunde Sie auf, gieng J. F. G. entgegen, und gab Derselben die Hand. J. F. G. thaten die Valediction in Frantzösischer Sprache, und waren etliche von dem Frauenzimmer zugegen, wie auch der Königin Hofmeister, und Robert Anstrueter ein Schott, des Königs Cämmerling, (dessen droben gedacht worden) so auf Befehl des Königs allezeit auf J. F. G. wartete. Dann er konte wohl Deutsch reden, und soll auch in Deutschland an viel Höfen bekandt seyn. J. F. G. kamen also noch denselben Abend nach Kingsthon, und folgenden Morgen, war der 10, um 2 Uhr nach Mittag wieder nach Londen.

Den 15 fuhren J. F. G. auf der Themse hinab nach **Gronwitz**, einem königlichen Hause, und offenen Flecken, so nechst am Fluß liegt. Alle Schiffe müssen diß Orts vorüber fahren. Das Gebäude ist nicht sonderlich schön. Doch ist gegen dem Garten zu vor wenig Jahren gar ein zierlicher schöner neuer Bau aufgeführet worden. In der Galerie waren folgende Stücke: Hertzog Ulrichs 41) von Mecklenburg Bildnüß in gantzem Stande, des Königs Sohn, Printz Carl, in einem Rock, wie er etwas jünger gewesen, der Hertzog von Florentz, so jetzo regieret, in gantzem Stande, die Königin Margaretha zu Pariß, Christiani II Hertzogs und Churfürsten zu Sachsen Brustbild, Duc de Lennox, von dem droben gesagt worden, und etliche Englische Herren in rothem Habit, Hertzog Wilhelm von Curland, Der jetzigen Princeßin von Condé Brustbild, über einer Thür, gar schön und künstlich gemahlet.

Hierauf führete man J. F. G. in ein Gemach mit schönen Tapezereyen behänget, und ferner in eine andere Galerie, darinnen stunde eine Erden-Kugel mit der Feder gerissen. Und sahe man auch diese Stücke daselbst: Die Beschreibung der gantzen Welt auf einer grossen Tafel, auch mit der Feder gerissen, Italien auf einer grossen Tafel,

41) Es war dieser Ulrich der Königin in Engelland Groß-Vater. Denn Ihre Mutter Sophia, welche mit Friderico II, König in Dännemarck im Jahr 1572 vermählet worden, ist eine Tochter dieses Hertzogs Ulrichs gewesen.

Tafel, von Wasser-Farben gemahlet, Engelland, Schottland und Irrland, groß in Kupferstich mit den Genealogien, und allen Königen, schön illuminiret, König Henricus IV von Franckreich zu Roß in rechter Grösse, Holland mit der Feder gerissen, des jetzigen Königs Genealogie. 42) Dann in einer andern Galerie: Eine vornehme Vestung mit der Feder gerissen, etliche Landschaften, das Königreich Schweden, das Gelobte Land, Ost-Indien, das Castell zu Antorf, wie es in den Grund geleget. Alle Stücke davon sind auch mit der Feder gerissen.

Hierauf ward J. F. G. der Garten gezeiget. Mitten in demselben stehet ein grosser Brunn, so ein Weibesbild ist, welche aus einer Cornucopiæ Wasser giebt. Es war alles übergüldet, und hat etliche schöne Quartier herum. Ferner kömmt man zu einer Grotte, so ein Häußgen, fornher und auf beyden Seiten meist offen, mit grossen eisernen Gittern dafür. An der Wand sind 3 unterschiedene Bogen, so alle, benebest der gantzen Wand, mit Schnecken, Muscheln, Perlenmutter, und allerhand seltzamen Steinen und Meergewächsen ausgesetzet sind. An etlichen Orten wachsen Blumen, Graß und allerhand schöne Kräuter heraus. Im mittelsten Bogen stund ein Bild, halb ein Weib, und halb ein Pferd, in rechter Grösse, auch von Meerschne-

 cken

42) An des Königes Iacobi Genealogie war sehr viel gelegen, damit die zum Theil unruhigen Engelländer könten convinciret werden, daß Er aus Königl. Engelländischen Geblüthe entsprossen wäre.

cken und Muscheln gemacht, so Wasser von sich an die Erde gab. In den andern beyden Bogen, stunden andere Bilder, daraus auch Wasser sprang. An der Erden waren Meersteine auf einander gesetzt, wie Felsen. An etlichen Orten wuchsen auch Blumen und Stäudgen von Holtz heraus, und war auch etwas von Rasen darinnen. An der Wand saß auf einen Zweig ein Guckguck, welchen der Gärtner durch das Wasser ruffend machte. So war auch diß Hauß oben am Dach an etlichen Orten offen, doch mit Dratgittern wohl verwahret, daß die Vögel, derer eine grosse Anzahl darinnen herum flogen, nicht heraus kommen konten. Gleichwohl haben sie eine schöne Lust darinnen. Wann sie essen und trincken wollen, so fliegen sie herab auf die Erde, die ist, wie gemeldet, so artig zugericht, daß sie daselbst zu essen und zu trincken finden. Sie können von einem Stäudgen zum andern fliegen, und sich also erlustigen, als wann sie unter offenem Himmel wären. Nechst diesem Garten sind etliche Obst-Gärten, darinnen lustige Spatziergänge unter den Bäumen. Die Seiten waren in den Gängen von Hecken gar dicht gemacht.

Gegen diesem Garten über (ist nur ein Weg darzwischen) war auch ein verschlossener Thiergarten. Als J. F. G. hinein geführet wurden, so sahe man zwey Hauffen Tannhirsche, die gar nahe an sich kommen liessen. Zwey stritten in der Nähe eine gute Stunde lang mit einander. In diesem Thiergarten ist ein hoher runder Berg. Auf demselben stehet ein schön Lusthäußgen, wo

vor-

vorzeiten ein Thurm dieses Orts gestanden, welcher nunmehr mit ins Gebäude gebracht. Uber der Thür ins Vorhöfgen stunde des jetzigen Königs Bildnüß, fast in natürlicher Grösse in einer Rüstung, und langen Rock darüber, mit der Krone auf dem Haupte, auch Apfel und Scepter in den Händen, mit etlichen Versen darunter. Solch Hauß nennen sie das tausend Blumen-Schloß. Der König soll es dem Milord Northampton geschenckt haben. Ob wohl der Thurm sehr enge, so ist doch das Gebäude drey Gemach hoch, und hat Küchen und Keller. Die Gemächer sind gar klein, waren aber allenthalben mit schönen Tapezereyen behengt, und gar artig ausgetheilet. Man konte aus denselben nicht allein Londen die Stadt, und wie die Themse von daselbst herab nach dem Meer läuft, sondern auch ein groß Theil Landes um und um übersehen. Es hat oben kein Dach, und ist alles mit Bley überleget, und kan man allenthalben oben herum gehen. Es ist daselbst 19 Schritt lang, und 12 breit, unten aber an der Erden 26 lang, und 15 breit. So enge und klein auch der Platz ist, so hat es doch darneben auch gar ein artiges Lustgärtgen, und kan man unten rings um das Hauß herum gehen. Ist also dieser Ort mit sonderbahrer Lust zusehen.

Hierauf fuhren J. F. Gn. auf dem Wasser wieder nach Londen. Ohngefehr eine Meile von Gronwitz stiegen sie aus, und sahen, wie man das grosse Kriegs-Schiff L' avantgarde genandt, so damahlen trucken stunde, wiederum reparirte,

und das Untertheil gantz neu machete. Weil auch nicht weit davon Francisci Draconis 43) Schiff, damit er die Welt zweymal umsegelt haben soll, lag, so besahen J. F. Gn. solches auch. Es lag nechst am Fluß, in einem Loch, darinnen ein wenig Wasser war. Es ist nicht sonderlich groß, und hatte nur noch das Corpus unten, oben war nichts mehr, und alles böse. Dann fast ein jeder, sonderlich von Schiff-Leuten, so dahin kommen, etwas davon nimmt.

Den 18. begaben J. F. Gn. sich wiederum auf die Rückreise nach Franckreich, und fuhren nach gehaltener Mittags-Mahlzeit auf der Themse mit der marée, oder Ablauf des Meers biß nach Gravesende, davon, wie auch nachfolgenden Oertern, allbereit droben Meldung geschehen, und daselbst blieben sie über Nacht;

Den 19 auf **Rochester**. Weil diß Orts den Aufsehern über die Königlichen Kriegs-Schiffe zugeschrieben worden, daß J. F. Gn. dahin kommen, und die Schiffe besehen würden, als liessen sich so bald zwey alte Officiers bey J. F. Gn. anmelden. J. F. Gn. fuhren also in zwey Schiffgen mit ihnen hinaus, und besahen alle Schiffe nach einander, darunter auch zwey kleine Galee-

ren.

43) Zu seiner Zeit ward sein Nahme fast durch die gantze Welt bekandt. Denn daß ich nichts erwehne von seinen Helden-Thaten, die Er auf seiner mehr als zweymahligen Reise um die gantze Welt begangen, so ist bekandt, daß Er der erstaunende grosse Admiral gewesen, der im Jahr 1588 die Spanische so genandte unüberwindliche Flotte totaliter ruiniret.

ren waren. J. F. Gn. stiegen aber nur in zwey, als eins, daß die Königin Elisabeth, so auch den Nahmen von Ihr hat, und das ander, so der abgelebte Printz von Walles, des Königs ältester Sohn bauen lassen. Möglich ist es nicht, daß man solche so eigentlich beschreiben kan. Sie haben unterschiedene Bödem. Im Hintertheil ist das Königliche Zimmer, und sind viele Cämmergen beysammen, auf schönste von Gold und Farben gemahlet. In der Elisabeth stunden in in einer schönen Cammer oben herum etliche Verse mit Golde: 44)

Aus den Cammern kan man hinaus auf Gänge, derer an etlichen Schiffen zwey, auch drey, über einander, hinten ums Schiff herum kommen, da man sich umsehen kan. Solche Gänge sind gar zierlich gemacht, von aussen mit Farben und Gold, wie dann der vörder Theil und hinter Theil gemeiniglich von geschnitzter Arbeit auf schönste gemachet, auch die Königlichen Wapen, und sonst andere Inventiones und Bilder daran, alle übergüldet, und aufs Beste gemahlet sind. Vor dem Königlichen Zimmer sind andere Cammern vor die Officiers, auch in Printz Heinrichs Schiff eine lange Tafel, darüber man essen kan. Ist alles gar ordentlich gebauet, Küche und Keller sind

44) Das ist: Der Löwe von Juda und die Blume von Jesse beschütze den Löwen, o! Königin Elisabeth, und deine Blumen, damit du, der du den reblichen und wohlgesinnten so beliebt, als fürchterlich den bösen und übelgesinneten bist, deine Engelländer lange nützen mögest, gleich wie dir die Engelländer nützlich sind.

sind gar unten im Schiff. Die Küchen waren um und um auch unten und oben hinaus mit Backsteinen gemauret, darinnen grosse Kessel stehen, daß man daraus auf einmal gnug kochen kan. Die Mastbäume waren fast zwey Klafter dick, so stunden auch auf jeden Schiffe 60 schöne grosse Stücke aus Meßing.

Diese Kriegs-Schiffe sind das vornehmste, so in Engelland zu sehen. Auf des Printzen Schiff ist der Churfürst 45) in der Pfaltz mit seiner Gemahlin, der Princeßin aus Engelland biß in Seeland nach Vließingen gefahren. An diesem Ort mögen ohgefehr 30 Kriegs-Schiffe und zwey Galeeren liegen. Ob sie wohl nicht alle so schön und groß, wie die obbemeldten beyde, so waren doch die meisten fast also, wie dann die arca real, und der Bär, auch zwey gar grosse Stücke sind. J. F. Gn. ließ man zu Ehren erstlich zwey Stücke auf dem Castell, so am Fluß nicht weit von den Schiffen liegt, loß, hierauf zwey Stücke auf der Elisabeth, und dann auf dem Printzen drey Stücke, allezeit, wann J. F. Gn. wieder herab gestiegen waren. J. F. Gn. ward auch auf der Elisabetha einen Trunck Spanischen Weins præsentiret. Nach diesem fuhren J. F. Gn. wieder zurück nach Rochester, und behielten die beyden Officiers bey der Tafel.

Zu

45) Dieser Churfürst ist der sogenandte Böhmischen Winter-König, Fridericus der V, Churfürst in der Pfaltz aus dem Hause Simmern, der seiner Engelländischen Gemahlin Elisabeth wegen um Land und Leute gekommen, und im Exilio im Jahr 1632 sterben muste.

Zu Sittenborn blieben J. F. G. über Nacht. Allhier wurden J. F. Gn. von einem Englischen Herrn zu einer Jagd eingeladen, J. F. G. liessen sich aber entschuldigen. Den 20. hielten J. F. Gn. zu Canterberg Mittag, daselbst wurden sie von des Milorts Petri Manwode 46) Ritters des Bades Ehefrau aufs Land auch zu Gast geladen, vielleicht auf ihres Herrn Zuschreiben, so auch dahin kommen wollen. J. F. Gn. liessen sich aber auch entschuldigen. Reiseten also nach dem Mittagsmahl wieder fort, und kamen gegen Abend nach Douer. Weil der Wind nach Calais oder Diepen in Franckreich gantz contrair war, so lagen J. F. Gn. den 21 und 22 still. Den 23. ward der Wind gut, und giengen also J. F. G. gegen Abend um 6 Uhr, ohngeachtet es regnete, und wegen des starcken Windes das Ansehen hatte, als weñ ein Sturm erfolgen wolte, zu Schiff, und nahmen den Cours auf Diepen in Normandien.

Das sechste Capitel.

Von Hertzog Johann Ernsts Reise nach und durch die Normandie, Isle de France, Picardie biß an die Niederlande.

Um

46) Der Ritter-Orden des Bades, welcher der älteste Orden in Engelland seyn soll, war ziemlich in Abnehmen gekommen. Aber König Georg der I erneuerten Jhn wieder im Jahr 1725, und creirte 36 Ritter des Bades auf einmahl. Wie man meinet, so soll der Nahme des Ordens daher entstanden seyn, weil diejenige, so zu Rittern des folgenden Tages geschlagen worden, die Nacht vorher sich haben baden müssen.

Um 7 Uhr gieng das Schiff mit der Fluth und ziemlich stärckem Winde ab, und also die Nacht immer fort. Weil aber gegen den Morgen die Fluth entgieng; und also das Schiff in den Hafen zu Diepen nicht entlauffen konte, lavirte der Schiffer so weit mit demselben, daß es letztlich nicht weit von Havre de grace, und also ein groß Theil vor Diepen hinkommen war. Es wandte sich aber endlich der Wind wiederum, daß es mit der Fluth nach Mittag um 2. Uhr in den Hafen zu Diepen einlief. Das Meer war die gantze Nacht durch so ungestüm und wütend, daß sich die Meisten dabey nicht wohl befunden, und waren insonderheit auch die Schiffleute selbst nicht so gar muthig.

Diepen ist eine feine Stadt, und ein beruffener Meerport in der Normandie, dem Ertz-Bischoff zu Pariß zuständig. Liegt zwischen den Bergen, und hat einen feinen Kaufhandel allhier, insonderheit mit gesaltzenen Fischen. Es kommen von allen Orten Schiffe ein, inmassen dann damahlen eine gute Anzahl grosser und kleiner Schiffe im Port gestanden. Als J. F. Gn. dahin kommen, sind gleich zwey Schiffe nach Ost-Indien abgefahren. Der Hafen ist groß, aber an der Einfahrt sehr enge, und wegen des Sandes gefährlich. Darum, wann ein Schiff von ferne ankömmt, fahren etliche Männer mit einem kleinen Bott hinaus, und ziehen das Schiff durch die rechte Gegend, biß in den Port hinein, damit es nicht auf den Sand stosse, und stehend bleibe.

Das

Das Castell liegt auf einem Berge, nechst an der Stadt, ist aber gantz wüste, und nichts daran zu sehen. Nechst daran ist ein ander Berg, so diesem alten Castell commandiren können. Daselbst hat man eine andere Vestung nach der jetzigen Mannier mit Wällen und Graben angefangen, es ist aber noch wenig daran gebauet, und bleibt das Werck also liegen. Die von der Religion sind allhier ziemlich starck. Ihre Kirche ist nechst vor der Stadt. In den ersten Kriegen haben sie sich lange diß Orts erhalten. König Henricus IV hat sich nach Henrici III Tode hieher retiriret, und wider diejenigen, so ihn vor der Kron Successorem nicht recognoscirem wollen, 1) fortificiret. Als auch der Duc de Mayne kam, und ihn belagern wolte, hat er sich nach Arques begeben, und sich daselbst verschantzet. Mons. de Hudendechart ist Vice-Admiral in Normandien und Gubernator allhier. Mons. de S. Jean ist sein Lieutenant. 50 Soldaten werden dieses Orts unterhalten. Den 25 lagen J. F. G. allhier stille, und den 26 hielten sie à la dotte Mittag. Das ist ein Wirthshauß im Felde, drauf kamen Sie Abends spät nach Rouen. Biß hieher ist ein schön Kornland.

Rouen ist die Hauptstadt in der Normandie, liegt

1) Die Vornehmsten, die Ihm zu wider waren, hielten sich zu der Ligve. Ja Er ward deßwegen auch gezwungen, sich nach der Normandie zu retiriren. Und wann der König nicht bey Arques die von der Ligve zurück getrieben hätte, so wäre es mit Ihm als einem Protestanten ausgewesen.

liegt nechst an einem Gebürge, etwas tief, am Fluß Soine, so von Pariß herab kömmt. Darüber ist eine schöne steinerne Brücke mit 13 Schwibbogen. Sie ist groß, und eine feine wohlgebauete, auch feste Stadt, und hat viele schöne, und durchsichtige Thürme, dergleichen sonst in Franckreich nicht zu sehen. So ist auch ein feiner Kaufhandel allhier. Dann es kommen grosse Schiffe biß an die Stadt hinan. Man sagt, es sey die vornehmste Handel-Stadt in Franckreich, und wird alles Kauf-Gut, so aus den Ländern von Mitternacht nach Franckreich will, sonderlich auch das Gewürtze allhier abgeladen, und so dann in Franckreich hin und wieder verführet. Man siehet allenthalben einen grossen Uberfluß an Victualien. Es hat etliche schöne Kirchen allhier. Unter andern ist die Kirche à notre Dame die vornehmste, ein groß und schön Gebäude, mit drey grossen Thürmen, welche gar künstlich aufgeführet: Den ersten nennen sie La tour S. Romain, so ein alt Werck ist; Den andern, La tour de Bourre, den Butterthurm. Dann es hatten die von Rouen vom Päbstlichen Legato dem Cardinal Georgio d' Amboise erhalten, daß sie die Fasten über Butter essen möchten, wurde also viel Geld eingesamlet, und dieser schöne Thurm davon gebauet. Auf solchem hängt die gröste Glocke in Franckreich, so J. F. Gn. auch gesehen. Nechst vor der grossen Kirch-Thür ist die Grösse dieser Glocke auf dem Pflaster mit Steinen ausgesetzt, und funfzehendhalb Schuh in diametro. Der dritte Thurm ist oben hinaus aus lauter

Holtz,

Holtz, aber so künstlich und schön gemacht, daß dergleichen nicht zu finden seyn soll. Auch ist eine grosse Glocke von 666 Pfunden darauf. Nechst an dieser Kirchen ist der Ertz-Bischöfliche Sitz, Le Duc de Joyeuse, dessen Bruder ein Capuciner Mönch gewesen, und jetzo Ertz-Bischof allhier. Er hält sich jetzo am Hofe zu Pariß auf. Die Kirche zu S. Oven, so eine Abtey, und den Nahmen von einem Ertz-Bischofe hat, so dem heiligen Romano 2) succediret, wird wegen der inwendigen Gebäude, vor ein solch Werck und Kunststück gehalten, dergleichen man in Franckreich nicht sehen soll, darüber auch der Meister seinen Gesellen, der ein Stück daran besser gemacht, als er, umgebracht. Wie dann solche Geschicht an des Meisters Grab in einer Capellen ausgehauen. Die Gewölbe und Bogen in der gantzen Kirchen sind aus kleinen viereckichten Steinen, die mit Fleiß dazu ausgehauen worden, geschlossen, welches vor etwas sonderlichs gehalten wird. Nechst an der Kirchen ist ein schöner Creutzgang, darinnen viele Sessel in Stein gehauen, vor diejenigen, so den Disputationibus oder Lectionibus zuhören. Mitten auf dem Platz stehet ein Birn-Baum. Das Königliche Palatium ist ein alt schön Gebäude, und wird Parlament darinnen gehalten, so König

2) Der Heil. Romanus war Ertz-Bischof zu Rouen, und aus dem Königl. Stamm der Merovinger. Er starb im Jahr 639. Von der berühmten Procession, so jährlich diesem Romano zu Ehren allda gehalten wird, und deren Ursache, findet man besondere Umstände in den Frantzösischen Geschichten.

nig Ludovicus XII im Jahr 1499. an diesem Ort aufgerichtet. Die vornehmste Cammer, darinnen sie täglich zusammen kommen, wird La chambre d' orée genandt, weil die Decke von Holtz gar künstlich ausgearbeitet, und gantz übergüldet. Sonst sind andere Gemächer mehr dabey, darinnen unterschiedene Sachen und Händel expediret werden. Diß ist also das sechste Parlament, so J. F. G. in Franckreich gesehen. Es sind aber dieses Orts noch etliche schöne Palatia oder Hotels, so unterschiedenen Herren zuständig. Man macht köstlich Tuch allhier: Drey sonderbahre Wasser, so hin und wieder durch die Stadt lauffen, kommen dem Handwercksmann wohl zu statten. J. F. Gn. haben auch den Platz und Ort gesehen, auf welchem die Jeanne pucelle, (das Mägden von Orleans) davon droben bey der Stadt Orleans Meldung geschehen, die Engelländer auf vorgehenden Procesſ verbrandt haben. Unten an der Stadt liegt im Wasser ein starck Castell auf alte Art mit 11 Thürmen gebauet. Ein Capitain mit etlichen Soldaten ist darinnen. Jedes Schiff so ankömmt, muß demselben zu Ehren drey Stück abgehen lassen. Gegen der Stadt über liegt auf einem hohen Berge die Abtey S. Catharine, und nechst darbey die Vestung, so man Le fort de S. Catherine nennet, daraus man die gantze Stadt defendiren kan. Uber die gantze Normandie ist die Königin selbst Gubernantin. Den 27 lagen J. F. G. allhier stille. Den 28 blieben Sie zu Mittag zu Escouy. Es ist ein offen Flecken, hat eine feine Kirche allhier, mit 12 Canonicis

und

und einem Decanum, welcher der oberste unter ihnen ist. Die Kirche hat Enguerrandus Marigny Conte de Longueville, dessen auch droben beym Palatio zu Pariß erwehnet, so unter König Philippo Pulchro Großmeister in Franckreich, und wie ihre Historien bezeugen, in grossem Ansehen gewesen, gebauet und gestiftet, auch im Chor auf einem erhobenen Postement in einer Rüstung aus Marmel liegt. Nechst über ihn liegt sein Bruder, so Ertz-Bischof zu Rouen gewesen, in Bischöflichen Habit; gegen über ein Baron de Pont S. Pierre mit seiner Gemahlin, auch aus Stein gehauen, so ein gar alt Monument. Allhier speiset der Wirth köstliche Lachsfohren, so in grosser Anzahl in einem Bach, der am Flecken hinfleust, gefangen werden. Er nahm aber solche wohl bezahlet.

Zu **Magny** hielten J. F. Gn. Nachtlager. Dis ist eine Burg oder Flecken, und Monf. Villeroy dem Königlichen geheimen Secretario zuständig.

Den 29 aber zu **Pontoise** 3) Mittag, so eine feine Stadt, und ein wenig an einem Berge liegt, auf welchem an einem Ort die Königliche Residentz, so ein uhralt Gebäude, am andern aber ein fest Castell ist, daraus die Stadt allenthalben defendiret werden kan. Der Fluß Oyse läuft nechst daran hin. Weil vor der Stadt eine steinerne Brücke darüber ist, so hat sie den Nahmen davon bekommen.

 Die

3) Man rechnet von Pariß biß Pontoise sechs Meilen. Zu unsern Zeiten ist diese Stadt dadurch sehr illustre geworden, weil die Königl. Regierung so dann und wann das Parlament zu Pariß dahin relegiret hat.

Die Abtey S. Martin ist wegen der Belagerung, die im Jahr 1442 geschehen, im Beruff. Dann Carolus VII hat damahlen auch diese Stadt den Engelländern wieder genommen. Im Jahr 1560 hat Carolus IX eine Versammlung der Stände diß Orts gehalten. Allhier fänget sich der Weinwachs wiederum an.

Zwey Meilen von hinnen kömmt man über einen hohen Berg. Auf der rechten Hand fleust die Seine hinab nach Rouen, und kan man weit sehen, sonderlich die Stadt Pariß, S. Germain, und ein groß Theil Landes. Unten im Grunde ist ein schöner Weinwachs. Wann man vom Berge herab kömmt, ist eine Ebene mit Weinwachs, und gehet der Weg ferner durch das Städtgen Argen, da man sich zwey mal über die Seine setzen lassen müssen. Ferner reiset man durch einen ebenen Weg am Berge Montmartre hin, so man nechst auf der lincken Hand liegen läst. J. F. Gn. kamen also gegen Abend um vier Uhr wiederum nach Pariß.

J. F. Gn. logireten im Fauxbourg de S. Germain, im Gasthof à la Ville de Venise, und ruheten darinnen drey Tage aus. Sie liessen nachmahls in solcher Vorstadt in der Gasse de petit Bourbon ein gantz Hauß miethen, und hielten eigene Tafel.

Weil nun J. F. Gn. zu dem Ende wieder nach Pariß kommen, daß Sie sich beym jungen Könige und der Königin auch bekandt machen wollen, als liessen sie den geheimen Secretarium Villeroy, wie gebräuchlich, deßwegen ersuchen, welcher J. F. G.

ein

ein Schreiben an den Königlichen Ceremonien-Meister Herrn Bonoeil zusendete, welcher der Königin solches anmelden solte. Solch Schreiben überantwortete Marx Neumayr zu Fontainebleau, da der Königliche Hof damahlen war, ermeldtem Herrn Bonocil, der zur Antwort gegeben hatte: Wann J. F. Gn. bedacht wären, von Pariß bald wiederum zu reisen, könten Sie sich je eher je besser nach Fontainebleau begeben. Blieben sie aber noch eine Zeitlang zu Pariß, dahin der König in wenig Tagen kommen würde, so könte die Audientz am bequemsten daselbst geschehen. Den 10 Novembris besuchen J. F. G. den Englischen Gesandten, weil sein Logement in der Nähe war. Der Gesandte gieng J. F. Gn. herab biß an an die erste Thür im Hauß entgegen. Sie waren fast eine Stunde bey ihm, und begleitete der Gesandte J. F. Gn. wieder herab durch den Hof, biß heraus an die Gasse. Den 12 kam vorgedachter Königliche Ceremonien-Meister zu J. F. Gn. und unterredete sich mit derselben wegen der audientz. Den 15 besuchte der Englische Gesandte J. F. Gn. die ihm biß ans Thor entgegen giengen. Den 16 kam der König und Königin wiederum nach Pariß. Im Vorzuge waren anfangs etwa sechzig Pferde, und über eine weile abermal so viel, letztlich folgete der König, ohngefähr mit 150 Pferden. Vorher ritte ein Trompeter, und bließ etlichemal. Der König war auch zu Roß, hatte einen rothen Scharlachen Rock an, mit güldenen Schnüren um und um nach der Länge herab belegt,

auf dem Haupte einen grauen niedrigen Hut mit einer Feder. Nechst hinter ihm ritte der Printz von Condè, vor ihm aber der Hertzog von Mayne, ohne einige Ordnung. Die Königin kam etwas später.

Den 22 kam der Ceremonien-Meister nach Mittag um 2 Uhr in des Königs Wagen, so inwendig von grünen Sammet, aussen aber gantz übergüldet war, zu J. F. G., und führete Dieselben mit sich nach Hofe. In des Königs Wagen sassen J. F. Gn. bemeldter Ceremonien-Meister, ein Graf von Hanau 4) von Bußweiler, einer von Tschirnhausen ein Böhmischer Herr, Adolph von Pörstel, Fürstlicher Anhaltischer Rath, und der von Reutleben Hofmeister. Vor und neben dem Wagen ritte einer von Schlieben, einer von Trotta, einer von Rothenhan, ein Spiegel, ein Walwart, und vorbesagtes Herrn Grafen von Hanau Cämmerling. Im andern Wagen andere aus J. F. Gn. Comitat. Im dritten zwey Jörger Freyherren, ein Herr von Kinsky, und noch ein Böhmischer Herr. Im vierdten Francesco der Bereuter ein Italiäner mit etlichen Deutschen, darunter zwey von Alefeld und ein Brocksdorff. Im fünften andere Deutsche mehr.

Im

4) Des Grafen von Hanau Geschlecht soll sehr alt seyn. Vormahls war es sehr reich an Grafen. Anjetzo beruhet es auf den eintzigen Grafen Johann Reinhard, welcher im Jahr 1665 gebohren. Wann derselbe mit Tode abgehet, so wird man sehen, ob Hessen-Cassel wegen des sogenandten eventual-successions-Vergleiches allein succediret.

In das Louvre oder Königliche Palatium fuhren nur die zwey ersten Wagen. Dann es also bräuchlich, wann ein Fürst nach Hofe fähret, mag er mit zwey Wagen hinein fahren, die andern stiegen vor der Brücke ab. Die zwey Wagen rückten vor die grosse Treppe, daselbst stiegen I. F. Gn. ab. Weil nun nahe daselbst fast an der Erden ein Gemach ist, darein anfangs vor der Audientz alle frembde Herren und Legaten geführet werden, damit sie ein wenig ausruhen, zuförderst aber dem Könige ihre Ankunft angezeiget werden könne, als wurden I. F. Gn. auch dahin geführet. Herr Benoeil gieng hinauf zum König, kam bald wieder, und holete I. F. Gn. ab. Sein Lieutenant gieng vorher, ihm folgeten die, so I. F. Gn. begleiteten, hierauf I. F. Gn. Leute. Nach ihnen die Grafen und Herren, und endlich I. F. Gn. alleine mit Herrn Bonoeil. In dieser Ordnung giengen sie über den Hof, und biß gar hinauf in der Königin Cammer. Oben im Vorgemach muste man durch die Leib-Guardia, so in Ordnung stunde, gehen. Vor dem Gängen, so gar finster ist, und biß an der Königin Cammer gehet, war ein groß Gedränge, und hatte derjenige, so an der Thür stund, gnugsam abzuwehren. Es wurden aber alle, so I. F. Gn. bey sich hatten, erstlich eingelassen, und in der Königin Cammer geführet. Letztlich folgten I. F. Gn. mit Bonoeiln, so S. F. Gn. damahlen vorgieng, alleine. In dem Gängen kam man vor ein Gemach hin, darinnen stunde das Königliche Frauenzimmer. Als nun Bonoeil auch in die Cammer

 mer

mer kommen, machte er vor dem König und der Königin zwey tieffe Reverentzen, stellte sich hierauf auf eine Seite. Weil nun J. F. Gn. ihm folgeten, thaten sie eben auf selbiger Stelle auch zu zweymal Reverentz, eine gegen den König, die ander gegen die Königin, und giengen hierauf erstlich zum jungen König, so nechst bey der Königin auf der rechten Hand stunde, grieff demselben unten am Mantel mit einen Reverentz, der König umpfieng so balden S. F. Gn. mit beyden Armen, that derselben Anzeigung zu zweymalen mit den Händen, da sie den Hut auffsetzen solten, welches J. F. Gn. weil der König seinen Hut auch auffsatzte, endlich that, und redeten also den König in Frantzösischer Sprache an. Wann J. F. Gn. den König mit dem Worte Votre Majesté titulirten, nahmen sie allezeit den Hut ab, satzten aber solchen wieder auf. Der König antwortete S. F. Gn. wiederum, aber gar kurtz. Nach diesem satzte sich der König nieder, J. F. Gn. zogen aber so bald den Hut wieder ab, wandten sich zur Königin, 5) so, wie gemeldet, auch stunde, that derselben Reverentz, und griff unten an den Rock. Weil Sie nun nicht haben wolte, das J. F. Gn. mit entblöstem Haupte stehen solte, als verrichteten J. F. Gn. Ihr Anbringen auch bedeckt, und in Frantzösischer Sprache. Doch nahmen Sie, wie vorberührt, bey dem Worte Votre

5) Damahls hatte der junge König noch keine Gemahlin. Worauf zuschliessen, daß allhier seine Frau Mutter die Maria von Medices verstanden werde.

Votre Majesté, den Hut auch allezeit ab, und satzten solchen wieder auf. Die Königin antwortete nicht allein J. F. Gn. wieder, sondern fragte auch Dieselben etliche Dinge, und erzeigete sich also gar freundlich. Hierauf machten J. F. G. dem Könige und Königin wiederum ihre Reverentz. Inzwischen ruffte Bonoeil überlaut: Allons Messieurs (last uns gehen meine Herren) und gieng also, wer frembde war, wiederum hinaus, und machten J. F. Gn. an der Stelle, wie sie erstlich gethan, noch zwey Reverentzen, und wandten das Angesicht allezeit gegen den König, biß sie fast zum Gemach hinaus kamen. Das Gemach, darinnen dieser Actus verrichtet wurde, war der Königin Cammer, davon droben allbereit etwas gedacht worden. Der König und die Königin stunden zwischen den zwey Fenstern an der Wand, der König in einem grünen Kleide, und grauen Hut, die Königin aber in schwartzem Atlaß. Hinter dem Könige stunden zwey Personen, und nahe bey Ihm an der Seiten zwey junge Herren ohne Mantel: Dann etliche aus dem Frauen-Zimmer. Auf der Königin Seiten stunden auch Frauenzimmer schwartz bekleidet. Sonst waren noch etliche Herren darinnen, die Cammer aber, so ohne das gar klein, so voll, daß gar ein enger Raum darinnen blieb. J. F. Gn. zogen aber in obbesagter Ordnung wiederum herab in Dero Logement.

Den 25 fuhren J. F. G. zum geheimbten Secretario Herrn Villeroy, und besuchten denselben. Er kam J. F. G. nicht entgegen, sondern blieb

in seinem Gemach oder Cabinet. J. F. Gn. stunden etwa eine viertel Stunde mit ihm vor dem Camin. Jener gedachte unter andern, daß J. F. G. Groß-Herr-Vater Hertzog Johann Wilhelm zu Sachsen, rc. als S. F. G. im Jahr 1568 eine Anzahl Reuter in Franckreich geführet, ihm wohl bekandt wäre gewesen. Dieser Villeroy ist jetziger Zeit der vornehmste Mann zu Hof, und in grossem Ansehen. Jmmassen ihn dann König Henricus IV um seiner Geschicklichkeit willen allezeit hoch gehalten, und sonderlich geliebet. Serres der Frantzösische Historicus nennet ihn Oraculum Gallicum. Er ist eine kleine dürre Person, bey 70 Jahren alt mit einem grossen grauen Barte, und hatte einen langen Rock von schwartzen Tuche an. Vor seinem Cabinet stunden im Saal viele vornehme Leute, unter andern auch sein Sohn der Gubernator von Lion, Monf. de Halincourt, ein ansehnlicher Mann. Obwohl dieser Villeroy nichts sonderlichs studiret haben soll, auch kein Edelmann ist, so wird er doch vor männiglich hoch respectiret, und sagt man, er habe bey 50000 Thaler jährlich Einkommens; 12000 zur Besoldung, das übrige aber von seinen Land-Gütern. 6) Nach gehaltener Mittags-Mahlzeit fuhren

6) Er hieß Nicolaus der III von Neufuille, Herr von Villeroy, Alincourt u. a. m. Dabey war Er Rath, Staats-Secretarius, wie auch Schatzmeister der Königl. Orden. Er machte sich unter 4 Königen von Franckreich berühmt. Jm Jahr 1617 starb Er in einem sehr hohen Alter. Der berühmte Marechal de France Hertzog von Villeroy, welcher des jetzigen Königes Ludowig des XV Gouverneur in seinen minderjährigen Jah-

fuhren J. F. G. zum Hertzog von Condè mit zwey Kutschen. Herr Bonoeil, so zu Mittag mit J. F. G. aß, begleiteten Dieselben. Der Printz kam J. F. G. auf der Treppen entgegen, und empfieng J. F. G. gar freundlich. Hierauf führete er J. F. G. durch den Saal mit sich in sein Gemach, daselbst satzten Sie sich auf zwey rothe Sammete Stühle vor den Camin. Er redete mit J. F. G. fast eine gute halbe Stunde, meist von Deutschland, und nennete Derselben die Städte, so er darinnen gesehen. Unter andern auch Erffurt und Arnstadt. Er ist der erste Printz vom Geblüt, und nach dem jetzigen jungen König und seinen Bruder den Hertzog von Anjou der nechste zur Crone. Ist mittelmäßiger Statur, und nicht starcker Complexion, etwas bleich, und hat einen röthlichten Bart. Als J. F. G. wiederum von ihm giengen, begleitete er Dieselben biß herab in den Hof, erbot sich auch, wann er hinaus auf die Jagt ritte, so wolte er J. F. G. mitnehmen. Aber er zog wenig Tage hernach von Pariß, und wurde der Anfang damahln zur erfolgten Zusammenkunft etlicher Fürsten, wider die Königin und ihr Regiment gemacht, unter welchen er der vornehmste gewesen. Im Hof begegnete S. F. G. der Printz von Longueville, so einer aus dem Hauß Guise. J. F. Gn. sprachen demselben auch zu. Er ist ein Herr von 20 Jahren.

Als J. F. G. wieder vor Dero Logement kamen,

ren war, konte sich rühmen, ein Uhr-Enckel dieses Nicolai zu seyn.

men, funden sie des Hertzogen von Anjou des Königs Brudern Kutsche, so auf J. F. G. gewartet. Dieselbe war inwendig von rothen Sammet, aussen aber gantz übergüldet. In dieser Kutschen fuhren J. F. G. neben Mons. Bonoeil zu bemeldten jungen Hertzoge. J. F. G. rücketen gar in den Hof, die andere Kutsche aber blieb draussen. Das Palatium war nicht weit von J. F. G. Logement, und wird l' hotel de Luxembourg, dessen auch droben gedacht, genennet. Als J. F. G. ins Gemach kamen, führete die Hofmeisterin den jungen Printzen S. F. G. entgegen. Er hatte ein roth lang Röckgen, mit güldenen Borten um und um die Länge herab belegt, an, und einen hohen Hut mit grünem Atlaß überzogen auf dem Haupt, und war etwa 7 Jahr alt. J. F. G. machten ihm ihre Reverentz, und redeten ihn Frantzösisch an. Der junge Printz erinnerte aber J. F. G. immer, daß sie sich bedecken solten. Weil nun der Printz den Hut auffsetzte, so bedeckten sich J. F. G. auch. Das Herrgen antwortete J. F. G. Doch redete Ihm die Hofmeisterin das meiste für. Als auch J. F. Gn. wiederum Abschied nahmen, sagte gedachte Hofmeisterin zu Ihm, er solte J. F. G. umfangen, worauf er mit beyden Armen J. F. G. oben umgriffen. Obwohl J. F. G. zugleich auch das königliche Fräulein besuchen wollen, so ward doch vorgegeben, sie wäre unpaß. Sie fuhren also wiederum nach ihrem Logement, schickten des jungen Printzen Kutsche zurück, und satzten sich in Herrn Bonoeils Kutsche, und fuhren hierauf zum Hertzog

tzog von Nevers. Dieser kam J. F. G. fast am Ende der Treppen entgegen, und empfieng Dieselben, und nahm J. F. G. mit sich hinauf ins Gemach. Dieser Hertzog von Nevers ist ein ansehnlicher Herr, ohngefehr von 40 Jahren, hat einen schwartzen Bart, ist auch vor dieser Zeit in Ungarn gewesen. Er kömmt von den Hertzogen von Mantua her. Dann sein Vater ist eines Hertzogen von Mantua Bruder gewesen, welcher mit seiner Gemahlin das Hertzogthum Nevers und Rethelois in Franckreich bekommen. 7) In der Vor-Kammer stunde ein schön Bette mit Vorhängen von rothem Sammet und güldenem Stücke mit einem übergüldeten Seulwerck, etwa anderthalb Schritt davon, herum. Uber dem Camin hieng ein grosser Himmel, auch von rothen Sammet und güldenem Stücke. Nachdem nun J. F. G. etwa eine gute viertel Stunde bey ihm verblieben, nahmen sie wiederum Abschied von ihm, und gieng der Hertzog mit J. F. G. biß herab in den Hof, an die Treppen-Thür, und erzeigete sich gegen J. F. G. allezeit gantz freundlich und höflich, wie er dann in seiner Jugend wohl gereiset, und vieler Potentaten Höfe gesehen haben soll.

Den 26 fuhren J. F. G. zum königlichen Cantzlar, Herrn Brullard. Er empfieng J. F. G. im Saal, und führete Dieselben mit sich in eine schöne Galerie, die war ziemlich lang, und hiengen an den Wänden allenthalben viel Contrafeyt herum,

7) Man besehe die 17de Anmerckung zu dem ersten Capitel.

herum, darunter etliche Päbste mit ihren täglichen Habit in rechter Grösse auf Stühlen sitzend, wie auch Cardinäle und Bischöfe waren. Der Cantzler ist ein langer Mann, gantz grau, gieng in einem langen schwartzen Atlaß-Rock, mit Mardern gefüttert, und ist in grossem Ansehen, und nach dem Connetable, was seine hohe Würde anbetrift, der Höchste. Man sagt, er habe jährlich bey 150000 Cronen Einkommens. Als er nun mit J. F. G. bey einer viertel Stunde im Stehen geredet, und J. F. G. wiederum Abschied von ihm genommen, begleitete er J. F. G. biß an die Treppe, und bezeigete gegen Dieselbe sich gar dienstfertig. J. F. G. sprachen auch seinem Sohn zu. Er ist ofterwehnten geheimen Secretarii Villeroy Tochtermann, (wiewohl ihm seine Frau kaum vor 14 Tagen mit Tode abgangen) und an seiner Statt der oberste Secretaire d' Etat, darneben auch Thesaurarius des Ordens vom heiligen Geist, wie er dann das weisse Creutz an einem blauen Bande am Halse trug. Er empfieng J. F. G. vor seinem Gemache, und führete Dieselbe mit sich hinein. Daselbst redeten sie im Stehen vor dem Camin mit einander. Es ist eine kleine schwartze Person, so in Deutschland soll gewesen seyn, und die Sprache wohl reden können. Das Gemach war um und um mit schwartzem Tuch behänget.

Nach Mittag fuhren J. F. G. zur Madame de la Tremouille, so nicht weit von J. F. G. Logement wohnete. Sie kam S. F. G. aus ihrem Gemach entgegen, führete Dieselbe hinein, und empfieng

empfieng neben ihrem jungen Fräulein J. F. G. Sie satzte sich hierauf mit J. F. G. vor den Camin. Sie ist Graf Moritzen von Nassau Schwester, und anjetzo eine Wittib. Ihr Herr hat bey denen von der Religion allezeit gehalten. Sie hatte einen schwartzen Habit an. Es waren auch die Wände, Betten und alles von schwartzem Tuch. Bey dem Gespräch meldete sie unter andern, daß sie vor wenig Tagen bey der Königin gewesen, welche gerühmet, daß S. F. G. wohl Frantzösisch redeten, sie hätte noch keinen Deutschen Fürsten so wohl reden hören. Als J. F. G. wiederum Abschied von ihr genommen, gieng sie und das Fräulein mit J. F. G. heraus biß an die Treppe.

Den 27 fuhren J. F. G. nach Mittag in die Italiänische Comödie. Die Königin sahe neben etlichen Fürsten auch zu, und wurde ein Pastoral agiret.

Den 28 kam der Hertzog von Nevers zu J. F. G. ins Logement, und blieb fast eine Stunde bey Derselben. J. F. G. gieng ihm entgegen biß herab in den Hof, und begleitete ihn auch hernach im Weggehen herab biß ans Thor vor die Kutsche.

Den 29 fuhren J. F. G. zum Printzen von Conty, 8) welcher nach dem Printzen von Condé der

8) Der Printz von Conty, dessen allhier Erwehnung geschicht, hieß Franciscus, und starb im Jahr 1614 den 3 Augusti. Seines älteren Bruders Sohn Henricus der II war damahls Printz von Condé, ohngefehr 26 Jahr alt.

der näheste Printz vom Geblüthe ist. Als J. F. Gn. ins Gemach kamen, saß er vor dem Camin. Dann er war lange Zeit übel aufgewesen, wie er dann den Herbst zuvor ein warm Bad gebrauchet hatte. Er ließ sich ein paar Schritte J. F. G. entgegen führen. Dann er weder seiner Hände noch Füsse recht mächtig seyn soll. J. F. G. redeten ihn an, und antwortete er Derselben wiederum, war aber gar übel zu verstehen; hörete auch nicht wohl. Darum ließ er fast allezeit durch denjenigen, so allezeit nechst bey ihm stunde, mit S. F. Gn. reden. Er ist eine kleine dürre Person, und nunmehro bey 54 Jahren. Unter dem Gespräch kam er auf Hirschgeweyh, und fragte, ob solche auch in Deutschland schön zubekommen. Er bat J. F. G. gar hoch, ihm ein schönes zuzuschicken, Sie thäten ihm daran eine grosse Freundschaft. Er soll sich sonderlich daran delectiren. 9) Bey dem Gespräche zog er gegen J. F. G. etliche mal den Hut ab, und bezeigete sich gar freundlich. Als auch J. F. G. wiederum von ihm geschieden, ließ er sich ein wenig wieder fortführen, und begleiteten Sie. Er hat des Hertzoges von Guise Tochter, die aber jetzo nicht bey ihm ist. Als J. F. G. herab kommen, wurden sie in eine lange Galerie geführet, darinnen stunden viele Hirsche

9) Am Rande in meinem Exemplar stehet eine Lateinische Glosse, welche im Deutschen also könte gegeben werden: Vielleicht ist Er ein Hörner-Träger gewesen, weil Er ein solch Vergnügen an den Hirsch-Hörnern gehabt; über dem auch contract darnieder gelegen, und endlich seine Gemahlin nicht mehr bey Ihm gelebet.

Hirsche abgemahlet mit geschnitzten Köpfen, und Hirschgeweyhen darauf, und waren etliche schöne grosse Stücke darunter.

Den 1 Decembr. fuhren J. F. G. zu des Königs Hofmeister Monſ. de Souvre. Der Graf von Hollach, und Graf von Hanau begleiteten S. F. Gn. zu Roß. Er empfieng S. F. G. im Saal, und führete Dieselben mit sich in sein Gemach. Er ist ein ansehnlicher alter Mann, und trug den Orden des heiligen Geistes, redete auch mit J. F. Gn. ohngefehr eine viertel Stunde vor dem Camin. Hierauf gieng er mit J. F. G. ins königliche Palatium, so nechst an seinem Hause ist, und führete J. F. G. oben durch den grossen Saal, durch des Königs Gemach, und endlich in die schöne Galerie, darinnen der König mit etlichen jungen Herren spielete, darunter auch der Marquis de Verneroil ein Herr von 11 Jahren, so König Henricus IV mit der von Entragues, ehe er die jetzige Königin genommen, gezeuget, au Volant. Dis ist ein rund Kügelgen. Auf solchen stecken etliche Federgen. Dasselbe schlägt einer dem andern zu, wie ein Ball. So bald J. F. G. hinein kamen, gieng der König S. F. G. entgegen. Indem J. F. G. ihm die Reverentz machete, umfieng er J. F. G. an den Achseln mit beyden Armen, und führete hierauf S. F. G. mit sich ins Gemach, vor den Camin. Allda stunden sie bey einer viertel Stunde beysammen, und redete der Hofmeister mit J. F. G. meist vom Jagen. Der König hatte ein roth Sammet Kleid, sparrweiß mit güldenen Schnüren belegt, an, und einen

grauen spitzigen Hut auf dem Haupt, und gieng ohne Mantel. Als J. F. G. wiederum Abschied genommen, giengen sie auch hinauf zur Königin. J. F. G. verwarteten ein wenig in dem Gemache, darinnen sie erstlich Audientz gehabt. In demselben funden sie unter andern Frantzösischen Herren, auch den Marquis d' Ancre, und Monſ. de la Noue, des alten von Noue, 10) so die schönen Discours geschrieben, Sohn. Die Königin kam hierauf durch eine andere Thür mit des Hertzogen von Conty Gemahlin, so ihr vorgieng, J. F. G. entgegen. J. F. G. machten ihre Reverentz, und redeten Sie an. Sie war in schwartzen Atlaß gekleidet, und erzeigete sich nicht allein gegen J. F. G. sondern auch gegen andere, mit denen sie redete, gar freundlich. J. F. G. blieben bey einer viertel Stunde im Gemache. Weil sie aber wusten, daß die Königin spatzieren fahren wolte, nahmen sie dero Abschied so viel eher. Nach diesem wurden J. F. G. auch zur Madame Elisabeth des Königs ältesten Schwester, so den jungen Printzen in Spanien zur Gemahlin zugesaget worden, geführet. Sie stunde nahe bey dem Camin neben einem Tischgen in roth sammeten Habit, mit güldenen Schnüren belegt. J. F. G. redeten

10) Die schönen Discours hat der alte de la Noue zu der Zeit geschrieben, als Er in den Niederlanden gefangen saß. Sie werden Discours politiques und militaires tituliret. Er selbst aber büßete als ein grosser Kriegesheld bey der Belagerung der Stadt Lambale im Jahr 1591 sein Leben ein, und erhielte nach seinem Tode das Lob eines verständigen und tugendhaften Mannes, wie auch eines vollkommenen Soldaten.

redeten Sie auch an, und antwortete Sie S.F.G. wiederum überlaut. Hinter Ihr stunde die Hofmeisterin, und das andere Frauenzimmer nach einander herab.

Hierauf fuhren J. F. G. zum Hertzog von Longueville, dessen droben allbereit auch Meldung geschehen. Der Printz kam J. F. G. im Saal entgegen, und empfieng Dieselben. Im Gemach redeten Sie eine gute viertel Stunde mit einander. Dieser Printz ist ein Herr von 20 Jahren, reich, und gar höflich, wie er dann deswegen insonderheit commendiret wird. Er stammet von einem Hertzoge von Orleans 11) her, doch unechter Weise. Es soll nunmehro bey zwey hundert Jahren seyn. Er wird zwar vor einen Fürsten gehalten, aber nicht des königlichen Geblüts. Mit dem Hertzog von Guise soll er der præcedentz halben zu thun haben. Als J. F. G. wiederum Abschied von ihm nahm, begleitete er Dieselben biß herab in den Hof vor die Kutsche, und erzeigete sich also gegen J. F. G. gar Ehrendienstlich. Den 2 besuchten J. F. G. die Madame de Rohan. Den 3 fuhren J. F. G. zum Grafen von Soissons, der ein junger Herr von neun oder zehen Jahren, aus dem Hauß Bourbon, und also auch ein Fürst des Geblüts war. 12) Er kam

Y 2 J. F. G.

11) Besiehe die 46ste Anmerckung zu dem 4ten Capitel.

12) Er hieß Ludovicus, und war gebohren im Jahr 1604 den 11 May, ward aber im Jahr 1641 den 6 Julii erschossen. Sein Herr Vater, der Carolus Graf von Soissons geheissen, ist ein Bruder Henrici des I Prin-

J. F. G. im Saal entgegen, empfieng Dieselbe, und führete Sie mit sich hinein in sein Gemach. Sie sassen etwa eine halbe viertel Stunde beysammen. Es ist gar ein höflich Herrgen, so ein braun Sammet Kleid an hatte, und S. F. G. herab biß in den Hof begleitete. Den 4 sahen J. F. G. abermaln der Italiänischen Comödie zu, und war die Königin auch wiederum darinnen. Man agirte eine Tragœdie. Den 6 fuhren J. F. G. zum Hertzog von Guise. Derselbe kam J. F. G. auf der Treppen entgegen, und empfieng Sie gar freundlich, und nahm Dieselbe alsobald mit sich hinauf ins Gemach, daselbst empfiengen seine zwey Brüder, der Hertzog von Joinville, und der Ertzbischof von Rheims J. F. G. auch. J. F. G. satzten sich neben dem Hertzog von Guise vor das Feuer, die zwey andern Herren blieben aber stehen. Bey dem Abschied giengen sie alle drey mit J. F. G. herab biß vor die Kutsche. Als vor hochermeldter J. F. G. Groß-Herr-Vater im Jahr 1568 die Hülffe an Reutern in Franckreich dem Könige zugeführet, hat dieser von Guise Vater auf Befehl des Königs S. F. G. vor der Stadt Pariß angenommen, und biß ins königliche Schloß Louvre begleitet, da dann der König S. F. G. grosse Ehre erzeiget, und Derselben Jagden und Ringelrennen gehalten.

Den 12 kam der Lotharingische Freyherr Monf. Basson Pierre, oder Wätzstein, vor Mittag zu J. F. G. und besuchte Dieselben. Er ist eine Zeitlang

tzen von Condé, und Francisci Printzen von Conty gewesen.

lang in Deutschland gewesen, und soll zu Hofe in guter grace seyn. Nach Mittage kam auch obbemeldter Hertzog von Longueville zu J. F. Gn. und sprachen mit Deroselben vor dem Camin bey einer halben Stunde stehend.

Dieweil auch die von der Religion so zu Pariß wohnen, jährlich viermal sich der Communion zugebrauchen pflegen, und solche Zeit gleich auf den 19 December gefallen, als fuhren J. F. Gn. hinaus nach Charenton, an welchem Orte, wie droben auch gedacht, ihnen das Religions-Exercitium vergönnet und zugelassen, daselbst sahen J. F. Gn. ihren Ceremonien zu. Anfangs wurden zwey Psalmen, und die zehen Gebot gesungen. Hierauf predigte Moulin 13) ihr vornehmster Minister. Als die Predigt verrichtet, laß er ein Gebet vor dem Wohlstand der gantzen Christenheit, insonderheit aber des Königreichs Franckreich, mit Benennung des Königs, Königin, der Königlichen Kinder, Fürsten vom Geblüte, und insgemein aller Officiers, und ferner eine Erinnerung an die Communicanten ab, und beschloß also mit einem lauten Vater unser,

 und

13) Moulin, der damahls der Reformirten zu Pariß vornehmster Lehrer war, heist eigentlich Petrus du Moulin, lateinisch Molinæus. Er war nichtnur bey seinen Glaubens-Genossen sondern auch bey den Catholicken selbst in sehr grossem Ansehen. Im Jahr 1620 gieng Er nach Sedan gewisser Ursachen halber, und wurde allda Professor Theologiæ und Prediger, starb auch an diesem Ort im Jahr 1658 im 90 Jahr seines Ruhm-vollen Alters. Seine nachgelassene Schriften sind voller Saft und Kraft.

und wurde wiederum ein Psalm gesungen. Weil nun auf jeder Seiten des Predig-Stuls, welcher oben mitten im Chor gantz frey stunde, an den Seulen ein weis-gedeckter langer Tisch zugerichtet war, als gieng einer nach dem andern zu besagtem Tische. Ohngefehr drey Schritt von jedem stunde ein Mann, dem gab ein jeder sein Zeichen, so von Blech gemacht. Dann wer communiciren will, muß zuvor zu Pariß beym Ministro sich anmelden, und ein Zeichen von ihm nehmen, und wird keiner zugelassen, so nicht ein Zeichen von sich giebt. Hinter dem Tische stunde der Minister, und ein Aeltester oder Kirch-Vater bey ihme. Der Minister hatte ein groß Becken mit langen Schnittgen Brodt vor, der Kirch-Vater aber zwey kleine Gläser mit Wein. Wer nun sein Zeichen von sich geben hatte, ging alsobald vor den Tisch ohne Reverentz. Der Minister brach ein Stückgen Brodt ab, und gab ihm solches mit diesen Worten in die Hand: Das Brodt, das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes unsers HErrn JEsu Christi, der sich in den Tod vor unsere Sünde gegeben hat. Der Communicant aß solches. Allezeit giengen zwey Personen mit einander. Hierauf gab der Kirch-Vater dem Ministro die zwey Gläser in die Hand, der reichete solche ferner den zwey Communicanten mit folgenden Worten: Habt in Gedächtnüß, daß Christus sein Blut am Stamm des Creutzes vergossen hat zur Vergebung eurer Sünde. Wann sie ein wenig getruncken, wischeten sie den Mund an ein Tüchlein, so auf der Tafel lag, und giengen

gen also davon. Oben am Ende der Tafel stunde ein Mann. Derselbe goß aus einer grossen Kannen den Wein in eine kleinere, aus der kleinern goß hernach der Kirch-Vater solchen in die Gläser, und hatte allezeit ein voll Glaß im Vorrath vor sich stehen. Nach den Mannes-Personen giengen auch die Weiber hin, und halten diese Ordnung, daß alle Communicanten längst mitten durch die Kirche hinauf zu den Tischen gehen. Man kan sie also alle sehen, und zehlen. Als die Communion verrichtet, laß der Minister eine Dancksagung ab. Man sagte vor gewiß, daß über 4000 Menschen der Predigt zugehöret, und über 3000 Personen auf dißmal communiciret. Unter andern vornehmen Personen weiblichen Geschlechts war damahlen auch Madame de la Tremouille, und noch eine Fürstin in der Predigt. J. F. Gn. liessen sich allhier zu Mittag speisen, und fuhren hierauf wiederum nach Pariß.

Den 25. (war unser Christ-Tag,) hielt der Hertzog von Nevers J. F. Gn. ein statlich Pancquet. Ermeldter Hertzog ließ S. F. Gn. durch einen vom Adel auf Dero Leibwagen abholen, und empfieng J. F. Gn. auf der Treppen, und führete Dieselbe mit sich hinauf in ein Gemach. Daselbst stunden sie so lange vorm Camin beysammen, biß in dem Eß-Gemach die Speise aufgesetzt ward. Hierauf giengen Sie in dasselbe. Es stunde eine grosse Anzahl übergüldeter Becken und Gieß-Kannen, wie auch grosse Scheuren und Trinckgeschirre zur Zierde auf einem hohen Thresor daselbst an der Wand. Als J. F. Gn.

 sich

sich gewaschen hatten, setzte der Hertzog S. F. Gn. oben an die eine Seite der Tafel. Er aber blieb auf der andern Seiten gegen S. F. Gn. über. Zu oberst an der Tafel, und also zwischen beyden J. J. F. F. G. G. ward Maitre Guillaume gesetzet, ein alter Possenreisser von 70 Jahren, so dem alten Könige sonderlich lieb gewesen, wie dann unter seinen Nahmen etliche kleine Bücher, oder vielmehr Paßquillen heraus kommen, darinnen viele seltzame Sachen zu finden. Zu ihm fand sich bald hernach ein ander Possenreisser, ein Sicilianer, und hatten also diese beyde die Mahlzeit über allerhand kurtzweilige Gespräche. Dieser Sicilianer ist ein wunderbahrer Kopf, und deßwegen der Königin sonderlich angenehm. Uber der Tafel sassen noch bey 20 Personen, von Grafen und Herren, welche J. F. Gn. damahlen zur Aufwartung auch dazu gefordert wurden. Die Tafel ward zweymal gantz voll mit Speisen besetzt, und zum dritten allerley schöne Früchte aufgetragen. Mit dem Essen gieng es gar geschwinde zu, und währete die gantze Mahlzeit nicht eine Stunde. Inmittelst musicirten etliche mit Geigen und Posaunen. Nach der Tafel aber kamen etliche Königliche Musicanten, nemlich drey Personen, die schlugen auf Diorben, hatten zwey Knaben bey sich, die drein sungen. Es war eine gar liebliche Music. Als J. F. Gn. derselben etwa eine halbe Stunde zugehöret, giengen Sie mit einander wiederum ins vorige Gemach, dahin die drey Indianer oder Menschen-Fresser kamen, so von Dopinambus aus Brasilien vor kurtzer Zeit nach

Pariß

Pariß gebracht, und dem König præsentiret worden. Diese tantzten auf ihre Art, waren kurtze dicke Leute, darunter zwey noch gar jung, mit dicken gelbichten Angesichten. Im Tantzen giengen sie allezeit neben einander, und gar mehlich fort, dann wieder zurück, und sangen gar heimlich darzu. Der Aelteste hatte ein rund Instrument, wie eine Kugel, doch mehr länglich als rund, mit einem Stiel daran, aus schwartzem gleissenden Ebenholtz gar artig gemacht, daran kleine Steinlein waren. Wie er nun solches schüttelte, so tantzten sie. Hierauf dimittirte der Hertzog J. F. Gn. und begleitete sie wiederum hinab vor den Wagen, fuhr auch bald hernach nach Hofe in den Königlichen Rath, so alle Sonnabend nach Mittag im Louvre im Beyseyn der Königin gehalten wird. Den 28 und 29 fuhren J. F. Gn. in die Italiänische Comödie. Den 30 zum Hertzog von Mayne.

Am 2 Januarii des 1614 Jahres, hielten J. F. Gn. mit dem Böhmischen Baron Smirsinsky Mittags, auf dem Abend aber mit dem Königlichen Ceremonien-Meister Herrn Benoeil Mahlzeit. Nach derselben fuhren J. F. Gn. mit ihnen ins Louvre, woselbst in Gegenwart der Königin ein Privat-Tantz gehalten wurde. Es waren bey 80 Damen beysammen. Die Königin begehrte damahlen an J. F. G. daß sie doch noch etliche Tage ihren Abzug einstellen, und das grosse Ballet erwarten solten. Sie würden alsdann etwas sonderliches sehen. Den 3 kam der Hertzog von Guise zu J. F. Gn. Sie giengen ihm herab biß

in den Hof entgegen. Er blieb fast eine halbe Stunde bey Derselben. J. F. Gn. begleiteten ihn wiederum herab biß an den Wagen. Den 4 nahmen J. F. G. vom jungen Printzen de Soissons dessen auch droben gedacht, Abschied, fuhren hierauf zum Hertzog von Longueville, und valedicirten demselben auch. Den 5 besuchte ermeldter junge Printz von Soissons S. F. G. im Logement. Den 6 nahmen J. F. G. auch vom Printzen von Conty Abschied. Er war noch übel auf, und ließ sich J. F. G. im Gemach wiederum ein wenig entgegen führen, und gedachten abermahlen der Hirschgeweyhe. Von dannen fuhren J. F. Gn. zur Madame de Rohan. Ihre zwey Fräulein kamen auch ins Gemach, und empfiengen J. F. Gn. Den 7 kam der Hertzog von Longueville zu J. F. Gn. Nach Mittag fuhren Sie zum Cantzler Brullard. Den 8 zum Königlichen geheimen Secretario Villeroy. Den 10 waren J. F. Gn. beym Hertzog von Guise zu Mittag zu Gast. Seine Brüder kamen dahin, und war auch ein statlich Panquet, und wurde J. F. Gn. grosse Ehre erzeiget. Den 11 kam der Englische Legat zu F. Gn.

Den 13 assen J. F. Gn. bey Herrn Bonoeil abermal zu Abend. Weil nun an solchem das schöne ballet zu Hofe angestellet war, als fuhr mit J. F. Gn. ermeldter Bonoeil dahin. Vor der ersten Thür an der grossen Treppen war ein solcher Anlauf, daß man mit grosser Mühe sich durchdringen muste, darüber auch Herrn Bonoeil ein Stück von einer Kette mit Diamanten

aus-

ausgesetzt, auf etliche hundert Cronen werth, welches ihm von hinden vom Hals abgerissen wurde, in Stich lassen muste. Im grossen Saal war auch allbereit eine solche Menge Volcks, daß man kaum durchkommen konte. Oben am Ende desselben stunde ein Gerüste ins gevierdte von Brettern, mit Tapezereyen belegt, vor den König und die Königin, und andere hohe Personen, wie auch vors Königliche Frauenzimmer, auf welchem man den gantzen Saal übersehen konte. An solchen Ort ward J. F. Gn. geführet, daß Sie also nechst beym König ihren Stand hatten.

Auf den beyden Seiten des Saals herab, waren auch Gerüste gemacht, daß eins über das ander herab sehen konte. Daselbst saß meist Frauenzimmer, derer zum wenigsten bey 400 seyn möchten, alle aufs schönste angethan. Sie pflegen jetzo das Haupt und die Brust dick voll mit Diamen zubedecken, und auf solchen Schmuck ein grosses zuwenden. Man sahe also allenthalben nichts, als gläntzende Diamanten. Inmittelst kam der König und die Königin mit dem jungen Hertzog von Aniou, Jungen Fräulein, und gantzem Frauenzimmer, wie auch die alte Königin Margaretha, so in weissen Atlaß, durchaus mit Diamanten besetzt, bekleidet war, und andere Fürsten und Herren heraus, die sich an bemeldtem Ort auf Stüle setzten.

Es war aber ein solch Gedränge und Getümmel, daß auch die Königin zweymal wieder in ihr Gemach gieng, und selbst überlaut ruffete,

der

der Tantz solte auf dißmal nicht gehalten werden. Doch kam sie letztlich wieder heraus, und wurde mit dem Tantz ein Anfang gemacht. Es stund aber unten fast am Ende des Saals ein grosser Berg, der that sich auf und zu. Aus solchem giengen die Mascaraden, und tantzten. Es waren unterschiedene schöne Aufzüge, repræsentirten allerley Sachen, insonderheit aber das Gedicht von der Circe, wie Ulyssem und seine Gesellen in Thiere verwandelt. Unter den Mascaraden waren etliche Fürsten, Grafen und Herren. Letztlich tantzten nicht allein Sie, sondern auch andere Fürsten und Herren mit dem Frauenzimmer, so zusahen, einen Tantz in Kreise. Es war also um drey Uhr gegen Morgen, da J. F. G. wieder ins Logement kamen.

Den 15 nahmen J. F. Gn. auch Abschied zu Hofe. Der Ceremonien-Meister Monf. Bonoeil, und bald nach ihm sein Substitut Monf. Girot, kamen, und holeten J. F. Gn. auf des Königes Wagen. Auf dem andern Wagen, so Ihro F. Gn. täglich im Logement hatte und gebrauchte, fuhren derselben Leute. J. F. Gn. wurden demnach abermahlen, wie obgedacht, zuvor in ein Gemach geführet. Inmittels erkundigt sich Benoeil, wo J. F. Gn. den König finden solten. Sie giengen erstlich in ein Gemach, darinnen saß des Königes Bruder in einem grünen Röckgen grünen Hut auf dem Haupte, und neben ihm seine jüngere Schwester, in einem grünen sammeten Rock, mit güldenen Schnüren belegt; Neben dem Herrgen stunde der Marquis de Vernoeil,

dessen

dessen droben auch gemeldet worden: Bey der Princeßin aber das junge Fräulein de Mouret, beyde des alten Königs natürliche Kinder. 14) So bald J. F. Gn. ins Gemach kamen, stunde der Hertzog mit seiner Schwester auf, und der Hertzog nahm sein Hütgen ab. J. F. Gn. gieng zu Ihnen, redete Sie an, die Princeßin antwortete J. F. Gn. selbst wiederum. Hierauf wurden J. F. Gn. in der ältesten Princeßin, so dem Printzen in Spanien vertrauet, Gemach geführet. Sie stunde in einem schönen Habit bey dem Camin, neben einem Tischgen. J. F. Gn. redeten Sie auch an, und antwortete Sie derselben auch wider. Ferner giengen J. F. Gn. hinauf über den grossen Saal, und durch das Vorgemach zum Könige. Derselbe stunde unten am Bette, hatte seinen rothen Reiserock mit güldenen Schnüren belegt, an, dann er hinaus auf die Jagd wolte. So bald J. F. Gn. ins Gemach kamen, nahm Er seinen Hut ab. J. F. Gn. giengen zu Ihm, und valedicirten Ihm auch. Der König antwortete J. F. Gn. auch wiederum, und waren viele Herren um Ihn. Letztlich kamen J. F. G. in der Königin Gemach, daselbst warteten

14) Henrich der IV hat nebst andern Maitressen auch die Henriette Balfac von Entragues, Marquise von Verneuil, welche Ihm Henricum von Bourbon Hertzogen von Vernueil zur Welt gebracht. Er ward 1601 gebohren, und ist derjenige, dessen allhier und kurtz vorhero Erwehnung geschehen. Er starb im Jahr 1682, nachdem Er der Crone Franckreich redliche Dienste gethan. Das junge Fräulein de Mouret so allhier vorkommt, ist von der Iaqueline de Beuil Gräfin de Mouret gebohren.

teten sie ein wenig, so bald die Königin in ihrem schwartzen Habit, von Atlaß kam, nahmen J. F. Gn. nechst beym Camin auch Abschied von Ihr. Die Königin antwortete J. F. Gn. mit gar frölichen Geberden, und gedachte unter andern auch des Tantzes. Den 16 kam mit den frühesten der Hertzog von Bouillon zu J. F. Gn. die giengen biß in den Hof hinab ihm entgegen. Daselbst redete Er J. F. Gn. an, nahm auch zugleich Abschied von Derselben. Dann Er folgenden Tag nach Sedan, da Er seine Residentz hat, verreisen wollen. Er fuhr hierauf stracks wieder davon, und nach Charenton 15) zur Predigt hinaus.

Den 17 haben J. F. Gn. sich wieder von Pariß erhoben, und auf die Reise nach den Niederlanden begeben. J. F. Gn. blieben zu Louvre en Parigis zu Mittag, und zu Senlis über Nacht. **Senlis** ist eine Stadt mit einem Bißthum, liegt etwas hoch, hat enge Gassen mit schlechten Häusern, und gegen Peronne ist sie ziemlich fest, hat auch daselbst viele Sümpffe, und Wiesen. Den 18 kamen sie auf die Abtey S. Cristofle; Dann auf Pont Sainte Maissance, so auch eine Stadt,

15) Dieses Charenton liegt eine Meile von Pariß an der Marne. Die Kirche, welche allda die Reformirten gehabt, ist im vorigen Seculo im Jahr 85 niedergerissen. Sonst hat der Synodus, welcher allda im Jahr 31 gleicherwehnten Seculi gehalten worden, ein grosses Aufsehen sowohl bey den Evangelischen ausser als auch bey den Catholischen in Franckreich gemacht, weil man darauf beschlossen, die Evangelischen in die Reformirte Kirche aufzunehmen, ohne Ihnen in ihrer Lehre hinderlich zu seyn.

Stadt, in einem Grunde am Fluß Oyse liegend, so diß Orts Schiffreich. Es ist eine steinerne Brücke darüber. Ferner auf **Gournay**, allda J. F. Gn. Mittag hielten. Ist ein Dorf mit einem schönen Sitz, Monſ. de Bellage, so am Hofe zu Pariß, zuständig, auch ist eine gevierdte Mauer und Wassergraben herum, und auf jeder Ecken ein starcker und runder Thurm. Biß hieher ist ein schön eben Land mit Korn, und ein wenig Holtz, und sandicht Erdreich. Vor dem Dorffe hat es ein wenig Weinwachs auf der Höhe, hernach siehet man nichts mehr. Zu **Roye** blieben J. F. Gn. uber Nacht. Dieses Städtgen liegt ein wenig hoch, ist schlecht gebauet, doch ziemlich fest, und hat sein Streichwehren, sonderlich gegen Peronne. Den 19 liessen Sie im Dorf Marce le Pò das Mittags-Mahl bestellen, so biß hieher auch noch ein eben Getreydig doch sandicht Land hat. Zu Peronne übernachteten Sie.

Peronne ist eine Gräntzstadt, liegt etwas hoch, ist auch schlecht gebauet, und hat fast rings herum Morast und Wasser, welches den Ort sehr fest machet. Gegen Roye ist sie nicht sonderlich flanquiret, aber gegen Cambray, so Ertz-Hertzog Alberto zuständig, fest, und mit Streichen wohl versehen. Vor dem Thor daselbst ist ein grosser neuer Ravelin aufgebauet, stehet im Wasser, und hat drey Zugbrücken, ehe man gar hinaus kömmt. An der andern Seiten der Stadt Stadt gegen Abend ist eine Citradelle oder Castell auf alte Art mit Thürmen, daraus man dieselbe Seite der

Stadt

Stadt defendiren kan. Weil solch Castell etwas enge und klein, so ist es auch nicht so gar starck und feste. Der Marquis d' Ancre, 16) so neulich auch zum Marschall de France gemacht worden, dessen droben bey Amiens gedacht, ist auch Gubernator allhier. Weil er aber stets bey Hofe ist, so hält er einen Lieutenant im Castell, so damahls Monſ. Favor gewesen. Dieser schickte zu J. F. Gn. und ließ Derselben seine Dienste unterthänig præsentiren. Das Land, darinnen diese Stadt und Amiens liegen, wird Vermandöis genandt. Vor Zeiten ist es eine Gräfschaft gewesen, und von besondern Grafen regieret worden. Bemeldter Marquis hat also das Gubernement über die gantze Grafschaft. J. F. Gn. spatzierten mit dem jungen Grafen von Hanau, so von Pariß dahin kommen, und auch nach den Niederlanden wolte, auf dem Walle rings um die

16) Es ist schon öfters dieses Marquis d' Ancre Erwehnung geschehen. Dieser hieß vorhero Concini oder Concino, war aus dem Florentinischen gebürtig, und kam mit der Maria de Medices nach Franckreich. Nach Königes Henrici des IV Tode stieg Er allgemählich empor, und ward zuletzt als der Königin Favorit im Jahr 1615 Marechal von Franckreich. Ja zuletzt war Er, so zusagen, das Fac totum, und alles in allem in Franckreich. Seine Feinde aber ruheten nicht, biß Sie Jhn bey dem jungen König Ludowig den XIII in Ungnade brachten. Worauf Er gantz ohnvermuthet den 24 April im Jahr 1617 bey dem Eingang in das Louvre mit etlichen Pistolen-Schüssen getödtet ward. Und da hatte alle Herrlichkeit dieses grossen Mannes und seines Hauses ein solches Ende, daß es erschrecklich aber auch ohnmöglich ist, allhier alle Umstände davon zubeschreiben.

die Stadt herum. Den 20 assen J. F. G. zu Mittag zu Emmes en cotture, so ein Dorf, und der erste Ort, so Ertzhertzogisch ist.

Das siebende Capitel.

Von Hertzog Johann Ernsts Reise in den Niederlanden biß Brüssel.

Zu Cambray blieben J. F. G. zu Nacht. Biß hieher ist ein uneben Land, doch meist mit Getreyde gebauet. Cambray ist eine freye Reichs-Stadt, liegt im Lande Artois, 1) auf der Gräntze zwischen Franckreich und Niederland, zum Theil in einer Ebene, theils auch an einem Hügel, ist ziemlich fein gebauet, hat breite Gassen, und die Inwohner reden Frantzösisch, aber gar übel. Die Haupt-Kirche a notre Dame ist ein schön groß Gebäude, und wegen seiner architectur wohl zu sehen. Die Kayser sollen viel

 dahin

1) Cambray liegt nicht im Lande Artois, sondern in dem Ländgen Cambresis, neben Hennegau. Heut zu Tage wird es von etlichen Geographis zur Grafschaft Hennegau mitgerechnet. Dreyerley hat vornehmlich diese Stadt sehr berühmt gemacht, das berühmte Bündniß wieder Venedig, so allhier im Jahr 1507 geschlossen worden; Franciscus Salignac de Fenelon, der allhier in den letztern Jahren des vorigen Seculi Ertzbischof gewesen, und endlich der Friedens-Congress, der allhier zwischen dem Kayser und dem König in Spanien im Jahr 1721 angegangen, aber zu der rechten Activität im Jahr 1724 den 26 Januar. erst gekommen, jedoch wegen des ohnvermuth zu Wien im Jahr 1725 errichteten Tractats fruchtloß abgelaufen.

dahin gestifftet haben. Um den Chor herum liegen etliche Bischöfe. Unter andern hat einer von Croye, so allhier auch Bischof gewesen, ein schön Monument, benebenst einem Altar. Gegen über hänget in der Höhe eine grosse weisse Tafel mit einem Gesang mit grossen Noten. Vier Canonici sollen deputirt seyn, zu gewissen Zeiten dafür zutreten, und dieselben Noten abzusingen. Sie sagen, ein Kayser habe es also dahin gestifftet. Der Thurm an der Kirchen ist spitzig oben hinaus, wie eine Pyramide von Quatersteinen durchsichtig gebauet, und demnach ein schön Werck. Allhier residiret ein Bischof, der damahls ein Richardot, und zuvor Bischof zu Arras, sein Vater aber ein vornehmer Mann, und Præsident zu Brüssel gewesen. Am Marck oder Platz stehet das Rathhauß, so ein alter hoher Thurm auf beyden Seiten, mit zwey schönen neuen Gebäuden nach der architectur. Unten hat es ein groß Thor, über welchem ein Reichs-Adler in Stein gehauen. Oben auf dem Thurm hangen viele kleine und grosse Glocken. Wann die Uhr schlagen will, so musiciren sie zuvor ein Lied, und die Stunden schlagen zwey grosse Männer mit Hämmern. Vor solchem Palatio ist allezeit eine Guardia von 50 Spaniern. Die Herren des Raths tragen lange schwartze Röcke, vorn herab mit Sammet gefüttert, auf dem Haupt aber ein schwartz Sammet Paretgen, dergleichen man sonst in andern Städten nicht siehet. J. F. G. liessen den Lieutenant auf dem Castell Cosme de Tojos einen Spanier ersuchen, daß sie das Castell

besehen möchten. Hierauf kam ein Spanier, der führete J. F. G. ins Castell, und allenthalben herum. Das Castell liegt nechst an der Stadt, doch etwas hoch, und ist gegen die Stadt mit Erde berg-ab dermassen ausgearbeitet und versehen, daß niemand hinauf oder an der Stadt hin gehen kan, auf den Wällen, oder aus dem bedecktem Wege, den man nicht sehen kan. Welches dem Castell ein schön Ansehen giebet. Gegen der Stadt sind zwey Bollwercke, und gegen dem Felde auch zwey. Doch ist zwischen denselben beyden über dem Graben, so trucken, ein starck Ravelin, der das Thor daselbst verwahret, welches dahin gemacht, daß man Victualien, Hülffe und andere Sachen ins Castell bringen kan. Die Bollwercke sind aus den Streichen gezogen. Es ist also ein starck Castell, und kan man die Stadt daraus zwingen. Carolus V hat solches dahin bauen lassen. Im Jahr 1581, als der Printz von Parma die Stadt ziemlich druckte, kam der Hertzog von Alençon des Königs Bruder aus Franckreich, und nahm sie ein. Die Frantzosen haben also Castell und Stadt so lange inne gehabt, biß hernach der Gubernator Balaigny solche dem Comte de Fuentes mit Accord übergeben. In der Besatzung solten damahlen bey 800 Spanier liegen. Den 21 blieben J. F. G. allhier. Den 22 reiseten sie nach eingenommenen Frühstück durch einen unebenen bösen Weg in einem Futter biß nach **Douay**.

Douay ist die erste Stadt in Flandern, so **Gallicant** genennet wird, weil man noch Frantzö-

sisch, wiewohl ziemlich übel, daselbst redet, und liegt auch in einer Ebene, doch an dem einen Ort ein wenig an einem Hügel. Ist groß und schön, auch fest und wohl flanquiret, bevorab gegen Lille. Daselbst hat es einen grossen starcken Ravelin, und etliche Zugbrücken, ehe man in die Stadt kommen kan. So ist auch viel Wasser und Morast daselbst. Die Gassen in der Stadt sind lang, breit und rein. Das Wasser Scarpe fleust mitten durch, wiewohl es nicht groß ist, doch gehen Schiffe auf selbigem, und kommen grosse Barcken dahin mit allerley Kaufgut, fahren auch damit biß an das Kaufhauß, so ein schön groß Gebäude ist. Die Kirche a notre Dame ist schlecht, und soll im Jahr Christi 1500 gebauet worden seyn. Allhier ist eine berufene Universität. Die Studenten werden in unterschiedenen Collegiis unterhalten. Das Jesuiter-Collegium und Kirche ist wohl zu sehen. Sie bauen noch daran, und ist mehr vor ein Fürstlich Palatium anzusehen, als vor eine Schule. Den 23 assen J. F. G. Frühstück, und reiseten hierauf biß nach Lille. Biß dahin war ein schön wohl gebauet eben fruchtbar Land.

Diese Stadt wird auch Ryssel genandt, liegt in einer Ebene, ist fest, groß, und wohl gebauet, doch meistentheils von Holtz. Die Gassen sind breit, lang, und werden gar rein gehalten, wie es dann im gantzen Niederlande also gebräuchlich ist. Der Marck ist schön und groß. Daselbst stehet eine schöne Kirche, darinnen sind etliche Monumenta zu sehen. Der Thurm daran, so

oben hinaus nicht ausgebauet, ist nur von Holtz, daran viele Glocken hangen, die ein Lied vor der Stunde schlagen. Oben gar in der Höhe hat es auf den vier Seiten schöne grosse Zeiger. Allhier ist ein grosser Handel mit Wüllengezeuch, sonderlich aber mit Schamlot, so diß Orts gemacht wird. Die Inwohner reden auch noch Frantzösisch, doch auch gar übel. 2)

Den 24 kamen sie nach Ipern in einem Futter, auf zwey Meilen. Ehe man dahin kömmt, muß man sich über den Fluß Lyß setzen lassen, der Schiffreich ist. Nechst daran liegt das Städtgen Wasten. Ipern ist auch eine feine Stadt, und wegen der Lage sehr fest, und liegt in dem Theil Flandern, so man Flamingant nennet. Dann allhier fänget sich die Flämische oder Niederländische Sprache an. Der Fluß Ipern läuft mitten durch, ist nicht so gar groß, doch kan man mit Barcken in die Stadt kommen. Ein guter Handel ist allhier. Die vornehmste Kirche ist zu S. Martin, die schön und groß ist. Unter der Orgel stehet der Englische Gruß in natürlicher Grösse abgemahlet, welches des berühmten Mahlers Johann von Eicken Hand seyn soll,

2) Ryssel ist die Haupt-Stadt in den Frantzösischen Flandern. Der berühmte Vauban meinete, Er hätte wo nicht diese Stadt selbst, jedennoch die Citadelle alda unüberwindlich gemacht. Allein Printz Eugene eroberte die Stadt und Citadelle im Jahr 1708 in Angesicht der Frantzösischen Armee, nach einer unglaublichen Gegenwehr. Bey währender Belagerung waren sehr viele Printzen, auch so gar König Augustus als Zuschauer in der Hohen Alliirten Lager.

und wird vor ein groß Kunststück gehalten. Der Marck ist groß, am Stadthauß daselbst, welches ein groß viereckicht altes; aber doch schönes Gebäude ist. An der Seiten gegen dem Marck, stehen etlicher Hertzogen von Burgund und alle die Ertzhertzoge von Oesterreich, so Grafen von Flandern gewesen, und dero Gemahlinnen Bildnüsse aus Marmel, unter andern auch Kayser Maximilian der I, so anfangs durch die Heyrath mit Fräulein Maria aus Burgund, die Niederlande an das Hauß Oesterreich gebracht, und Ertz-Hertzog Albertus von Oesterreich mit ihren Gemahlinnen daselbst. Es stehen aber die Gemahlinnen ihnen auf der rechten Hand, und also oben an. Bey den andern sind sie zur lincken. Carolus V stehet oben am Thurm mit seiner Gemahlin gantz allein.

Den 25 hielten J. F. G. zu **Dixmuden** Mittag, so auch eine ziemliche feste Stadt, und wo die Kirche wohl gebauet, sonst ist nichts allhier zu sehen. Zu Nieuport ward Nachtlager gehalten. **Nieuport** ist eine kleine Stadt, liegt in einer Ebene, hat einen grossen Wassergraben herum, wie auch starcke Mauren mit Thürmen, und ist zwar nicht sonderlich flanquiret, wird aber vor gar fest gehalten. Man will sagen, es sey fester als Ostende, ist auch mit 400 Spaniern besetzt. Das Meer ist eine halbe Meil davon, doch kommen die Schiffe auf einem Fluß biß an die Stadt. Gegen solchem Fluß hat es einen Wall, und ist daselbst wohl befestiget. Das Meer läufft allhier ab und zu. Den 26 assen

J. F. G.

J. F. G. Frühstück, nahmen hierauf den Weg nach Ostende. Eine kleine Meile von der Stadt Nieuport stehet eine Kirche im Felde. Daselbst liegt hin und wieder das Volck begraben, so nicht weit davon, als im Jahr 1600 zwischen den Spaniern und Staaten das denckwürdige Treffen geschehen, auf dem Platz geblieben. 3) So kömmt man auch an denselben Ort in den Sandbergen über den Platz, da die Schlacht gehalten. Man reiset immer nechst am Meer auf dem Sande hin. Darum kamen J. F. G. gar zeitlich nach Ostende.

Ostende ist eine Stadt, die nechst am Meer liegt. Gegen dem Lande ist ein Fluß, der daselbst ins Meer läuft, auf solchem können grosse und kleine Schiffe biß an die Stadt kommen. Das Meer und dieser Fluß machet die Stadt sehr fest, wiewohl sie ringsherum mit Bollwercken wohl versehen sind. So ist auch ein Castell nechst an der Stadt, das seine besondere Gräben, Wälle und Bollwercke hat. Dem Ansehen nach solte einer nimmermehr glauben, daß dieser Ort so fest wäre, daß man drey Jahr, zwey Monat, und funfzehen Tage dafür liegen müssen, ehe man solchen einbekommen. Obwohl die Wälle und Bollwercke meist von Sande gemacht, so sind

 doch

3) Graf Moritz, Stadthalter der vereinigten Niederländer wolte Neuport belagern, und da dieses Ertzherzog Albertus hindern wolte, so kam er zu einem blutigen Treffen, in welchem Moritz einen herrlichen Sieg befochte. Man kan nicht sagen, wie dieser Printz deswegen hernach von sehr vielen getadelt worden, weil er ohne Noth das Glück der vereinigten Niederlanden auf einmahl auf das Spiel gesetzet.

doch die Streichen richtig, und sind auch fast ringsherum doppelte Gräben mit Wasser. Insonderheit aber ist die Stadt gegen Nieuport am festesten, und hat daselbst drey Bollwercke mit doppelten Gräben nach einander, vor welchen auch Ertzhertzog Albertus gelegen, Schantzen aufwerffen lassen, und die Stürme auf dieselben gerichtet. Denn diß ist allein der Ort, da man die Stadt belagern kan. An der andern Seite hat es das Meer und vorbemeldten Fluß. Man siehet im Felde noch etwas von den Schantzen, die nach Ubergebung der Vestung alle demoliret worden. Mit J. F. G. gieng ein Capitain auf den Bollwercken und Wällen herum, und zeigete Deroselben alles merckwürdige. 4) Den 27 hielten J. F. G. Mittag in einem Wirthshause im Felde. Da war ein sehr böser Weg. Nachtlager aber hielten sie zu Brügge.

Brügge ist eine grosse schöne Stadt, und nach Gent die vornehmste in Flandern, hat den Nahmen von den Brücken, so hin und wieder in der Stadt sind, und liegt in einer lustigen Ebene, und

4) Zwey Belagerungen hat dieses Ostende ausgestanden, die erstern von 1601 den 5 Julii an biß 1604 den 22 September, da die Spanier geglaubet, innerhalb 14 Tagen damit fertig zu werden, so gar, daß auch die Infantin Isabella das Gelübde that, nicht eher ihr Hembde auszuziehen. Daher es auch so gelbe geworden, daß man noch heut zu Tage die sogenandte Isabellen-Farbe davon hat. Hergegen die andere Belagerung so mehr als 100 Jahr hernach geschach, währete kaum zwey Monath. Was die sogenandte Ostendische Handlung in unsern Tagen vor Unruhe erreget, ist bekandt.

und in einer Runde, hat auch einen Wall, und breite Graben mit Wasser herum, insonderheit sind die Thore mit Ravelinen wohl verwahret. Auf den Wällen stehen viele Windmühlen auf sonderbahren dazu erhöheten Plätzen, daß man zur Noth Geschütz darauf bringen, und die Bollwercke und Streichen, so etwas weit von einander sind, defendiren kan. Die Gassen sind lang und breit, und werden gar sauber gehalten. Durch die Stadt gehet ein Canal, daß man von Sluys mit Barcken herauf kommen, und allerley Kaufgut zu und abführen kan. Dreyßig Kirchen sind allhier, unter welchen die zu S. Donat und notre Dame die vornehmsten. S. Donat ist die Haupt-Kirche, darinnen Canonici sind. Es ist ein groß Gebäude, doch das Chor ist etwas finster. Mitten in solchem stehet ein viereckicht Monument. Auf welchem ein Bildnüß aus weissen Marmel in einer Rüstung liegt. Auf den Seiten herum ist eine Inscription, deren Anfang ist: Louis Comte de Flandres, Nevers &c. Besser herabwerts liegt ein alter Grabstein auf der Erden mit einem Mann in einer Rüstung, auch aus weissen Marmel, darunter einer von Rochefort begraben. Auf der rechten Hand des Altars ist einem Bischof ein schön Monument aufgerichtet. Auf der lincken Hand liegt ein Hertzog von Bourbon, Jacobus genandt. 5) Sein Bildnüß ist von Meßing, auch

5) Man findet in der Frantzösischen Historie unterschiedene aus dem Hause Bourbon, welche den Nahmen Iacobi führen. Allhier wird derjenige verstanden, der im Jahr 1438 verstorben. Er hatte zwey Gemah-

in einer Rüstung, unter den Füssen mit einem Löwen, und hat das güldene Bließ am Halse, ist auch noch ein junger Herr gewesen. Um das Chor herum sind viele kleine Capellen, darinnen auch etliche Epitaphia und Monumenta zu sehen. Gegen der Seiten, da das Rath- oder Stadt-Hauß ist, bey der Thür, soll unter dem Fenster Ludovici Vives 6) des berühmten gelehrten Mannes Sepultur und Monument in der Mauer gewesen seyn. Man siehet jetzo nichts davon. Weil alles (wie sie sagen) zerbrochen und verfallen gewesen, hat man den Ort zugemauret. Aber es ist leicht zuerachten, daß sie etwas anders hierzu verursachet. An dem Fenster stehet noch sein Wapen, und gegen über eine Tafel mit zwey Flügeln an einem Pfeiler. In der Mitten stehet die Auffarth Christi, und er an dem einen Flügel kniend abgemahlet. Diß wird vor ein sonderbar gut Gemählde gehalten. Nechst an der Kirchen ist ein grosser Creutzgang, aber darinnen nichts zusehen. Die Kirche a notre Dame ist schön und helle,

linnen Beatricem von Navarra, und sodann Iohannam die II Königin in Neapel. Dieser, weil Er es mit dem Hause Burgund wider Orleans hielte, ward dafür Ritter des güldenen Bließes.

6) Er heist Iohannes Ludovicus Vives, ein Spanier von Geburth, aber auch einer der berühmtesten unter den Gelehrten seiner Zeit. Er hatte sich in grosses Ansehen zu Löwen gebracht, hernach gieng Er nach Engelland, und nach unterschiedenen alda ausgestandenen Fatalitäten begab Er sich wieder nach Löwen, endlich aber nach Brügge, wo Er entweder im Jahr 1537 oder 1541 gestorben.

helle, hat auch auf beyden Seiten doppelte Gewölbe herum, so die Kirche ziemlich breit machen. Bey der einem Thür stehet ein grosser Christoffel am Pfeiler, von einem Stein, dem zu Pariß a notre Dame nicht ungleich. Mitten im Chor sind alte grosse Monumenta, auch etliche Stücke darinnen, so der Künstler Johann ab Eichen 7) gemahlet. Der Marck ist groß. An der einen Seiten stehet ein groß Hauß, ins gevierdte gebauet, mit einem schönen durchsichtigen hohen Thurm in der Mitten. Es sind 343 Stuffen hinauf biß zur Seigerglocke, die einer ziemlichen Grösse ist, auch hangen viele kleine herum, die musiciren ein Lied, ehe die Uhr schlägt. J. F. G. kamen hinauf biß zu bemeldter Glocke. Dieser Thurm ist inwendig auf allen vier Seiten etliche mahl mit starcken langen Eisen, fast zwey Spannen dick, umfasset. In diesem Hause sind oben herum Sääle, in welchen allerley kleine Waaren verkauft werden. Auf der ersten Treppen siehet man ein Eisen eines Armes dick, so den Pfeiler und Mauer daselbst zusammen hält, davon fast in der Mitten ein groß Stück heraus gerissen ist. Solches soll der böse Geist am hellen Tage gethan, und

7) Er heisset eigentlich Iohann van Eyck, und weil Er sich in Brügge niedergelassen, so nennet man Ihn Iohannem von Brügge. Dieser Mahler war zu Philippi des Gütigen, Hertzogs in Burgund, Zeit, bey allen Potentaten in Europa wegen seiner Schilderenen in grossem Ansehen. Mir hat ein guter Freund erzehlet, der ein Gemählde von ihm gesehen, worauf 330 unterschiedene Angesichter gestanden, daß dasselbe fast ohnschätzbar sey.

und mit dem Stücke durch die Stadt gefahren seyn, auch ein Kramschild an einer Stange mit hinweg geführet haben. Auf der andern Seiten des Marcks stehet noch ein groß Hauß, auf welchem Tücher und ander Gezeug verkaufet werden. Unten, so lang das Hauß ist, gehet der Canal durch, bey 20 Schritt breit. In der Mitten stehen Seulen in Wasser, so das Obergebäude halten und tragen müssen. In diesem Canal kan man mit Barcken fahren, und also das Kaufgut im Truckenen auf und abladen. Allhier siehet man auch ein Palatium, des Hertzogs Hauß genandt, so nicht sonderlich groß und schön. In der Belagerung Ostende hat Ertzhertzog Albertus mit seiner Gemahlin der Infantin darinnen gelegen. Als er auch die Schlacht vor Nieuport, davon droben Meldung gethan, verlohren, soll er sich dahin retiriret haben. Das Jesuiter-Collegium ist auch ein schön zierlich Gebäude, daran nechst ihre Kirche stehet. 8) Zwischen der porte Sme und La Boverie, ist eine Wasser-Kunst. Ein Pferd gehet mit einem Rade herum. Solches treibet ein Kampf-Rad, so in der Höhe ist, daran eine Welle, an welcher kleine Kästgen hangen, die schöpfen das Wasser unten, bringen es herauf, und giessen es sodann in ein viereckicht Kästgen, von

8) Von Brügge ist vornehmlich anzumercken, daß es eine der grössesten Handels-Städten biß auf Maximiliani des I Gefangenschaft gewesen, hernach aber, weil Maximilianus den Einwohnern allen Verdruß angethan, ist ihre Handlung algemächlich zu Grunde gegangen.

von dannen es in einer grossen bleyern Röhre, so Mannes dick seyn soll, hin und wieder in die Stadt läuft. Diese Machine haben J. F. Gn. auch besehen.

Den 28 lagen J. F. Gn. allhier stille. Den 29 hielten sie Mittag in einem Wirthshauß im Felde zum fünf Ringen genandt. Biß hieher war viel Holtz und eine grosse Heide. Gegen Abend kamen J. F. G. nach Gent. Biß dahin ist ein gut Land, mit Holtz.

Gent ist eine schöne, grosse, und die Hauptstadt in Flandern, und liegt in einer Ebene. Sie soll drey Meilen im äussersten Umfang haben, und ist wohl befestiget. Drey Wasser lauffen dadurch, L' Escaut, le lis, und die Liere, die machen 26 Insuln, und acht und neuntzig Brücken, ohne die kleinen. Auf solchen Flüssen bringt man allerley Gut und Victualien auf grossen Barcken dahin. S. Bavon ist die vornehmste Kirche allhier, ein schön Gebäude, aber es ist nichts als etliche Gemählde darinnen zu sehen. Im Jahr 1500 ist Carolus V in dieser Kirche getauft worden. So hat auch im Jahr 1559 sein Sohn Philippus König in Spanien zum andernmahl den Orden des güldenen Vliesses darinnen celebriret. Im Chor über den Stülen stehet noch der Ritter Nahmen und Wapen. St. Michael ist auch eine feine Kirche, aber auch nichts als etliche schöne gemahlte Tafeln daselbst zu sehen. J. F. Gn. haben auch den Thurm de Belfort besichtiget. Er ist alt, und gehet man in einem Wendelstein biß oben hinauf. Daselbst sind auf den vier Ecken

runde

runde Thürmgen mit einem Parapetto, daraus man die gantze Stadt, und ein groß Theil Landes übersehen kan. Auf solchem Thurm hänget die grosse Uhr-Glocke, beneben vielen kleinen, die schlagen auf die Maße, wie droben bey andern Städten gedacht worden. Zu oberst auf der Spitze stehet ein übergüldeter Drache von Kupffer, mit ausgebreiteten Flügeln, der soll so groß als ein Pferd, und von Constantinopel, wie solche Graf Balduinus von Flandern erobert hat, dahin gebracht worden seyn. Das Stadt-Hauß ist ein schön alt Gebäude. Nechst daran hat man angefangen solches zuerweitern. Es wird auf neue Art mit Säulen nach der architectur gebauet. Unten im grossen Saal ist ein Ort, so mit einem Schrancken verwahret ist. In solchem sitzet man zum Gericht. An der einen Wand stehen etliche Statuen abgemahlet, unter andern eine im Kriegs-Habit, die andere im Friedens-Habit, darunter diese Worte stehen: Keine andere Stadt, als diese, wird unter der heiligen Aufsicht so sehr empor kommen.

Dann ein gewapneter Mann, und unter demselben: Vor die Jungfrau Maria opfert sich diese Jungfrau auf.

Und ein Weib mit einem Altar vor sich auf Römische Art, darunter: Vor das Vaterland und die Religion.

Und ferner dieses: Allhier sieht man die Mauren und Kirchen der ewigbleibenden Jungfrau, die dennoch mit den Waffen und Gotesdienst sich ehlich eingelassen hat. Der Platz oder Marck

wird

wird seiner Form und Grösse wegen, fast vor allen in Europa gelobt, und ist durchaus gar reinlich gepflastert. Mitten stehet eine grosse Säule, und auf derselben Kaysers Caroli V Bildnüß in rechter Grösse, in einer Rüstung, und einem Mantel darüber, von Kupfer, und übergüldet, mit der Krone auf dem Haupte, und hält in der rechten Hand ein Schwerdt, in der lincken den Reichs-Apfel, welcher aber oben halb hinweg. Unten am Postement, so viereckicht, stehet von dem Kayser Carolo V und den Ertz-Hertzoge Alberto eine Inscription herum. Deß Hertzogen Residentz, la cour de Prince genandt, liegt am Ende der Stadt, doch noch innerhalb des Walles. Es ist ein ziemlich groß und fein Gebäude, mit einem weiten Wasser-Graben herum, so mit Steinen ausgemauret. Man hat J. F. Gn. etliche Gemächer, und unter andern auch ein klein Kämmergen oder Cabinet, so etwa vier Ellen in der Länge, und so viel in der Breite gehabt, darinnen Kayser Carolus V gebohren worden, gezeiget. 9) Es ist gantz von Holtz getäfelt, und oben an der Decke stund das Spanische Wapen in Holtz

9) Kayser Carl der V ist als Ertz-Hertzog allhier den 24 Febr. im Jahr 1500 gebohren, dessen Mutter war Königes Ferdinandi Catholici andere Tochter Johanna, und Carl hieß bey seines Vaters Philippi Austriaci Leben nur Printz von Lützelburg. Was der grosse Peter aus Rußland, wie Er bey seiner Durchreise durch Gent, diese Gebuhrts-Stätte Caroli V gesehen, vor Gedancken darüber an den Tag geleget, ist in dem Leben dieses Rußischen Monarchen mit mehrern an den Tag geleget.

Holtz geschnitzet. Vor diesem hat man noch die Wiege allhier gehabt, so aber nunmehr nicht mehr vorhanden. Die Gemächer sind meist gar schlecht ohne Gemählde und Tapezereyen. Auch sind am Schlosse zwey Lust-Gärten, so aber klein, darinnen nichts zu sehen. Allhier sind auch zwey Plätze, auf welchen sich die Schützen mit den Bogen üben, dabey dann auch ein Ort, da alle Sonntage öffentliche Fecht-Schule gehalten wird. Jedermann mag umsonst zusehen. J. F. G. wurden auch ins Castell geführet, so am Ende der Stadt, gegen Antorff zu liegt, und nach der neueste Manier mit fünf Bollwercken, so aus den Streichen gezogen, gebauet, und hat rings herum Wasser, kan auch der Stadt commendiren, inwendig ist ein schöner Platz, mit vielen Bäumen, so mit 400 Spaniern besetzt seyn soll. Weil der Gubernator darinnen kaum vor wenig Tagen mit Tode abgangen, so wolte sich der damahlige Befehlhaber nicht bequemen, J. F. Gn. auf die Bollwercke und Wälle herum führen zu lassen. J. F. G. haben also die Vestung nur inwendig besehen. Den 30 lagen J. F. G. stille, als am Sonntage. Den 31 hielten sie zu S. George, so ein Wirthshauß im Felde, Mittag, und kamen hierauf noch diesen Abend nach Antorff, liessen sich aber zuvor über den Fluß Schelde setzen.

Antorff ist vor Zeiten eine Reich, und die Hauptstadt des heiligen Reichs-Marquisat gewesen, und hat sich hernach frey gemacht, und liegt an dem breiten Fluß Schelde, so hinab ins Meer läuft, wiewohl das Wasser allhier zu gewissen

Stun-

Stunden ab- und zutritt. Disseits hat die Stadt am Fluß hinab schöne grosse Plätze, da man das Kaufgut auf- und abladen kan: gegen dem Lande aber eine schöne lustige Ebene. An etlichen Oertern ist es sumpficht, doch daselbst mit Bollwercken, Wällen und Wasser-Graben gar wohl befestiget, aber ohne contrescarpen und Laufgraben. Dann das Wasser in den Gräben ist an vielen Orten fast dem Lande gleich. Auf den Wällen stehen viele grosse Bäume, an etlichen Orten drey, vier, auch fünffach nacheinander in lustiger Ordnung, daß man also zwischen solchen hinfahren, und sich erlustigen kan. Die Gassen sind breit und lang, und werden allezeit gar sauber gehalten. Die Häuser stehen in gar schöner Ordnung, meist neu und überein mit schönen Giebeln gebauet. In vielen Gassen stehen Linden-Bäume nach einander, so denselben eine sonderbahre Zierde giebt. Ist also die schönste Stadt, so auf dieser Reise zu sehen gewesen. Oben an der Stadt liegt das Castell gar allein, und wird wegen seiner schönen architectur und Stärcke jetziger Zeit fast vor das vornehmste in Europa gehalten. Es hat fünf Bollwerck herum, und bey etlichen einen Cavalier oder Katze. In etlichen Streichen sind unter dem Wall-Gewölbe, daß man aus der Vestung in die Wasser-Graben, und von dannen in die Schelde mit kleinen Schiffen fahren, und also auf dem Fall allerley Nothdurft auch zu Wasser ins Castell bringen kan. Die Bollwercke sind aus den Streichen gezogen. So ist auch der Wall in demsel-

ken mit einer breiten Abdachung herab gemauret, daß die Kugeln nicht so leichtlich haften können. Die Contrescarpe oder das Theil über dem Graben ist ausgemauret, auch der Laufgraben daselbst, von aussen herum mit einem Stachet verwahret, breit, ud also gemacht, daß man solchen rings herum bestreichen, sich auch darinnen defendiren, und also den Feind eine gute Zeit aufhalten kan. Im Castell hat der Gubernator eine schöne Wohnung, unten mit einem offenem Schwibbogen vor seine Leib-Garde. So ist auch eine Kirche darinnen. Der Soldaten Wohnungen stehen an den Wällen herum in besonderer Ordnung. J. F. Gn. wurden auf alle Pasteyen und Wälle herum geführet. Bey acht hundert Spanier mögen darinnen in Besatzung liegen. Die Kirche à notre Dame ist die vornehmste, und ein gar schön Gebäude, inwendig mit doppelten Pfeilern, daran die Altäre mit schönen Tafeln, welche alle von vornehmen Künstlern gemahlet worden. Im Chor liegen zwey Bischöfe, auf der rechten Hand, Levinus Torrentius, auf der lincken Hand Miræus, 10) beydes berühmte Männer, mit Inscriptionibus. In der Mitten ist auch ein Monument eines Ertz-Bischofs. Der Thurm nechst

10) Levinus Torrentius heist eigentlich Levin von der Becken, und ist als Bischof von Antwerpen im Jahr 1595 gestorben. Gent war seine Gebuhrts-Stadt. Miræus aber heist den Vornahmen nach Iohannes, welcher als Bischof zu Antwerpen im Jahr 1612 Todes verblichen. Der berühmte Aubertus, Ertz-Hertzogen Alberti Hof-Prediger, war sein Vater.

nechst an dieser Kirchen ist hoch, und auf durchsichtige Art von Steinen, wie der zu Straßburg gebauet. Mann kan auf solchem viele Städte, und einen grossen Theil Landes übersehen. J. F. Gn. kamen biß an den Gang oben herum, wo ein schöner Thurm, dergleichen man nach dem Straßburgischen auf dieser Reise nicht gesehen, darauf drey und dreyßig grosse und kleine Glocken hangen. Die Börse, da die Kaufleute zusammen kommen, ist ins gevierdte gebauet, unten herum mit offenen gewölbten Gängen, mit einem grossen gepflasterten Platz in der Mitten. Nach dieser ist die Börse zu Londen gebauet, welche aber nicht also, sondern le change Royal genennet wird. Das Rathhauß ist auch ein schön groß Gebäude, und wohl zu sehen, wie auch das Deutsche Kaufhauß, so aber jetziger Zeit nicht bewohnet wird, so ein herrlich Palatium mit vielen Gemächern ins gevierdte ist. Es hat in der Mitten einen grossen gepflasterten Hof. An der einen Seite stehet ein grosser Thurm mit einer Schlag-Uhr, und zu oberst ein Gang. Schade ist es, daß es also wüste stehen soll, und zwar um die gantze Stadt. Dann es kommen keine grosse Schiffe mehr dahin, sondern nur kleine Schiffe mit einem Mastbaum, und derer gar wenige. Liegt also der Kaufhandel gantz darnider, da doch noch vor 40 und 50 Jahren ein solcher Reichthum an Gütern aus allen Orten der Welt dahin gebracht worden seyn soll, daß dergleichen in der Welt in keiner Handelstadt zu sehen gewesen. Jetzo stehet man an statt der

Kaufleute und Händler nichts als Spanier, die durch alle Gassen braviren. Die Ursachen, warum diese herrliche Stadt also ins Abnehmen und Verderb, hergegen aber die Stadt Amsterdam zu solch Aufnehmen, Gut und Reichthum kommen, findet man in den Niederländischen Historien. 11) J. F. G. sahen auch des Plantini Druckerey, welche vor die vornehmste in Europa gehalten wird. Derselben sind viele Characteres grosse und kleine in allerley Sprachen gezeiget worden. Ferner wurden J. F. Gn. auch in ein Hauß geführet, darinnen in unterschiedenen Cammern ein grosser Vorrath von Tapezereyen mit Landschaften und allerley Historien, aus Gold, Silber, Seyden und andern Gezeuge gar schön und künstlich gewircket, feil waren. Hierauf sahen Sie auch bey den beyden vortrefflichen Mahlern Peter Paul Rybent und Brügeln viele herrliche Gemählde und Kunststücke. Rybent mahlet meist grosse Stücke und alles in rechter natürli-

11) Diese Stadt, so anjetzo vor ein Wunder der Welt gehalten wird, hat ihre Aufnahme nnd Flor nicht nur Antwerpen sondern auch Brüssel und andern Orten zu dancken. Denn weil die Kaufleute in gleichgemeldeten Städten von den Spaniern sehr viel Bedrängnüsse ausstehen musten, aber auch kein Ende ihres Jammer-vollen Lebens sahen, so flüchteten Sie nach Amsterdam hin, und dadurch wuchsen allda täglich die Commercien. Ja wenn man erweget die gute Lage dieser Stadt, den Fleiß der Einwohner, und die Glückseligkeit im Handel und Wandel, so allhier anzutreffen, so mag man sicherlich glauben, daß ihr Ansehen schon vor dem Ruin der Stadt Antwerpen groß gewesen.

türlicher Grösse, aber überaus künstlich schön, und nach dem Leben. Alle Wochen soll Er auf 100 Gülden arbeiten können. Leicht mag ein Stück seyn, so verkauffet Er solches um 2. 3. 4. auch 500 Reichsgülden. Brügel aber mahlet kleine Täfelgen mit Landschaften, aber so subtil und künstlich, daß mans mit Verwunderung ansehen muß. J. F. Gn. wurde auch der Ort gezeiget, da man Gläser auf Venedische Art machet, welche an Schönheit fast den Muranischen oder Venedischen gleich gehen, und sind es Italiäner, so sie machen. Allhier läst der Ertz-Hertzog, als ein Hertzog von Braband, müntzen. Uber dem Eingange des Müntzhauses stehen diese Worte mit güldenen Buchstaben: Moneta Ducis Brabantiæ. Man müntzt täglich darinnen.

J. F. Gn. lagen allhier sechs Tage stille. Den 6 Februarii reiseten J. F. G. nach eingenommenem Frühstück biß nach Mecheln. **Mecheln**, ist eine feine grosse Stadt, und liegt auch in Braband, und gleichsam in der Mitte. Sie ist zwar nicht sonderlich gebauet, doch hat sie feine lange und reine Gassen. Der Fluß Dole läuft mitten durch, und wegen des Meers, so ohngefehr eine Tagereise davon, ab und zu. Kommen also viele Barcken dahin. Die Luft soll allhier sonderlich gut seyn. Dis ist eine besondere Herrschaft, und schreibet sich der König in Spanien in seinem Titul, Herr zu Mecheln. S. Rombaut ist die Haupt-Kirche, und zwar ein schön groß Gebäude, aber darinnen nichts zu sehen. Nechst daran ist ein sehr hoher Thurm, gar auf eine

sonderbahre Art gebauet, wiewohl er oben noch nicht gar hinaus geführet ist. Man soll viele Städte, und einen grossen Theil des Landes darauf übersehen können. Allhier residiret der Ertz-Bischoff Matthias Hovius, der aus der Stadt gebürtig. Er soll über 70 Jahr alt seyn, und den Ertz-Hertzog ihn sonderlich lieben. So ist auch ein Rath oder Parlament dieses Orts, welches Hertzog Carl von Burgund, so diese Stadt vor andere in Niederlande sonderlich geliebet, im Jahr 1472 angerichtet, dahin appelliren etliche Provintzen. Lievvard ist Præsident, ein Mann über achtzig Jahr alt, und hat neben sich sechzehen Räthe, die alle Doctores oder Licentiaten sind. Das Zeughauß ist auch allhier, aber es sollen anjetzo darinnen wenige Stücke, und fast gar nichts zusehen seyn. Bißweilen aber werden allda Stücke gegossen. König Philippus I von Spanien, und sein Sohn Carolus, so Kayser worden, sind in dieser Stadt auferzogen worden.

Den 7 hielten J. F. Gn. Frühstück, und reiseten hierauf biß nach Brüssel. Von Mecheln biß dahin wird das Land uneben und gar Bergicht. Doch siehet man hin und wieder einen feinen Ackerbau. Ob wohl J. F. G. zu Brüssel im Wirthshause zum vier Eymern eingezogen, so kam doch von Hofe Anordnung, man solte im Wirthshauß nichts bestellen, J. F. G. solten anderswo logiret werden. Ohngefehr eine gute Stunde hernach, kam der Herr Graf von Bossu neben andern zweyen, darunter einer ein

Mila-

Milaneser mit zwey Wagen, des Ertz-Hertzoges, vor jeden 4 Pferde, zu J. F. Gn. und empfieng dieselben wegen des Ertz-Hertzogen, führete Sie auch hinauf nach dem Schlosse in ein besonder Logement, gleich gegen demselben über. In solchem waren die Gemächer aufs schönste mit Tapezereyen behengt und zugerichtet, auch vor den Gemächern Spanische Officiers bestellet. Ermeldter Herr Graf hielte nicht allein diesen Abend, sondern auch hernach allezeit mit J. F. G. Tafel. Dann er hatte Befehl, die gantze Zeit über, die J. F. Gn. zu Brüssel verbleiben würden, Derselben aufzuwarten, und Sie zubegleiten. Den 8 wurden J. F. Gn. von nachfolgenden Herren besucht. Erstlich kam Herr Octavio Visconte Cammerherr, hierauf der Spanische Ambasciador der Marchese de Guadalesta ein klein altes Männgen; ferner der General oder Feldmarschall Ambrosius Spinola, 12) so eine lange schmale Person ist, mit einem braunen spitzigen Bärtgen, und trug das güldene Vließ oder Lamm, so etwa eines halben Fingers lang, an einem schwartzem Bande,

 nach

12) Von diesem Ambrosio Spinola lesen wir sehr vieles bey den Historien-Schreibern. Ehe Hertzog Johann Ernst Ihn persöhnlich kennen gelernet, hatte Er sich schon bey Feinden und Freunden in grosses Ansehen gesetzet. Die Eroberung der Stadt Ostende contribuirete hierzu nicht wenig. Im Jahr 1625 den 5 Junii eroberte Er Breda wieder aller Menschen Vermuthen, und hatte davor die Ehre, daß Ihn der damahlige Pabst mit dem Scipione und Cæsare verglich. Dieser Genueser starb endlich zu Meiland im Jahr 1630, nachdem Er erfahren, was der Neid würcke.

nach ihm Don Rodorigo de Lascu oberster Cammerherr, ein Spanier, eine kurtze dicke Person, hatte einen grossen güldenen Schlüssel unter dem Gürtel steckend, Don Lovis de Valasco General della Cavalleria, auch ein Spanier, Don Gaston de Spinola Stallmeister, und zuletzt der Graf von Embden. Sie satzten sich zu J. F. G. vor den Camin. Der Herr Graf von Bossu war Dolmetscher, und antworteten J. F. Gn. einem jeden in Frantzösischer Sprache. Bey der Mittags-Mahlzeit blieb Niemand als der Herr Graf von Bossu. Nach Mittage um vier Uhr fuhren J. F. Gn. mit jetztbesagten Herrn Grafen, wie auch einem Herrn Grafen von Embden mit zwey Wagen nach Hofe. J. F. Gn. wurden anfangs durch den grossen Saal unten, dann durch zwey grosse Gemächer, darinnen die Garde zu beyden Seiten in Ordnung mit vielem Volck stunde, geführet; ferner noch durch etliche Gemächer, darinnen viele Herren waren, und endlich in ein klein niedrig Gemach. In solchem stunde auf der rechten Hand an der Wand des Ertz-Hertzoges Gemahlin 13) die Infantin aus Spanien, unter einem Himmel von güldenen Stücken. Der Ort war

13) Sie war Königes Philippi II in Spanien Tochter und hieß Isabella Clara Eugenia. Im Jahr 1597 ward Sie an den Ertz-Hertzog Albertum von Oesterreich vermählet, und bekam die gesammten Niederlande nebst der Grafschaft Burgund zum Heyraths-Gut. Was hierbey vor Staats-Intriguen gemacht worden, gehöret hierher nicht. Sie lebte noch nach ihres Ehegemahls Absterben über 11 Jahr und folgte Ihm im Tode nach im Jahr 1633 ihres Alters 63 Jahr.

war zwey Stuffen von der Erden erhöhet, und mit Tapezereyen belegt. Ehe J. F. G. zu bemeldten Stufen kamen, machten Sie Derselben ihre Reverentz, giengen hinauf zu Ihr, neigeten sich abermahlen, und griffen zugleich mit unten an den Rock. Gleich damahls neigete sich die Infantin auch, und grieff J. F. G. mit der rechten Hand an, als wolte Sie Dieselbe aufheben. J. F. Gn. redeten Sie in Frantzösischer Sprache an, indem Sie solche wohl verstehen soll. Sie ermahnete aber J. F. Gn. immer, sich zu bedecken, welches J. F. Gn. endlich thaten. Die Infantin antwortete Spanisch, und war der Graf von Bossu Dolmetscher, der stunde neben beyden J. F. Durchl. und Gnaden. Als J. F. Gn. wiederum von Ihr kamen, giengen diejenigen, welche J. F. Gn. bey sich hatten hinauf, und machten ihre Reverentz. Im Gemache waren viele Herren, das Frauenzimmer, darunter etliche kleine Fräulein, stunden gegen der Infantin über, wie auch etliche neben ihrer rechten Hand. Hierauf wurden J. F. Gn. durch etliche Gemächer zum Ertz-Hertzog geführet. Der Ertz-Hertzog, ohngeacht J. Durchl. bey zwey Monath am Podagra sehr kranck gewesen, auch ein gefährlich Fieber gehabt, daß Sie auch an vielen Orten tod gesagt worden, giengen Sie doch J. F. G. biß an die Thür im Gemach entgegen, mit einem Stabe an der Hand. Sie trugen einen schwartzen Hispanischen Habit, mit spitzigen Hosen und einem langen Mantel. Der Ertz-Hertzog empfieng J. F. Gn. gar freundlich, führete dieselbe mit

sich zu seinem Stul, so an der Wand neben einem Tischgen stunde, und musten J. F. G. sich auf einen andern Stul gegen übersetzen. Dem Ertz-Hertzoge ward ein klein Bänckgen vor die Füsse gesetzt, darauf satzte er solche. Ob wohl J. F. G. Leute auch mit ins Gemach gelassen wurden, nahmen doch auf Erinnern nicht allein Sie, sondern auch die Herren und andere, so mit hinein kamen, wiederum einen Abtritt, blieben also beyde Fürstliche Durchl. und Gn. alleine beysammen. Sie wurden aber bald hernach wiederum hinein gelassen, und stunden gleich der Ertz-Hertzog und J. F. G. mitten im Gemach. Welche J. F. G. bey sich hatten, von denen gieng einer nach dem andern zum Ertz-Hertzoge, und machte demselben auch seine Reverentz. J. Durchl. nahmen allezeit den Hut ab, und fragten J. F. G. wer ein jeder wäre. Nach diesem begleiteten sie J. F. Gn. wiederum biß an die Thür. Den 9. kamen vor Mittag folgende Herren zu J. F. G. Der Printz von Oranien, so Graf Moritzen von Nassau Bruder, ein dicker ältlicher Herr, trug auch das gülden Vließ, der Graf von Arenberg, der Hertzog von Aumale, so aus dem Hause Lotharingen, und ein Herr von 46 Jahren ist, sich auch lange Zeit am Brüßlischen Hofe aufgehalten. Er soll nicht wieder in Franckreich dürffen, und findet man die Ursachen bey den Historicis; 14) ferner der

14) Die Ursache, warum dieser Hertzog von Aumale nicht wieder nach Franckreich kommen durfte, war, weil Er vordem es mit der Ligue wieder Henricum IV König in Franckreich gehalten, und nach geschlossenem

der Marquis de Haure, so ein Cammerherr, und auch einen güldenen Schlüssel trug, und sein Bruder, welche sonst die von Croy genandt werden. Sie redeten mit J. F. Gn. vor dem Camin eine gute Zeit Frantzösisch. Der Hertzog von Aumale, Herr Octavio Visconte Cammerherr, so gar wohl Deutsch redete, der Graf von Arenberg, Graf von Embden, und Graf von Bossu, assen mit J. Gn. zu Mittag. Der Hertzog von Aumale bate J. F. Gn. neben den andern Herren auf folgenden Freytag aufs Land auf sein Lust-Hauß zu Gaste hinaus. Nach Mittag fuhren J. F. G. mit dem Herren Grafen von Bossu und Herrn Grafen von Embden zum Spanischen Ambasciador. Er kam J. F. G. biß an die Thür entgegen. Sie satzten sich beyde vor den Camin zusammen, und ward von allerley Sachen discurriret. Von dannen fuhren J. F. G. zum Printz von Oranien. Er gieng J. F. Gn. auch entgegen. Im Gemach war auch seine Gemahlin, so des Printzen von Condè aus Franckreich Schwester. Sie satzten sich mit einander auch vors Feuer. Der Printz wohnet in einem schönen grossen Palatio. Dieses liegt an der einen Seiten hoch, und kan

Frieden den Königl. Pardon verworfen, und sich zu den Spaniern begeben hatte. Deßwegen ward Er abwesend condemniret, mit 4 Pferden zerrissen zuwerden, welches Urtheil an Ihm in effigie abwesend im Jahr 1593 exequiret wurde. Er hieß Carolus, und war in Franckreich Pair, Groß-Jägermeister, Gouverneur in der Picardie, und seit 1579 Ritter von Orden des heiligen Geistes gewesen. Er starb zu Brüssel im Jahr 1618 seines Alters 63 Jahr.

kan man daraus fast die gantze Stadt übersehen. Er führete J. F. G. in den Garten, so nechst daran. Dann hinter dem Palatio den Berg hinab, in einen besondern kleinen Lustgarten, darinnen etliche Springwasser waren; ferner in seinen Stall, und zeigete J. F. G. die Pferde. Es waren zwey Ställe, in deren einem stunden bey 20 schöne Pferde, darunter 6 Spanische und 1 Barbar. Solche ließ er heraus in den Hof führen. Im andern stunden bey 30 Kutschen und Reise-Pferde. Hierauf fuhren J. F. G. zu Don Ambrosio Spinola. Dieser gieng J. F. G. auch entgegen, führte Dieselbe mit sich in sein Cabinet, und unterhielt J. F. G. eine gute Zeit mit allerhand Gesprächen. Viele Herren waren bey Ihm. Nunmehr ist Er zu einem Grand d' Espagne gemacht. Diß soll Ihm über 150000 Cronen gekostet haben. Denn es müssen sonst alle gebohrne Spanier seyn. Solch Recht aber erbet auch auf die Kinder. Ob er wohl ein Italiäner von Genua, redet er doch allezeit Spanisch. Der Herr Graf von Bossu war zwischen J. F. G. und Ihm auch Dolmetscher. Nach diesem besuchten J. F. G. den obersten Cammer-Herrn Don Roderigo de Lascu Comte d' Avergne. Er wohnet im Schloß, nechst an des Ertzhertzogs Quartier. Die Zimmer waren mit schönen seydenen Tapezereyen behängt, und auf das schönste mit Betten und Tischen zugerichtet. Von dannen fuhren J. F. Gn. zum Hertzog von Aumale. Derselbe kam J. F. G. auch entgegen. Als sie eine Zeitlang beysammen gewesen, führete

er

er J. F. G. in eine Galerie. Neben dem Eingang stunde Venus und Cupido beysammen. Auf der andern Seiten Jupiter. Beyde Stücke in übernatürlicher Grösse, aus weissen Marmel gehauen. Der Cardinal Granvellanus, 15) so diß schöne Palatium gebauet, soll solche mit von Rom gebracht haben. Sie werden für grosse Kunststücke gehalten, dergleichen in den Niederlanden nicht zu sehen seyn sollen. Ferner stunde in solcher Galerie, so lang sie war, oben abgemahlet, wie im Jahr 1566 Kayser Maximilian II seinen Einzug zu Augspurg auf dem Reichs-Tage gehalten. Alle Chur- und Fürstliche Personen waren nach dem Leben abcontrefeyet. Endlich fuhren J. F. G. auch auf die Reitschul, allda etliche schöne Pferde beritten wurden. Weil auch nahe dabey der Stall, so haben J. F. G. auch die Pferde,

15) Von diesem Cardinal muß ich etwas berichten. Er hieß Antonius Perrenot von Granvella, zu Besançon gebohren, ein Sohn Nicolai Perrenot Herrn von Granvella, welcher Caroli V Cantzler gewesen. Antonius war in solchem Ansehen bey dem Kayser, daß dieser Ihn auch bey Niederlegung seiner Kayserl. Crone seinem Sohn Philippo recommendirete. Im Jahr 1539 ward Er Bischof zu Arras, und war als Kayserl. Gesandter bey dem Tridentinischen Concilio. Im Jahr 1554 machte Ihn der Kayser zu seinem Staats-Minister. Der Margarethæ Austriacæ ward Er im Jahr 1559 in den Niederlanden an die Seite gesetzet, da denn seine Consilia nicht ein geringes zu der grossen Revolte alda contribuiretem. Cardinal ward Er im Jahr 1561 und 2 Jahr vor seinen Ende Ertzbischof zu Bisantz in der Grafschaft Burgund. Das Jahr seines Todes war zu Madrid in Spanien 1586, seines Alters aber das 72ste.

de, deren bey 50 gewesen, darinnen besehen, unter andern auch die Kutsche, auf welcher die Infantin, als sie Braut gewesen, gefahren. Dieselbe war inwendig von güldenem Stücken, und mit Perlen gestickt, und soll ein groß Geld kosten. Nach Mittag besahen J. F. G. mit dem Herrn Grafen von Bossu etliche Gemächer im Schloß, wie auch die Lust- und Thiergärten daselbst. Erstlich wurden J. F. G. in ein Gemach geführet, darinnen unter andern schönen Gemählden, auf einer grossen Tafel des Ertzhertzogen Lusthauß, Mariemont, nicht weit von hier gelegen, abgemahlet stunde; dann noch einmahl mit einem Freuden-Fest, so daselbst gehalten worden. Ferner, an einer gantzen Seiten, wie der letzte Hertzog von Burgund einen Tag mit seinen Ordens-Rittern vom güldenen Vließ celebriret, die alle in rothen langen Röcken, und nach dem Leben abgemahlet sitzen. Nechst diesem war ein Gemach, darinnen etliche kunstreiche grosse Tafeln stunden. An der einen waren drey Personen (darunter eine Köchin) und dabey allerley abgeschlachtete Thiere und Vögel. Alles war gleichsam lebendig und gar künstlich. An zwey Tafeln stunden Tyger, Löwen und Löwinnen mit ihren Jungen, in rechter Grösse. Auf einer Tafel die Wölfin mit Romulo und Remo, auch ein treflich Kunststück. Oben herum etliche kleine Täfelgen mit Schiffen auf dem Meer, so alles sehr künstlich gemahlet war. Aus diesem Gemach wurden J. F. Gn. in die Galerie geführet. Auf der lincken Hand war ein Fenster an dem andern, von oben

herab

herab biß auf die Erde. Auf der rechten Hand stunden drey Caminen nach einander. Uber dem ersten war Kayser Rudolphus, über dem andern der jetzige Kayser Matthias, wie er noch etwas jünger gewesen, und über dem dritten Ertzhertzog Ernestus 16) in gantzem Stande, und mit Rüstung abgemahlet. Bey dem Eingange hangen oben in der Höhe der jetzigen Ertzhertzogen von Grätz Bildnüsse im halben Stande. Unten sind vier grosse Tafeln nach einander, auf welchen etliche Belagerungen und Eroberungen, so sich unter dem Ertzhertzog Alberto begeben, abgemahlet, insonderheit aber die gantze Belagerung Ostende auf einer grossen Tafel von Wasser-Farben gar künstlich und schön. Ferner zwey Tafeln mit der Bauren-Hochzeit, auf welcher einstens der Ertzhertzog neben der Infantin gewesen. Diß sind zwey schöne Stücke, und alle Personen nach dem Leben abgemahlet. Am Ende der König von Spanien Philippus II in gantzem Stande, wie auch Kayser Maximilianus I in einem langen schwartzen Wald-Rocke und Kappen auf dem Haupt, mit einem Armbrust in Händen.

Daselbst

16) In dem Hause Oesterreich ist der Nahme Ernesti nicht gar zu bekandt. Zum wenigsten sind nur zwey Ertz-Hertzoge dieses Nahmens die Illustres sind, nemlich Ernestus der Eiserne, der im Jahr 1424 den 9 Junii gestorben, und Ernestus Kaysers Maximiliani II anderer Sohn, dessen allhier gedacht wird. Im Jahr 1592 machte Ihn der König in Spanien zum Stadthalter in den Niederlanden. Er starb im Jahr 1595 den 20 Febr. und man meint, sein Tod sey von lauter chagrin entstanden.

Daselbst stehet ein Tisch aus lauter Edelgesteinen mit Gold eingefast. Allerley Vögel sind darinnen zu sehen. Das Blat halten unten zwey schöne Bilder aus Metall. Solcher Tisch soll nach Kayser Rudolphi Tode in der Theilung dem Ertzhertzog zukommen seyn, und über 70000 Thaler kosten. Aus dieser Galerie giengen J. F. G. hinab in den Garten. Erstlich ist ein grosser grüner Platz, so lang das Schloß ist. Auf der rechten Hand stehet ein Lusthauß auf Säulen in einem Wasser, so ins gevierdte gefasset, und ausgemauret ist. Ringsherum sind Irrgänge, und etliche Quartier von Blumen. Noch ein Lusthauß liegt etwas höher. Unten im Saal stunden etliche schöne Gemählde. Aus solchen kömmt man wieder zu schönen Quartieren und Springwassern, dann zu einer Grotte, so ein dreyfach offen Gewölbgen ist. Alles mit Meer-Muscheln, Schnecken, Perlenmutter und andern Meer-Gewächsen ausgesetzet. Drey Schwibbögen sind darinnen mit Bergen. Auf solchen sitzen allerley wunderbare Thiere und Vögel, alle auch aus kleinen Schnecken und Muscheln gar artig zusammen gesetzet, und sollen alle Wasser von sich geben. Auf solche Art sind auch etliche Angesichter daselbst an die Wand gemacht, die auch Wasser von sich lassen. Am selbigen Ort war auch ein schöner lustiger Thal mit Bäumen, wie auch ein vergittert Häußgen, darinnen viele kleine Papogeyen, die gegen dem Frühling ausfliegen, und daselbst in den Bäumen hecken, gegen dem Winter aber sich wieder dahin finden, und einsperren

sperren lassen sollen. Hierauf giengen J. F. G. über obgedachten grünen Platz, am Schloß hinauf, daselbst ist ein Teich, desgleichen auch etliche Quartier mit Blumen; ferner ein Häußgen, in welchem viele Pomerantzen- und Citronen-Bäume waren, so im Sommer heraus in Quartier gesetzet werden. Von dannen durch den Wein-Garten, den Berg hinauf in Thier-Garten, allda J. F. G. in einem vergitterten Häußgen, Fasanen seltzamer Art, wie auch wilde und Indianische Tauben gezeiget wurden. Man ließ auch etliche Pfauen heraus gehen, darunter etliche gar bund und sehr schön waren, und weisse Flecken hatten; desgleichen grosse Endten, gar frembder Art, wie dann auch drey Reiger, so aus Ißland seyn sollen, leibfarbigt waren. In dem Thier-Garten waren viele Hirsche, und führete man J. F. G. zu einem Häußgen, so Carolus V bewohnet haben soll. Man kan aus solchem das Wild und sonst weit herum sehen. Daran ward gebessert, und will man es zum Gedächtniß also erhalten. Nach diesem fuhren J. F. Gn. zum Herrn Octavio Visconte, und hierauf zum Marquis d'Haute, welcher aber nicht vorhanden war. Weil aber seine Schwester des Hertzogen von Arschot Wittib auch in solchem Logement wohnet, haben J. F. G. dieselbe besuchet, und waren sonst andere Herren, und darunter auch der Printz von Cimay, und Printz von Espinoy, wie auch der Graf von Embden im Gemach. Als J. F. G. wiederum nach dem Logement gefahren, kamen die drey Grafen von Arenberg Gebrüder zu J.

J. Gn. Diesen Abend blieb der Herr Graf von Bossu, und der Ertzhertzogin Zwerg Don Antonio bey der Abendmahlzeit. Auf diesen Zwerg wird viel gehalten. Es ist eine gar kleine Person, ohne Bart, gantz gerades und wohl proportionirtes Leibes, mit geraden schmalen Beinen. Er erzeigte sich lustig, that auf alle Gesundheiten Bescheid, und tranck so starck, daß er auch von der Tafel auffstehen muste, (denn er hielte ein Tuch vor die Nase, als wann ihm solche blutete) und unten im Hauß fassete ihn sein Diener auf die Arm, und trug ihn heim. Den 11 fuhren J. F. G. mit dem Herrn Grafen von Bossu und Herrn Grafen von Embden, auf seine, des Herrn Grafen von Embden Reitschule, daselbst wurden etliche schöne Pferde beritten. Von dannen nahm der Herr Graf J. F. G. mit sich ins Logement, und zeigte Derselben seine Pferde, hatte auch das Lob, daß er damahls die schönsten Pferde zu Brüssel gehabt. Herr Octavio Visconte, und der Hertzog von Barbanzon kamen auch dahin. Sie fuhren also miteinander hinaus nach Anderle zum Hertzog von Aumale zur Mittags-Mahlzeit. Dessen Lusthauß nicht weit von der Stadt gelegen. Im Sommer soll eine schöne Lust allda seyn. Kurtz vor der Mahlzeit kam der Herr Graf von Hereux, und der Herr von Andelot, mit noch zwey andern Herren zu J. F. Gn. Sie blieben aber nicht bey der Mahlzeit. Nach der Mahlzeit fuhren J. F. G. mit dem Herrn Grafen von Bossu zum Frantzösischen Ambasciador Mons. de Breaux; von dannen zu Don Loys de

Velasco 17) oberstem Stallmeister, und endlich zum Marquis d' Haure, den J. F. G. wie obgedacht, vor zwey Tagen nicht im Logement funden hatten. Der Herr Graf von Embden ließ gegen Abend J. F. G. durch seinen Stallmeister und Bereiter ein schön Pferd praesentiren. Den 13 blieb vorgedachter Marquis de Haure und sein Bruder, wie auch der Herr Graf von Bossu, und noch ein Baron bey der Mittags-Mahlzeit. Nach Mittag kam ermeldter Herr Graf von Bossu mit zwey Kutschen, führete J. F. G. nach Hof, und nahmen Sie wiederum Abschied daselbst. Die Trabanten hatten sich eben in solche Ordnung, wie obbemeldt, wiederum gestellet, und war abermahl viel Volcks vor und in den Gemächern, und zwar mehr, als anfangs. Ein jeder drang sich hinzu, und wolte J. F. G. sehen. Die Infantin stund im vorigen Gemach wiederum unter dem Himmel, und drang sich jederman hernach ins Gemach hinein, daß kaum ein wenig Raum bliebe. Der Herr Graf von Bossu war wiederum Dolmetscher. Die Infantin fragte gar oft, und währete diß Gespräch weit länger, als das erste. Von dannen wurden J. F. G. zum Ertzhertzog, welcher J. F. G. wiederum biß an die Thür entgegen kam, begleitet. Er satzte sich mit J. F. G. nieder. Das Gespräch währete bey nahe eine halbe Stunde. Als J. F. G. die Valediction ver-

17) Von diesem Don Louis de Velasco ist nicht zu vergessen, daß Er aus der vornehmen Spanischen Familie entsprossen, welche Iohannes Sanchez de Velasco zu Anfange des zwölften Seculi gestiftet.

verrichtet, und also noch mitten im Gemach bey dem Ertzhertzog stehen blieb, haben auf Erinnern der Cammer-Herren, insonderheit aber des Herrn Octavii Visconte, 18) J. F. G. Bediente Ihrer Durchleuchtigkeit wiederum nach einander ihre Reverentz gemacht. Den 14 fuhren J. F. G. mit dem Herrn Grafen von Bossu aus, in Meynung dem Marchese Spinola auch zu valediciren, der aber allbereit nach Hofe war. Von dannen wolten sie zum Spanischen Ambasciador, so aber unpaß war. Sie nahmen also ihren Weg erstlich zum Hertzog von Aumale, und nachmahls zum Frantzösischen Gesandten, und valedicirten demselben. Im Rückwege, als J. F. G. vor des Spinola Hauß hinfahren wolten, kam er gleich, stieg also ab, trat in J. F. G. Kutsche in Schlag, und nahmen J. F. G. auch Abschied von Ihm. Nach der Mahlzeit ließ der Ertzhertzog J. F. G. zwey schöne Pferde, ein grau-weiß Spanisch, und ein braun Neapolitanisch mit zugehörigen Sätteln und Gezeugen præsentiren. Das Gezeug auf dem Spanischen war schwartz Sammet, mit allerley Blumwerck von bundter Seyden darauf gestickt; Auf dem braunen aber braun Sammet, mit Gold und Silber gar hoch und dicht

18) Octavius Visconti und seine Agenten sind ihrem Vorgeben nach Nachkömlinge Barnabæ Visconti, dessen Bruders Sohn Iohannes Galeacius Visconti von dem Kayser Wenceslao im Jahr 1395 zum ersten Hertzog von Meyland gemacht worden. Wie weit dieses mit der Wahrheit übereinstimme, verdienet eine besondere Untersuchung aus dem Jovio und Josepho Ripamontio.

dicht gesticket. Die Pferde und Gezeug wurden auf 2000 Thaler geschätzet. Hierauf fuhren J. F. G. zum obersten Cämmerer Don Roderigo de Lascu, welchen der König zum Grafen gemacht, und nechst diesem zum Printz von Oranien, und valedicirten daselbst auch. Gegen Abend ließ der Ertzhertzog einem jeden der Bedienten J. F. G. eine güldene Kette mit des Ertzhertzogs und der Infantin Brustbild, und also fünfe præsentiren. Hergegen liessen J. F. G. etliche übergüldete Becher und Geld unter die Officier, und diejenigen, so die Zeit über aufgewartet, austheilen. Den Abend hielte der Herr Graf von Bossu und obberührter Zwerg abermahln mit J. F. G. Mahlzeit. Den 15 besuchte J. F. G. der oberste Cammer-Herr Don Roderigo de Lascu, wie auch der oberste Stallmeister. Der Herr Graf von Embden, und Herr Graf von Bossu hielten mit J. F. G. Frühstück. Der Hertzog von Barbanzon kam unter der Mahlzeit, wolte sich aber nicht setzen. Hierauf brachen J. F. G. wiederum auf, und begleiteten bemeldte beyde Herren Grafen mit zwey Kutschen J. F. G. ein Theil Weges vor die Stadt hinaus. So viel aber nun die Stadt **Brüssel** anlanget, so ist dieselbe die andere Stadt in Braband, die den Vorsitz hat, auch das Haupt im andern Quartier ist. Sie liegt halb eben, und halb an einem Berge, und ist ein schön fruchtbar Land herum. Die Seine läuft durch die Stadt, auf welcher ziemlich grosse Barcken dahin kommen. Sie ist nicht fest, auch nicht sonderlich gebauet, doch sie-

het man hin und wieder viele schöne Palatia und Gärten, so die vom Hofe bewohnen. Allenthalben in den Gassen sind Springbrunnen, und soll die Luft allhier gar gut seyn. Ist also nicht ohne Ursache das Hof-Lager an diesen Ort geleget. Die Haupt-Kirche ist zu S. Michaël, ein groß Gebäude. Im Chor ist Ertzhertzog Ernesto ein schön Monument aus Marmel aufgerichtet. Das Schloß liegt oben an der Stadt ziemlich hoch, hat aber keine Graben noch andere defension herum. Gegen der Stadt ist ein grosser Platz dafür, welcher mit einem steinern durchsichtigen Parapetto fast gar umgeben. An demselben stehen etliche Postements herum, auf welche man etlicher Hertzogen Bildnüsse setzen wollen, wie dann an dem einen Ort allbereit der Anfang darzu gemacht worden. Das Gebäude ist zwar weitläuftig und groß, aber meist auf alte Art, und ist keine sonderbare architectur daran. Man siehet, daß von Zeiten zu Zeiten das Schloß mit Gemächern erweitert worden. Dahero ist es auch mehrentheils nach der Länge gebauet. Uber dem Thor ist ein Thurm mit einer Uhr und vielen kleinen Glocken, so vor der Uhr gar lieblich musiciren. Der Hof ist ins gevierdte, aber nicht sonderlich groß. Auf der lincken Hand gehet man hinauf in einen grossen hohen Saal, darinnen allerley Sachen zu verkauffen. Wann vornehme Actus gehalten werden, geschicht solches daselbst. Nechst daran ist die Capelle, so Carolus V gebauet, hoch und mit schönen Pfeilern, und also wohl zu sehen. Von den Gemächern und

Galerie

Galerie ist allbereit etwas gemeldet worden. Solche, wie auch die meisten gehen hinden hinaus gegen dem Thier- und Lust-Garten. Daselbst hat das Schloß einen herrlichen prospect, auch gar ein schön Ansehen. In der Stadt ist das Rathhauß wohl zu sehen, und wird vor ein sonderbar Gebäude gehalten. Das Hauß von Ravenstein, so das Chur und Fürstliche Hauß Sachsen in währendem Successions-Streit wegen der Jülichschen Lande in posseß bekommen, liegt mitten in der Stadt an einem Hügel, und hat einen lustigen prospect. Es ist ein groß Gebäude, hat aber gar schlechte Gemächer, wie es denn gar baufällig worden. Nunmehro wird es aber im baulichen Wesen erhalten, und bewohnte es damahls der Chur und Fürstliche Sächsische Rath und Agent Herr Peter Fuchs. Vorzeiten ist es der Herren von Ravenstein 19) Residentz gewesen, als Ertzhertzog Maximilianus, Friderici III Sohn, so nachmahls Römischer Kayser worden, allhier Hof gehalten. Allhier ist im Jahr 1505 Kaysers Caroli V Schwester Maria, König Ludewigs in Ungarn, so im Jahr 1526 in der Schlacht mit den Türcken umkommen, Gemahlin gebohren worden. So hat man auch im Jahr 1568 diß Orts den Grafen von Egmont und

Bb 4 Grafen

19) Man muß dieses Hauß von Ravenstein nicht mit der Stadt und Herrschaft in Braband confundiren. Dieses besitzt seit 1666 der Churfürst von der Pfaltz, als dem es Chur-Brandenburg unter gewissen Bedingungen damahls zuerkandt.

Grafen von Horn, und zwey Grafen von Battenburg mit zwantzig vom Adel enthauptet.

Das achte Capitel.

Von Hertzog Johann Ernsts Reise in den Niederlanden von Brüssel an biß an Teutschland.

Ihro F. Gn. nahmen Dero Weg von Brüssel aus auf Löwen zu, und reiseten denselben Tag weiter nicht als biß dahin. Hier war ein uneben bergicht Land. **Löwen**, ist eine grosse Stadt, aber schlecht gebauet, und liegt etwas bergicht, hat auch eine geringe Nahrung allhier. Die Haupt-Kirche liegt ein wenig hoch, und ist ein schön groß Gebäude, aber an etlichen Orten noch nicht gar fertig. Das Rathhauß ist auf eine sonderbahre schöne durchsichtige alte Art gar künstlich gebauet, und dahero wohl vor ein gut Meisterstück zu halten. An der Seiten der Stadt, wann man nach Mecheln reiset, liegt auf einem hohen Berge ein als Schloß, neben einer Kirchen, so Julius Cæsar soll gebauet haben. Unten herum ist Weinwachs. Allhier ist eine beruffene Universität, so Hertzog Johannes 1) von Braband, unter Pabst Martino V aufgerichtet.

Das

1) Der Stiffter der Universität Löwen Johannes war ein Sohn Antonii Hertzoges von Brabant und Limburg, dessen Bruder Johannes der Unerschrockene, der im Jahr 1419 massacriret wurde, hieß. Er stifftete die Universität Löwen im Jahr 1425 oder 1426, ist sonst

Das Studium Theologicum soll am meisten floriren. Man siehet hin und wieder in der Stadt feine wohlgebauete Collegia, darinnen die Scholaren unterhalten werden. Vor der Stadt liegt in der Ebene ein schön Schloß nach der heutigen Manier, oder nach der neuen architectur gar artig gebauet, und hat rings herum Gärten und Gänge zwischen hohen Bäumen, wiewohl man an denselben noch fort bauet, und ist dem Hertzog 2) von Arschot zuständig. Nähe dabey liegt auch ein schön neu Mönch-Kloster. Im Chor ist an den Stülen herum derer von Arschot Ankunft gar artig abgemahlet. Sie machen den Anfang von Adam her, und sind meistentheils Contrefaits mit Schriften dabey. Es ist etwas sonderlichs und wohl zu sehen. Auf beyden Seiten des Chors haben die von Arschot ihre Begräbnüsse und Monumenta. Derselben sind viel, und alle aufs schönste und herrlichste mit Bildern, Wapen und Inscriptionibus gezieret. Ob wohl die Kirche nicht groß, so ist doch alles aufs schönste darinnen ausgebauet. Die

auch bekandt wegen seiner unglückl. Mariage mit Iacobæa Erbin von Holland, Seeland, Hennegau und Frießland.

2) Die Hertzoge von Arschot führen ihren Hertzogl. Titel von einer kleinen Stadt in Oesterreichischen Brabant. Kayser Carl der V machte Philippum einen Uhrenckel Antonii Grafens von Guines und Barons von Croy zum ersten Hertzog von Arschot, dessen Tochter Anna hat durch Heurath solche an das Hauß von Aremberg gebracht. Dahero sich der Hertzog von Aremberg auch einen Hertzog von Arschot nennet.

Mönche in diesem Kloster sollen guten Unterhalt haben. Den 16 kam mit dem frühesten des Marchesen Spinola Stallmeister, und præsentirte J. F. Gn. ein Frantzösisch Briefgen, wegen ermeldtes Spinolæ. Er schrieb J. F. G. daß er in Dero Logement gewesen. Weil Sie aber allbereit abgereiset, so wäre er nach gefahren, meynung, J. F. Gn. noch vor der Stadt zu ereilen. Er entschuldigte sich gar hoch, und hätte J. F. Gn. gerne noch einmal seine Reverentz machen wollen. Ihro F. Gn. antworteten wiederum durch ein Frantzösisch Briefgen, und danckten ihm vor solche gehabte Mühe und grosse Ehre.

Nach gehaltenem Frühstück reiseten J. F. G. biß nach **Mecheln**, davon droben allbereit Meldung gethan worden. Sie musten ihren Weg wegen des Wassers, so allenthalben ausgetreten war, und bösen Weges, wieder dahin nehmen. Den 17 durch **Lir**, die eine feine Stadt, und ziemlich wohl gebauet ist. Ob wohl ein Wall herum, so mangeln doch die Streichen. Weil es eine Grantz-Stadt gegen Holland, so liegt eine Besatzung von Spaniern darinnen. Unter den Thoren wird fleißig Wacht gehalten. Auf den Wällen stehen viele grosse Stücke bevorab gegen Breda. Durch die Stadt gehet ein Canal, daß man also auf grossen Barcken allerley Nothdurft zuführen kan. Zu **Santhofen**, so ein Dörfgen, hielten J. F. G. Mittag; Nachtlager aber zu **Hochstraten**, 3) so ein offener Flecken, welcher

3) Diese Stadt Hochstraten hat 18 Dörfer unter sich,

cher eine schöne grosse Kirche mit einem hohen Thurm hat, der gar artig aufgeführet. Alles ist von gebackenen Steinen. Mitten im Chor stehet ein erhöhet Monument aus schwartzen Marmel. Auf demselben liegt der berühmte Kriegsmann Antonius de Lalain, und seine Gemahlin Elisabeth von Hochstraten. Carolus V hat ihn zum Grafen von Hochstraten, und Rittern des güldenen Vliesses gemacht, wie an der Mauer auf der rechten Hand gegen dem Monument an einer Tafel von Meßing zu sehen. Im Jahr 1540 ist Er gestorben, und soll diese Kirche gebauet haben. Von der Kirchen an gehet ein ebener gerader Weg bey einer halben viertel Meile lang, auf beyden Seiten mit Eich-Bäumen, gar ordentlich nach der Reyhen gesetzt, biß an das Schloß. In solchem hat der von Hochstratten gewohnet. Es liegt in einer Ebene, ein schön neu Gebäude, ins geviertdte, alles mit gebackenen Steinen aufgeführet, das rings herum einen grossen Wassergraben hat. Gegen Hochstraten zu siehet man, daß noch zwey Graben und andere Vorgebäude an Wohnungen und Stallungen allda gewesen. Alles ist ruiniret, und die Gräben eingefüllet. Die Malcontenten sollen solches gethan haben. Der Graf war kaum vor einem halben Jahr gestorben. Darum stunde

welche Sie in sich begreifet. Aus derselbe ist der berühmte Dominicaner Jacobus von Hochstrat, der ein grosser Feind Erasmi von Rotterdam und Iohannis Reuchlini war, entstanden, so gar, daß Er dieses letzteren seine Schriften wolte verbrennen lassen.

de über dem Thor sein Wapen auf einem grossen schwartzen Tuch, wie es in diesen Landen gebräuchlich, angeheft. Sonst soll dieser Ort gar fest gewesen seyn. Schade ists, daß er also verwüstet bleiben soll. Allhier ist die Grentze zwischen des Ertz-Hertzoges und der Staaten Land.

Den 18 reiseten J. F. Gn. nach eingenommenem Frühestück biß nach Breda. Biß dahin ist zwar ein eben, aber sandicht und ziemlich unfruchtbar Land. **Breda** ist eine feine Stadt, liegt in einer schönen Ebene, und ist auf die neue Art gar wohl fortificiret. Bollwerck und Cortinen sind von Erden gemacht, und hat rings herum Wasser-Graben, die breit sind. Nach demselben folget ein Stacket, und dann ein Absatz auf 6 Schritt, biß an den Wall. Die Bollwercke sind aus dem Mittel der Cortinen gezogen, die Streichen haben keine Casematten, sondern sind alle zu. Auf den Wällen und Bollwercken stehen grosse Bäume. Gegen Hertzogen-Busch, so Spanisch, ist die Stadt sehr fest, und hat daselbst über den Graben einen starcken ravelin. Allhier wird scharffe Wacht gehalten, 17 Compagnien zu Fuß, jede 70 Personen starck, und vier Compagnien Reuter liegen in der Besatzung. J. F. Gn. liessen sich bey dem Gubernatore Monſ. de Naſſau, so Admiral auf der See gewesen, und Graf Moritzen von Nassau unechtiger Bruder ist, anmelden. Er kam alsobald zu J. F. Gn. Seiner Person nach so ist Er kurtz, dicke und ansehnlich, und ziemlich grau. Er erzeigte gegen J. F. Gn. sich gar willig und Ehrendienstlich, führete

rete auch dieselbe mit sich ins Schloß oder Castell auf den Wällen und Pasteyen herum, zeigete gleichfals unter andern J. F. Gn. daselbst die Barcke oder das Schiff, so unter einem langen gedecktem Häußgen, unten neben dem Wall stehet. Dieses Schiff ist mit Dorfft, darunter etliche Soldaten verborgen gelegen, beladen gewesen, und bey Nacht vors Castell kommen. Als es nun eingelassen worden, wischen die Soldaten heraus, und erstechen die Wache, bekommen also durch diß Stratagema Castell und Stadt, so die Spanier lange Zeit inne gehabt. Es haben aber die Staaten nur die Besatzung darinnen. Dann diese Stadt ist gleichsam der Schlüssel zu Holland. Sonst gehöret sie mit den Einkommen dem Printzen von Oranien zu Brüssel erblich. Zusammen ist es eine gantze Herrschaft. Bemeldtes Schloß hat Graf Heinrich 4) von Nassau gebauet, so wohl verwahret, liegt nechst an der Stadt, und hat einen doppelten Graben herum. Das neu Gebäude ist viereckickt, und nach der architectur gar schön angelegt. Es sind nur drey Seiten ausgebauet. Im Hofe gleich gegen dem Eingang ist eine doppelte Treppe hinauf gar künstlich von Säulwerck und andern schönen Stücken gemacht. So ist dasselbe Theil unten alles mit Schwibbogen und Gewölben, so auf gantz steinern Säulen

4) Graf Henrich von Nassau ist des hernachmahligen Printzens Moritz von Oranien Groß-Vaters Bruder, der durch die Vermählung mit der Claudia von Chalons das Fürstenthum Orange oder Oranien an sein Hauß gebracht. Er ist gestorben im Jahr 1538.

len ruhen, daß man Geschütz und anders darinnen halten kan. Im Saal stehet über dem Camin ein Pferd abgemahlet, so von einem Hirsch und einer Wilden gefallen seyn soll. Der Der Gubernator berichtet J. F. Gn. es wäre solches in einem Tage von Breda biß nach Brüssel, und von dannen wieder nach Breda gelauffen, welches ein grosser Weg, und sonst keinem Pferde müglich.

Nechst an des Printzen Gemach, so um und um mit Tapezereyen behänget, war ein Cabinet, darinnen stunden etliche Rüstungen, so der Printz neu machen lassen, so was sonderlichs seyn solte. Dann etliche Gemählde, unter andern auch Kaysers Adolphi von Nassau, so im Jahr 1280 zum Kayserthum kommen, und sonst noch etlicher alten Grafen von Nassau, waren alle gar alte Gemählde. Oben herum stunden die 12 Monate gar künstlich abgemahlet.

Neben der Princeßin Gemach war auch ein Cabinet, darinnen viele und schöne Gemählde hiengen. Oben herum stunden viele Gefässe aus Porcellan, wie auch viele künstliche Kästgen aus Eben-Holtz.

In einem andern Gemach stunde der Printz von Oranien, wie er jetzo ist, wie auch die Princeßin von Condè, dergleichen Person weibl. Geschlechts an Schönheit kaum gefunden werden soll. Man findet in den Zeitungen, was sich vor wenig

nig Jahren mit ihr zugetragen, als sie von Pariß nach Brüssel entwichen. 5)

Unten im Hofe neben dem Thor waren noch zwey Gemächer, mit schönen Tapezereyen behänget, die Bretter vergüldet, und die Vorhänge von rothem Atlaß, mit breiten güldenen Schnüren dick belegt.

Ferner führete der Gubernator J. F. G. in die Kirche, so zwar ein fein groß Gebäude, wie es dann in Holland allenthalben schöne grosse Kirchen hat, aber inwendig sind Altäre und Bilder heraus, und gehet man hinein, wie in eine leere Scheune. Die Jungen liegen darinnen, spielen, und treiben allerley Muthwillen und Geschrey. So gehen die Alten Hauffenweise auch darinnen auf und ab spatzieren.

Auf der lincken Hand beym Chor ist eine Capelle, darinnen liegt obgedachter Graf Heinrich von Nassau, unter einem schönen Monument begraben. Vier Personen knien und halten oben den Stein. Auf solchem liegt eine Rüstung, doch alles Stückweise, und ein jedes besonders, alles

5) Diese wegen ihrer ausserordentl. Schönheit so hochgepriesene Princeßin hieß Eleonora, und war jünger als ihr eintziger Bruder, Henrich Printz von Condé. Sie starb im Jahr 1619 den 20 Januarii. Mehrere Umstände von Ihr und ihren Gemahl Philipp Wilhelm Printzen von Oranien finden sich in der 17den Anmerckung zu den 11 Capitel dieser Reise-Beschreibung.

alles aus Marmel. Unter diesem Stein liegt Er, und seine Gemahlin noch auf einem Stein, auch aus weissen Marmel. Alles ist gar künstlich gemacht. Er liegt bloß, und also ausgehauen, als wann Er gantz verdorret, wie Er dann an der Schwindsucht soll gestorben seyn.

Ferner, nechst am Chor daselbst ist noch einem Grafen von Nassau ein sehr schön und künstlich Monument aufgerichtet. Etliche Personen sind in rechter Grösse daran zu sehen. Er hat einen seltzamen Habit an, oben herum wie eine Rüstung, unten aber am Schurtz hengen kleine Glöckgen. Man sagt, in solchem Habit soll er einstens an den Burgundischen Hof kommen seyn. Dann zuvor hat er stets ein grau Kleid getragen, darinnen man ihn verspottet und ausgelachet. Hinter ihm stehet einer, und hält ihm seinen Hut. Gegen über ist seine Gemahlin mit andern Personen. Alles ist aus weissen Marmel, und ein groß Kunststück.

Besser hinab sind noch zwey uhralte Monumenta zu sehen, darinnen Herren von Breda liegen sollen.

Nach diesem führete der Gubernator J. F. G. auf den Marck. Uber denselben zogen die Compagnien nach und nach auf die Wacht, Hierauf nahm Er von J. F. Gn. Abschied.

Den 19 hielten J. F. G. auf dem Dorfe Dillborg Mittag. Gegen Abend kamen Sie nach Hertzogenbusch.

Von **Dillborg** biß hieher ist ein wohlgebauet Land: Eine Meile von der Stadt, kam man an

einer Schantzen hin, so mit Soldaten besetzt war, sodann auf einen Tamm biß in die Stadt.

Hertzogenbusch ist eine grosse Stadt, wird auch Bolduc oder Bois le Duc genandt, die vierdte und letzte Hauptstadt in Braband. Unter ihrem Quartier ist auch Ravenstein und Grave. Sie liegt am kleinen Fluß Deese, in einer Ebene, ist Spanisch, und wird vor sehr fest gehalten. Damahlen ward rings herum Wasser, wiewohl aber dasselbe im Sommer zum Theil austrocknet, so kan man doch nicht zur Stadt schantzen. Gräbet man aber etwa eines Schuhes tief, so findet sich alsobald Triebsand. Die Inwohner werden vor gute Soldaten gehalten, und sind den Spaniern feind, halten auch derowegen unter den Thoren selbst Wacht: Zur Besatzung haben sie 400 Wallonen. 6) Die Stadt ist nicht sonderlich flanquiret, und also nur wegen des Wassers fest. Graf Moritz hat zweymal dafür gelegen, solche aber nicht einbekommen können, inmassen J. F. Gn. der Ort gezeiget ward, wo er die Stadt belagert. Die Bürgerschaft hat eine gute Nah-

6) In den Niederlanden nennet man alle diejenigen Wallonen, welche annoch die alte Frantzösische Sprache reden. Sie sind und wohnen so zerstreuet in den Niederländischen Provintzen, als die bekandte Wenden in gewissen Strichen Deutschlandes. Man pflegt aber auch öffters die Lütticher darunter zuverstehen, weil viele Leute in Lüttischen wohnen, die wallonisch reden. König Philipp der V in Spanien hat gantze Regimenter von Wallonen gehabt; ja Er hat noch einige Regimenter, die wenigstens von diesen Leuten den Nahmen führen.

rung, und wird viel Tuch und Leinwad allhier gemacht. Die Haupt-Kirche heist S. Jean, ist groß, und hat von aussen eine schöne architectur. Das Dominicaner-Kloster und Kirche ist auch wohl zu sehen. Im Chor liegt Capitain Leckerbissichen mit seinem Bruder, und noch andern dreyen in einem Grab beysammen. An der Wand sind sie alle in rechter Grösse in ihren Rüstungen und Feld-Zeichen abgemahlet. Er soll ein behertzter Kriegsmann gewesen seyn, wie er dann einsten selbzwantzigen wider zwantzig Spanier, so er ausgefodert, gestritten, da er auch mit den Seinigen biß auf wenige blieben. Den Nahmen soll er von seinem Herrn, dem er in seiner Jugend gedienet, bekommen haben. Den 20 reiseten J. F. Gn. nach gehaltener Mittags-Mahlzeit biß ins Dorf **Loon**. Den 21 kamen sie zu Mittag nach S. Gertruydenberg. Biß hieher ist ein eben sandicht Land.

Gertruydenberg 7) ist eine kleine Stadt, und liegt in Holland und Braband, daß also die Inwohner sich beyder Lande Privilegien gebrauchen mögen, an dem Wasser Meruve, und wird vor sehr fest gehalten. Es stunde damahlen auch fast rings herum Wasser, ist auch allenthalben ziemlich wohl flanquiret. Es stehet dem Printzen von Oranien auch erblich zu, und hat solche im Jahr

1593

7) Gertruydenberg so eigentlich in Süd-Holland liegt, ward in diesem Seculo dadurch sehr bekandt, weil im Jahr 1710 zwischen den hohen Alliirten und Franckreich Friedens-Tractaten wiewohl vergebens allda vorgenommen wurden.

1593 Graf Moritz auch wieder eingenommen: Gegen Holland ist sie am festesten. Denn daselbst ist das Wasser sehr breit, läufft ab und zu. Neun Compagnien zu Fuß, jede 70 starck, liegen allhier in Besatzung. Und hat der Gubernator Hadrian de Megan auch eine Compagnie Reuter vor sich. Den 22 kam bemeldter Gubernator zu J. F. Gn. und lude Dieselbe zu sich zur Mittags-Mahlzeit. Weil nun der Wind gantz contrair, auch Regenwetter mit unter war, daß J. F. Gn. also ohne das verbleiben musten, hielten sie mit Ihme Mahlzeit. Er begleitete J. F. Gn. selbst ins Hauß, so Graf Heinrichen, von Nassau zuständig, und ein wohlgebauet Palatium ist. Er führete auch J. F. Gn. vor der Mahlzeit aufs Hauß übers Dach hinaus auf einen Gang oder Altan. Daselbst kondte man die Stadt und das Land herum übersehen, zeigete auch derselben einen Abriß, so ihm Graf Moritz zugeschickt, wie die Stadt mit etlichen Bollwercken erweitert, und noch besser fortificiret werden solte. Den Abend hielte Er mit J. F. G. wiederum Mahlzeit.

Den 23 giengen Ihro F. Gn. um zehen Uhr zu Schiffe, und begleitete der Gubernator beneben etlichen seinen Befehlichhabern J. F. G. biß an den Hafen. Die Pferde wurden in ein besonder Schiff gethan, der Wagen aber, davon man die Räder ziehen müssen, blieb in J. F. G. Schiffe. Weil es gar still, musten die Schiff-Leute dem Schiff mit den Stangen forthelffen. Das Wasser ist zwar sehr breit, aber nicht tief, und soll meistentheils ertruncken Land seyn. Ob

wohl J. F. Gn. vermeyneten, Sie wolten diesen Tag Roterdam erreichen, so wolte es doch nicht seyn. Sie blieben also gegen **Dordrecht** über in einem Dorf, und liessen die Stadt auf der lin. Hand liegen. Den 24 fuhren J. F. Gn. fort, und kamen zeitlich nach **Roterdam.**

Roterdam ist eine schöne grosse Volckreiche Stadt, und liegt an der Maaß, so sich allhier gar weit ausbreitet, in einem ebenen Lande Rotter genandt. Die Häuser sind alle von gebackenen Steinen, mit Erckern gegen der Gassen, gar zierlich gebauet. Es hängen aber die Ercker alle oben über, welches ein ziemlicher Ubelstand. Sie sollen es aber um des Regenwetters willen thun, damit das Wasser abschiessen, und die Giebel nicht verderben kan. Die Art findet man sonsten in andern Städten nicht. Die Stadt ist in wenigen Jahren ein groß Theil erweitert worden. Man bauet noch immer fort, und man siehet daselbst die schönsten Häuser. Das Wasser gehet fast durch alle Gassen, darüber sonderbahre schöne höltzerne Brücken sind, so sich auf- und zuthun. An allen Orten liegt eine grosse Anzahl grosser und kleiner Schiffe, wie dann damahlen auch drey grosse schöne Schiffe gebauet wurden. Insonderheit waren nechst an der Stadt gegen der See etliche hundert Herings-Schiffe beysammen zu sehen. Solche fahren hin und wieder auf die See, wann der Heringsfang ist. Der beste Handel ist fast mit den Heringen 8) allhier.

8) Der Herings-Fang war vormahls in der Ost-See,

allhier. Es soll aber diese Stadt durch die Indianische Schifffahrt in groß Aufnehmen gekommen seyn. So ist sie auch wohl fortificiret. Zwey hundert Frantzosen liegen in der Besatzung. Dieser Ort ist so wohl zu sehen, als irgend einer in den Niederlanden. Die Haupt-Kirche ist zu S. Lorentz, so zwar ein schön groß Gebäude, aber darinnen nichts zusehen. Dann aller Ornat auch heraus geschaft ist. Nahe dabey siehet man in einer Gassen das Häußgen, darinnen Erasmus Roterodamus gebohren worden. Uber der Thür stehet sein Bildnüß mit Lateinischen und Spanischen Versen darüber, so dieses Inhalts ohngefehr sind: Erasmus der in diesem Häußgen gebohren, hat die Welt mit freyen Künsten, Religion und mit Redlichkeit ausgezieret. So stehet auch sein Bildnüß in rechter natürlichen Grösse auf dem Marckt aus Stein gehauen, und gemahlet, in einem langen schwartzen gefütterten Peltze, in der rechten Hand mit einem aufgethanen Buch. Unten am Postement sind einige Worte. Im Teutschen lauten sie also: Erasmus ist zu Roterdam den 28 Octob. im Jahr 1467 gebohren, und zu Basel den 12 Julii im Jahr 1538 gestorben.

nunmehro nicht mehr. Daß die Heringe sich wegen des vielen Canonirens, so bey den zwischen den Nordischen Cronen und der Stadt Lübeck entstandenen und geführten Kriegen geschehen, auf der Ost-See weg und nach den Engelländischen Küsten hinbegeben, will ein grosser Historicus behaupten. Sonst ist bekandt, daß die Holländer einen unglaubl. Profit aus diesem Herins-Fang jährlich ziehen. Ja man will vor gewiß behaupten, daß sich solcher Profit auf 3 Millionen belauffen soll.

Nach gehaltener Mittags-Mahlzeit reiseten J. F. Gn. biß nach Delfft.

Delfft wird vor die schönste Stadt in Holland geachtet, liegt auch in einem gar schönen lustigen ebenen Lande, und ist ziemlich fest, ja es hat tieffe Wassergräben herum, aber nichts von Bollwercken. Die Häuser sind alle zierlich gebauet, die Gassen werden auch gar reine gehalten. Das Wasser läufft fast durch alle Gassen in grossen tieffen Canälen. Daraus bauen sie ein gut Bier, so vor das Beste in Holland geachtet wird. Solchergestalt können ziemlich grosse Barcken allenthalben durchkommen. Die Kirche S. Hippolyte ist zwar die vornehmste allhier, aber schlecht, und darinnen nichts zu sehen, als im Chor Graf Wilhelms von Nassau, Printz von Oranien Monument, der im Jahr 1584 allhier in seiner Residentz durch einen Burgundier, als er von der Tafel in sein Gemach gehen wollen, erschossen worden. 9) Es ist gar schlecht, nur von gebackenen Steinen, auf die Form, wie ein grosser Reise-Kasten gemacht. Auf den vier Ecken stehen höl-
zerne

9) Von dessen unglücklichem Tode wird so berichtet, daß solchen ein Burgundier, Nahmens Balthasar Gerhard befördert. Denn dieser Bösewicht kam im Jahr 1584 zum Printzen von Oranien und gab sich vor einen Reformirten aus, wuste sich auch so meisterlich zuverstellen, daß der Printz Ihn leiden konte. Am 10 Julii erschoß Er Ihn gleich, als dieser von der Tafel aufstund. Diesem Printzen hatten die vereinigten Niederländer ihre Freyheit zudancken, wie Sie dann insgesampt Ihn nach seinen Tode als einen allgemeinen Vater bedauerten.

tzerne Säulen, mit einer Decken darauf, alles schwartz angestrichen, so aber wieder abgeschaft, und ein anders von Marmel soll dahin gesetzt werden. Hinter solchem Monument ist in der Höhe zwischen den Fenstern eine grosse höltzerne schwartze Tafel aufgemacht, daran sein Wapen hängt, über denselben eine Krone, auf der rechten Seiten sein Schwerd, auf der lincken der Helm und seine Sporen, und unten der Rock, so er über der Rüstung geführet. Nechst an der Kirchen, so am Marckte, stehet ein schöner hoher Thurm, zuoberst mit einem steinern Gang herum, auf welchem man fast gantz Holland übersehen kan. Gegen über ist das Rathhauß. In gedachtes Printzen von Oranien Hause wohnet jetzo Don Emanuel von Portugal, Antonii, so mit dem König in Spanien ums Königreich Portugal im Streit gestanden, Sohn, und hat Graf Moritzen von Nassau Schwester zur Gemahlin. 10) Zu Abend ließ der Graf von Hollach Oberster, J. F. Gn. ersuchen, daß sie Dero Logement bey Ihm nehmen wolten. J. F. Gn. entschuldigten sich aber, weil sie mit dem frühesten fortzueilen hätten. Den 25 hielten J. F. Gn. Mittag zu Leyden.

10) Von diesem Don Emanuel wissen wir, daß Er ein natürlicher Sohn des gewesenen After-Königes in Portugal Antonii gewesen. Er hatte das Glück, sich bey Printz Wilhelms Tochter Aemiliæ zu insinuiren, welche ihn im Jahr 1597 heurathete, ohngeacht Er Catholisch und seiner Gemahlin Brüder Ihm zuwider waren. Zeugte auch mit derselben 8 Kinder.

Leyden ist eine schöne wohlgebauete grosse Stadt, liegt auch in einem gantz ebenen lustigen Lande. Die Gassen sind lang, und gar sauber, und läufft meistentheils Wasser dadurch. Kan man also mit kleinen Schiffen allenthalben durchfahren. Sie soll 145 Brücken, darunter 104 von Steinen gebauet, haben. Fast in allen Gassen stehen auf beyden Seiten grosse Linden und andere Bäume, welches im Sommer den Gassen eine schöne Zierde und Lust geben soll. Die Häuser sind auch von gebackenen Steinen, mit schönen Erckern und Giebeln. So ist auch die Stadt rings herum mit Gräben, Wällen und Bollwercken wohl fortificiret. Allhier hat es etliche schöne Kirchen, darunter die zu S. Peter die vornehmste, und die zu S. Pancrat aber die künstlichste, darinnen nichts zu sehen, und auch alles heraus geschaffet ist. Weil die Lufft dieses Orts insonderheit gut und gesund seyn soll, so ist auch eine vornehme Universität hieher gelegt worden. u) Das Collegium ist nicht groß, hat gar kleine Auditoria. Der Ort, da die Medici anatomiren, ist fürnehmlich zusehen, indem es wie ein Theatrum gebauet ist. Nicht weit davon ist ein Hauß

u) Die Universität ist im Jahr 1575 gestiftet zu einer Zeit, da gleichwohl nichts denn lauter Unruhe in den Niederlanden war. Der Printz Wilhelm half dazu. Von den schönen Bibliothecken, so dieser Universität geschencket, auch von den herrlichen Codicibus, die von einem gelehrten Manne derselben vermacht worden, und anderen hieher gehörigen Sachen mögen andere Schriften gelesen werden.

Hauß an einem gar lustigen Ort, so die Dulen genennet wird. Dahin mag ein jeder gehen, und sich im Trincken und Spielen ergetzen. Im Saal stehen viele Tische, und an den Fenstern aller Grafen von Holland Bildnüsse und Wapen mit Farben gemahlet. Daselbst sind auch etliche Lust-Gärten und Plätze, da man sich mit Büchsen und Armbrüsten schiessen üben, auch sonst andere Kurtzweil treiben kan. Die Glocken musiciren fast an keinem Orte besser als allhier. Das Rath-hauß ist ein schön groß neu Gebäude, meistens von Quaterstücken gar künstlich mit einer artigen architectur aufgeführet. Und fast mitten in der Stadt liegt die Burg, die ein runder aufgeworf-fener hoher Berg, mit vielen Bäumen herum: 50 Stufen sind biß oben hinauf, und rings her-um ist eine grosse dicke Mauer, mit einem parapetto, und kan man auf solcher herum gehen, und nicht allein die gantze Stadt, sondern auch ein gut Theil Landes übersehen. Vor Zeiten soll es ein Schloß gewesen seyn, so die Römer gebauet. Die alten Grafen von Holland haben hernach an solchem Ort den Zoll eingenommen. Der Um-fang ist nicht sonderlich groß. In der Mitten siehet man noch rudera von einem Brunn, so ei-ne grosse Tieffe soll gewesen seyn. Nach gehal-tener Mittags-Mahlzeit reiseten J. F. Gn. biß nach Harlem.

Harlem wird vor die gröste Stadt in Hol-land gehalten, liegt auch in einer lustigen Ebene, und ist wohl gebauet, hat auch grosse lange Gas-sen. Der Fluß Sparen läuft mitten durch, und

ist Schiffreich, es gehen auch täglich viele Schiffe auf und ab nach Amsterdam. Ob wohl um die Stadt keine Bollwercke, so ist sie doch sonst sehr fest, und ziemlich wohl flanquiret, hat auch einen grossen Wasser-Graben herum. Zu S. Bavon ist die Haupt-Kirche, so am Marckte liegt, und ein groß Gebäude ist. Die Pfeiler inwendig sind rund, von Ziegel-Steinen. Alles ist überweisset, und darinnen auch nichts zusehen. Gegen über ist das Rathhauß. Der Eingang hat eine doppelte Treppe hinauf. Uber der Thür stehen 3 alte Grafen von Holland, aus Stein gehauen. Im Saal unten siehet man auf der einen Seite längs hinab alle Grafen von Holland in rechter Grösse abgemahlet, so alte Gemählde sind, wie auch die Schriften darunter. Der letzte ist Hertzog Carl von Burgund gewesen. Nach ihm folget der Tod auch groß abgemahlet, hierauf unten an der andern Seiten seine Tochter Maria und Ertz-Hertzog Maximilianus ihr Gemahl, so hernach zum Kayserthum kommen. Uber dem Camin stehen diese Worte: Die Macht ist von der Tugend besieget worden.

Den 26 assen I. F. Gn. Früheſtück, fuhren hierauf auf dem Wasser nach Amsterdam, dahin sie erst um vier Uhr, weil der Wind contrair ward, kam. Etwa eine Meile von Harlem ist ein Paß mit einer Brücke, und muß man die Mastbäume niederlegen, daß man unten durch kommen kan. Das Wasser bis nach Amsterdam ist ein Arm von der See, und sehr breit.

Amsterdam, ist vor Zeiten ein schlechter Ort gewe-

gewesen, nunmehr aber ist diese Stadt bey währenden Kriegen, und darauf erfolgter Indianischen Schiffahrt dermassen gestiegen, und in solch Aufnehmen kommen, daß sie wohl der führnehmsten Handel-Städte einer in der Welt zuvergleichen, wo nicht allen gar vorzuziehen ist. Sie liegt gar schön, an der einen Seiten, an einem Arm, von der See, so die Tio genennet wird. An der andern Seiten ist ein schön eben fruchtbar gut Land. Die Stadt ist wohlgebauet, und sehr Volckreich. Das Wasser tritt fast in alle Gassen, auch läuft der Fluß Amsel durch, daß man also mit Schiffen, so nur einen Mastbaum haben, allenthalben hinkommen, und auf- und abladen kan. Die Brücken sind also gemacht, wann ein Segel-Baum oben ein wenig anstöst, thut sich ein Stück von derselben selbst auf, und fält, wann der Segel-Baum durch ist, stracks wider zu. Die Häuser stehen alle auf Pfählen. Das Fundament eines Hauses soll mehr kosten, als die Obergebäude. Sie sind derowillen beydes am Kauf und an der Miethe sehr theuer. Man will dafür halten, die Stadt sey unüberwindlich. Dann wo man nur eingraben will, findet sich Wasser. Ob wohl Graf Moriß nunmehr vor 20 Jahren die Stadt erweitert, und solche mit Gräben, Wällen und Bollwercken aufs neu fortificiret: so wird doch jetzo die Stadt noch einmahl und zwar dermassen erweitert, daß sie noch zweymal grösser wird, als sie jetzo ist, auch rings herum anderweit mit Bollwercken, Wällen und Gräben aufs beste befestiget. Der Bollwercke wer-

werden, vermög des Abrisses, über 30. Die Form der gantzen Fortification ist wie ein halber Circul. Jedes Bollwerck stehet vom andern auf 236 Schritt. Sie sind ohngefehr aus dem fünften Theil der Cortine gezogen. Viere waren allbereit sampt den Wällen fertig, inmassen J. F. Gn. solche auch besahen. So sind auch in solchem Begriff die Wohnungen und Gassen schön ausgetheilet, und fähet man an allenthalben schöne Häuser zu bauen. Wann die Stadt also solte ausgebauet werden, so solte man wohl dergleichen in der Welt nicht finden. Dann man wird das Wasser in die neue Stadt in alle Gassen auch bringen.

Die vornehmste Kirche allhier wird die alte Kirche genennet, so ein alt und groß Gebäude, darinnen auch nichts zu sehen. Hinten am Chor hänget eine Tafel aus schwartzen Marmel, mit einer güldenen Inscription: Nechst dafür liegt der vornehme Kriegsmann Hemskirchen begraben. Die Inscription ist dieses Inhalts: Zur Ehre und Verewigung des Jacobi von Hemskerck der von Amsterdam gebürtig, des Tapfern Heldens, der sich üm das Vaterland auf Beste verdient gemacht hat.

Dieser, nachdem Er viele Schiffarthen in bekandte und unbekandte Länder nach Novazembla unter dem Nord-Pol, zwey nach West-Indien und gegen den Süd-Pol eben so viele hinterleget, und mit sehr herrlicher Beute im Jahr 1604 als Sieger wieder zurück gekehret, hat endlich als Admiral wider die Spanier ihre starcke Flotte

nahe

nahe bey Gibraltar in der Meerenge den 23 April im Jahr 1608 geschlagen und zerstreuet, Selbst aber ist Er als ein tapfrer Streiter vor sein Vaterland mit grossen Ruhm geblieben. Seine Seele ist im Himmel, sein Cörper aber ruhet an diesem Ort. Mein Leser sey gegrüsset und liebe dieses Helden grossen Ruhm und Tapferkeit. Denn dieserwegen haben die hochmögende Staaten der vereinigten Niederlanden dieses Denckmahl setzen lassen. Er ist 40 Jahr zwey Monath, und 12 Tage alt geworden. 12)

Die neue Kirche oder Tempel mit dem Thurm, ist ein schön neu Gebäude gar artig nach der architectur aufgeführet, aber noch nicht vollendet. Bey dem Rathhauß, daran nichts sonderlichs zu sehen, ist die Wage, und nicht weit davon die neue Börse, ein groß viereckicht Gebäude, mit einem Hofe in der Mitten. Unten herum sind breite gewölbte offene Gänge, wie auch oben. Daselbst werden allerley schöne Sachen verkauft. Der Thurm nechst dabey ist, wegen der schönen architectur daran wohl zusehen. Allhier werden täglich Zettel angeschlagen, daß man wissen kan, wann

12) Von diesem Hemskerck (wie Jhn etliche schreiben) ist annoch zuwissen, daß Er im Jahr 1596 nebst andern nach dem Polo Arctico gesegelt, um allda einen Weg nach China zu finden, so aber nicht gefunden worden. Als Er hierauf als Vice-Admiral über die Spanier bey Gibraltar im Jahr 1608 einen grossen Sieg erhielte, dabey aber auch sein Leben einbüssete, so befand sich, daß der Spanische Admiral Don Iuan Alvarez Davila ebenfals sein Leben verlohren hatte, und sein Sohn gefangen worden.

wann Schiffe an diesen oder jenen Ort ablauffen wollen. J. F. Gn. wurden auch in das Indianische Hauß geführet, so ein groß Hauß mit vielen Schüttböden ist. Aus demselben lagen etliche hauffen Gewürtze an Pfeffer, Negeln und Muscaten, sodann viele hundert Tonnen voll Gewürtze, unten in einer langen Cammer. Darüber man sich zu verwundern. In dem Saal, darinnen der Ausschuß, oder die Directores, derer aus allen Städten, darinnen diejenigen wohnen, so anfangs zu solcher Schifffahrt in Indien Verlag hergeschossen, zusammen sechtzig sind, Rath halten, waren etliche grosse gemahlte Indianische Tafeln, ein wunderbahr Gemählde unter einander. Man sahe viel Häuser, Menschen und allerley Thiere daran, ohne sonderbahre Kunst und Proportion gemahlet. Bey dem Camin hieng eine grosse See-Karte, worauf die Indianische Seefahrt mit den Winden und Porten, alles gar schön auf Pergament, mit der Feder gerissen, und theils gemahlet war. So stunde auch eines Indianischen Königs Rüstung, und andere Indianische Sachen mehr in diesem Gemache. Nahe dabey war die Schreib-Stube. In diese Indianische Gesellschaft gehören etliche Städte. Sie ist kaum vor zwantzig Jahren aufkommen. Die erste Anlage soll 3000000 Thaler, sind drey Millionen Thaler, gewesen seyn. Sie haben die Zeit hero ein groß Gut erworben, 13) beklagten aber

13) Es heist diese Indianische Gesellschaft auch die Ost-Indische Compagnie. Ihren Ursprung hat Sie etli-

aber den Verlust gar hoch, so sie vorm Jahre an einem Schiffe, darinnen bey funfzehen Tonnen Goldes werth gewesen, erlitten. Dann dasselbe im Texel zu Grunde gangen. Auf dem Bogen lag noch etwas vom Gewürtze davon, so sie salviret, und davon gebracht hatten. Es war aber alles feuchte, und viel davon verdorben. Hierauf sahen J. F. Gn. auch das Zuchthauß. Es ist ein Ort, dahin allerley muthwillig loß Gesindel geschickt, und eingesperret wird. Uber dem Thor, so ohne Dach, und von gantzen Steinen nach

---

chen Kaufleuten aus Seeland zudancken. Denn der König in Spanien hatte den Portugiesen, von welchen die Kaufleute in den vereinigten Provintzen die Ost-Indianische Waaren nahmen, verbothen, mit diesen Kaufleuten ferner zuhandeln. Hierauf suchten diese, solche Waaren selbst aus der ersten Hand zuholen. Man meinte erstlich, der Weg nach Ost-Indien über Rußland und die grosse Tartarey sey der sicherste und leichteste. Da aber solches nicht glückete, so ward der Weg üm Africa beliebt. Ob nun gleich der Anfang sehr unglücklich ablief, so verzagten deßwegen die Holländer nicht, sondern hazardirten diese Reise wiederum von neuen. Ihre Schiffe kamen auch reich leladen zurück. Hierauf ward nach geschehener Vorstellung und Einrichtung des berühmten Herrn von Olden-Barneveld im Jahr 1602 diese Compagnie völlig zu Stande gebracht, die bißhero ein Wunder der gantzen Welt gewesen. Denn in Ost-Indien ist dieselbe souverain, und besitzt allda die allerschönsten Städte und Länder, worüber Sie nach Gefallen regieret, auch mit andern Potentaten Kriege führet, und Frieden nach belieben schliesset. Zum wenigsten hat Sie über 80000 Menschen in ihren Diensten. 1600 Schiffe auf der See und bey 20000 Soldaten in Ost-Indien.

nach der architectur gebauet, stehen zwey Fessel, und in der Mitten folgende Worte mit güldenen Buchstaben: Dazu gehöret Kunst und Geschicklichkeit, das zu zähmen, wofür sich alles fürchtet. Als der Hüter die innere Thür aufgeschlossen, hat er so bald dieselbe wieder zugemacht, und sich also selbst verschlossen. Zu dem ungehorsamen Gesindel kan er zwar allezeit kommen, wann er aber wieder heraus will, muß er seinen Leuten ruffen, und ihm die Thür wieder öffnen lassen, und geschicht darum, daß ihm die Schlüssel nicht genommen, und das Pürschgen davon wischen möchte. Solch Hauß hat inwendig einen gevierdten grossen Hof. Unten und oben herum sind Cellen und Cammern, darinnen die unartigen Gesellen eingesperret sind. Man gibt ihnen grosse Stücke hartes Indianischen Holtzes, dessen ein grosser Hauffe in einem Hause lag. Solches müssen sie zu kleinen Spänen zersägen. Das ist eine saure und mühsame Arbeit. Andere so es nicht so hart verdienet, wircken und machen allerley Gezeug, und müssen theils wohl ad vitam darinnen bleiben. Gar kleine Jungen wahren auch darinnen, und wolten Niemanden sagen, was sie verwircket. Im Hofe stunde auf einer steinern Säule ein Bild, so in der rechten Hand eine Geissel, in der lincken aber zwey Fessel von Eisen hält. Vor solcher Säulen züchtiget man die Gesellen. Man hat ein starckes lang Bloch gezeiget, war forn erhöhet, und also gemacht, daß man den Kopf und halben Leib durchstecken, und so dann zumachen kan. Wer es nun verdie-

verdienet, muß sich darauf legen, und sich geisseln lassen, fornen werden ihnen die Hände angebunden, und können sich also nicht regen. Nechst an diesem Hause ist noch eins, aber kleiner, auch mit einem viereckichten Hofe. Unten und oben sind um und um kleine Cämmergen, und in jedem ein Bett und Tischgen. In etlichen lagen Bücher. Die, so dahin kommen, dürffen nicht arbeiten. Denn man zahlt die Kost vor sie. Es sind gemeiniglich vornehmer Leute Kinder, die ihren Eltern nicht gut thun wollen, und müssen entweder auch Lebenslang, oder doch etliche Jahr auch darinnen bleiben, biß sie ausgeschwermet, und frömmer worden. Unten im Hofe konte man zwar in die Cammern, aber keinen sehen. Denn Sie versteckten sich. J. F. Gn. sahen auch der alten Männer und Weiber Hauß. Wer alt und unvermögen ist, kauft sich an solchen Ort hin. Jedes hat seine eigene Cammer, und wird alles gar sauber und rein gehalten. Wenn sie essen, werden sie in einem grossen Saal mit einander gespeiset. Das Hospital ist nicht weit davon. Die Patienten werden darinnen gar wohlgehalten, und stehet eine grosse Anzahl reiner weisser Betten darinnen. So ist auch allhier ein Hauß vor Findel-Kinder, die von der Stadt unterhalten, und überein gekleidet werden. Wie auch ein besondrer Ort vor arme Wäisen. Die Stadt hält also in allem gute Ordnung und Regiment. Den 27 und 28 lagen J. F. Gn. allhier stille, wie auch den folgenden 1 Mertz. Sie höreten diesen Tag die Predigt in der Lutherischen Kirche. Diese ist

nur ein Hauß, oben ohne Boden, mit Gängen herum. Nach der Predigt wurde ein Kind getauft, und dabey der Exorcismus aussen gelassen. Auf dem Abend assen zwey Pfarrer mit J. F. G. der dritte ließ sich entschuldigen. Es soll nunmehro etwa 20 Jahr seyn, daß den Augspurgischen Confessions-Verwandten nicht allein allhier öffentlich predigen zu lassen, vergönnet worden, sondern auch an andern Orten in Holland sollen sich täglich Leute zu ihnen finden.

Den 2 Martii fuhren J. F. G. nach dem Frühstück wieder nach Haerlem. Den 3 reiseten Sie auf Zasum, ist ein Dorf, daselbst hielten Sie Mittag. Von dannen in Hagen, dahin sie gegen Abend nach drey Uhr kamen.

Hagen 14) ist ein grosser offener schöner Fleck, ohne Mauren herum, und liegt in einer Ebene an einem lustigen Ort. Dann nahe dabey ist ein Thiergarten und viel Gehöltze, es ist auch wohl gebauet, und hat viele schöne Häuser. In der Gassen stehen hin und wieder grosse Bäume, wie auch auf etlichen Plätzen, welches den Ort insonderheit lustig machet. Anjetzo wird an einem Canal gearbeitet, daß man sodann mit Barcken biß in Hagen kommen, und allerley zu- und abführen kan, welches diesem Ort, da sonst alles sehr theuer, wohl zu statten kommen wird. Allhier

14) Heut zu Tage heist dieser Ort Haag auch Grafen-Haag, und ist in Europa der allerschönste Flecken. Seit 1585 hat sich dieses Haag wieder erholet, und weil die General-Staaten sich allhier versammlen, so halten sich auch aller Potentaten Abgesandten ebenfals hier auf

hier residiret Graf Moritz von Nassau. In den Kirchen ist nichts zu sehen. Die von der Augspurgischen Confession sollen allhier auch einen Ort haben, darinnen sie öffentlich Predigt hören. Das Schloß oder der Hof, wie sie solchen nennen, ist alt. Graf Wilhelm 15) von Nassau, so nachmahln Kayser worden, hat solchen gebauet. Die alten Grafen von Holland haben allezeit darinnen gewohnet. Die Gemächer sind schlecht. In diesem Schloß ist der Staaten Cantzley und Raths-Stube, wo sie täglich zu Rath gehen. Graf Moritz hat die Oberstelle und zwey Vota. In dem alten grossen Saal, so von Holtz gewölbet, hänget eine grosse Anzahl Fahnen, so Graf Moritz in unterschiedenen Schlachten, sonderlich zu Tounthout und Nieuport den Spaniern abgenommen. Es wird auch allerley daselbst verkauft; pflegt also täglich viel Volcks darinnen zu seyn. Um das Schloß ist Wasser, bevorab an der einen Seite hat es einen grossen Teich, wie auch hinter dem Schloß, daselbst sind viele hohe

 Bäume,

15) Dieses Schloß nennet man den Hof von Holland, welchen kein Graf von Nassau Wilhelm genandt bauen lassen, der Römischer Kayser gewesen. Denn die Historici wissen nur von Adolpho einen Nassauischen Grafen, der Römischer Kayser gewesen. Was aber Wilhelmum anbetrift, so war Er ein Graf von Holland, Florentii des IV Grafens von Holland Sohn, und ward 1247 zum Römischen Kayser erwehlet, auch 1251 in der Kayserlichen Würde durch des Pabstes Legatum bestätiget. Aber sein Ansehen war in Teutschland so schlecht, daß Er bald wieder nach Holland ging. Im Jahr 1256 ward Er von den Friesen erschlagen. Dieser ist es, der den Hof in Holland bauen lassen.

Bäume, auf welchen die Reiger nisten. So bald nun Graf Moritz von J. F. G. Ankunft berichtet worden, ist er mit etlichen seinen Hofleuten und Dienern zu J. F. G. ins Logement kommen, und hat Dieselbe empfangen. Als Sie nun eine gute halbe Stunde beysammen gewesen, führete er J. F. G. herum spatzieren, begleitete Dieselbe hernach wiederum ins Logement, und fuhr wieder auf das Schloß. J. F. G. blieben also diesen Abend gantz allein. Folgenden Tages kam Herr Graf Johann von Nassau, Graf Johansen zu Siegen ältester Sohn, und führete J. F. Gn. mit sich in Graf Moritzens Kutsche auf das Schloß zur Mittags-Mahlzeit. Hierauf fuhren J. F. G. neben bemeldtem Grafen, dann einem Grafen von Schlicken, und jungen Grafen von Hollach, welcher J. F. G. zu Pariß zuvor etlichemahl auch besuchet, hinaus ans Meer, und besahen die Windwägen. Auf dem Abend blieben J. F. G. abermahln alleine. Den 5 fuhren J. F. G. mit ermeldtem Herren Grafen hinaus ins Feld, daselbst sie sahen, wie sich Graf Moritzens Leib-Garde, die bey zwey hundert starck war, übete. Die Soldaten zogen gerüstet in ihrer Ordnung wiederum in den Hagen. Graf Moritz hat selbst dabey seyn wollen, wurde aber wegen des Rothlaufs, so er den Tag zuvor an einen Schenckel bekommen, davon abgehalten. Zu Mittag hielten J. F. G. wiederum Tafel mit dem Herrn Grafen. Den 6 wurden J. F. G. durch Graf Johann von Nassau abermahls nach Hof zur Mahlzeit geführet. Dabey sich auch die alte

Prin-

Princeßin von Oranien, Graf Heinrichs Mutter, wie auch des Printzen von Portugal Gemahlin befunden. Nach der Tafel ward in der Kammer ein Privat-Tantz gehalten. Graf Moritz saß mit gleichgemeldeten Princeßinnen bey dem Camin und sahe zu. Auf dem Abend hielten J. F. G. mit Graf Moritzen abermahl Tafel, hergegen blieben etliche J. G. Officiers im Logement bey J. F. G. Leuten zur Mahlzeit. Den 7 reiseten J. F. G. nach gehaltenem Frühstück wieder fort, und als sie sich auffsetzen wolten, kam der Herr Graf Johann von Nassau noch einmahl zu J. F. Gn. Sie zogen aber wiederum auf Leyden, und blieben zu **Podegraff** im offenen Flecken zu Nacht.

Den 8 hielten J. F. G. Frühstück, und kamen hierauf zeitlich nach Utrecht. Von Hagen biß hieher ist ein schöner lustiger Weg. Man reiset fast immer an Canälen hin, und siehet man allenthalben schöne Sitze und Bauren-Höfe, wie es dann fast in gantz Holland also, daß man von einer Stadt zur andern allezeit an schönen Höfen mit grosser Lust hinreiset. **Utrecht** ist eine feine wohlgebauete, grosse, und die Haupt-Stadt im Lande Utrecht, liegt in einer schönen fruchtbaren Ebene, ist ringsherum mit Wasser-Gräben, Wällen und Beloarden wohl fortificiret, und hat in vielen Gassen auch Wasser, daß man mit grossen Barcken durchfahren kan. Allhier halten die Staaten auch eine starcke Garnison. Vorzeiten hat ein Bischof allhier gewohnet. Der Thum ist ein herrlich schön groß Gebäude, aber nichts

darinnen zu sehen, als im Chor etliche Fahnen, und an den Stühlen die Wapen der Ritter vom güldenen Vließ, welche mit Carolo V allhier gewesen, als er im Chor etliche zu Ritter gemacht. Pabst Adrianus VI ist dieses Orts gebohren worden. 16) Den 9 und 10 lagen J. F. Gn. still. Den 11 reiseten sie nach Rhenen.

Rhenen ist eine kleine Stadt, liegt am Rhein, hat eine Garnison zu Roß darinnen, darüber Graf Heinrich von Nassau Oberster ist. Zu Arnheim hielten sie Mittag.

Arnheim ist der vornehmsten Städte eine im Hertzogthum Geldern, liegt auch am Rhein, und ist wohl fortificiret. Graf Moritz von Nassau hat das Gouvernement über sie, und liegen Graf Ernsten von Nassau Compagnie Reuter diß Orts in Garnison, er wohnet auch selber allda. Allhier residiret ein Land-Rath, an welchen etliche Städte appelliren. Die Kirche ist wohl zu sehen, und liegt ein Hertzog von Cleve darinnen.

Hierauf

16) Utrecht war zwar Adriani Geburths-Stadt, aber auch der Ort, wo Er sehr armselig gelebet. Nichts destoweniger ward Er hernach groß und reich genung. Die erste Stufe seines ausserordentlichen Glückes war, daß Er Caroli des V Informator ward, als dieser kaum das siebende Jahr hinterleget. Dieser Kayser poussirete Ihn so, daß Ihm zuletzt die Cardinäle zu Rom zur Päbstl. Würde erhoben. Seine Geburths-Stadt liebte Er sehr. Deswegen ließ Er auch allda auf seine Unkosten einen schönen Pallast bauen, den man annoch das Pabst-Hauß nennet. Er ist nicht viel über anderthalb Jahr Pabst gewesen, und 1523 gestorben.

Hierauf kamen J. F. Gn. nach Schencken-schantz. Zu Cleve hielten sie Mittag.

Das neundte Capitel.

Von Hertzog Johann Ernsts Reise von Cleve an biß nach Weimar.

Cleve 1) ist eine kleine Stadt, schlecht gebauet, liegt ziemlich hoch, wie auch das Schloß, welches ein alt Gebäude, liegt sonst gar lustig, und kan man daraus weit ins Land sehen. Allhier haben die possedirenden Fürsten eine Regierung.

Von hieraus kömmt man über eine grosse Heide, und dann nach **Santen**; allda übernachteten J. F. G., und ist auch eine schlechte Stadt, und Clevisch.

Den 12 durch **Rheinberg**, 2) so auch ziemlich gebauet ist. Die Spanier haben es wohl befestiget, und lag eine starcke Garnison Spanier darinnen. Die Stadt ist sonsten dem Churfürsten zu Cöln gewesen.

1) **Cleve** ist die Haupt-Stadt in dem Hertzogthum gleiches Nahmens, und meinet man, weil diese Stadt auf einem Hügel liegt, daß sie von dem lateinischen Worte Clivus den Nahmen bekommen. Das Schloß, so ein alt Gebäude heist, soll C. I. Cæsar zubauen angefangen haben.

2) Dieses **Rheinberg** hat in dem Niederländischen Krieg allezeit sehr vieles ausgestanden. Im Spanischen Succesions-Krieg nahmen es die hohen Alliirten weg, wurde aber durch den Baadischen Frieden an Chur-Cöln wieder übergeben.

Die Stadt und Castell **Moers** läst man nechst auf der rechten Hand liegen. Zu **Colluf**, ein Dorf, blieben Sie zu Mittag; hielten hierauf Nachtlager zu Neuß.

Neuß 3) soll vor diesem eine schöne Stadt gewesen seyn. Nunmehro aber ist Sie durch Brand-Schaden, und in den Kriegen gantz und gar verderbet worden, wie dann der Augenschein solches bezeuget. Sie gehöret dem Churfürsten von Cöln zu. In dem Thor nach Cöln ist die Mühle wohl zu sehen. Den 13 kamen J. F. G. vor Mittag zeitlich nach Cöln. Biß hieher ist ein sehr schön eben getreidich Land.

Cöln 4) ist eine schöne grosse Stadt, liegt nechst

3) Man weiß aus der Historie, daß diese Stadt wegen des Widerstandes vornehmlich berühmt ist, welchen sie im Jahr 1472 dem Carolo Andaci oder Bellicoso, Hertzog von Burgund, bey der langwierigen Belagerung erwiesen, auch deswegen weil der obgedachte Wilhelm von Holland allda zum Römischen Kayser erwehlet worden.

4) Cöln die Stadt muß mit dem Ertzstift gleiches Nahmens nicht confundiret werden. Denn ihr Terrain erstrecket sich nicht weiter als biß an die Schlagbäume ausser ihren Stadt-Thoren. Ihr erstes Aufnehmen hatte sie der grossen Römerin Juliæ Agrippinæ Kaysers Claudii Gemahlin zu dancken, als welcher zu Ehren eine Römische Colonie dahin geführet worden, wovon diese Stadt auch annoch in der lateinischen Sprache ihre Benennung hat. Sonst ist diese Stadt sehr berühmt, weil sie 1) eine der vornehmsten Reichs-Städten in Teutschland ist, 2) mit einer herrlichen Universität pranget, 3) mit den herrlichsten Pallästen versehen, 4) 11 Stifter und 19 Pfarr-Kirchen, 15 Mönchs und 22.

nechst am Rhein in einer Krümme, wie ein halber Mond, ist wohl gebauet, hat aber keine Vorstädte, sondern ringsherum einen truckenen tieffen Graben, und hohe Mauren, mit starcken Thürmen, und bedeckten Gängen. Die Weine, so den Rhein herab kommen, werden allhier abgeladen, und so dann ferner nach dem Niederlanden und weiter geführet. Unter den Kirchen und Klöstern, derer eine grosse Anzahl, ist der Thum vornehmlich zu besehen. Derselbe ist groß und schön, aber nicht ausgebauet, wie an der Nave oder dem Mitteltheil der Kirchen und an dem einen Thurm, auf welchen noch der Kragen ist, abzunehmen. In der Kirchen ist es ziemlich finster. Hinter dem Chor liegen die heiligen drey Könige in einer Capellen, so ringsherum mit starcken Eisen vergittert. Man findet von Morgen an biß in die Nacht Leute vor denselben auf den Knien liegen und bethen. Nicht weit vom Heumarck ist ein Adelich Jungfrauen-Kloster, so auf einem Hügel liegt, und dahero Capitolium genennet wird. An dem Ort, da die eilf tausend Jungfrauen erschlagen worden, ist auch eine Kirche, und daselbst ein Schatz von etlichen Heiligthümern zu sehen. Es sind etliche tausend Köpfe mit Seydengezeug überzogen, und also in der Kirchen auf beyden Seiten gar ordentlich in die Höhe in unterschiedene Kästgen gesetzet. Auf dem Rathhauß zeiget man alte Rüstungen, wie auch das Gemach, darinnen Carolus V auf dem

Jungfrauen-Klöster, nebst sehr vielen Capellen und Hospitälern in sich begreifet.

Reichs-Tag, so allhier gehalten worden, mit den Reichs-Ständen gesessen, wie auch seinen Stuhl. Uber der Mittags-Mahlzeit wurden J. F. G. durch den Rath empfangen, und Derselben zwantzig hohe Kannen Wein præsentiret. J. F. G. reiseten stracks wieder fort, und diesen Tag noch biß nach **Oberrode**, daselbst Sie über Nacht blieben.

Den 14 hielten sie Nachtlager zu **Siegen.** 5) Allhier kam Graf Johann von Nassau zu J. F. G. Empfieng Dieselbe, und führete J. F. G. mit sich auf das Schloß zur Abend-Mahlzeit.

Den 15 übernachteten J. F. G. zu Marpurg. **Marpurg** ist eine feine Stadt, liegt an der Losne, in einem fruchtbaren Grunde, etwas am Berge, auf welchem das Fürstliche Schloß stehet. Landgraf Otto ist Stadthalter allhier, und hat seine Residentz auf dem Schloß. Diß Orts ist eine berühmte Universität. 6)

Den

5) Siegen liegt an dem Fluß Siegen auf dem Wester-Walde, wovon die Fürsten von Nassau-Siegen benennet werden.

6) Marpurg ist eine alte Stadt, die dem Marti zu Ehren soll erbauet worden seyn. Die berühmte Elisabeth-Kirche hat die Landgräfin Elisabeth eine Königl. Princeßin aus Ungarn erbauen lassen. Ihr Leichnam ward auch allhier begraben, und nach geschehener Canonisation von vielen 1000 Personen hohen und niedern Standes jährlich besucht. Zur Zeit der Reformation aber ließ der Landgraf Philippus der Großmüthige, im Jahr 1539 Dero Gebeine an einen besondern Ort legen, damit die vielen und seiner Meynung nach sündlichen Walfarthen aufhöreten. Wie zu Marpurg die reformirte Religion eingeführet wurde, so ward im Hessen-

Den 16 kamen sie nechst an **Zigenhayn** 7) hin, so eine Vestung, Landgraf Moritzen zuständig, und liegt in einer Ebene, etwas im Morast. Sie ist viereckicht auf alte Art von Erden mit kleinen runden Basteyen fortificiret, und hat einen doppelten Wasser-Graben herum. Die Vestung liegt gantz allein, hat auch ein neu Schloß darinnen. Nechst daran ist ein offener Flecken.

Zu **Homburg** 8) blieben J. F. G. über Nacht, so ein Schloß und Städtgen ist, und beydes auf einem Berge lieget.

Den 17 übernachteten sie zu **Creutzberg**, so ein Städtgen ist.

Den 18 zu **Gotha**. 9)

Den

Darmstädtischen zu Giessen davor eine Evangelische Universität gestiftet, welche annoch in grossem Flor ist.

7) Ziegenhayn ist eine Stadt in der Grafschaft gleiches Nahmens in Nieder-Hessen. Seit 1495 gehöret diese Grafschaft denen Landgrafen von Hessen, und die Caßelische Linie hat dieselbe annoch zu ihrem Antheil.

8) Den Nahmen Homburg führen viele Oerter, vornehmlich in der Grafschaft Sayn, in Westerreich, in der Schweitz, in Thüringen, im Hertzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel, und endlich in der Wetterau von dem Gebürge an der Höhe benahmet. Dieses letztere Homburg ist allhier zu verstehen. Eine Neben-Linie von Hessen-Darmstadt residiret alda.

9) Gotha, so an der Linie in Thüringen liegt, ist vieler Ursachen halber in der Historie sehr berühmet. Daß ich etliche aus vielen nur anführe, so machten die Grumbachischen Händel im Jahr 1566 und 1567, daß man an allen Europäischen Höfen von dieser Stadt redete. Denn Johann Friedrich der II, der sich der Grumbachischen Parthey annahm, kam darüber in das gröseste Unglück, und dessen Festung Grimmenstein zu Gotha

Den 19 hielten sie Mittag zu **Erffurt**. 10) Wie nun J. F. G. ohngefehr eine halbe Meile von **Weimar** 11) gewesen, so sind J. F. Gn. Dero-

wurde darüber demoliret. Hertzog Ernst der Fromme, der zu Gotha an des Schlosses Grimmenstein Stelle seine hernachmahlige Residentz Friedenstein im Jahr 1646 zubauen anfing, machte diese Stadt recht berühmt. Und wie hat Gotha unter dem Hochselig-Verstorbenen Hertzoge und Ihr. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit dem jetzo-regierenden Hertzoge an Einwohner, Nahrung und Nettigkeit nicht zugenommen. Thüringen mag also wohl mit seinem Gotha prangen.

10) **Erffurt** mag man wohl unter die grössesten Städte in Teutschland rechnen. Diese Stadt soll schon vor den Zeiten Caroli M. gestanden haben. Kayser Otto der I hat, wie man vorgiebt, diese Stadt nebst andern umliegenden Ländern dem Ertzstift Mayntz geschencket. Seit 1483 hat Chur-Mayntz das Jus metropoleos nebst andern Rechten über diese Stadt exerciret. Wie aber im vorigen Seculo, und weswegen dieselbe erst in die Reichs-Acht, und hernach unter die Bothmäßigkeit und Herrschaft des Churfürsten von Mayntz gerathen, solches ist mehr als zubekandt. Die Universität alda, die im Jahr 1392 fundiret, ist annoch in ziemlichem Ansehen.

11) **Weimar** ist die Residentz-Stadt Ihr. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit des jetzigen unvergleichlichen Ernesti Augusti. Die Stadt selbst liegt in einem lustigen Thal an der Ilm. Ich bin zu wenig, alles zu beschreiben, was an diesem Wunder-Ort anzutreffen. So viel mag ich wohl schreiben: Qui non vidit Vinariam, non vidit Thuringiam. Das ist: Der hat Thüringen nicht gesehen, welcher Weimar nicht gesehen hat. Ja wann es möglich wäre, daß der Hertzog Johann Ernst der Jüngere anjetzo aus der Hochfürstl. Todten-Gruft sein Haupt empor hübe, so würde Er Weimar nicht mehr kennen. So sehr hat sich durch die weiseste Anstalt des anjetzo

Deroselben vielgeliebte Herren Brüder allesamt entgegen kommen, und also Dieselben mit sonderbaren Freuden wiederum zu Weimar in Dero Fürstlich Hof-Lager eingeführet worden.

Haben also J. F. G. diese Reise innerhalb Jahres-Frist glücklich verrichtet. Denn Sie sind den 27 Martii im Jahr 1613 ausgezogen, und den 19 Martii im Jahr 1614 wieder zu Weimar angelanget.

---

regierenden Durchlauchtigsten Hertzoges alles in dieser Stadt zum Erstaunen aller, die solche gesehen, verändert.

Anhang

Von den Conatibus Historicis des Editoris, welche zum Druck hiermit offeriret werden.

Einige bestehen aus nachfolgenden Dissertationibus:

1) De Apostolis post Apostolos, 2) de Proverbiis, Historiam illustrantibus, 3) de Principe titulo Magni exornato, 4) de Effectu Æquivocationum Historicarum admodum insigni, 5) de Historia, Vaticiniorum custode, 6) de Cæsaribus, a Pontificibus Romanis præter meritum excommunicatis, 7) de Fatis Historicorum diversis, 8) de obligatione Historicorum in Scripturam Sacram, 9) de Historico sine Religione Regioneque ac Uxore, 10) de Ineptitudine Historiarum scribendarum, Theologis falso imputata, 11) de Criminationibus, Henrico

rico Aucupi ab Arnoldo iniuste factis, 12) de Silesia, Bohemiæ Regi haud temere subiecta, 13) de Potestate nonnullorum Principum in Clericos ante Reformationis tempora, 14) de Arte simulandi inaudita Caroli V Imperatoris, 15) de Pace religiosa ante Religiosam, 16) de Duellis Principum non consuetis, 17) de Saxonia Veteri extra Saxoniam recentiorem quærenda, 18) de Fabulis Henricum Leonem ferientibus.

Nun folgen die historischen Pieçen, die Thüringen angehen, als:

1) De Titulis Ducum Saxoniæ Ernestinorum ominosis, 2) de Privilegio quadam singulari Comitibus Schwartzburgicis a Ruperto Imperatore concesso, 4) de Nomine Thuringiorum antiquissimo admodum Venerabili, 5) de Bonifacio in Apostolatu suo apud Thuringios plane haud contemnendo, 6) de Casibus Thuringiorum Tragicis, 7) Epitome Monasteriorum in Thuringia, 8) de Moribus Thuringiorum Gentilium, 9) de Viris Clarissimis in Thuringia ante Reformationis tempora, 10) Singularia Thuringiaca, 11) de Æquivocationibus Thuringiacis, 12) de Thuringiæ Landgraviatu, Henrico Illustri iure meritoque collato, 13) Præsidia Historiæ Thuringiacæ ex septuplici fonte, 14) de Itineribus Thuringiorum sacris, 15) Opuscula Virorum Clarissimorum selecta de Argumentis quibusdam Historiæ Thuringiacæ selectioribus.

Sonst stehen zu Diensten:

1) Epitome Rerum Brunsvicensium ex Leibnitzii Scriptoribus Brunsvicensibus, 2) de dignitate Electoratus Hannoverani pressa non oppressa, 3) Opuscula

ſcula ſelecta de Argumentis quibusdam Hiſtoriæ Brunſvicenſis ſelectioribus, dergleichen auch de Hiſtoria aliarum in Germania Regionum collegiret werden.

Zuletzt iſt auch zu wiſſen, daß bey dem Editore vorhanden:

1) *Artopœus Continuatus* i. e. Altera Pars Commentarii in Tabulas Schraderi Chronologicas ad annum 1700 continuatas, qui ab Artopœo Argentoratenſi concinnatus & poſt ipſius fata publici Iuris factus fuit, nunc vero in easdem Tabulas ad annum 1729 perductas, ab explicationibus obſeruationibusque atque additamentis perquamneceſſariis inſtructus, auctore *M. Io. Gerardo Pagendarmio* V. D. Min. & Conſiſtor. Hoenl.

2) *Heinſii & Stockmanni Hiſtoria Eccleſiaſtica* compendioſe ac vernacule exhibita, ciuitate vero latina obſervationibus æque ac illuſtrationibus neceſſariis donata a *M. Io. Gerardo Pagendarmio*, V. D. Min. & Conſiſtor. Hoenl.

3) Eine Einleitung zur Univerſal-Hiſtorie der alten, mitlern und neuen Zeiten über alle vier Theile der Welt einiger Maßen ſyſtematiſch vorgetragen von *M.* **Joh. Gerhard Pagendarm,** V. D. Min. und Conſiſtor. Hoenl.

):(o):(

Register

A.

ADrianus VI Pabst 422
Agen (I. C. Scaligeri) Vaterland 132
Aix 102
Albertus der Behertzte 12
Ertz-Hertzog 18
Alençon (Hertzog von) 145
Amsterdam 372, 410
Ancre (Marechal d') 352
Antwerpen 368
Arles die Haupt-Stadt eines Königreichs 111
Arbela Prætendentin Engellands 283
Avignon 94
After-König in Portugal 407

B.

Balley Thüringen 18
Bernhard (der Große Hertz. von Sachs.) 17
Bernhardus (der Kirchen-Lehrer) 72
Beza 166
Biron enthauptet 68
Blut-Bad zu Paris 285
Bogislaus vor Casimir 71
Boulogne (keine Vater-Stadt der Päbste) 249
Breda 396

Brügge

Brügge 360, 364
Brücke über die Rhone 97
Brüssel 364
Bullinger 273
Butter-Thurm 320

C.

Cammer-Gericht zu Speyer 53
Cambray 353
Cambridge 289
Capitols zu Tholouse 129
Carl (der Kühne) Hertzog von Burg. 64
der VIII König in Franckreich. 156
I König in Engelland 306
Casaubonus 303
Catharina von Medices 159
Charenton, wo der Reform. Kirche 350
Christian der II Churfürst in Sachsen 19
der IV König in Dännemarck 34
Clemens Königs-Mörder 239
Cleve 423
Communion der Hugonotten 342
Cölln 424
Conatus Historici des Editoris 40, 429
Concors-Berg, das ist der Kochersberg 41
Closter de Cisteaux 73
Cujacius 88

D.

Dionysius (St.) 218
Darmstadt 51
Dornstrauch ohnvermuthet blühend 202
Dorothea Maria, Joh. Ernsts des jüngern Mutter 16

Draco (Frantz) 314
Dragoner (deren Erfindung) 36

E.

Editoris Conatus Historici 40, 429
Eduard der VI König in Engelland 266
Egmond (Graf von) 286
Eick (Joh. von) ein vortrefl. Mahler 363
Eisenach 49
Erfurt 428
Erasmus (Roterodamus) 465
Ernestus Augustus, Hertzog zu Sachsen-Weimar 3
Ertz-Hertzog 383
Stamm-Vater der Ernestinischen Linie 13
der Bethende ibid.

F.

Fontaine Bernhardi des Kirchen-Lehrers Geburths-Stadt 72
Franciscus I König in Franckreich 87
dessen Carmen 100
Friedrich der Streitbahre von Meissen 11
der Gütige Hertzog zu Sachsen ibid.
der Weise Churfürst von Sachsen ibid.
Wilhelm Hertzog von Sachs. Altenb. 19
II Römischer Kayser 82
der Winter-König 316
Fruchtbringende Gesellschaft 27

G.

Gelnhausen leistet das Juram. paupertatis 50
Genealogie Jacobi I Königes in Engelland 311
Gent 365
Genevieve (Patronin von Pariß) 171
Germain (Saint) 231

Gotha

Gotha 9
Gothen 117
Granvella (Cardinal) 381
Gertruydenberg 402
Grotte Luculli 119
Guise (die Hertzoge von) 160

H.

Haag 418
Hanau (Graf von) 326
Hecht von 27 Pfund 18
Heiligthümer zu Pariß 191
Hemskerck ein See-Held 413
Henricus IV König in Franckreich 148
VI Kön. in Franckr. und Engelland 301
Herings-Fang 404
Hörnerträger 336
Hof von Holland 419
Hamburg 427
Hornstein (Herr von) 23
Hugenotten (des Nahmens Ursprung) 231
Hugo Capetus 167
Humbertus (Fürst von Dauphine) 173

J.

Jagd (des Engelländischen Königes) 305
Jena 20
Infantin (Isabell. Clar. Eugenia) 376
Johann (der Beständige Churfürst in Sachs.) 15
(König in Franckreich) 70
(ein Vater Joh. Ernst des Jüngern) 15
(der Unerschrockene H. von Burg.) 70
Ernst der Jüngere, H. von Weim. 4
der ältere, H. von Eisenach 16

Johann Friedrich (der Großmüthige) 13
Wilhelm (Hertzog von Cleve) 21
Johanna (das Mägdgen) von Orleans 162, 229
Johanniter-Orden 78
Isis (ihr Tempel zu Pariß) ibid.

K.

Kinder (natürliche) Henrici IV Kön. in Fr. 349
Kirche (der Reformirten zu Charenton) 350
Könige der Francken 59
Königes-Mörder 202, 239
Korn zu Straßburg und Nürnberg so alt 57

L.

Laura (Petrarchæ Charmantin) 98
Lebenslauf (Joh. Ernsts, Hertzog von Weim. 11
Lehns-Grafschaften von Weimar 17
Leckerbißgen (ein Capitain) 402
Legiones der Römer 93
Leopold (Ertz-Hertzog) 101
Lennox (Graf von) 306
Leyden 408
Lion 78
Loch (das grosse zu Straßburg) 56
Lombardus (Petrus) 169
Longueville (Hertzog) von Orleans herstammend 246
Londen 253
Löwen 392
Ludovicus Landgraf von Hessen 52
XI König in Franckreich 155
XII König in Franckreich 76
Huttinus 227
von Anhalt (der Nehrende) 28

Lucullus 109
Lucius Munatius Plancus (der Lion erbauet) 80
M.
Mägdgen von Orleans 162, 229
Madrid bey Pariß 241
Majores domus 19
Maitressen Henrici IV Kön. in Franckreich 349
Maria Königin in Engelland ibid.
in Schottland ibid.
Margaretha (Henrici IV) Kön. in Franckreich erstere Gemahlin 126
Henrici VII Kön. in Engelland Tochter ibid.
Marpurg 426
Matthias (der Kayser) 22
Martinus (der Heilige) 154
Martins-Gänse ibid.
Martin (St. in Hungarn) 37
Melusina zu Lusignan 147
Merovingische Könige 19
Metz 59
Molinæus 341
Montpellier 120
Mörder Henrici III Königs en Franckreich 202
Münster zu Straßburg 56
Müntze (Begräbnüß) auf Hertzog Joh. Ernst den Jüngern 39
N.
Nancy 62
Narbonne (Hertzog von) 122
Neumayr (von Ramßla) 46
(Hanß Wilhelm und Max) 48
Nemours (Hertzog von) 79

Nimes 115
Noue (de la) 338

O.

Orden des Hosenbandes 294
Bades 317
Orenge (kommt an Nassau) 91, 92, 397
Ostende 359
Ost-Indische Compagnie 359, 414
Oxfurt 290

P.

Päbste zu Avignon 95
Pairs de France 61
Palm-Orden 27
Pariß (eine Welt) 168
Parma (Hertzog von) 269
Pennalismus (dessen Abschaffung) 33
Petrarcha (Franc.) 98
Philippus (der Kühne) Hertzog von Burg. 70
Printz von Oranien ibid.
Phocenser 105
Pistorius Niddanus 115
Plessy (wo Ludw. der XI) Kön. in Fr. gestorben 155
Pontoise 323
Prætendenten auf Jülich ꝛc. 21
Pulver-Vorrath 264

R.

Ravenstein (Herrn von) 391
Ravaillac (Königs Mörder) 202
Rector Magnificentissimus zu Jena 21, 49
Regierung zu Weimar 30
Reisen (in Rußland und China) 22
vormahls verbothen ibid.

Riese

Riese (Buard) 88
Ritter des Bades 317
Rochelle 144
Roland erdichtet 112
Ronsardus (Petrus) 153
Ryssel 337

S.

Scaliger (Vater und Sohn) 132
Schätze zu St. Denys 222
Schlacht bey Montleheri 165
auf dem weissen Berg 30
bey Lutter 34
Siebende (Zahl zu Avignon) 97, 98
Sigismundus der Kayser 5, 11
Spinola (Ambrosius) ein grosser Held 375
Straßburg 55
Stein (aus Schottland,) worauf der Patriarch Jacob soll geruhet haben 262

T.

Tempel-Herren 199
Testament (Graf von Chalons) 34
Teutleben (Caspar von) 27, 48
Thuilleries 207
Thüringische Wasserfluth 24, 127
Torrentius (Bischof) zu Antwerpen 370
Toulouse 127
Tours 152
Towr 281
Treffen bey Nieuport 359
Tremouille (Hertzog von) 143

V.

Vair (Monsieur de) 103
Villeroy Staats-Secretarius 82
Vitzthum (Georg von) 48
Vormundschaft (die Chur-Sächsische) 20
Visconti (Octav.) 388
Vives (Io. Lud.) ein gelehrter Mann - 362

U.

Union der Protestanten 35
Utrecht 421

W.

Walles (Printz von) 274
Wallonen 401
Walton (Milord) 288
(Brianus) ibid.
Wasserfluth die Thüringische 24, 127
Weimar 428
Wilhelm von Nassau, Printz von Oranien, dessen unglückl. Tod 446
Wilhelm Henrich, Hertzog von Eisenach, Rector Magnificentissimus zu Jena 21
Windsor 291
Worms 53

Z.

Ziegenhayn 427
Zehn Brüder Joh. Ernst des Jüngern 19
Zuchthauß in Amsterdam 415

E N D E.

Neumair von Ramsla, Johann Wilhelm,

Johann Wilhelm Neumayrs von Ramßla Wahrhaftige Beschreibung der Reise, welche der weyland durchlauchtigste Hertzog von Sachsen-Weimar, Johann Ernst der Jüngere genandt, in Frankreich, Engelland und Niederland innerhalb Jahresfrist von den 27. Mertz 1614 bis 19. Mertz 1614 glücklich

Jena 1734

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 122#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11277751-0
VD18 10872558-ddd